Julius Wolff

Renata

X000382314

UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Julius Wolff
Sämtliche Werke

Herausgegeben mit einer Einleitung und Biographie von

Joseph Lauff

XIII. Band

Zweite Serie:

Lyrische Epen ✦ Gedichte ✦ Sprüche ✦ Schauspiele

Renata

Verlag von Paul List in Leipzig

Digitized by Google

Julius Wolff

Renata

Eine Dichtung

Mit 7 Vollbildern von
F. Schwormstädt

Verlag von Paul List in Leipzig

Digitized by Google

PT
2583
.W2A1
1912
Bd. 13.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten

Copyright 1913 by Paul List, Leipzig

Druck
der Spamerschen
Buchdruckerei in Leipzig

Digitized by Google

Renata

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
I. In der Domherrnschenke	3
II. Unter der Rose	19
III. Im Goldschmiedhause	32
IV. Verlorene Liebe	48
V. Die neue Kunst	56
VI. Die Stiftsjunker	72
VII. Bei der Arbeit	85
VIII. Kunst und Handwerk	103
IX. Abschied	118
X. Junker und Gildemeister	129
XI. Die Pfaffenstunde	141
XII. Der Becherfegen	154
XIII. Wandlung	168
XIV. Der Mairitt	174
XV. Der Schmaus	186
XVI. Die beiden Kellermeister	220
XVII. Beim Bürgermeister	233
XVIII. Die Reue	250
XIX. Die Morgensprache	260
XX. Hochnotpeinlich	284
XXI. In den Schranken	302
XXII. Die Brüderschaft	340

Charlottenburg 1891.

Digitized by Google

I.

In der Domherrnschenke.

Dicht am Hildesheimer Dome,
Den der heil'ge Bischof Bernward
Mit den höchst bewundernswerten
Erzgegoßnen Türen schmückte
Und der noch viel andre Schätze
Künstlerischer Arbeit aufweist,
Steht ein hochgegiebelt Weinhaus,
Mittels seiner langen Keller
Und der Bücherei darüber
Mit dem Gotteshaus verbunden
Und genannt die Domherrnschenke.
Diesen würd'gen Namen hat es
Aus den alten, guten Zeiten,
Da der Wein des Domkapitels
Hier in überreichem Vorrat
In den Kellern lag, von dem auch
Gegen bares Geld den Bürgern
Abgelassen und verkauft ward.
Allerdings die bessern Sorten
Tranken Domherrn und Prälaten
Mit den Herrn von den Geschlechtern
Lieber selbst, wenn gegen Abend
Um die Zeit der Pfaffenstunde
Sie zu einem Vespertrunke

Digitized by Google

Traulich hier zusammenkamen.
Das ist freilich lange her schon;
Doch auch heute noch verzapft man
Dort recht achtungswerte Tropfen,
Und verständ'ge Trinker meinen,
Daß des Hauses frommer Name,
Seines alten Rufes Wohlklang
Und die Geister, die drin umgehn,
Mitternachts dem Wein im Römer
Einen ganz besonders kräft'gen,
Einen goldig funkelhellen
Glanz und Glorienschein verliehen.
Eine merklich günst'ge Lage
Hat das Haus, ist leicht zu finden
Und fällt doch nicht auf, man sieht nicht,
Wer als Gast dort ein und aus schlüpft.
An die Hinterwand des Kreuzgangs
Ist es angebaut, und lauschig
Schauen aus dem stillen Winkel
Seine Fenster auf den Domhof
Und die grauen Domherrnkurien,
Deren stattliche Gehöfte
Jenen weiten Platz umgeben.
Ihren Eingang hat die Schenke
In dem schmalen Seitengäßchen,
Das von hier aus über Stufen
Zu der Altstadt niederleitet.
Aber — seltsam! aus dem Kreuzgang,
Der gewölbekühl den Garten
Mit dem sagenhaft berühmten
Rosenstock am hohen Chore
Hundertsäulig ringsum einschließt,
Führt noch ein verschwiegnes Pförtlein
In der Mauer und dahinter

Digitized by Google

Heimlich eine dunkle Treppe
In den tiefen Domherrnkeller
Graden, sichern Wegs hinunter;
Doch warum? zu welchem Zwecke?
Ja, — nur Domherrn mögen's wissen!

Kaiser Max, der Ritterliche,
Trug des deutschen Reiches Krone
Auf schon längst ergrautem Haupte,
Als Johann der Vierte, Herzog
Sachsen-Lauenburg'schen Stammes,
In dem Hildesheimer Hochstift
Auf dem Bischofsstuhl regierte.
Er verwaltete das Bistum
So mit geistlich strenger Würde
Wie mit weltlich hohem Ansehn,
Seine volle Machtbefugnis
Als ein Fürst der heil'gen Kirche
Und des Landes Herr behauptend.
Seine Thronbesteigung jährte
Sich bereits zum zwölften Male
In dem gegenwärt'gen Frühling,
Der sich naß und stürmisch anließ.
Im April war's, Südwind wehte,
Der, ein Herold sonst des Lenzes,
Hier vom rauhen Kamm des Harzes
Unwirsch schnob und Regenschauer,
Untermischt mit Schneegestöbern,
Aus den Wolken nieder sauste,
Dichte Flockenwirbel tanzten
Rasch daher, an den Gebäuden,
In den Winkeln, vor den Türen
Lag wie hingefegt vom Besen
Schnee gehäuft, um balde wieder

Digitized by Google

Auch zu Wasser zu zerrinnen,
Das die Gassen überschwemmte.
Von den steilen Ziegeldächern
Floß und troff es unaufhörlich;
Die geschnitzten und bemalten
Menschenangesichter alle,
Die als schmückende Konsolen
An den reich verzierten Häusern
Die vorspringenden Geschosse
Mit den Balkenköpfen trugen,
Überströmt' es, daß es aussah,
Als wenn bitterlich sie weinten.
Um die Ecken pfiff der Sturmwind,
Brauste durch die kahlen Bäume,
Tobt' und rüttelte an allem,
Was nicht niet- und nagelfest war,
Peitscht' und prasselte den Regen
Gegen Mauerwerk und Fenster
Und durchflog mit kalten Schwingen
Fuchtelnd Straßen und Gehöfte,
Daß es am Spätnachmittage
In der Stadt ein Greu'l und Graus war.

„Ist ein wahres Hundewetter!"
Sprach der biedre Kellermeister
In der Domherrnschenke, Jocus,
Wie er kurzerhand genannt ward,
Der Jodocus doch getauft war.
Sprach's zum Stubenknechte Thomas,
Seinem Schenken und Gehilfen,
Über das beschlagne Fenster
Mit dem Ärmel wischend, Ausblick
Auf den Domhof sich zu schaffen.
„'s ist, bei meiner armen Seele!

Digitized by Google

Als wenn Hildesheim ein zweites
Sodom und Gomorrah wäre,
Dem der Herr in seinem Zorne
Noch einmal die Sündflut schickte,
Mann und Maus drin zu ersäufen."
„Aber Jocus," sagte Thomas,
„Als die Sündflut kam, da gab's ja
Noch kein Sodom und Gomorrha;
Das ward nicht mit Regenwasser
Weggespült von Grund und Boden,
Sondern Feuer fiel vom Himmel
Und verschlang es samt den Menschen;
Loth und seine saubern Töchter
Konnten sich allein noch retten.
Bei der großen Wassersündflut
War es aber Vater Noah,
Der davon kam in der Arche,
Dem der Herr den Regenbogen
Gnädig dann am Himmel zeigte
Und dabei den ersten Weinstock
Übergab. Ein Kellermeister
Sollte das doch billig wissen!"
„Richtig!" lachte da Jodocus,
„Thomas, bist ein Schriftgelehrter!
Könntest solchen hölzern Kasten
Uns wohl auch zusammenzimmern,
Daß wir lustig oben schwimmen
Auf der Sündflut, die jetzt anhebt."
„Nicht mehr nötig!" meinte Thomas,
„Dort, gen Abend wird's schon heller
Überm Bischofshof, der Regen
Läßt auch nach." „Dann gibt es Kälte,"
Sprach Jodocus; „so ein Frühjahr!
Stecke gleich noch ein paar Kloben

Digitized by Google

In den Ofen, mach' auch Feuer
Auf dem Herde, denn die Herren
Werden heute bei dem Wetter
Alle Glühwein trinken wollen."
„Werd's besorgen", sagte Thomas,
Ging geschwind hinaus, und balde
Klang im Ofen aus glasierten,
Rundlich ausgehöhlten Ziegeln
Dumpfes Poltern und Rumoren
Von hineingeworfnen Scheiten.

Die von Herrn in schwarzem, weißem
Oder braunem Ordenskleide
Vielbesuchte Domherrnstube
War ein etwas langgestreckter,
Ziemlich großer Raum; am Ende
Von der einen Langwand aber
War, erhöht um ein paar Stufen,
Ein hinausgebauter Erker
Mit zwei lederüberzognen,
Blankgesessnen Polsterbänken,
Zwischen denen auch ein Tisch stand.
Holzgetäfelt und behaglich
Rechts und links vom offnen Zugang
Durch verbundne kleine Säulen
Als Geländer eingefriedet
War der Sitz und an der Decke
Eine fein in Holz geschnittne
Und schön rot bemalte Rose
Schicklich angebracht zum Zeichen,
Daß, gleichwie die Ros' am Beichtstuhl
Das Geheimnis hüten sollte,
So auch dies bequeme Plätzchen
Zu verschwiegener Beratung

Digitized by Google

Unter zweien oder dreien,
Abgesondert von den andern,
Hergerichtet war und einlud.
Langhin durch die Herrenstube
Zog sich eine schwere Tafel
Mit gebeizter Fichtenplatte,
Darauf manch ein dunkles Ringlein
Zeugnis gab, daß Krug und Becher
Feuchten Fußes hier gestanden,
Und darum in guter Ordnung
Schemel sich und Stühle reihten.
Zwei metallne Leuchterkronen
Hingen überm Tisch, und endlich
Stand ein mächtiger Kredenzschrank
An der Wand mit Trinkgeräten,
Gläsern, glatten Zinngeschirren
Und auch silbernen Pokalen,
Daß es nur so blitzt' und blinkte.

Von dem Dom herüber tönte
Jetzt der Schlag der Pfaffenstunde,
Sechs Uhr nachmittags. Jodocus
Zündete gemach die Kerzen
Auf den Kronen an, und höchstens
Ein halb Dutzend Ave später
Traten die drei ersten Gäste
Schon herein zur Domherrnstube,
Die erstarrten Hände reibend
Und dabei die Wärme lobend,
Die das Zimmer schwebend füllte.
Zwei befreund'te Domherrn waren's,
Valentin von Teuteleben
Und Andreas von Lahole,
Und der Dritte Henning Kalberg,

Digitized by Google

Abt am Godehardikloſter,
Die ſich an der langen Tafel
Nun vergnüglich niederließen.
Beide Domherrn blieben ſtandhaft
Bei dem eigenen Gewächſe
Des Kapitels, das in Erbach,
Boppard und auch anderweitig
Noch am Rheine Berge hatte,
Wo ihm edle Trauben reiften.
Doch der Abt, ein Mann von Anſehn,
Kraft und Haltung wie ein Kriegsheld,
Forderte ſich heißen Glühwein:
„Aber ſtarken, beſter Jocus!
Solchem Wetter angemeſſen,“
Sprach er laut in tiefem Baſſe,
Sich behäbig mit der Rechten
Seinen grauen Langbart ſtreichend.
„Weiß ſchon, wie's Hochwürden lieben,“
Nickt' und lächelte Jodocus
Und begab ſich in die Küche,
Einen ganzen Keſſel Glühwein
Gleich zu brauen. Thomas brachte
Für die andern Wein und Gläſer
Und bekam nun alle Hände
Voll zu tun mit der Bedienung,
Denn in raſcher Folge ſtellten
Sich von jetzt die werten Gäſte,
Domherrn, Kleriker, Prälaten
Von den Hildesheimer Stiftern,
Zahlreich ein zum Abendtrunke.
Unter ihnen Johann Loffius,
Abt am Michaelikloſter,
Ein in Schriften vielbeleſner
Bleicher Mönch, doch lebensluſtig

Digitized by Google

Und im Disputieren Meister;
Wulf von Oberg, Propst am Stifte
Zu Sankt Moritz auf dem Berge,
Von gedrungnem, kräft'gem Körper
Und fast kupferroter Nase,
Denn er war ein tücht'ger Zecher;
Hollmann, Doctor decretorum
Und Dechant zu Sankt Andreas,
Schmächtig von Gestalt, geschmeidig
Und gewandt, mit scharfem Blicke,
Kahlem Kopf und schmalen Lippen,
Die fuchslistig lächeln konnten;
Dann Eustatius Herr von Stockheim,
Domherr, Freund der schönen Künste,
Dessen wohlgestaltnes Äußre,
Anmutvoll gemeßne Formen
Und die heiter offnen Züge
Vornehmheit und Geist verrieten.
Recht ein Gegensatz zu diesem
War der Prior zu Sankt Crucis,
Cocus, ein gedunsner Pfaffe,
Feist, stiernackig und kurzatmig
Und mit rundem Doppelkinne.
Ihm an Wuchs und Leibesumfang
Noch beträchtlich überlegen
Und der Dickste hier, Conolvus,
Senior an dem Schüsselkorbe,
Einem Stift des Bischofshofes
Mit vier Pfründen und Kapelle,
So benannt, weil das Gebäude
Früher nur zur Aufbewahrung
Von des Bischofs Tischgeräten,
Schüsseln, Tellern, Löffeln diente.
Quer am obern Tafelende

War der Platz des greisen Dompropsts,
Dominus Levin von Veltheim,
In besonders hohem Lehnstuhl,
Der indessen heute leer stand,
Denn der Propst war nicht erschienen.
Links davon saß Herr von Werder,
Der Dechant des Domkapitels
Und ein fein geschnittner Graukopf
Mit zwei klaren blauen Augen
In dem faltenreichen Antlitz.

Diese nun und mehr der Herren
Saßen in der Domherrnschenke
Bei einander, und die meisten
Tranken, wie's Jodocus ahnte,
Ihren starkgewürzten Glühwein
Unter gruppenweis geführten
Und, je nach der Geistesrichtung
Der durch ihren Platz Gesellten,
Ganz verschiedenen Gesprächen,
Die sich aber unwillkürlich
Bald zu einem allgemeinen
Und sehr teilnahmswerten kehrten.
Das betraf den Streit des Bischofs
Mit der Junkerschaft im Stifte
Sowie dessen Grund und Ursach,
Die von ersterm angebahnte
Völl'ge Lösung aller Pfandschaft,
Die auf stift'schen Herrengütern
Schon seit langen Zeiten ruhte.
Der verschwenderische Haushalt
Manches frühern Bischofs heischte
Große Summen baren Geldes,
Und da von der Kirche selber

Für ein Darlehn Zins zu nehmen
Streng verboten war, man aber
Ohne Zinsen nirgend Geld fand,
So verpfändete der Bischof,
Namentlich Johann der Dritte,
Der vor hundert Jahren lebte,
Ausgedehnte Liegenschaften,
Schlösser auch und feste Burgen
An die reichen Herrn im Stifte,
Die, statt Zinsen zu empfangen
Für ihr Darlehn, von den Gütern
Unbeschränkten Nießbrauch hatten,
So weit gehend, daß der Bischof
In verpfändeten Gebieten
Gar nichts mehr zu sagen hatte.
Solchem Mißstand abzuhelfen,
Kündigte Johann der Vierte,
Der bei sparsam guter Wirtschaft
Geld im Überflusse hatte,
Den Stiftsjunkern, wie sie hießen,
Jede noch so alte Pfandschaft
Gegen Auszahlung des Darlehns,
Das ihr Ahn einst vorgeschossen.
Doch die Herrn, die auf den Schlössern
Schladen, Lauenstein und Steinbrück,
Poppenburg und vielen andern
Schon seit Menschenaltern saßen
Und wie Erb- und Eigenherren
Im Besitz sich heimisch fühlten,
Weigerten sich jetzt entschieden,
Ihre Pfandschaft aufzugeben,
Und aus ihrer Weig'rung drohten
Nun dem Bischof schlimme Händel
Und verhängnisvolle Wirren.

Digitized by Google

Über diesen Streit im Stifte
Tauschten nun die Herren eifrig
Ihre Meinung aus beim Becher.
„Böses Blut hat's bei den Junkern
Wohl gemacht auch," sprach der Domherr
Ernst von Bothmer, „daß der Bischof
Neben seinem Sommersitze,
Dem Schloß Steuerwald, jetzt eilig
Einen neuen Krug erbau'n läßt
Für das reisige Gefolge,
Wo fortan der Troß der Junker,
Ihre Knechte mit den Pferden
Ganz auf ihre eignen Kosten
Gegen Zahlung leben sollen,
Die bisher doch gleich den Herren
Stets des Bischofs Gäste waren."
„Kann ich just ihm nicht verdenken,"
Sagte Herr von Teuteleben.
„Diese großen Zehrbesuche,
Wo die Herrn mit ganzen Scharen
Ihrer Knechte Tag' und Wochen
In Schloß Steuerwald sich setzen,
Sind ein unverschämter Mißbrauch
Seiner Gastfreundschaft; die Knechte
Mögen sehen, wo sie bleiben,
Wenn er nach wie vor die Herren
In der Burg bei sich beherbergt!"
„Und sie außerdem noch selber
Oft genug zu Gaste ladet,"
Fügt' hinzu Herr von Lahole.
„Viel zu oft für die Schmarotzer!"
Rief Conolvus, „uns vergißt er;
Jahr und Tag schon muß es her sein,
Seitdem ich zum letzten Male

Digitized by Google

An der Tafel Seiner Gnaden
Ein Stück Federwild gegessen!"
„Leider Gottes!" seufzte Cocus,
„Und die schöne Zeit der Schnepfen
Läßt er auch jetzt mir nichts dir nichts
Wieder so vorüber gehen!"
„O ihr beiden Ungeheuer!"
Höhnte darauf Wulf von Oberg,
„Sagt, gelüstet's euch noch einmal,
An der bischöflichen Tafel
Mit dem wilden Brand von Schwicheldt
Euch von ungefähr zu treffen,
Daß er euch die Glatzen wieder
Mit Burgunder salbt wie damals,
Wo ihr euch, von ihm gefüttert
Wie zur Mast, so voll gefressen,
Daß ihr beinah sticken mußtet
Und schon blau wart im Gesichte?"
Alle lachten auf die Kosten
Der so weidlich Angezapften,
Die die Hände überm Magen
Duldungsvoll gefaltet hielten.
Als das schallende Gelächter
Endlich ausklang in der Runde,
Sprach der Domdechant: „Ach! leider
Hab' ich Schlimmeres zu melden
Von dem wilden Brand von Schwicheldt
Und der Junkerschaft im Stifte.
Hört mich an! Daß Seine Gnaden,
Will er Herr im Lande bleiben,
Das Unwesen mit der Pfandschaft
Nicht mehr dulden kann, begreift ihr.
Dazu macht' er auch den Anfang,
Die Burg Lauenstein den Saldern

Digitized by Google

Aufzukünd'gen. Dieſe aber
Wolln den Pfandſchilling nicht nehmen
Und den Lauenſtein nicht räumen,
Und wie darauf hin der Biſchof
Hans von Saldern mit Gewalt droht,
Haben — denkt euch! — die Stiftsjunker
Alleſamt zu Schutz und Trutze
Wider alle Fährlichkeiten,
Schaden, Nötigung und Irrung,
So nur einen unter ihnen
Treffen könnte, ein Verbündnis
Mit dem Braunſchweig-Lüneburger
Herzog Heinrich aufgerichtet
Und zu gegenſeit'gem Beiſtand
Mit den Waffen ſich verſchworen,
Und den Bundesbrief, der beinah
Wie ein Fehdebrief ſchon lautet
Gegen Biſchof und Kapitel,
Haben alle eigenhändig
Unterſchrieben und beſiegelt."
Größtes Staunen und Entſetzen
Zeigte ſich im ganzen Kreiſe
Über dieſes höchſt vermeßne
Und bedrohliche Gebaren
Junkerlichen Übermutes.
„Das iſt Schwicheldts Hand," bemerkte
Kalt und trocken Doktor Hollmann,
„Hans von Saldern würde nimmer
Ohne Schwicheldt es erreichen,
Seine Standsgenoſſen ſämtlich
Mit dem ſtolzen Herzog Heinrich
Unter einen Hut zu bringen."
„Ganz gewiß nicht," ſtimmte Henning,

Digitized by Google

Abt am Godehardikloſter,
Dieſem zu, „nur meinem Freunde —
Gott verdamm' ihn! — Brand von Schwicheldt,
Dem Unbändigen, Verſchlagnen,
Konnte dieſer Streich gelingen,"
Lacht' er grimmig, „und ein Dritter
Half dabei noch, —" „Kurd von Steinberg,"
Fiel ihm ſchnell ins Wort der Domherr
Gerd von Güſtrow, „dieſer Schreihals!
Der Verwegenſte nächſt Schwicheldt
Von der ganzen tollen Sippſchaft.
Tun ſich dieſe drei zuſammen,
Iſt's vom Brennen, Sengen, Plündern
Auch nicht weit mehr; werdet's merken!"
Mit dem grauen Haupte nickte
Ernſt der Domdechant und ſagte:
„Habt's getroffen, ihre Namen
Stehen unterm Bundesbriefe
Obenan und Brands als erſter.
Auch Aſchwin von Cramm, die Röſſing,
Rauſchenplatt und Rutenberge,
Rolf von Hohenſtedt, — nicht einer
Fehlt im wohlbekannten Rudel.
Wie die Karte ſie zu ſchlagen
Und uns aufzuſpielen denken,
Geht hervor aus ihrem Briefe,
Drin ſie handfeſt ſich geloben,
Alles, was ſie ſich erobern,
Nehmen und gewinnen möchten,
Als gemeine, gute Beute
Sich fein brüderlich zu teilen."
„Schändlich! greulich! niederträchtig!"
Kam es ſtoßweis von den Lippen

Digitized by Google

Der Prälaten, und dann saßen
Alle sorgenvoll und schwiegen.
Nicht ein Laut ging durch die Stube,
Nur daß dieser oder jener
Wie zum Trost im Augenblicke
Sacht an seinem Glase schlürfte.

Digitized by Google

II.

Unter der Rose.

Das bedrückend tiefe Schweigen
In dem sonst so angeregten,
Frohen Kreis der Domherrnschenke,
Das den ernsten Mitteilungen
Des Dechanten bleiern folgte,
Wurde dadurch unterbrochen,
Daß mit raschem Schritt in prächt'ger,
Pelzverbrämter Sammethaube
Noch ein später Gast hereintrat,
Dessen unverhofft Erscheinen
Plötzlich alle Stirnen klärte
Und die sorgenvollen Mienen
Hell und heiter strahlen machte.
Der in sicherm Selbstbewußtsein
Freudige, lebhafte Fünfz'ger
War der reiche Kauf- und Ratsherr
Heinz von Heinde, hoch geachtet
In der Stadt, beim Klerus aber
Ganz besonders noch beliebt auch,
Weil er in den schönen Räumen
Seines Hauses, das am Markte
Schon durch äußern Glanz hervortrat,
Manch ein üppig ausgesuchtes
Gastmahl gab, zu dem er stets auch
Domherrn und Prälaten einlud.

Digitized by Google

Gern gesehen, doch nicht häufig
Kam er in die Domherrnschenke;
Wenn er aber kam, so war es
Meistens ein bestimmter Anlaß,
Der ihn hergeführt, gewöhnlich
Eine Einladung zum Schmause,
Die noch niemals jemand ausschlug.
Deß getrösteten auch heute
Wieder sich die Herrn, und während
Die der Eingangstür am nächsten
Sich erhoben, den Patrizier
Händeschüttelnd zu begrüßen,
Stieß Conolvus seinen Nachbar
Cocus mit dem Knie und raunte:
„Bruder, 's riecht nach Schnepfen, dünkt mich!"
Cocus nickte rasch und leckte
Sich die Lippen; leise sagt' er
Augenfunkelnd: „Ja, er scheint mir
Sehr vergnügt zu sein; gib Achtung!
Heute kommt an uns die Reihe."
„So ein lieber Herr, kein Knauser,
Immer gastfrei!" sprach Conolvus.
Als der vielumworbne Ratsherr
Endlich an des Tisches Mitte
Platz genommen und sich umsah,
Lauschten alle voll Erwartung,
Was er auf dem Herzen hätte.
Er jedoch begann: „Nun sagt mir!
Als ich kam, vernahm ich draußen
Keinen Ton hier aus der Stube,
Dachte schon, ich würde niemand
Mehr hier finden, und nun sitzt ihr
Alle stumm. Hat euch Jodocus
Nicht den wahren Zungenlöser

Digitized by Google

Vorgesetzt?" und sich zu jenem,
Der noch seines Winkes harrte,
Mit verschmitztem Blicke kehrend
Frug er: „Oder, Jocus, sollte
Heute dein berühmter Glühwein
Nicht die rechte Mischung haben?"
„O Herr Ratsherr, dafür steh' ich!"
Sprach mit Kellermeisterwürde,
Auf der Brust die Hand, Jodocus,
„Aber die Hochwürd'gen tragen
Sich mit schweren Kümmernissen,
Statt sie mit dem Sorgenbrecher
Von der Seele wegzuspülen."
„Nun, was gibt's denn? laßt doch hören!"
Wandte wieder sich zum Tische
Herr von Heinde. Doktor Hollmann
Nahm das Wort: „Wir sprachen eben
Von dem Pfandschaftsstreit des Bischofs —"
„Mit den Saldern um den Lau'nstein?
Weiter nichts? und damit laßt ihr
Euch den Abendtrunk vergällen?"
Lachte wohlgemut der Ratsherr,
„Darum macht euch keine Sorgen!
Mit dem flotten Hans von Saldern
Wird sich schon noch reden lassen;
Es wird nichts so heiß gegessen
Wie gekocht, hochwürd'ge Herren!"
„Sicher nicht! Nein, ganz gewiß nicht!
Ganz und gar auch meine Meinung!
Sag' ich auch! Nur keine Bange!
Darum keinen Tropfen wen'ger!"
Also drangen jetzt die Rufe
Rechts und links in augenblicklich
Völlig umgeschlagner Stimmung

Digitized by Google

Auf den Ratsherrn ein. Sie wollten
Ihn nicht auch noch ängstlich machen,
Daß er nicht etwa, verschüchtert,
Gar des Gastmahls sich begäbe,
Um deswillen er vermutlich
Mit der Absicht, einzuladen,
Sich hier eingefunden hatte.
Drum verschwiegen sie ihm weislich
Das Bedrohlichste der Lage,
Das ihn doch vielleicht bedenklich,
Wenig aufgelegt zu Schmäusen
Und rückhaltend machen könnte.
„Wenn ich," sprach der Ratsherr ruhig,
„Um den Frieden hier im Lande
Die geringste Sorge hätte,
Würd' ich nicht in diesen Tagen
Eine lange, weite Reise
In Geschäften unternehmen
Und vielleicht bis gegen Pfingsten
Dauernd fern vom Hause bleiben."
Längliche Gesichter gab es
Rings am Tisch auf diese Kunde;
Doch mit einem schnellen Kunstgriff,
Den die andern gleich verstanden,
Sprach Andreas von Lahole:
„Jetzt, Herr Ratsherr, wollt Ihr reisen?
Ja, dann müßt Ihr's doch erfahren, —
Meint ihr nicht, hochwürd'ge Brüder,
Daß wir dem verehrten Freunde
Nun nicht mehr verhehlen dürfen,
Was im Stifte heimlich vorgeht?"
Alle stimmten zu, und darauf
Wurde dem erstaunten Hörer
Von dem junkerlichen Bündnis

Digitized by Google

Nun berichtet mit dem Nachsatz,
Daß zwar die Gefahr so nah nicht,
(Um nicht ohne Störung schmausen
Mehr zu können, sollt' es heißen)
Aber doch bereits im Anzug
Und es darum ratsam wäre,
Haus und Hof nicht zu verlassen.
„Hm! so steht es also!" sagte
Kurz und kalten Bluts der Ratsherr,
Und nach einigem Besinnen
— Unter atemloser Spannung
Derer, die sich Hoffnung machten —
Fuhr er fort: „Ich reise dennoch,
Kann's nicht länger mehr verschieben,
Wichtiger Geschäfte wegen.
Sollt' es dann hier brenzlich werden,
Laß ich mir nach Ulm und Augsburg
Gut berittne Boten senden,
Doch ich glaube nicht an Fehde."
„Fehlgeschlagen!" brummte Cocus;
Von Conolvus kam es knurrend:
„Was sich der mit Reisen abgibt!
Pfeffersack und Pfennigfuchser!"
Und um Hollmanns schmale Lippen
Spielt' ein schadenfrohes Lächeln
Zu Lahole gegenüber.
Herr von Heinde wandt' auf einmal
Wieder heitern Angesichtes
Sich zu seinem Jugendfreunde,
Zu Eustatius Herrn von Stockheim:
„Statius, hab' ein Wort sub rosa
Noch mit dir zu reden!" rief er.
„Dazu bin ich hergekommen,
Freue mich, dich noch zu treffen,

Digitized by Google

Fürchtete, du säßest wieder
Schon daheim bei deinen Gemmen
Und Kameen, die du sammelst.
Kommst du mit mir in den Erker?"
„Stets mit Freuden dir zu Diensten!"
Sprach Eustatius und erhob sich.
„Jocus!" rief der Ratsherr wieder,
„In den Erker eine Kanne
Von des Domherrn Lieblingsweine!
Wirst ja wohl die Sorte wissen!"
„Freilich! Rauenthaler Ausstich!
Nicht, Herr Domherr?" frug Jodocus.
„Richtig, Jocus! und ich glaube,
Trinkst ihn selbst nicht eben ungern,"
Lachte mit dem Finger drohend
Herr Eustatius. „Pflicht, Hochwürden!
Muß ihn dann und wann verkosten,
Um der rechten Pflege willen,"
Sprach Jodocus pfiffig schmunzelnd
Und ging ab, den Wein zu holen.

Als die beiden Jugendfreunde
Auf den Bänkchen gegenüber
Platz genommen, wo sie keiner
Von den andern Gästen hörte,
Fing der Ratsherr an: „Was denkst du?
Kann es wirklich mit der Fehde
Voller Ernst im Stifte werden?"
Achselzuckend gab Eustatius
Ihm zur Antwort: „Heinz, ich kümmre
Wenig mich um derlei Dinge.
Hollmann meint, der Bischof wäre
Dabei ganz in seinem Rechte."
„Fragt sich nur, ob er die Macht hat,

Digitized by Google

Es den Junkern gegenüber
Durchzusetzen," sprach der Ratsherr.
„Die Valuta des Gelingens
Schätz' ich, wenn ich's hoch anschlage,
Kaum auf siebenzig vom Hundert,
Allerhöchstens fünfundsiebzig,
Und bei dieser Rechnung kommen —"
Er brach ab. „Laß gut sein!" rief er
Wieder andern Sinns, „nicht darum,
Nicht zu bittern Tropfen lud ich,
Freund, dich unter diese Rose.
Einen guten Rat, nein, mehr noch,
Einen Freundschaftsdienst erbitt' ich
Im Vertrau'n von dir, derweilen
Ich verreist bin; also höre!
Bei dem nächsten Mairitt, Pfingsten,
Wird, vom Riedemeisteramte
Auserkoren zu der Ehre,
Mein Sohn Max zum ersten Male
Maigraf sein, und meine Freude
Nun darüber bin ich willens
Durch ein greifbar dauernd Zeichen
Der Erinnrung an das Faktum
Laut und offen zu bekunden.
Zum Gedächtnis meines Hauses
Will in den Tresor des Rates
Einen stattlichen und schönen,
Einen ganz besonders schönen
Goldenen Pokal ich stiften."
„Einen goldnen?!" frug der Domherr
Mit dem Ausdruck des Erstaunens.
„Warte nur und höre weiter!"
Sagte nickend Herr von Heinde.
„Bei der Stiftung des Pokales

Digitized by Google

Treff' ich folgende Bestimmung:
Jedesmal beim Mairittschmause
In der großen Rathauslaube
Soll mit feierlichem Trunke
Besten Weins aus diesem Becher
Der vom Amt erwählte Maigraf
Einen weihevollen Trinkspruch
Auf das Wohl der Stadt ausbringen.
Darauf soll der Becher kreisen
Bei dem Mahl von Mund zu Munde
Und soll dieses Brauches wegen,
Der von Kind auf Kindeskinder
Treulich sich vererben möge,
Der Maigrafenbecher heißen. —
Nun? was sagst du zu dem Plane?"
„Ausgezeichnet, Heinz! vortrefflich!"
Rief der Domherr aus und streckte
Seinem Freund die Hand hinüber.
„Wünsch' dir Glück zu dem Entschlusse,
Schön und groß gedacht wie immer
Als Geschlechterherr und Bürger!
Und kann ich mit Rat und Tat dir
Dabei helfen —" „Du? natürlich!"
Rief der Ratsherr freudestrahlend,
„Alles sollst du machen, Statius!
Ganz in deine Hände leg' ich's;
Du bestellst in meinem Namen,
Wie und wo du willst, den Becher,
Du bestimmst die Form, die Zeichnung,
Allen Schmuck daran und Aufwand,
Handelst überhaupt und einzig
So nach eigenem Ermessen,
Als wenn du den Becher schenktest."
„Dein Vertrauen ehrt mich höchlich,

Digitized by Google

Und ich danke dir von Herzen
Für den edelmüt'gen Auftrag,
Den ich ja mit tausend Freuden
Übernehme," sprach der Domherr,
„Aber eines muß ich wissen —"
„Kann mir's denken," unterbrach ihn
Schnell der Ratsherr. „Dies die Antwort
Auf die ungesprochne Frage:
Freie Hand und Vollmacht hast du
Für den Preis auch, jede Summe
Steht dir dafür zur Verfügung."
Lächelnd aber fuhr er fort dann:
„Wirst ja Maß und Grenze halten
Und den Becher nicht mit lauter
Erbsengroßen Diamanten
Ringsum übersäen lassen."
„Deiner würdig soll er werden,
Wie ich's dir und deinem Säckel
Gegenüber kann vertreten.
Hast du nicht besondre Wünsche
Für die Form, den Schmuck, die Größe?"
„Nein! — ja doch, Freund! einen hab' ich:
Laß mir keine Heil'genbilder,
Märtyrer und kirchlich Beiwerk
Außen an den Becher bringen,
Laß ihn nicht an Tod und Sterben,
Himmel oder Hölle mahnen,
Sondern hell und lustig aussehn,
Denn er soll, sooft er umgeht,
Nur der Lust und Freude dienen."
„Ei du leichtgesinntes Weltkind,"
Lacht' Eustatius, „das den lieben,
Hochgebenedeiten Heil'gen
Wenig hold und zugetan ist!

Digitized by Google

Womit soll ich deinen Becher
Anders denn verzieren lassen?"
„Das ist deine Sache, Statius!"
Lachte wiederum der Ratsherr,
„Allenfalls so ein paar Englein,
Süß und lieblich anzuschauen,
Will ich mir als fromme Zutat
Noch daran gefallen lassen,
Aber nichts von Kreuz und Leiden.
In der alten Goldschmiedstadt hier,
Wo seit Bischof Bernwards Zeiten,
Hochberühmten Angedenkens,
Schon die Kunst der Edelschmiede
Als bedeutendes Gewerbe
Herrlich blüht und stetig zunimmt,
Wird sich doch ein Meister finden,
Der nach deiner klugen Weisung
Uns den Becher ganz so herstellt,
Wie wir's wünschen. Wen gedenkst du
Mit der Arbeit zu betrauen?
Saltjenhusen? oder Armsul?"
„Keinen von den beiden, dacht' ich,"
Sprach der Domherr, „sondern einen,
Auf den du vielleicht nicht kämest:
Christoph Rotermund, zwar keiner
Von den größten, aber einer,
Der mit künstlerischer Einsicht
Ganz im still'n Vollkommnes leistet.
Seine Tochter, die Renata,
Ist mein Patenkind; doch deshalb
Geb' ich just ihm nicht den Vorzug
Vor den andern all'n, hingegen
Kenn' ich daher seine Arbeit,
Weil ich manchmal ihn besuche."

Digitized by Google

„So! Dein Patenkind! Eustatius,
Bist du Beichtiger der Mutter?“
Frug mit schlauem Blick der Ratsherr.
„Nein, nichts Arges mußt du denken,“
Gab Eustatius ihm zur Antwort,
„Sie ist tot, der Mann ist Witwer.“
„Nun, ich will nicht weiter fragen,“
Sprach der Ratsherr, „nichts für ungut!
Wenn du meinst, so gib dem Vater
Deines lieben Patenkindes
Unsern Becher nur in Auftrag.
Bei der Rückkehr von der Reise
Hoff' ich fertig ihn zu finden,
Und — es bleibt auch streng verschwiegen?“
„Sitzen wir doch hier sub rosa!“
Lächelte darauf der Domherr
Zu des Erkers Decke weisend,
„Und für Rotermund und Tochter
Steh' ich ein, daß beide schweigen.“
„Abgemacht! ich dank' dir, Statius!
Gehst du mit? 's ist spät geworden,“
Sprach der Ratsherr sich erhebend
Und die Hand dem Freunde reichend.
Dieser folgte gern. Die meisten
Von den andern Stubengästen
Hatten sich bereits empfohlen,
Und nach kurzem Abschiedsgruße
Von den wenigen Gebliebnen
Gingen auch die zwei von dannen.
Als die Tür sich hinter ihnen
Kaum geschlossen, höhnte Cocus
Ihnen nach mit schwerer Zunge:
„Gute Reise, Herr von Heinde!
Und verderbt euch nicht den Magen

Digitized by Google

Unterwegs in Ulm und Augsburg!"
Er, Conolvus und Propſt Oberg
Saßen immer noch beiſammen,
Und nicht bloß der ſtarke Würzwein,
Der in ihren Gläſern dampfte,
Sondern auch die Angeſichter
Der drei Zecher glühten purpurn.
Auf Conolvus' rundem Glatzkopf
Saß das Käppchen ſchief zur Seite,
Und jetzt frug er mächtig gähnend:
„Jocus, was für Wetter draußen?"
„Kalt, hochwürd'ger Herr! und manchmal
Lugt der Mond aus dem Gewölke,"
War des Kellermeiſters Antwort.
„Und es hat auch ſtark geglatteiſt,"
Sagte Thomas, ſich das Lachen
Nur mit Anſtrengung verbeißend.
„Schwerenot! Gott ſei uns gnädig!
Wie ſoll'n wir nach Hauſe kommen!"
Platzt' es wie aus einem Munde
Da von Cocus und Conolvus
Jach heraus, und beide glotzten
Mit verzweiflungsvollen Blicken
Starr ſich an, daß Wulf von Oberg
Nun in helles Lachen ausbrach:
„Nur getroſt! ich nehm' euch beide
Unter meine Flügel," ſprach er,
„Und wir halten feſt zuſammen.
Fällt dann einer, fall'n wir alle,
Wie es guten Freunden ziemet."
„Aber wer bringt mich dann wieder
Auf die Beine, wenn ich liege?"
Seufzt' und jammerte Conolvus.
„Vorwärts! kommt! laßt's uns verſuchen!"

Digitized by Google

Mahnte Wulf von Oberg lachend.
Und von Thomas und Jodocus
Kichernd bis zur Tür geleitet,
Machte sich das schwere Kleeblatt,
Die Kapuzen hochgezogen,
Wankend, schwankend auf den Heimweg.
Nur der Mond war stiller Zeuge,
Wie, nach welchen Fährlichkeiten
Sich die drei behutsam tastend
Und mit manchem lauten Angstruf
Hin und wieder gleitend, rutschend,
Erst vereint und fest geschlossen
Und, getrennt dann, jeder einzeln
Endlich doch nach Hause fanden
In den Frieden ihrer Klöster.

Digitized by Google

III.

Im Goldschmiedhause.

In der Wollenweberstraße
Nahe dem Kehrwiederturme
War das Haus des Goldschmiedmeisters
Christoph Rotermund belegen.
Seine drei sich sehr beträchtlich
Überkragenden Geschosse
Von kernfestem Eichenfachwerk
Ruhten auf gekehlten Schwellen
Und geschnitzten Balkenköpfen,
Die von steifstock vorgebeugten
Kleinen menschlichen Gestalten,
Buntbemalt, getragen wurden.
Wenig Mauerwerk von Backstein
War an seiner Stirn zu sehen;
Unter seinen vielen Fenstern
War's mit abgepaßten Brettern
Meist verschalt, die flach erhabne
Blatt- und Rankenmuster zeigten.
Unterm Dach lief ein gemalter
Grüner Laubfries hin; die Haustür
War spitzbogig, und ein Klopfer
Hing daran aus starkem Eisen.
Nichts Besondres, Augenfäll'ges
Zeichnete das Haus vor andern
Merklich aus; denn trotz der größten

Digitized by Google

„Ist's doch wahrlich auch ein Auftrag,
Der zugleich mit Eurem Werke,
Euren Namen auf die Nachwelt
Bringen wird für alle Zeiten."

(S. 44.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Mannigfaltigkeit im einzeln
Glichen sie im wesentlichen
Ihrer Bauart doch sich alle.
Die mit Bildwerk und Bemalung,
Schnitzerei'n und frommen Sprüchen
Angefüllte Vorderseite
Hatten sie durchweg gemeinsam,
Nur daß Formen und Figuren
Überall verschieden waren,
Dieses stattlicher und größer
Und an Schmuck und Zierat reicher,
Jenes schlichter und bescheidner
Wieder war, je nach Vermögen
Des Erbauers und Besitzers.

Erst am dritten Nachmittage
Nach der in der Domherrnschenke
Mit dem Ratsherrn Heinz von Heinde
Traut gepflognen Unterredung
Trat Eustatius Herr von Stöckheim
In das Goldschmiedhaus und traf dort,
In dem Treppenflur beschäftigt,
Jakobine, die bejahrte,
Zuverläss'ge Magd des Meisters,
Die jedoch dreiviertel taub war.
„Ist der Meister in der Werkstatt?"
Frug der Domherr laut und deutlich.
„Die Renate? ja! ist oben, —
Na, Ihr wißt ja doch, Hochwürden!"
Sprach geheimnisvoll die Alte.
„Weiß wohl! ist der Meister unten?"
Schrie der Domherr nun noch lauter.
„Munter? na, — das geht; sie haben
Heute mittag kaum gegessen,

Digitized by Google

Sahn betrübt aus alle beide."
„So? ei wie!" doch weiter fragen
Mocht' er nicht, schritt graden Weges
Durch den Flurgang hin zur Werkstatt.
Herzliches Willkommen bot ihm
Dort mit Mund und Hand der Goldschmied;
Doch des Domherrn scharfem Blicke,
Der infolge der im Hausflur
Ausgeplauderten Bemerkung
Jakobinens sorglich prüfend
Auf des Meisters Antlitz ruhte,
Konnt' ein ungewohnter Schatten
Auf den allzeit sonst so klaren,
heitern Zügen nicht entgehen,
Und nachdem der Gast dem Hauswirt
Gegenüber Platz genommen,
Sprach er freundlich: „Lieber Meister,
Eh wir noch ein Weitres reden,
Sagt mir offen: was bedrückt Euch?
Denn ich les' Euch von der Stirne:
's ist nicht alles so, wie's sein soll."
„Ist's auch nicht, Hochwürden!" sagte
Tief aufseufzend der Befragte.
„Nun, wo fehlt es denn? im Handwerk?
In der edlen Kunst? doch schwerlich!"
Rotermund verneinte schüttelnd.
„Will nicht hoffen, daß Ihr krank seid,"
Drang Eustatius weiter in ihn.
„Nein, das auch nicht," sprach der andere.
„Nun, so laßt mich nicht mehr raten;
Sprecht, wie nennt sich Euer Kummer?"
Noch ein Weilchen schwieg der Goldschmied,
Seufzte wieder, und — „Renata!"
Kam's ihm schüchtern von den Lippen.

Digitized by Google

„Was? Renata?! Meister Christoph —!"
Rief erschrocken aus der Domherr,
„Eure Tochter macht Euch Sorgen?
Sagt, um Gottes willn, womit denn?"
„Damit," sprach der Meister mürrisch,
„Daß sie nicht Vernunft annehmen,
Nicht heiraten will, Hochwürden!"
„Schlimmres ist es nicht?" versetzte
Sehr erleichtert Herr Eustatius,
„Dachte schon nach Euren Mienen
Wunder, was da kommen sollte.
Hat denn schon ein annehmbarer,
Wackrer Mann um sie geworben?"
„Oh versteht sich! mehr als einer,
Achtungswerte junge Männer,
Bürgersöhne aus der Stadt hier.
Doch sie will mich nicht verlassen,
Meint, ich könnte nun und nimmer
Sie entbehren, sie ersetzen
Bei der Arbeit in der Werkstatt.
Und da hat sie recht: ersetzen
Kann sie mir kein Mensch auf Erden;
Denn was niemand weiß und ahnet,
Was die Zunft, wenn sie's erführe,
Bitter an mir rächen würde,
Das wißt Ihr allein, Hochwürden!
— Und die taube Jakobine,
Aber die ist grabverschwiegen —
Daß seit langem schon Renata
Meine heimliche Gehilfin
Bei der Arbeit ist, so tüchtig,
So in unsrer Kunst bewandert,
Daß auch — nicht zuviel gesagt ist's! —
Der geschickteste Geselle

Digitized by Google

Mir nicht halb das leisten würde,
Was Renata kann und ausführt.
Denn die trefflichsten Gedanken
Über Form und Schmuck entspringen
Ihrem Kopf und ihrem Blicke,
Ihrem tiefen Kunstempfinden.
Jede Schwierigkeit und Mühsal
Feinster Arbeit überwindet
Ihre fingerfert'ge Flinkheit;
Ihren bildnerischen Händen
Dank' ich meine schönsten Werke.
's ist ihr angeboren, glaub' ich;
Schon als Kind betrieb sie's spielend,
Und ich ließ sie gern gewähren,
Gab ihr dann und wann zum Spaße
Was zu hämmern und zu bosseln,
Bis sie sich daran gewöhnte,
Täglich Arbeit selbst verlangte,
Mit den Augen mir es abstahl,
Wie ich's machte, und am Ende
Wie ein ausgelernter Goldschmied
So vollkommen ihren Mann stand,
Daß ich von der Zeit an nicht nur
Keinen Mutgesell mehr brauchte,
Nein, auch keinen halten durfte,
Damit nicht verraten würde,
Daß im Haus hier wider alle
Handwerksordnung und Gewohnheit
Ein unzünftig, weiblich Wesen
Mein mitschaffender Gesell ist.
Wunderbar ist's, wie das Mädchen
In der Kunst sich weiter bildet
Und mit allem Tun und Trachten
Darin aufgeht; selber sagt sie's:

Digitized by Google

‚Unſre Kunſt iſt meine Liebe
Und die edle Schmiedearbeit
Meine größte Lebensfreude.‘
Darum will ſie von Vermählung
Nun und nimmer etwas hören,
Will mich nicht im Stiche laſſen,
Sondern ſtets, ſolang' ich lebe,
Als mein Kamrad und Geſelle
Los und ledig bei mir bleiben.“
„Herzig Mädchen!“ ſprach der Domherr
Faſt gerührt. „Gewiß, Hochwürden,
Iſt ſie das!“ begann aufs neue
Chriſtoph Rotermund, „doch ſagt mir:
Was ſoll ſchließlich daraus werden?
Sie iſt — rechnet doch! habt ſelber
Übern Taufſtein ſie gehalten —
Vierundzwanzig ſchon, und ich bin
Eben ſechzig erſt, kann alſo,
Wenn es Gott in Gnaden zuläßt,
Noch ein Mandel Jahre leben,
Um mit Augen anzuſehen,
Wie ſie mir in Müh und Arbeit
Ihre Kraft und Jugend opfert
Und bei Hammer, Punz' und Anke
Jämmerlich verblüht und altert.“
„Soll mit meinem Patenkinde
Ich einmal ein Wörtlein reden?“
Frug der Domherr; doch der Goldſchmied
Schüttelte das Haupt und ſagte:
„Wäre ganz umſonſt, Hochwürden!
Heute mittag tat ich's ſelber,
Hatte dazu Grund und Anlaß,
Denn der Glockengießermeiſter
Berthold Tunnermann war bei mir,

Digitized by Google

Klagte, daß sein Sohn, der Hubert,
Sich in Liebe zu Renata
Schier vor Gram und Leid verzehre;
Ob des jungen Mannes Wünsche
Wirklich ohne Hoffnung wären.
Mir tat's in der Seele wehe,
Daß ich meinem alten Freunde
Keinen bessern Trost zur Antwort
Auf die Frage geben konnte,
Als sich in Geduld zu fügen,
Noch nicht gänzlich zu verzagen.
Doch ich weiß, es ist vergeblich;
Und der Hubert wär' ein Eidam
Recht nach meinem Sinn und Herzen,
Übernimmt einmal des Vaters
Große Glockengießerwerkstatt,
Möchte nun das Amt gern heischen
Und sich selbst zum Meister machen, —
Wenn ihn nur Renata wollte!
Heut noch einmal sprach ich mit ihr
Über Hubert, doch erfolglos;
Ruhig und bestimmt benahm sie
Mir und ihm jedwede Hoffnung,
Und mein Kummer, den sie merkte,
Machte sie auch still und traurig
Also, daß wir schweren Herzens
Beid' am Mittagstische saßen."
Erst nach einer längern Pause
Sprach der Domherr: „Gegen Kummer
Ist das beste Mittel Arbeit,
Und die bring' ich, Meister Christoph!
Eine, die Euch Lust und Freude
Wieder machen wird, so hoff' ich.
Einen Auftrag hab' ich, Meister, —

Digitized by Google

Aber halt! nicht hier! Renata
Soll mit Euch zugleich ihn hören;
Wollen wir zu ihr hinauf gehn?"
„Ja, das woll'n wir!" nickte lebhaft
Und mit aufgehelltem Antlitz
Meister Christoph sich erhebend,
Und die beiden Männer stiegen
Sacht hinauf die steilen Treppen.

Linkerseits an einem Fenster
Des geräumigen Gemaches,
Das im obersten Geschosse
Ihr allein als Werkstatt diente,
Saß des Goldschmieds blonde Tochter
Fest am Arbeitstisch und feilte
Mit gekrümmter Riffelfeile
Ein durchbrochnes goldnes Armband,
Das am Schraubstock unbeweglich
In der Buchsbaumkluppe steckte.
So versunken in die Sorgfalt
Ihres Schaffens war Renata,
Daß sie nicht die nah'nden Schritte
Ihrer zwei Besucher hörte
Und sich erst bei deren Eintritt
Überrascht vom Schemel umsah;
Doch den Domherrn kaum erblickend
Sprang sie auf und ihm entgegen.
Schlank gewachsen, reif und sicher,
Mit durchgeistigt feinen Zügen,
Sinnigen, gescheiten Augen
Und zart angehauchten Wangen
Stand sie, den verehrten Paten
Hocherfreut bei sich begrüßend.
Darauf führte sie ihn gastlich

Digitized by Google

Zu der breiten, niedern Truhe
Mit geschnitzten Seitenflächen,
Die zugleich bequemen Sitzplatz
Recht zum Plaudern dort im Winkel
Traulich abgab und worüber
An der Wand als Rückenlaken
Ein dickwolliges Gewebe
Mit hinein gewirktem Jagdstück
Teppichähnlich ausgespannt hing,
Während vor dem Sitz am Boden
Eine große Wildschweinshaut lag.

Nicht nur wohnlich und behaglich
Sah es aus in den vier Wänden
Ihrer jungfräulichen Werkstatt,
Sondern beinah reich und üppig
Hatte sie auf Wunsch des Vaters,
Dessen Mittel unbedenklich
Überflüssiges erlaubten,
Selbst das Heim sich eingerichtet
Und mit allerhand gediegnem,
Schönem Hausrat ausgestattet.
An der Seite stand ein großer,
Breitgekrönter eichner Wandschrank,
Dreigeteilt durch schmale Friese,
Mit gefüllten Doppeltüren,
Deren Schlösser und Beschläge
Eisenblanke Schmiedearbeit
Mit gebognen Zacken waren.
Diesem gegenüber prunkte
Gar ein meisterlich geschnitzter
Stollenschrank, mit got'schem Maßwerk
Reich verziert, mit Blätterknäufen
Und Fialen an den Pfosten.

Digitized by Google

Unten auf der braunen Platte
Zwiſchen ſeinen hohen Füßen
Stand ein kleiner, alter Kaſten,
Erzbeſchlagen und mit Bildwerk
Aus vergilbtem Elfenbeine;
Was Renata feſtverſchloſſen
Darin barg, war ihr Geheimnis.
Über einem hell bemalten
Kleinen Tiſch mit einem ſchweren
Doppelarm'gen Meſſingleuchter
Hing ein köſtlich Hängeſchränkchen
An der Wand von feinſter Arbeit
Mit zum Teil durchbrochnen Türen
Alſo, daß man hinter ihnen
Etwas ſah wie Silberblinken.
An der Ecke ſeines Giebels
Hing ein welker Kranz, der war noch
Von dem letzten Mairittfeſte.
Schemel dann mit ausgeſchnittnen
Und geſchweiften derben Lehnen
Waren wohl verteilt; auf einem
Lag ein buntes Lederkiſſen,
Und auf einem andern ruhte
Eine hochgewölbte Laute.
Auf den Tiſchen, Schränken, Simſen
Fanden ſich, das Aug' erfreuend,
Sachen aus Metall, aus Schildpatt,
Elfenbein und Ton und Glasfluß,
Auch aus Buchsbaumholz geſchnittne
Und noch mehr aus Wachs boſſierte
Oder ſchon in Gips gegoſſne
Kunſtgerechte Muſterformen.
Rings an den getünchten Wänden
Hingen Zeichnungen, Entwürfe

Digitized by Google

Von Gebild aus Gold und Silber,
Und der Langtisch an den Fenstern
War bedeckt mit allem Werkzeug,
Dessen Goldschmiedhand bedurfte.
So geschmückt und ausgerüstet
War Renatens Wohn- und Werkstatt,
Wo sie früh und spät am Tage
Einsam hauste, sann und schaffte.
Und wie stimmt' ihr ganzes Dasein,
Die anmutige Erscheinung
Und ihr Denken, Fühlen, Wirken
Zu der wohligen Umgebung!
Zwischen solchem Haus- und Zierat
Mußte grade solch ein Wesen
Wie Renata sich bewegen.
Denn die Hunderte von Dingen,
Die in ihrem stillen Reiche
Freundlich auf sie niederschauten,
Waren ihr nicht tote, stumme,
Raumausfüll'nde Gegenstände,
Nur das Zimmer aufzuputzen,
Sondern hatten für die Pfleg'rin
Und Verehrerin des Schönen
Seele, Sprache und Bedeutung,
Waren ihr ans Herz gewachsen,
Mit ihr wahlverwandt und innig
Durch ein geistig Band verwoben.
Kinder einer Zeit und Richtung
Und desselben ernsten Kunstsinns
Waren diese braunen Schränke
Und die blonde, schlanke Jungfrau,
Die in dem gepufften Hauskleid,
Holde Kraft in Wuchs und Haltung,
Willen und Verstand im Blicke,

Digitized by Google

Waltend unter diesen Zeugen
Ihrer Tätigkeit einher schritt
Und mit ihnen lebt' und webte. —

Als die drei im Plauderwinkel
Hier nun bei einander saßen, —
Auf der Truhenbank der Domherr,
Rotermund im einz'gen Lehnstuhl,
Der sich, nur für ihn zum Ruhsitz,
Im Gemach Renatens vorfand,
Und sie selbst auf einem Schemel —
Kam Eustatius ohne Rückhalt
Nun heraus mit seiner Botschaft.
Einen Goldpokal! Wie glänzten
Da des Meisters milde Züge!
Und wie saß er, und wie lauscht' er,
Als der Domherr ihnen beiden
Seines reichen Freundes Wünsche
Pünktlich vortrug, damit schließend,
Daß er unbeschränkte Vollmacht
Für die Form sowohl als wie auch
Für den Preis des Bechers hätte!
Einen Goldpokal! ein Auftrag,
So willkommen, so bestechend,
War ihm niemals noch geworden.
Solch' ein Werk mit voller Freiheit
Der Erfindung und Gestaltung,
Nur mit seines kunsterfahrnen,
Edlen Gönners Einverständnis,
Höchster Schönheit Rechnung tragend
Schaffen und mit allem Schmucke
Seiner Kunst versehn zu dürfen, —
Das war für das Herz des Goldschmieds
Ein unsagbar köstlich Labsal.

Digitized by Google

Tief ergriffen beide Hände
Seinem Gast entgegenstreckend
Rief er aus: „Was soll ich sagen?!
Euch, hochwürd'ger Herr, verdank' ich
Diesen ehrenvollen Auftrag
Eures edelmüt'gen Freundes.
Herr von Heinde hat noch niemals
Irgendwelch ein Schmuck- und Schaustück
Mir bestellt, von mir entnommen;
Eure Fürsprach einzig konnte
Seine Wahl auf mich hinlenken.
Nun, was ich und meine Tochter
Mit dem ganzen Fleiß und Aufwand
Unsrer Kraft und Kunst vermögen,
Wolln wir sicher und gewißlich
An dem Goldpokale zeigen."
„Oh das weiß ich schon im voraus,
Lieber Meister!" sprach der Domherr,
„Ist's doch wahrlich auch ein Auftrag,
Der zugleich mit Eurem Werke
Euren Namen auf die Nachwelt
Bringen wird für alle Zeiten.
Aber was sagst du, Renata?"
Wandt' er plötzlich sich an diese.
Wie geweckt aus einem Traume
Schrak sie auf. Die Goldschmiedtochter
War der Mitteilung des Domherrn
Wort für Wort gefolgt, so daß ihr
Auch nicht eins davon entgangen.
Ihre blauen Augen hatten
Immer heller aufgeleuchtet,
Ihre dichten, blonden Brauen
Immer höher sich gezogen
Vor Erstaunen, Lust und Freude

Digitized by Google

Über das, was ihr da zuflog,
Und dann war in tiefes Sinnen
Sie versunken, daß sie weiter
Nichts von dem Gespräche hörte.
Mit der Schaffenslust der Jugend
Und der Schwungkraft ihres Geistes
War sie schon damit beschäftigt,
Sich vor ihrem innern Blicke
Die Gestalt des Goldpokales
Künstlerisch und formenprächtig
Aufzubau'n und auszuschmücken,
Jetzt nun, von des Domherrn Frage
Überrascht und aufgerüttelt
Aus dem Brüten, kam sie wirklich
In Verlegenheit ein wenig,
Und ein schämiges Erröten
Überzog die zarten Wangen.
Aber schnell sich sammelnd sprach sie:
„Ich, Hochwürden? oh ich dachte
Drüber nach, wie man den Becher
Wohl in Anbetracht und Ansehn
Seines Zwecks und künft'gen Brauches
Schmücken und verzieren müßte;
Ob man nicht die Rathauslaube
Mit den spitzen Bogenfenstern
Und dem schönen Maß- und Stabwerk
Bildlich in getriebner Arbeit
Auf dem Becher darstelln könnte.
Da der Stifter, Herr von Heinde,
Alle Heiligengestalten
Und auch Formen und Gebilde
Nach dem hohen Kirchenstile
Ganz ausdrücklich sich verbeten,
Weiß ich wirklich nicht, womit man

Digitized by Google

Sonst den Becher zieren sollte."
„Ei, du töricht Jüngferlein du!"
Lächelte der Domherr, „sag' mir:
Ist denn unsre Rathauslaube
Mit den spitzen Bogenfenstern
Nicht im Kirchenstil gehalten?"
„Freilich ist sie's!" rief der Meister,
„Doch, hochwürd'ger Herr, Renata
Hat mir's Wort vom Mund genommen.
Heil'genscheine, Darstellungen
Aus der biblischen Geschichte
Und auch kirchlich Bau- und Bildwerk
Hat der Ratsherr sich verbeten.
Ja, mein Gott! was bleibt denn übrig?
Andre Formen gibt's ja gar nicht!
Habt Ihr selbst in Gold und Silber
An Geschmeiden und Gefäßen
Andern Zierat schon gesehen?
Was verlangt denn Herr von Heinde?"
Um den Mund des Domherrn spielte
Wieder jetzt ein schalkhaft Lächeln,
„Lieber Meister Christoph," sprach er,
„Als ich meinem günst'gen Freunde
Ganz dieselbe Frage stellte,
Gab er lachend mir zur Antwort:
‚Das ist deine Sache, Statius!'
Nun, die mir gewordne Antwort
Geb' ich wieder an euch weiter:
Das ist eure Sache, Freunde!
Überlegt es mit einander,
Lang noch hin ist's bis zum Mairitt.
Eins noch! Unbedingt verschwiegen
Muß der ganze Handel bleiben!
Herr von Heinde, der nach Augsburg

Digitized by Google

Abgereist ist, fordert's strenge,
Und ich hab' es ihm versprochen.
Gott befohlen!" Er erhob sich,
Erst Renaten, dann dem Meister
Freundschaftlich die Hände drückend,
Und von letzterem in Freuden
Und voll Dankbarkeit die Treppen
Bis zur Tür hinab geleitet,
Schied er aus dem Goldschmiedhause.

Wieder einsam war Renata,
Stand am Fenster, blickte lange
Tief gedankenvoll und reglos
In das Abendrot, das goldig
Über allen Dächern strahlte.
Endlich aber aus dem Starren
Fuhr sie auf und sprach entschlossen:
„Wie der Goldglanz dort am Himmel
Sollst du glühn, Maigrafenbecher!"

Digitized by Google

IV.

Verlorene Liebe.

Als der wackre Goldschmiedmeister
Herrn Eustatius seinen Kummer
Anvertraute, daß Renata
Niemals sich vermählen wollte,
Nur um ihn nicht zu verlassen,
Sprach er allerdings die Wahrheit,
Soweit er sie selber wußte.
Aber der in seinem Handwerk
Überaus erfahrne Meister
Blickte seinem einz'gen Kinde
Nicht so tief ins Herz, wie's freilich
Mutteraugen nur vermögen.
Und da längst Renatens Mutter
Unterm kühlen Rasen ruhte,
Blieb's dem Vater auch verborgen,
Welchen Grund die spröde Weig'rung
Seiner Tochter sonst noch hatte.
Das war eine schon seit Jahren
Fest in ihrer Brust verschlossne,
Leider hoffnungslose Liebe.
Max von Heinde, der gewandte,
Hochgemute Sohn des Ratsherrn,
Hatt' es ahnungslos mit seiner
Jugendkräftigen Erscheinung
Und mit seiner ritterlichen

Digitized by Google

Liebenswürd'gen Art Renaten
So sehr angetan, daß nimmer
Seiner sie vergessen konnte.
Dann und wann bei Bürgerfesten
War in nähere Berührung
Mit dem Jungherrn sie gekommen,
Und stets war er äußerst höflich,
Freundlich selbst zu ihr gewesen,
Hatt' auch mit dem schönen Mädchen
Wohl im Reigen sich geschwungen,
Aber nicht das kleinste Zeichen
Einer tiefern Herzensneigung
Ihr gegeben, und es blieb ihr
Nur die Sehnsucht davon übrig
Und ein Sträußchen, wie's die Mädchen
Allesamt beim Tanz erhielten
Und es meistens andern Tages
Schon verwelkt bei Seite warfen,
Das jedoch Renata sorglich
Als ein teures Angedenken
In dem erzbeschlagnen Kasten
Unterm Stollenschrank verwahrte.
Und den Kranz in ihrem Zimmer
Hatte sie beim letzten Mairitt
Aufgehabt, und Max von Heinde
Hatt' ihn leise mit den Händen
Angerührt und auf dem Haupt ihr
Sanft zurecht gerückt im Reigen,
Weil er schief saß. Das war alles,
Was an greifbarer Erinnrung
Sie besaß; kein Wort der Liebe,
Kein vieldeut'ger Blick, kein Handdruck
Hatt' ihr Gnad' und Gunst verraten,
Und da sagte der Verstand ihr,

Digitized by Google

Daß ihr Hoffen eitel wäre,
Sie als schlichte Goldschmiedtochter
Zu dem Sohn des ersten, reichsten
Unter allen Stadtgeschlechtern
Nicht den Blick erheben dürfte
Und auf seine Gegenliebe
Niemals, niemals Aussicht hätte.
Willensstark in bitterm Kampfe
Rang zu völliger Entsagung
Sie sich durch mit ihrem Herzen,
Aber auch zu dem Entschlusse,
Keinem andern Mann zu folgen.

Ganz der Arbeit hingegeben
Und Vergessenheit drin suchend,
Hatte nun seit Jahr und Tag schon
Sich Renata Ruh und Frieden
Wiederum zurückerobert,
Und nun kam der Pate Domherr
Mit dem Auftrag, für den Vater
Dessen, den sie sich gewaltsam
Aus dem Sinn geschlagen hatte,
Einen Goldpokal zu schaffen,
Den der einst von ihr Geliebte
Zu dem ersten Trunke daraus
Und vor ihren seh'nden Augen
An die Lippen führen sollte!
Und an diesen goldnen Becher
Sollte sie nun Hand anlegen!
Heiß im Busen, wirr im Kopfe
Ward es ihr bei dem Beginnen.
Halb in Trotz und Herzensaufruhr,
Halb in Hingebung und Wehmut
Ward sie mit sich eins, die Arbeit,

Digitized by Google

Wenn ihr Vater es erlaubte,
Ganz allein zu übernehmen
Und sie ohne Furcht und Bangen
Mit dem höchsten Aufgebote
Ihres Könnens zu vollenden,
Nur um dem, der ihrer Liebe
Ferne blieb und unerreichbar,
Treu doch ihre Kunst zu weihen
Und mit dem von ihr Geschaffnen
Eine Huld'gung darzubringen.
Grübelnd hockte sie am Werktisch,
Sann und sann, mit welchen Formen
Sie den Becher glänzend schmücken,
Welchen Vorschlag sie dem Vater
Zu dem Zwecke machen sollte.
Eine Woche schon vergangen
War seit dem Besuch des Domherrn,
Und doch waren die Entwürfe
Noch zum Abschluß nicht gediehen.
Viele schon, von ihr gezeichnet,
Lagen vor ihr auf dem Tische,
Keiner wollt' ihr recht genügen;
Immer Schöneres erstrebend
Mühte sie sich unablässig,
Fand doch nichts, was ihrem Wunsche,
Dem Gefeierten zu Ehren
Etwas Herrliches zu schaffen,
Voll und ganz entsprochen hätte.
Ein verwegener Gedanke
Kam ihr wie ein Blitz vom Himmel:
Wie, wenn an des Bechers Ründung
Lebenswahr und treu das Bildnis
Max von Heindes selber prangte?
Edlern Schmuck kann's nimmer geben!

Digitized by Google

Und sie säumte nicht, die Züge
Frank und frei aus dem Gedächtnis
Auf ein Blatt Papier zu zeichnen.
Oh wie stürmisch schlug das Herz ihr,
Und wie glühten ihr die Wangen,
Und wie zitterte die Hand ihr,
Als sie Strich für Strich das Antlitz,
Das so tief ihr eingeprägt war,
Sich herauf beschwor und sichtbar
Auf die graue Fläche bannte! —
War er's? waren das die Augen,
Die so fest und ruhig blickten?
Das die Lippen, die so fesselnd
Reden, plaudern, lächeln konnten?
Das die hohe, freie Stirne?
Und die langen, braunen Locken,
Die das stolze Haupt umwallten?
Nein! ach nein! — beschämt ersah sie's —
Das war nicht der Max von Heinde,
Der ihr stets als Held erschienen,
Der in jugendschöner Mannheit
Durch die Gassen schritt, zu Roß saß
Und gleich einem Götterbilde
Wundertätig ihre Seele
Einst in Traum und Wachen füllte.
Seufzend stand sie auf vom Schemel,
Schloß die Zeichnung in den Wandschrank,
Sich zu günstigerer Stunde
Wieder daran zu versuchen.
Tief erregt und atemwallend
In dem Andrang der Gefühle
Schritt sie im Gemache lange
Hin und her; dann unversehens
Fiel ihr Blick auf ihre Laute.

Digitized by Google

„Komm, du Tröſterin im Leide,
Beſte Freundin nächſt der Arbeit!"
Sprach ſie, ſtimmte ſchnell die Saiten,
Setzte ſich auf ihre Truhe,
Und ſich ſanft begleitend ſang ſie:

Steht eine Roſ' im Zauberhag,
Blüht alle Jahr nur einen Tag,
Damit ſie bis zur Blüte
Manch ſüß Geheimnis hüte.

Sie weiß es, wo im ganzen Land
Ein Herz umſchlingt der Liebe Band
Und kann es jedem ſagen,
Der kommt, danach zu fragen.

O Roſe, rote Roſe, ſprich!
Gedenkt er meiner? liebt er mich?
Du weißt es, wen ich meine,
Wie gern ich wär' die Seine.

Und wenn er kommt, und wenn er fragt,
So ſag' es ihm: zu lieben wagt'
Ihn eine tief verſtohlen,
Er ſollt' ihr Herz ſich holen.

Und hauch' ihm meinen Namen zu,
Mein Fürſprech ſei, mein Anwalt du!
Du mußt's ihm offenbaren,
Wie ſoll er's ſonſt erfahren?

Wann öffnet ſich im Jahresrund
Zum Liebeswort dein Roſenmund?
Wie lang' willſt du verſchweigen
Mein Sehnen und mein Neigen?

Digitized by Google

Oh ging' er hin und säh' dich blühn,
Daß ihm von deinem Duft und Glühn
Nicht mehr Geheimnis bliebe,
Wie glühend ich ihn liebe!

Doch das Lied, das unwillkürlich
Auf die Lippen ihr gekommen,
Gab ihr auch nicht Trost und Ruhe.
Unzufrieden mit sich selber
Sprang sie auf, und die Gedanken,
Die zu rechtem Tun nicht taugten,
Von sich schüttelnd, nahm sie ordnend
Die Entwürfe zu dem Becher
Und stieg rasch die Treppen nieder
In das Erdgeschoß, die Blätter
Ihrem Vater vorzulegen.
Auf des Alten großem Werktisch
Breitete sie nach der Reihe
Die Entwürfe aus, und beide
Standen nun gebeugt darüber,
Mit den Köpfen dicht zusammen,
Sie betrachtend und beredend.
Eine warme Frühlingssonne
Strahlte übern Hof durchs Fenster
In die Werkstatt und beglänzte
Blond- und Grauhaar auf den Scheiteln,
Spielte schmeichelnd um Renatens
Glatte, jugendliche Wangen
Und um all die kleinen Falten,
Die in ihres Vaters Antlitz
— Bartlos war's und stark gerötet
Schon sich eingegraben hatten,
Und umfing die breiten Schultern
Des noch rüst'gen, muntern Mannes

Digitized by Google

Wie ein goldgewirkter Mantel.
Meister Christoph lobte vieles
In den Zeichnungen der Tochter,
Äußerte jedoch Bedenken
Gegen einzelnes; sie selber
Stimmt' ihm in den meisten Fällen
Billig zu, in manchen aber
Widersprach sie ihm bescheiden
Und verteidigte geläufig
Ihren künstlerischen Standpunkt,
Stets an den Gebrauch des Bechers,
Seinen Zweck und an den einen,
Der mit seinem Trunk als erster
Ihm die Weihe geben sollte,
Beim Entwurf des Schmuckes denkend.
Von dem Bilde Max von Heindes
Schwieg sie aber, in Besorgnis,
Sich durch diesen kühnen Vorschlag
Ihrem Vater zu verraten.

Digitized by Google

V.

Die neue Kunst.

Mitten in den Meinungsaustausch
Zwischen Rotermund und Tochter
Drang auf einmal aus dem Flurgang
Draußen überlautes Sprechen.
Beide horchten. Ein Besuch war's,
Der der tauben Jakobine
Schallend etwas in das Ohr schrie,
Und sie hörten jetzt die Worte:
„Ja doch! ja!! schon dreimal sagt' ich's!
Und hab' Botschaft an den Meister!"
Jakobinens Antwort war hier
Nicht verständlich, doch Renata
Raffte schleunig die Entwürfe
Von dem Tisch, denn Schritte nahten.
An die Türe pocht' es kräftig,
Und auf das Herein! des Meisters
Trat ein zugereister Fremder
Festen Fußes in die Werkstatt.
„Mit Gunst! Grüß Gott den ehrbar'n Meister
Und die Jungfer Meistertochter!
Es ist die edelste Kunst auf Erden,
Daß Gold und Silber geschmiedet werden,"
Sprach er, steif und grade stehend,
Während er nach Brauch und Vorschrift
Bei dem Wandergruß des Handwerks

Digitized by Google

Mit der linken Hand den Riemen
Seines straffen Reisebündels
Mitten auf der Brust umfaßt hielt
Und den Hut mitsamt dem Stocke
In der rechten trug beim Reden.
„Grüß dich Gott, Goldschmied, und meinet-,
Deinet- und des Handwerks wegen
Sei willkommen!" sprach der Meister.
„Meinen Dank tu' ich verschulden,"
Gab darauf zurück der Fremde.
Dieser war ein gut gebauter
Und geschmeidiger Geselle,
Gelblich, beinah bleich von Farbe,
Aber doch gesund von Aussehn.
Schwarz und üppig war sein Haarwuchs,
Und zwei dunkle Augen zierten
Ein Gesicht von regelmäß'gen,
Hübschen und geweckten Zügen.
„Leupold Obernetter heiß' ich,"
Fuhr er fort, eh er gefragt ward,
„Komm' aus Augsburg, bringe Grüße
Von dem Ratsherrn Heinz von Heinde
An den ehrbar'n Goldschmiedmeister
Christoph Rotermund, hier wohnhaft
In der Wollenweberstraße;
Bin doch recht hier?" „Bist es, Goldschmied!"
Nickte Meister Christoph ruhig,
„Aber hast doch wohl den Ratsherrn
Nicht in Augsburg schon getroffen?"
„Nein, in einem Dorfe war es
Nah bei Fulda," sprach der Fremde;
„Des Herrn Ratsherrn brauner Wallach
Hatt' ein Eisen just verloren,
Und derweil der Schmied den Braunen

Digitized by Google

Neu beſchlug, was lang währte,
Und des Herrn Geleit ſich draußen
Unter Bäumen raſtend aufhielt,
Kam er ſelber in den Dorfkrug.
Und da ſaß ich auch gerade,
Mich ein wenig auszuruhen
Auf der Wanderſchaft. Der Ratsherr
Setzte ſich mir gegenüber,
Und ich weiß nicht, wie es zuging,
Ob er mir den Durſt ſchon anſah, —
Kurz, mit einem Male ſtanden
Eine Kanne Wein und Becher
Auf dem Tiſche vor uns beiden.
Mir hat er geſchmeckt, dem Ratsherrn
Schien er weniger zu munden,
Denn er goß nur immer mir ein.
Dabei mußt' ich ihm erzählen
Mein Woher, Wohin, Weswegen
Und vom Blühen und Gedeihen
Edler Goldſchmiedkunſt in Augsburg.
Nun, von der wußt' ich ihm ſo viel
Zu berichten, daß zu hören
Er nicht müde ward und dringlich
Immer mehr noch wiſſen wollte
Von der neuen Kunſt im Süden.
Als vom Krug er wieder aufbrach,
Nannt' er mir noch ſeinen Namen,
Gab mir ein Geſchenk und riet mir,
Stracks nach Hildesheim zu wandern
Und Euch ſeinen Gruß zu bringen;
Würdet dann ſchon wiſſen, meint' er,
Wie Ihr mich verwenden könntet.
Und da bin ich," ſchloß der Goldſchmied,
„Und will nach des Handwerks Brauche

Digitized by Google

Und Gewohnheit Euch um Arbeit
Hiermit angesprochen haben,
Ehrenwerter, günst'ger Meister!"
„Allen Dank! doch ich gebrauche
Keinen Werkgesellen," bemerkte
Dem Gewanderten der Meister;
„Warum bist du nicht geblieben,
Wo du warst? Fehlt's dort an Arbeit?"
„Oh das nicht," versetzte zögernd
Und etwas verlegen Leupold;
„Mich verlangt' es, andern Wind mir
Um die Nase wehn zu lassen,
Und dann dacht' ich mir daneben,
Daß vielleicht in Niederdeutschland
Von der neuen Kunst und Arbeit
Wenig noch bekannt sein möchte
Und ich meine Kenntnis davon
Sicher gut verwerten könnte."
Jetzt zum zweitenmal erwähnt' er
Eine neue Kunst im Handwerk.
Schon beim ersten Male hatten
Meister Christoph und Renata
Drauf gehorcht, jedoch den Hinweis
Des Gesellen nicht verstanden.
Als er jetzt dieselbe Wendung
Wieder brauchte, sprach der Meister:
„Klapperst schon zum zweiten Male
Mit der neuen Kunst im Handwerk;
Was bedeutet solch Gerede?"
„Ha! da haben wir's! da seht Ihr's!"
Lachte Leupold, „oh ich dacht' es,
Daß Ihr's noch nicht wissen würdet.
Laßt mich Euch die Sach' erklären!"
Augenblicks bracht' ihm Renata

Digitized by Google

Einen Schemel, ſchnell berechnend,
Daß der Wegemüde ſitzend
Viel ausführlicher und beſſer
Als im Stehn berichten würde.
Auch der Meiſter und Renata
Setzten ſich, und kein Profeſſor,
Kein Magister artium hatte
Jemals aufmerkſam're Hörer,
Als der wandernde Geſell hier,
Der nun vor den beiden anhub:
„Nicht ein bloß Gerede iſt es,
Ehrenwerter, günſt'ger Meiſter,
Was ich Euch als Augenzeuge
Von der neuen Kunſt im Handwerk
Wahrheitstreu vermelden werde.
Aus Italien kommt die Neu'rung,
Wo ſie lange ſchon in Schwung iſt,
Wie man ſagt; indeſſen leider
Selten nur verirrt' ein Kunſtwerk
Florentiner Goldſchmiedarbeit
Oder eines aus Venedig
Bis zu uns ſich her nach Deutſchland.
Nur den Fuggern oder andern
Großen Kaufherrn mocht' es glücken,
Sich auf ihren Handelswegen
Eins und andres zu verſchaffen,
Aber — wer bekam's zu ſehen?
Woher ich's hab', davon ſpäter!
Doch was es bedeutet, fragt Ihr.
Das bedeutet's, günſt'ger Meiſter,
Daß es mit den alten Formen,
Die bisher im Goldſchmiedhandwerk
Allwärts gäng und gäbe waren,
Jetzt zu Ende geht und aus iſt.

Digitized by Google

Nichts von Türmchen mehr und Kreuzen,
Spitzen Bögen, Maß- und Stabwerk,
Nichts von Heil'gen und Madonnen
Und was sonst von Kirchenbauten
Wir entlehnten, — ja, ihr staunet?"
Unterbrach er sich, bemerkend,
Wie die zwei ihm gegenüber,
An des Ratsherrn Vorschrift denkend,
Stumm beredte Blicke tauschten.
„Werdet gleich noch mehr erstaunen;
Denn was meint ihr, das an Stelle
Der veralteten Verzierung
Platz ergreift und neu heraufkommt?
Ältre noch, viel ältre Formen!
All der Reiz und all das Bildwerk,
Womit Griechen einst und Römer
Ihre Säulen, Kapitäle,
Tempel, Vasen, Sarkophage
Schön umkleideten und schmückten,
Das lebt wieder auf von neuem,
Schmiegt sich, biegt sich, hängt und drängt sich
An jedwedes Stück und Stücklein
Unsrer edlen Goldschmiedarbeit,
Und weil's von den Alten herstammt,
Nennt man diese Kunst antikisch."

Rotermund und seine Tochter
Saßen eine Weile schweigend,
In Verwundrung über alles,
Was sie aus dem Mund des Fremden
Da gehört, als müßten erst sie
Zur Besinnung drüber kommen;
Aber beiden gärt' es innen,
Nur in ganz verschiedner Weise.

Digitized by Google

In Renatens Antlitz glänzt' es
Wie ein träumerisches Hellsehn,
Das dem Geist noch nie geschaute,
Freud'ge Bilder aus der Zukunft
Spiegelnd wob, indes ihr Vater,
Wie gekränkt in seiner Ehre,
Finster vor sich niederstarrte.
Leise mit dem Haupte schüttelnd
Sprach er endlich: „Alles also,
Was von Jugend auf wir Alten
Als das Wahre, Gute, Schöne
Unsrer edlen Kunst erstrebten,
Fleißig übten, redlich schafften,
Soll nun fremder Neu'rung weichen
Und verworfen sein auf einmal?
Statt der altehrwürd'gen Formen,
Die an christlich frommen Glauben,
Gottesfurcht und Demut mahnen
Und so schön sind und erbaulich,
Sollen wir den weltlich freien,
Aus dem Schutt gezerrten Werken
Götzendienerischer Heiden
Uns geflissentlich bequemen
Und mit unsrer Arbeit frönen?
Kinder, nein! das will beileibe
Nicht in meinen grauen Kopf mir."
„Günst'ger Meister!" sagte Leupold,
„Ihr allein könnt's nicht verhindern;
Unaufhaltsam dringt es vorwärts;
Ich bin einer nur, der Neues
Noch wie ein Geheimnis herbringt,
Aber nach mir kommen andre,
Kommen hundert, die den Samen
Übers Land verstreuen werden,

Digitized by Google

Daß er schnell als ein Gemeingut
Aller aufgeht, und da gilt es,
Dann der Erste sein beim Ernten.
Meister, nehmt mich als Gesellen!
Gerne blieb' ich und verstehe
Gut mich auf die neue Arbeit,
Weiß, wie man antike Formen
Handhabt, macht und schicklich anbringt,
Und sie sind so schön und herrlich
Und so lustig anzuschauen!"
Und mit vollem Blicke sah er
Zu Renata hin, als wollt' er
Ihren Beistand sich erbitten,
Weil nach ihrer Augen Leuchten
Er ein tiefres Kunstverständnis
Bei ihr wahrzunehmen glaubte.
Doch sie schwieg; der Meister wiegte
Hin und her den Kopf, als schwankt' er,
Was er tun und lassen sollte,
Und dann sprach er: „Nein, ich kann's nicht!
Ich will nicht der erste sein hier,
Der den alten guten Formen
Untreu wird mit seiner Arbeit.
Daß die neuen, wie du vorgibst,
Schön sind, glaub' ich nun und nimmer,
Bis ich sie mit Augen sehe."
„Sollt sie sehen!" rief Leupold freudig,
Sprang vom Schemel, schnallte hastig
Seinen Ranzen auf und holte
Eine Rolle von Papieren
Draus hervor, die er nun glättend
Auf den Tisch des Meisters legte.
Lauter Zeichnungen und Risse
Schöner, köstlicher Gefäße,

Digitized by Google

Gold- und Silberschmuckes waren's,
Ausgeführt in einer Weise,
Wie die Rotermund sie vordem
Niemals noch gesehen hatten.
Da war nichts von got'schem Zierat,
Nichts von Märtyrern und Heil'gen
Oder sonst'gem Kirchenbildwerk
An den Stücken mehr zu sehen,
Sondern Säulen und Pilaster,
Kapitäl' und runde Bögen
Aus der Römerzeit mit Schnecken,
Palmen und Akanthusblättern,
Schöne, nackte Menschenleiber,
Götterbilder und Heroen,
Hippokampen, Amazonen,
Faune, Nymphen und Eroten,
Kurz, die ganze, längst versunkne
Heitre Sinnenwelt der Alten
War hier anmutvoll leibhaftig
In der Kunst jetzt auferstanden.

Heißen Blicks, hochrot im Antlitz,
Schaut' und schaute nur Renata,
Als wenn ihr wie Sonnenaufgang
Eine große Offenbarung
Sich erschloß aus diesen Blättern.
Leupold sah den tiefen Eindruck,
Den es auf die Jungfrau machte,
Und sich an der Überraschung,
Die er ihr bereitet, weidend,
Stört' er sie mit keinem Worte.
Aber auch der Goldschmiedmeister
War gefesselt von dem Anblick
Dieser ungewohnten Formen,

Digitized by Google

Und kein Auge davon wendend
Schwieg er lange Zeit; dann frug er:
— Und sein Ton ließ nicht erkennen,
Ob verachtend, ob bewundernd —
„Macht man das jetzt so in Augsburg?"
„Noch nicht ganz so," sagte lächelnd
Der Geselle. „Viele denken
So wie Ihr und können eben
Sich noch nicht so rasch auf immer
Von den alten Formen trennen,
Doch den Anfang machen sie auch;
Freilich wird's dann oft ein Mischwerk,
Halb antikisch, halb noch kirchlich,
Manchmal schnurrig anzusehen.
Dies ist Florentiner Arbeit;
Schönres findet sich auf Erden
Nirgend, soweit Menschenhände
Gold und Silber glühn und schmieden."
„Was verlangst du für die Blätter?"
War des Meisters zweite Frage,
„Laß sie mir! ich will sie kaufen."
„Die sind nur mit mir zu haben,
Haltet mich! und sie sind Euer!"
Gab ihm Leupold rasch zur Antwort.
„Nun, — dann nimm sie und zieh' weiter!"
Sprach in Mißmut Meister Christoph.
„Vater," mischte sich Renata
Jetzt in das Gespräch, nachdem sie
Während dieser letzten Reden
Des Gesellen offne Züge
Einer teilnahmsvollen Prüfung
Heimlich unterzogen hatte,
„Wollt' auch mir ein Wort vergönnen!
Ich verstehe wohl die Gründe

Digitized by Google

Deiner Abweisung, doch hab' ich
Zu dem Fremden das Vertrauen,
Daß er schweigt, wenn wir's verlangen."
Und ein weniges errötend
Schritt sie sicher und bedächtig
Auf ihn zu und sprach entschieden,
Ihm die Hand entgegen haltend:
„Leupold Obernetter, wollt Ihr
Mir in meine Hand geloben,
Treulich alles zu verschweigen,
Was Ihr hier bei uns im Hause
Sehen und erfahren werdet?"
„Das gelob' ich Euch von Herzen,
Ehrenwerte, liebe Jungfrau!"
Sprach mit warmem Händedrucke
Und mit hellem Blicke Leupold,
„Ihr könnt wahrlich nichts begehen,
Was, vor andern zu verschweigen,
Torheit oder Sünde wäre.
Und so bind' ich meine Zunge
Wie mit einem heil'gen Schwure."
Nun zum Vater sah Renata.
„Nimmst du's auf dich?" sagte dieser.
„Alles!" sprach sie zuversichtlich.
„Nun, so bleib' in Gottes Namen!
Und es mög' uns nie gereuen!"
Wandt' er sich darauf zu Leupold,
Gleichfalls ihm die Hand hinstreckend,
„Sei willkommen, Hausgenosse!
Halte treu, was du gelobt hast!
Und damit du gleich erfahrest,
Was aufs strengste zu verschweigen,
Um der Zunftgesetze willen,
Wir von dir verlangen müssen,

Digitized by Google

Höre dieſes: meine Tochter
Iſt bei mir dein Mitgeſelle,
Iſt ein Goldſchmied wie wir beide,
Weiß Beſcheid in Kunſt und Handwerk
Wie ein alter Ausgelernter
Und hantiert mit fleiß'ger Arbeit
Oben in der eignen Werkſtatt."
Mit dem unverhohlnen Ausdruck
Großen, freudigen Erſtaunens
Blickte Leupold auf Renata,
Die ihm jetzt von Kopf zu Füßen
Schöner noch und reifer vorkam
Und in deren raſcher Schätzung
Er ſich nicht getrogen hatte.
„Iſt es möglich? eine Jungfrau
Schafft als Goldſchmied in der Werkſtatt!"
Rief er aus, der Meiſter aber
Fuhr gleich fort: „Nun höre weiter!
Herr von Heinde, jener Ratsherr,
Den du unterwegs getroffen,
Hat mit einem Goldpokale
Mich beauftragt, den er gänzlich
Ohne chriſtlich, kirchlich Beiwerk
Haben will, mit freien Formen,
Ungefähr nach deinen Muſtern,
Wie die neue Kunſt ſie vorſchreibt."
„Alſo darum," lachte Leupold,
„Hat er mich an Euch gewieſen."
„Hat er etwa dort im Kruge
Dieſe Zeichnungen geſehen?"
„Nein! die zeig' ich niemand, Meiſter,
Als nur dem," verſetzte Leupold,
„Dem ich als Geſelle diene
Oder gerne dienen möchte.

Digitized by Google

Aber das gibt eine Arbeit!
Einen Goldpokal, antikisch!
Meister, welch ein schöner Anfang
Hier für mich in Eurer Werkstatt!
Oh das woll'n wir herrlich machen!"
„Gleich nach Tische," sprach der Meister,
„Woll'n wir an die Arbeit gehen
Und des Bechers Form entwerfen."
„Ist es denn so bald schon Mittag?"
Frug, erschrocken fast, Renata,
Rasch zur Tür gewandt, „da muß ich
Schleunig Jakobinen fragen,
Ob die Mahlzeit reicht für dreie."
„Sagt: für viere!" rief ihr Leupold
Lustig nach, „denn mit Erlaubnis
Eß' ich heut allein für zweie;
Aber heute nur, nicht immer,"
Fügt' er schnell hinzu und hörte
Noch ihr Lachen auf dem Flurgang.
Während Rotermund noch einmal
Sich die Zeichnungen beschaute
Und ihm Leupold dies und jenes
Drin erklärte, kam Renata
Lächelnd mit dem Troste wieder:
„Auch für viere wird es reichen."
„Jetzt vor anderm," sprach der Meister,
„Laß dein Kämmerlein dir weisen
Und pack' aus dein Reisebündel."
„Meister," sagte darauf Leupold,
„Eh' ich mich als Eu'r Geselle
Häuslich bei Euch niederlasse,
Muß ich Euch zuvor noch beichten,
Daß ich keine Briefe habe.
Lehrbrief, Dankelbrief, Geburtsbrief,

Digitized by Google

Alles ließ ich dort in Augsburg."
„Hast die Briefe da gelassen?"
Frug mit Blick und Ton der Meister,
Die nicht frei von Mißtrau'n waren.
„Ja, ich mußte wohl," sprach Leupold,
„Denn mein Meister, Peter Rempfing,
Hat sie mir nicht ausgeliefert,
Weil ich von ihm ging ohn' Abschied."
„Das empfiehlt dich nicht," bemerkte
Jetzt noch strenger Meister Christoph;
„Warum gingst du denn ohn' Abschied?"
„Weil ich mit dem Sohn des Meisters
Fortgesetzte Streitigkeiten
Ohne mein Verschulden hatte.
Hört mich an! ich will's erzählen.
Peter Rempfings Sohn kam kürzlich
Aus Florenz zurück, allwo er
Sich bei mehr als einem Meister
Ausgebildet hatt' als Goldschmied.
In des Vaters Werkstatt aber
Trat er nun so übermütig
Gegen seine Mitgesellen,
So verletzend auf und höhnisch,
Als wenn er von Kunst und Handwerk
Ganz allein etwas verstünde
Und wir andern Pfuscher wären.
Das ließ ich mir nicht gefallen,
Und nach manchem Zwist darüber
Fordert' ich vom Meister Urlaub.
Meister Rempfing, der in allem
Durch und durch ein Ehrenmann ist,
Gab mir Recht vor seinem Sohne,
Sprach mir freundlich zu und sagte,
Daß er meine Arbeit schätze,

Digitized by Google

Mich nicht gern entbehren möchte
Und mir darum meine Briefe
Niemals auszuliefern dächte.
Auf so gute Worte blieb ich;
Aber nach erneutem Streite
Mit dem frechen Meistersohne,
Der sich immer mehr herausnahm,
Schnürt' ich ungesäumt mein Bündel
Und entwich — des Meisters wegen
Schweren Herzens — ohne Abschied
Und auch ohne meine Briefe.
Die Entwürfe doch und Risse
Neu'ster Gold- und Silberarbeit,
Die der junge Rempfing sämtlich
Aus Florenz mit heimgebracht hat,
Hatt' ich mir, schon eh' ich fortging,
Alle heimlich abgezeichnet;
Hier, das sind sie, diese Blätter!"
„Ist das Wahrheit?" frug der Meister.
„Lügen tu' ich nicht," sprach Leupold.
„Wenn die Brüderschaft nicht wäre,
Möcht' es durchgehn," sprach der Meister,
„Aber die Gesellen werden
Nach der Brüderschaften Satzung
Deine Briefe von dir fordern."
„Oh mit denen werd' ich fertig,"
Lachte Leupold, „überlaßt mir's!"
„Wenn's nur glückt!" bemerkte sorgend
Meister Christoph, „mir auch kann es
Ungelegenheiten machen,
Daß ich ohne deine Briefe
Dich genommen habe, Leupold;
Denn ich muß trotzdem der Gilde
Deinen Eintritt bei mir melden."

Digitized by Google

Die Erwidrung des Gesellen
Schnitt die brave Jakobine
Mit der Mahnung ab, das Essen
Stünde vorn schon in der Stube
Auf dem Tische. „Bringe Wein auch!"
Sprach der Meister laut zur Alten,
„Zum Willkommentrunk für den hier."
„Wie? was sagt Ihr?" frug die taube.
„Wein!" rief nun Renata lauter.
„Was denn, Nein?" „Nein, Wein!!" „Ach, Wein auch?"
Und sie nickt' und schlurfte fürbaß;
Lachend folgten ihr die andern.

Digitized by Google

VI.

Die Stiftsjunker.

Der verzwickte Streit des Bischofs
Ging auf seinen Wegen weiter
Und kam doch nicht von der Stelle.
Gegenüber dem geschlossnen
Schutz- und Trutzbündnis der Junker
Zögerte Johann der Vierte
Immer noch, ins Feld zu rücken
Und den Lauenstein zu stürmen,
Weil er einsah, daß die Fehde
Dann im Hildesheimer Stifte
Lichterloh entbrennen würde.
Darum wollt' er es versuchen,
Ob durch mündliche Verhandlung
Nicht ein friedlicher Vergleich noch
Sich zustande bringen ließe,
Und entschloß sich, zu dem Zwecke
Vier der schlimmsten seiner Gegner
Zur Beratung mit vier Domherrn
Nach Burg Steuerwald zu laden.
Vor zweihundert Jahren hatte
Diese Burg ein Bischof Heinrich,
Graf von Wohldenberg, erbauet,
Um der Hildesheimer Bürger
Unbotmäß'gen Trotz zu brechen,
Also „der Gewalt zu steuern."

Digitized by Google

Etwan eine kleine Stunde
Von der Stadt entfernt im Walde
Malerisch am Fluß belegen
Und von spätern Fürstbischöfen
Reich und üppig ausgestattet,
Diente die sehr stark bewehrte,
Hochgetürmte einst'ge Zwingburg
Ihnen nun zum Sommersitze,
Wo die hohen Würdenträger
Allzeit eine so verschwendrisch
Offne Gastfreiheit gewährten,
Daß die Junker ihr den Namen
‚Ritterstall' gegeben hatten.

Dort, in einem der behaglich
Eingerichteten Gemächer
Saßen eifrig jetzt zu Rate
Die vier abgesandten Domherrn
Und die vier geladnen Junker.
Vor sich auf dem Tische hatten
Wohl auch Tinte sie zum Schreiben,
Aber viel mehr Wein zum Trinken,
Und zwar guten, den der Burgvogt
Aus dem bischöflichen Keller
Zur Genüge spenden mußte.
Manche Kanne war geleert schon,
Mancher Antrag auf Verständ'gung
Von dem würd'gen Domdechanten
Schon gestellt und von dem klugen,
Rechtsgelehrten Doktor Hollmann
Klar begründet, scharf verteidigt,
Doch von Einigung und Ausgleich,
Waffenstrecken auf der einen,
Rückzug auf der andern Seite

Digitized by Google

War man in dem Meinungszwiespalt
Noch sehr weit entfernt zur Stunde.
Hans von Saldern machte geltend,
Daß in Urkund und Geschriften
Nicht die Dauer der Verpfändung,
Jahr und Tag nicht ihrer Künd'gung
Angegeben und genannt sei.
„Richtig!" sagte Doktor Hollmann,
„Und aus dieser Unterlassung,
Die kein Fehler ist im Pfandbrief,
Sondern weise Vor- und Absicht,
Geht hervor, daß Seine Gnaden
Der Herr Bischof auch das Recht hat,
Jeden Tag und jede Stunde,
Wann es ihm beliebt, die Lose
Gegen Zahlung euch zu künd'gen
Und das Stiftsgut dem Kapitel
Dadurch zu rekuperieren."
„Nun, dann wär' es vice versa
Auch wohl unser Recht gewesen,
Euch den Pfandschilling zu künd'gen
Und das Geld von euch zu fordern,
Als ihr keinen roten Heller
Noch in eurem Säckel hattet?"
Fragte wieder Hans von Saldern.
„Ohne Zweifel! warum habt ihr's
Nicht getan? ihr konntet's fordern,"
Spöttelte der schlaue Doktor.
„Weil wir eure Bettelpfenn'ge
Nicht gebrauchten," gab verächtlich
Kurd von Steinberg ihm zur Antwort.
„Nein, weil's euch auf unsern Burgen
Viel zu wohl ist, weil ihr grausam
Aus dem Frondienst unsrer Bauern

Digitized by Google

Mehr mit Zwang und Drang heraus preßt,
Als der Pfandschilling euch wert ist,"
Hielt dem Ritter vor Herr Henning,
Abt am Godehardikloster.
„Ja, das ist's; im Fegefeuer
Werdet ihr's zu büßen haben,
Wie ihr eure Hintersassen
Hier auf Erden plackt und schindet,"
Sprach Andreas von Lahole.
Saldern lachte: „In der Hölle
Gibt's mehr Platten noch, als Helme,
Wie zum Prior Busch Helene,
Herzogin von Braunschweig, sagte."
„Und woher habt ihr's denn?" fragte
Kurd von Steinberg, „daß eu'r Bischof,
Der mit seinem Domkapitel
Immer tief in Schulden steckte,
Jetzt mit einem Mal so protzig
Auf den Beutel pocht und dick tut."
„Was geht's euch an?!" brummte Kalberg,
„Die neuntausend Goldflorinen
Liegen im Michelikloster
Bar bereit beim Abte Lossius;
Kommt nach Hildesheim und holt sie!"
„Tod und Teufel!" brach in Wildheit
Wie ein angeschossner Eber
Brand von Schwicheldt los, der grollend
Bis zu diesem Augenblicke
Die ihm lästige Verhandlung
Nur mit einem jähen Ausbruch
Höhnischen, unbänd'gen Lachens
Oder einem derben Fluche
Dann und wann begleitet hatte.
Aber jetzt in hellem Zorne

Digitized by Google

Stieß er den geleerten Becher
Auf den Tisch und schrie: „Kommt ihr doch!
Kommt nach Bockenem und holt euch
Eure Burg, wenn's euch gelüstet!
Aber" — und die Faust erhob er —
„Ich komm' auch hin, und so wahr ich
Diesen Becher hier mir fülle:
Nicht mit euren seidnen Handschuh'n
Sollt den Lauenstein ihr greifen!"
„Willst den Tanz du mit uns wagen,
Brand von Schwicheldt?" frug der Abt ihn.
„Ja, das will ich, Henning Kalberg!
Hab' genug von dem Salbadern
Hier im Ritterstall beim Weine;
Laßt uns um den ganzen Plunder
Ehrlich fechten und dann zusehn,
Wer den kürzern zieht im Streite."
„Höre, Brand, das soll ein Wort sein!
Lange wurmt's mich, daß im Kloster
Helm und Harnisch mir verrosten.
Komm, stoß' an! und wenn wir draußen
Uns in Feld und Heide treffen, —"
„Wollen wir die Klingen kreuzen,"
Fiel ihm, froh den Becher schwingend,
Brand von Schwicheldt in die Rede,
„Top! es gilt! führst keine schlechte,
Wie ich weiß, stehst deinen Mann auch
Mit dem Schwerte wie beim Trunke
Und zuweilen auch im Chore."
„Und auch sonst noch wo, behaupt' ich,"
Fügte Steinberg zu, „und darauf
Stoß' ich mit an; wißt ihr, worauf?
Auf die hübschen, jungen Nonnen!
Kommt, Lahole! Ihr denkt auch so."

Digitized by Google

„Auf die Nonnen!“ brüllte Schwicheldt.
„Auf die Nonnen! auf die Nonnen!“
Scholl es lachend in der Runde,
Und ſechs Silberbecher klirrten.
Doch zum Domdechanten neigte
Flüſternd ſich der Doktor Hollmann:
„Sagt' ich's nicht voraus? vergeblich,
Ganz umſonſt war die Bemühung.“
„Leider!“ nickte mit dem Graukopf
Der Dechant, und als die andern
Ihn zu Worte kommen ließen,
Sprach er vorwurfsvoll und bitter:
„Iſt der Klingklang nun das Ende
Unſrer Mühen um den Ausgleich?“
„Ja, Herr Domdechant, das iſt es,“
Sagte Saldern, „ſpart die Worte!
Alles bleibt im alten Gleiſe,
Ihr behaltet die Florinen,
Ich den Lauenſtein.“ „Und jetzo
Laſſet uns wie gute Freunde,
Die wir ſtets bisher geweſen,
Noch ein Weilchen weiter zechen
Und den ſcharfen Streit vergeſſen,“
Sprach Aſchwin von Cramm. „Das woll'n wir!“
Riefen einig die vier Junker.
„Aber erſt das Protokollum!“
Mahnte lächelnd Doktor Hollmann
Zu Papier und Feder greifend,
„Schwarz auf weiß muß ich es haben,
Was wir euch hier vorgeſchlagen,
Und was ihr uns abgelehnt habt,
Und die Herren unterzeichnen
Dann die Schrift mit ihren Namen.“
„Fällt mir gar nicht ein!“ rief Schwicheldt,

Digitized by Google

„Dem leibhaft'gen Gottseibeiuns
Will ich lieber mich verschreiben,
Als mit einer einz'gen Zeile,
Die ein Pfaff mir aufgesetzt hat,
Eurem Bischof mich verpflichten.
Dem Kriegsmann das Feld, dem Pfaffen das Chor,
Wenn sich's verkehrt, dann sieh dich vor!"
Auch die andern drei versagten
Ihre Unterschrift dem Doktor,
Und es floß kein Tröpflein Tinte.
Da erhob von seinem Stuhle
Sich der Domdechant und sagte:
„Dann gehabt euch wohl, ihr Herren!
Unser Auftrag reicht nicht weiter,
Und wir scheiden ohne Hoffnung
Auf den Frieden hier im Stifte,
Das der Herrgott in Gefahren
Gnädiglich beschützen möge!"
Herr Andreas von Lahole
Und Abt Henning wären gern noch
Zum Gelage mit den Junkern
Auf Schloß Steuerwald geblieben,
Doch dem Domdechanten konnten
Sie die Folge nicht verweigern.
„Grüßt mir meine dicken Freunde
Cocus und Conolvus, bitt' ich!"
Lachte Schwicheldt übermütig,
„Und sie sollen auch mit tapfer
Gegen uns zu Felde ziehen;
Schwere Panzer um die Bäuche,
Eisenhauben auf den Glatzen
Und den Spieß auf breiter Schulter,
Sollen sie voran marschieren
Ohne Furcht vor einer Kugel,

Digitized by Google

Die ja durch ihr Fett nicht durchdringt.
Sag' es ihnen, Henning Kalberg!
Und ich hätte dir geschworen:
Den, der mir die beiden Prachtkerls
Etwa totschlüg', ließ ich hängen."
„Will's bestellen," lachte Henning,
„Doch ich kann dir nicht verbürgen,
Daß sie mit dir fechten werden."
Die vier Domherrn also gingen,
Die vier Junker aber blieben
In dem bischöflichen Schlosse
Bei dem bischöflichen Weine.

„Nun, was denkt ihr von der Sache?"
Sprach zu seinen drei Genossen
Herr Aschwin von Cramm, „wir gehen
Einem harten Strauß entgegen
Mit dem Bischof, will mich dünken.
Seine Macht ist groß, und ob wir
Auf den jungen Herzog Heinrich
Uns so fest verlassen können —"
„Was? der Teufel soll's ihm danken,
Wenn er nicht Panier hält!" trumpfte
Kurd von Steinberg auf und blickte
Fragend auf die beiden andern.
„Ich vertrau' ihm," sagte Saldern
„Er und seine Vettern werden
Uns hier nicht im Stiche lassen.
Das ist angeerbt, die Welfen
Haben ja den aufgeblasnen
Hildesheimer Fürstbischöfen
Stets das Widerspiel gehalten."
„Dennoch rat' ich," ließ aufs neue
Sich Aschwin von Cramm vernehmen,

Digitized by Google

„Uns der Hildesheimer Bürger
Hilf' und Beistand zu verschaffen."
„Ochsen!" murrte Kurd von Steinberg,
„Ziehn natürlich mit dem Bischof
Einen Strang." „Das sage nicht, Freund!"
Sprach Aschwin, „vielleicht ist ihnen
Die Gelegenheit willkommen,
Manchen alten Span und Splitter
Mit dem Bischof auszutragen,
Denn sie sind nicht allerwegen
Mit ihm einig, haben öfter
Schon die Hörner ihm gewiesen.
Haben wir die Hildesheimer,
Müssen auch die Städte Braunschweig,
Goslar, Peina, die mit ihnen
Für den Kriegsfall im Verband sind,
Waffenfolg' und Zuzug leisten.
Wenn's euch recht ist, übernehm' ich's,
Deshalb bei dem Bürgermeister
Einmal auf den Busch zu klopfen,
Nur damit wir zeitig wissen,
Was wir zu erwarten haben.
Das will ich besorgen; du, Hans,
— Bist ja Hildesheimer Bürger,
Hast ein eigen Haus am Brühle —
Machst dich an die Obermeister
Der geschlossnen, großen Gilden,
Gehst dem Goldschmied Saltjenhusen,
Brauer Bruschild, Weber Garlop
Und noch andern Schurzfellweisen
Um den Bart mit glatten Worten,
Daß ‚der Oldermann', die Samtheit
Ihrer zünftigen Vertretung,
Auf den Rat mit allen Kräften

Digitized by Google

„Niemand darf es wiſſen“, raunt' er.
„Als nur du und ich Renata!“
(S. 96.)

Digitized by Google

Drückt und wirkt zu unsern Gunsten."
„Daß dich!" lachte Hans von Saldern,
„Ein recht angenehmer Auftrag!
Nun, ich will mir's überlegen."
Brand von Schwicheldt hatte wieder
Seine Freunde reden lassen
Und bis jetzt dazu geschwiegen;
Doch in seinem wetterharten,
Finster ausdrucksvollen Antlitz
Zuckt' es hin und her, die Augen
Funkelten von Trotz und Arglist,
Als erwög' er in der Seele
Einen wildverwegnen Anschlag.
Jetzt nahm er das Wort und sagte:
„Wollt ihr mit dem Bürgermeister
Und den Zünften euch benehmen,
Tut es! aber ich weiß Bessres.
Pfingsten bei dem nächsten Mairitt
Wird, wie ich erfahren habe,
Max von Heinde, Sohn des Ratmanns,
Maigraf sein. Ihr wißt, die Bürger
Kommen dann heraus nach Uppen,
Und zum Schmücken ihrer Häuser
Maien aus dem Busch zu holen,
Und der Zug wird grade diesmal
Um der reichen Heinde willen
Ungewöhnlich prächtig werden.
Viele von den Ratsverwandten
Werden sich daran beteil'gen,
Und sie kommen ungerüstet,
Sorglos, mit nur wenig Knechten.
Merkt ihr nun, wo ich hinaus will?"
„Brand! du denkst doch nicht —?" „Ich denke,"
Unterbrach mit bösem Lächeln

Digitized by Google

Brand den Frager, „daß wir alle
Dann zur Stelle sind in Uppen,
Um den Festzug zu begrüßen
Und zugleich mit unserm Anschluß
Zu verherrlichen im Walde.
Dann — ein Pfiff! und unsre Knechte,
Die im Busch verborgen halten,
Brechen wie die Wölfe hurtig
Draus hervor zum Überfalle,
Und dann heißt es: zugegriffen!
Was wir von Geschlechterherren
— All'n voran die beiden Heinde —
Fassen können, wird genommen
Und heidi! damit von dannen,
Rechts und links die Hand am Zügel
Des Gefangnen in der Mitte,
Hopp! Galopp, auf unsre Burgen!
Gut bewacht und gut gehalten,
Sollen sie als Geißeln dienen,
Bis uns Rat und Bürgermeister,
Oldermann und Umstand schwören,
In der Fehde mit dem Bischof
Uns mit ganzer Macht zu helfen."
Staunend hatten die Genossen
Diesen kühnen Plan vernommen,
Und Aschwin von Cramm begann nun:
„Glaubst du, daß die Hildesheimer
Just zum Danke, daß wir ihnen
So das Mairittfest verderben,
Hilf' und Beistand uns geloben?"
„Oh sie solln schon müssen, Bruder!"
Lachte grimmig Brand von Schwicheldt,
„Nur die kürzeste Bedenkzeit
Lassen wir der Stadt und drohen,

Wenn sie sich uns nicht verbände,
Bei des Feindes erstem Angriff
Der Gefangnen Leib und Leben
Preiszugeben und zu opfern,
Machen auch damit den Anfang,
Wenn es sein muß, stellen einen,
Alsobald die Kugeln fliegen,
Auf den Burgwall in die Schußbahn.
Fällt er dann, so sehn die Städter
Unsern blut'gen Ernst und werden,
Um die andern zu befreien,
Sich auf unsre Seite schlagen.
Glaubt mir, Schreck und Überrumplung
Wirkt bei diesen Rappelköpfen
Mehr, als sanftes um den Bart Gehn
Und führt sicherer zum Ziele."
„Brand, dein Plan ist gut," sprach Saldern;
„Nur den jungen Max von Heinde
Möcht' ich schonen, 's ist ein freud'ger,
Ritterlich gesinnter Degen."
„Eben darum," sagte Schwichelbt,
„Müssen ihn zuerst wir fangen,
Und den Alten — so ist's besser! —
Lassen klüglich wir entwischen.
Er wird, um den Sohn zu retten,
Seinen unbegrenzten Einfluß
In der Stadt zur Geltung bringen
Und die Bürgerschaft im Umsehn
Uns geneigt und willig machen."
„Hm! das leuchtet ein," sprach Saldern.
Auch die andern beiden rühmten
Die Vortrefflichkeit des Anschlags.
„Also abgemacht und Hand drauf?"
Fragte der, der ihn ersonnen,

Digitized by Google

„Pfingsten im Gehölz von Uppen
Überfallen wir den Maizug.“
„Wenn sich Rat und Zünfte sperren, —
Abgemacht und hier die Hand drauf!“
Stimmten zu die drei Genossen,
Schwicheldt ihre Hände reichend.
„Hui! das wird ein lust'ger Mairitt!“
Rief frohlockend Kurd von Steinberg.
„Ja, das hoff' ich,“ lachte Schwicheldt,
„Laßt uns darauf trinken, Brüder!
's ist vielleicht zum letzten Male,
Daß wir hier im Rittersstalle
Bei Hans Magerkohl zu Gast sind.“
Also nannten sie den Bischof,
Ihn der Knauserei bezicht'gend,
Weil er ihre Zehrbesuche
Nicht mehr dulden wollt' im Schlosse.
Darauf tranken alle, drückten
Sich noch einmal fest die Hände,
Und dann ritten sie zufrieden
Aus Burg Steuerwald von dannen.

Digitized by Google

VII.

Bei der Arbeit.

Der Entwurf des Goldpokales
Stand nun fest, und Meister Christoph
War mit seinen zwei Gesellen,
Leupold nämlich und Renata,
Förderſam schon an der Arbeit,
Die sie nach besprochnem Plane
Unter sich verteilt und freudig,
Hoffnungsvoll begonnen hatten.
Meister Christoph nahm den Aufbau
Des Pokales, die Gestaltung
Und das Treiben seiner Bauschen,
Wölbungen und Buckeln auf sich.
Alles Schmuck- und Bildwerk aber
Vorzuformen, auszustanzen,
Kunstgerecht zu ziselieren
Ward Renata überlassen.
Leupold bat sich aus, den Steinen
Ihre Folie, die Tinktura,
Wie's in Augsburg hieß, zu geben
Und die farb'ge Amelierung
Aufzutragen, weil er darin
Sehr geübt sei und ein neues,
Eigenartiges Verfahren
Dabei anzuwenden wisse.
So war jedem von den dreien

Sein beſondres Tun und Schaffen
An dem Werke zugewieſen,
Und es ſchritt nun rüſtig vorwärts.
In die Zeichnungen war vieles
Aus den Muſterblättern Leupolds
Unverändert übernommen,
Manches ihnen nachgebildet,
Manches aber auch in Hinſicht
Auf die feſtliche Beſtimmung
Des Pokales frei erfunden.

Bei der wichtigen Beratung
Des Entwurfes war Renatens
Aufgeſchloſſner Sinn für Formen
Und ihr künſtleriſches Urteil
Ausſchlaggebend meiſt geweſen,
Und ſie hatte dabei liſtig
Die Gelegenheit erſehen,
Wie ſie ihren Wunſch, das Bildnis
Max von Heindes anzubringen,
Sich mit Fug gewähren konnte.
Für des Bechers eine Seite
War als Hauptſchmuck ſeiner Cuppa
Ein Centaur von ihr erkoren,
Der, nach ihrer eignen Zeichnung,
In der hoch erhobnen Rechten
Einen Zweig ſchwang und um Schulter,
Bruſt und Hüfte ſchräg herüber
Einen dicht belaubten Kranz trug
Ganz und gar ſo wie der Maigraf,
Wenn er an des Zuges Spitze
Durch die Gaſſen reitend heimkam.
Seinem Sinnbild auf dem Becher
Wollte nun Renata kühnlich

Digitized by Google

Max von Heindes Antlitz geben
Und in Gold so deutlich treiben,
Daß ihn jedermann erkannte.

Leupold mußte manche Tage
Seinem Meister unten helfen,
Aber lieber doch und meistens
War er oben, stets behauptend,
Daß er in Renatens Werkstatt
Besseres Licht zur Arbeit hätte.
Lustig klangen, klirrten, surrten
Unter vier geschäft'gen Händen
Dann die Hämmer, Punzen, Feilen
Und manch andres zartes Werkzeug,
Und im kleinen Nebenraume
Brannt' auf einem Herd ein Feuer,
Um das edle Gold zu glühen.
Während beide fleißig schafften,
Plauderten sie mit einander
Wie zwei gute Kameraden,
Denn sie hatten mittlerweile
Sich auf Grund von ihrer beider
Ausgesprochener Begeist'rung
Für die Kunst bereits befreundet.
Ja, die schnelle Freundschaft Leupolds
Zu dem heimlichen und holden
Mitgesellen im langen Kleide
War auf allerbestem Wege
Zu dem Punkt, von wo verwandelt
Sie als Liebe sich ins Herz schleicht.
Bei Renata kam dagegen
Nur die reine Lust und Freude
Am gemeinschaftlichen Wirken
Zum Bewußtsein und zum Ausdruck,

Digitized by Google

Und es lag ihr fern, in Leupold
Etwas andres zu erblicken,
Als den fröhlichen Gefährten
Bei der Arbeit, mit dem sie sich
Ganz auf eine Stufe stellte.
Eines Tags, indem sein Auge
Von der Tür des Nebenraumes,
Wo er etwas schmolz im Tiegel,
Wieder einmal mit Entzücken
Auf des Mädchens schlankem Wuchse
Und den anmutvollen Linien
Ihres Kopfs und weißen Nackens
Mit den blonden Flechten ruhte
Und noch Ohr und Wange streifte,
Wie sie vorgebeugt am Werktisch
Dort hantierte, faßte Leupold
Sich den Mut zu einem Vorschlag,
Den er länger schon im Sinn trug.
Als er dann, mit Schmelzen fertig,
Seinen festen Platz am Tische
Wieder eingenommen hatte,
Fing er an: „Mit Gunst, Renata!
Wollt Ihr mir in allen Ehren
Eine Frage wohl erlauben?"
„Immer fragt, und ohne Umschweif!"
Nickte sie, worauf er fortfuhr:
„Wo ich auch in Haus und Werkstatt
Als Gesell mein Brot verdiente,
Und wo ich als Wanderbursch auch
Auf und ab im Reich herumkam,
Fand ich überall auch etwas,
Das mir hier noch fehlt im Hause."
„Woran mangelt's Euch bei uns hier?"
Fragte sie erstaunten Blickes.

Digitized by Google

Er jedoch, ein wenig stockend
Und verlegen einen Schaber
In den Händen drehend, sagte:
„Oh ich dacht', Ihr würdet's raten,
Und ist zu gewagt die Bitte,
So verzeiht mir meine Kühnheit.
Aber seht, — 's ist allerwegen
Handwerks Brauch doch und Gewohnheit,
Daß — und wenn sie sich auch fremd sind,
Sich noch niemals sahn im Leben —
Die Gesellen eines Handwerks
Sich mit Du anreden; wollen —
Wollen wir's nicht auch so machen?"
Wirklich rot war er geworden,
Als es glücklich nun heraus war;
Doch mit silberhellem Lachen,
Daß die blauen Augen blitzten,
Sprach Renata: „Das ist's also
Gerne, lieber Handwerksbruder!
Hier die Hand auf Du und Du jetzt!"
„Dank, o tausend Dank!" rief Leupold
Feurig ihre Hand erfassend.
Auf vom Schemel wollt' er springen,
Ihr den Bruderkuß zu geben,
Aber seine Absicht merkend
Hielt sie ihn und drückt' ihn nieder.
„Wird's der Meister auch nicht schelten?"
Frug er wieder etwas schüchtern.
„Ei wie sollt' er!" sprach Renata,
„Ganz natürlich wird er's finden."
Aber jetzt, obwohl er doch nun
Die Erlaubnis dazu hatte,
Wagte Leupold mit dem Du sich
Nicht heraus gleich, und Renata

Digitized by Google

Schien erſt recht darauf zu warten,
Daß er ſelber damit anfing.
So entſtand ein langes Schweigen,
Während beide doppelt eifrig
Ihrem Wirken ſich ergaben.
Leupold ſpürte bei der Arbeit
Ein ganz ungewohntes Zittern
In den ſonſt ſo feſten Händen.
Von Renatens Hammerſchlägen
Klang's ihm wunderſam und lieblich
Immer Du! Dudu! entgegen,
Und ſein volles Herz erbebte
Wie das aufgetiefte Goldblech
Auf Renatens kleinem Amboß.
Draußen aber auf den Simſen
Über den verbleiten Fenſtern
Schrie'n und zwitſcherten die Spatzen
So fürwitzig laut und lärmend,
Als ob ſie's vom Dach herunter
Auf die Gaſſe pfeifen müßten,
Daß ſich Junggeſell und Jungfrau
Hier auf Du und Du verſtünden.

Als bei Tiſch der Meiſter hörte,
Daß die beiden ſich jetzt duzten,
Fand er nichts dabei, doch als er
Leupolds ſchwärmeriſche Blicke
Wiederholt auf ſeiner Tochter
Ruhen ſah und auch den innig
Warmen Herzenston bemerkte,
Der aus jedem ſeiner Worte,
Wenn er mit ihr ſprach, herausklang,
Gab der Umſtand ihm zu denken.
Leupold war ein achtungswerter,

Digitized by Google

Wohlerzogener Geſelle
Und, wie er dem Meiſter ſelber
Anvertraut, von guter Herkunft,
Ehelich geborner Jüngſter
Eines hochbegabten Malers,
Der viel ſchöne Kirchenfenſter
Für die reichen Klöſter malte,
Dort von den gelehrten Mönchen
Aus dem weiten Kunſtgebiete
Vieles lernte und ſein Wiſſen
Auch dem Sohn teilhaftig machte.
Meiſter Chriſtoph alſo würd' es
Als ein rechtes Glück betrachten,
Wenn Renata ihren Vorſatz,
Niemals einem Mann zu folgen,
Aufgäb' und mit dem Geſellen
Einen Bund fürs Leben ſchlöſſe.
Leupold mußte Meiſter werden,
Daß er früher oder ſpäter
Seines Schwiegervaters Werkſtatt
Einmal übernehmen konnte,
Der dann ſeine lieben Kinder
Gut gebettet und ſich ſelber,
Enkel auf den Knien ſchaukelnd,
Schon in wohlgepflegter Ruh ſah.
Freilich, um das Amt zu heiſchen
Und ſein Meiſterſtück zu machen,
War's für Leupold unerläßlich,
Seine Briefe vorzulegen.
Der Gedankenkette Schluß war,
Daß der Meiſter ihn befragte,
Welchen Weg er eingeſchlagen,
Seine Briefe zu erlangen.
„Keinen noch bis jetzt," ſprach Leupold;

„Wenn der Ratsherr Herr von Heinde
Wieder hier ist, will ich höflich
Seinen Beistand mir erbitten,
Daß er mittels seiner Freundschaft
Mit den Handelsherrn in Augsburg
Mir dazu verhilft, die Briefe
Dort vom Meister Rempfing fordern
Und sie mir mit einem Frachtzug
Kommen läßt durch seinen Fuhrmann."
„Oh das tut er," sprach der Meister,
„Wirkst ja mit an seinem Becher!
Wenn die Brüderschaft mit Warten
Nur so lange sich geduldet!
Hat noch keiner der Gesellen
Dich beiher drum angesprochen?"
„Ja, schon zweimal!" sagte Leupold,
„Und das zweite Mal nicht freundlich,
Denn sie schenkten meinen Worten,
Wie's mir vorkam, keinen Glauben,
Murrten, spotteten und drohten,
Mir gar übel aufzuspielen,
Wenn ich mich mit meinen Briefen
Bei der Brüderschaft nicht balde
Ordnungsmäßig melden würde."
„Siehst du?!" warnte Meister Christoph,
„Und die denkst du zu vertrösten?"
„Ja, ich hoff' es," meinte Leupold,
„Will noch einmal im Vertrauen
Mit dem Altgesellen reden,
Denn ihn fand ich mir gewogner,
Als die andern, die ich antraf." —

Eines Sonntags hatte Leupold
Sich die hochberühmten Werke

Digitized by Google

Alter Schmiedekunst im Dome,
Und wo sonst man sie bewahrte
In der Stadt, mit Fleiß betrachtet,
Die zwei erzgegossnen Türen,
Die gewalt'ge Leuchterkrone,
Christussäule, Kreuz und Meßkelch,
Alles Werke Bischof Bernwards,
Und im Michaeliskloster
Seinen Sarg aus Gold und Silber.
Mit der größten Anerkennung
Ihres künstlerischen Wertes
Sprach er von den reichen Schätzen
Zu Renata, die ausführlich
Ihm von jenem heil'gen Bischof
Nun erzählte, der, ein Meister
Edler Schmiedekunst, vor Alters
Hier in einer eignen Werkstatt
Sich gemüht, mit den Gehilfen,
Die er selber ausgebildet,
Eine Schule so geschaffen
Und der Stadt für alle Zeiten
Ruf und Namen einer wahren
Goldschmiedstadt erworben hatte.
Leupold hing mit Ohr und Auge
An den Lippen der Verkündrin
Von dem Ruhme Bischof Bernwards,
Und die Arbeit ruhte dabei.
„Du erzählst so hübsch, Renata!"
Sprach er, „alles, was du schilderst,
Sieht man klar und deutlich vor sich.
Sag', was hat es für Bewandtnis
Mit dem Rosenstock am Dome,
Der seit siebenhundert Jahren
Blühn und grünen soll im Garten?"

Digitized by Google

„Ja, das ist ein göttlich Wunder,"
Sprach Renata. „Kaiser Ludwig,
Sohn von Kaiser Karl dem Großen
Lag, als hier noch dichter Wald war,
Einst dem Weidwerk ob und pflegte,
Müde von der Jagd und einsam
In der Wildnis, hier der Ruhe.
Als er aus dem Schlaf erwachte,
War der Wald beschneit, obwohl es
Mitte Sommers war, doch vor sich
Sah der Kaiser einen wilden
Rosenstrauch, der nicht beschneit war,
Sondern herrlich grünt' und blühte.
In den Dornenzweigen aber
Hing, von purem Golde leuchtend,
Ein Gefäß gleich einer Ampel,
Das Herr Ludwig nicht und niemand
Vom gesamten Jagdgefolge,
Da sein Hifthorn es herbeirief,
Aus dem Strauche lösen konnte.
Solches nahm der fromme Kaiser
Für ein himmlisch Gnadenzeichen,
Ließ an so geweihter Stätte
Zu der heil'gen Jungfrau Ehren
Schnell ein Kirchlein hier errichten
Und erhob's zu einem Bistum,
Das in Gottes Schutz und Segen
Hoch gedieh und worin mächtig
Die Stadt Hildesheim emporwuchs.
Eine spätre Zeit erbaute
Neben der Kapelle Ludwigs
Unsern Dom, und an der Rundung
Seines hohen Chors im Garten
Grünt der Rosenstrauch noch heute,

Digitized by Google

Auf derselben Stelle wurzelnd,
Wo vor siebenhundert Jahren
Ihn der Kaiser sah im Walde."
„Das ist wunderbar," sprach Leupold,
„Aber Gott und seine Heil'gen
Lieben es, durch Wunderzeichen
Ihren Willen kund zu geben.
Überall auch im Naturreich
Gibt es Geister höh'rer Ordnung,
Die ihr Zauberwesen treiben.
Um uns her in Luft und Erde,
In Gewächsen und Gesteinen
Und im Licht von Mond und Sternen
Wohnen wundersame Kräfte,
Menschensinnen unerfaßbar
Und doch ganz erstaunlich wirkend.
Meine liebe Mutter selig
Wußte mehr davon und so viel,
Daß uns Kindern gruslig wurde,
Wenn sie in der Schummerstunde
Vom geheimnisvollen Walten
Solcher überird'schen Mächte
Und von Mitteln sprach und Wegen,
Um sie dienstbar sich zu machen.
So zum Beispiel, eines Menschen
Herzensneigung zu gewinnen —"
„Was? das kannst du?" unterbrach ihn
Plötzlich tief erregt Renata.
Doch er zuckte mit den Achseln:
„Hab' es nie versucht; gefährlich
Soll es sein, mit solchen Dingen
Insgeheim sich zu befassen;
Schlägt es fehl, bringt's einem Unheil.
Vieles hab' ich auch vergessen,

Digitized by Google

Was die gute Mutter angab;
Eines aber kann uns nützen,
Und ich hatte längst in Absicht,
Dir's zu sagen, wenn es Zeit ist.
Denn es ist ein Becherſegen,
Der bewirken ſoll, daß jeder
Sein beſondres Wohlgefallen
An dem Becher hat und jeder,
Der draus trinkt, von ganzem Herzen
Froh und glücklich wird, Renata!"
„Wirklich? weißt du das zu machen?"
Frug ſie raſch, und als er nickte,
Sann ſie drüber nach, und träumriſch
Sprach ſie erſt wie zu ſich ſelber:
„Wer draus trinkt, wird froh und glücklich!"
Aber dann begierig wieder:
„Sag', was iſt's? wir wollen's brauchen,
Doch der Vater darf's nicht wiſſen!"
„Niemand darf es wiſſen," raunt' er,
„Als nur du und ich, Renata!
Noch iſt's auch nicht Zeit, der Vollmond
Muß am Himmel ſtehn und mittun.
O die Freude, die ich hätte,"
Fuhr er fort, „wenn es gelänge,
Deinem Goldpokal, Renata,
— Denn du ſchaffſt daran das beſte —
Dir zu Ehren und zum Ruhme
Deines Vaters und der Werkſtatt,
Stille Kräfte zu verleihen,
Die vor allen andern Bechern
Ihn unſchätzbar wertvoll machten!
‚Wer draus trinkt, wird froh und glücklich!'
Wie du das vorhin ſo ſagteſt,
Klang es mir wie bittre Wehmut,

Digitized by Google

Wie ein Wunſch, der nicht erfüllt iſt;
Biſt du denn nicht froh und glücklich?"
„Wie du fragen kannſt! Du ſiehſt doch,"
Sprach Renata, „daß die Arbeit
Mich beglückt im höchſten Grade!
Könnt' ich mir denn ſchön're wünſchen?
Wen ſelbſt nicht die Kunſt begeiſtert,
Der iſt arm an Glück und Freuden."
„Sicherlich! das unterſchreib' ich!"
Mußte Leupold ihr erwidern,
„Doch das meint' ich nicht, ich meinte,
Ob du nicht in deinem Herzen
Glücklich biſt nach Wunſch und Sehnen."
„Laß mein Herz hier aus dem Spiele!
Auf der Zunge trag' ich's niemals,"
Gab ſie herb und ſchroff zur Antwort,
Daß es unhold ihn berührte.
„Nun, ich will nicht in dich dringen,
Nimm es nur nicht übel!" klang's ihr
Peinlich und verletzt entgegen.
Doch nach einem kurzen Schweigen,
Während dem am Arbeitstiſche
Nur das Werkzeug klang und klirrte,
Wandte ſie ſich wieder zu ihm,
Freundlich und verſöhnlich ſprechend:
„Leupold, nicht dich kränken wollt' ich,
Deine Hand her, lieber Bruder!"
Willig gab er ſie und drückte
Einen heißen Kuß auf ihre,
Was errötend ſie geſchehn ließ.
„Ach, Renata!" ſprach er bebend,
Und in ſeinen Augen brannte
Liebesluſt und Leid, „ich möchte
Dich ſo gerne glücklich ſehen,

Digitized by Google

Und könnt' ich dich glücklich machen —"
Doch sie sah mit einem Blicke
Zu ihm auf, so streng verbietend,
Nur ein Wort noch mehr zu sagen,
Und danach so innig bittend,
Sie zu schonen, daß er stillschwieg
Und den kurzen Rest des Tages
Beide stumm ihr Werk vollführten.

Rastlos von den drei'n betrieben,
Ging die Arbeit des Pokales
Gut vonstatten, halb schon fertig
War der Fuß, am Deckel fehlte
Wenig mehr, als seine Krönung,
Und das Hauptstück, seine Cuppa,
Kam auch in Renatens Händen
Immer schöner zur Gestaltung.
Auf dem breiten untern Ringe
Seines ausgeschweiften Fußes
Mit den aufgetieften Buckeln
Hatte Leupold ein Geschmelze
In verschlungnen Ornamenten
Farbenprächtig aufgetragen,
Das auch auf dem Rand des Deckels,
Doch in einem andern Muster
Ausgraviert, sich wiederholte.
Jetzo galt es, auch die Steine,
Lapislazuli und Jaspis,
Quarz und Onyx aufzubringen,
In die Kasten einzusetzen
Und den Knauf am Fuß des Bechers
Mit Rubinen rings zu schmücken.
Diese Arbeit hatte Leupold
In Gemeinschaft mit dem Meister

Digitized by Google

Zu beſorgen, und Renata
Blieb in ihrer Werkſtatt einſam.

Schwermutvollen Grübeleien
Hing ſie nach an ihrem Werktiſch.
Leupolds Äußerung, er wüßte,
Wie man's anfing, eines Menſchen
Herzensneigung zu gewinnen,
Lag ihr in dem Sinn. Sie hatte
Früher ſchon von Liebestränken
Auch gehört, doch ſolch ein Mittel
War's wohl nicht, was jener meinte.
Aber wenn er es noch wüßte
Und ihr ſagte, würde ſie denn
Jemals Zauberkraft gebrauchen,
Max von Heindes Neigung heimlich
Wie ein Dieb bei Nacht zu ſtehlen,
Um ſie mit dem Schuldbewußtſein
Einer Untat zu beſitzen,
In der ſteten Furcht, ſie wieder,
Wie gewonnen ſo zerronnen,
Zu verlieren? nein! dagegen
Sträubte mächtig ſich ihr Innres.
Wozu all die Pein und Unruh?!
Längſt auf Liebesglück und Ehe
Hatte ſie jedwede Hoffnung
Aufgegeben, in Entſagung
Sich gefunden. Aber Leupold
Liebte ſie! und nicht erſt geſtern
Aus den abgebrochnen Worten
Hatte ſie's erraten; mehr noch
An viel andern ſichern Zeichen,
Seinen ſtumm beredten Blicken,
Seinem artigen Benehmen

Digitized by Google

Bei unzähl'gen kleinen Dienſten,
Die er ihr erwies und aufdrang,
Hatte ſie's gemerkt und konnte
Nicht einmal ihm darum zürnen.
Wenn er aber nun ſein Mittel,
Eines Menſchen Herz zu fangen,
Heimlich an ihr ſelbſt erprobte
Und ſie ſich zur Liebe zwänge?
Ein ganz eigenfühlig Schaudern,
Halb gemiſcht aus Luſt und Bangen,
Lief ihr rieſelnd durch den Körper,
Und ihr graute faſt vor Leupold.
Doch, wenn ſie es recht bedachte,
Seines offnen, graden Weſens
Und des innig tiefen Blickes
Seiner großen, dunklen Augen,
Als er ſprach, daß er ſie gerne
Noch recht glücklich ſehen möchte,
Sich erinnerte, ſo kam ſie
Zu dem Schluß, daß er des Frevels
Und ſo niedriger Geſinnung
Gegen ſie nicht fähig wäre.
Wollt' er ſie nicht, ihr zu Ehren
Und zum Ruhm der Werkſtatt, ſelbſtlos
Einen Becherſegen lehren?
‚Wer draus trinkt, wird froh und glücklich!'
Alſo klang es; ſoll das heißen:
Wer zuerſt draus trinkt, wird glücklich?
— Wieder ſprangen die Gedanken
Ihr von Leupold zu dem andern
Schnell hinüber — Max von Heinde
Trinkt zuerſt aus dieſem Becher.
Aber wenn nun ſie, bevor noch
Seine Lippen ihn berührten,

Digitized by Google

Selber einen Trunk vorwegnähm'
Aus dem Becher als den ersten?
Würde sie dann glücklich werden?
Einen Trunk war's wert! „den wag' ich!"
Rief sie laut und sah, erschrocken
Vor dem Ton der eignen Stimme,
Um sich, ob sie auch allein sei.
Doch sie war allein; da vor ihr
Lag das Bildnis Max von Heindes,
Und daneben stand, verkleinert,
Seine Büste, die sie selber
Sich in Wachs bossiert, um danach
Kopf und Antlitz des Centauren
An dem Becher auszustanzen.
Leicht erklangen auf dem Golde
Ihres Hammers flinke Schläge,
Die das Bild mit allem Fleiße
Der Vollendung näher brachten,
Aber schwer und leidenschaftlich
Schlug ihr Herz bei dieser Arbeit.

Nahe vom Kehrwiederturme
Läutete die Jungfernglocke.
— Einst vor vielen, vielen Jahren
Hatte dieser Glocke Schallen
Ein im tiefen Wald verloren
Irrendes Geschlechterfräulein
Nach der Stadt zurück geleitet
Und aus Angst und Not errettet.
Eine reich bemessne Stiftung
Und die dauernde Verfügung,
Daß der Türmer jeden Abend
Diese Glocke ziehn und jährlich
Einen Schuh und einen Gulden

Digitized by Google

Zur Belohnung haben sollte,
War der Jungfrau Dank gewesen,
Und nach diesem Vorfall führten
Turm und Glocke ihre Namen. —
Als Renata bei der Arbeit
Die von Jugend auf bekannten
Klänge hörte, kam's ihr plötzlich
In den Sinn: galt ihr die Weisung?
War sie selber, pfadlos, ratlos,
Eine jämmerlich Verirrte,
Die auf doch vergebner Suche
Nach dem heißersehnten Glücke
Sich in einem Wald voll fernher
Trügrisch schimmernder Verlockung,
Eitler Hoffnungen und Träume
Schon zu weit verloren hatte?
Dann war's hohe Zeit, daß deutlich
Glockenklang ihr sein Kehrwieder
Warnend zurief auf dem Irrweg.
Und sie folgte dieser Stimme
Und verschloß des Herzens Türe
Jenen törichten Gedanken,
Den Entführern ihrer Ruhe.

Digitized by Google

VIII.

Kunst und Handwerk.

In des Meisters Werkstatt war es
Eines Morgens, wo er selber
Und die zwei, die seiner Arbeit
Müh'n und Freuden mit ihm teilten,
Schweigend um den Domherrn standen,
Der an einem Tische sitzend
Die gezeichneten Entwürfe
Für den Goldpokal und danach
Auch die Musterblätter Leupolds
Lange bis aufs kleinste prüfte.
Endlich heut war er gekommen
Zur Besicht'gung, hätt' es gerne
Früher schon getan, doch hatte
Zipperlein an beiden Füßen,
Sein gewohnter Gast im Frühling,
Ihn zu Hause festgehalten.
Während er, nachdem ihm anfangs
Manch Oho! und Hm! entschlüpft war,
Der Betrachtung hingegeben,
Ohn' ein Wort zu sprechen, dasaß,
Ward im stillen dem Meister Christoph
Und nicht weniger Renaten
Etwas bänglich doch zumute,
Wie sein Urteil lauten würde.
Leupold hielt indes bescheiden,

Digitized by Google

Doch mit siegessichrer Miene
Sich im Hintergrunde, wissend,
Daß die Reih', Bescheid zu geben,
Auch an ihn noch kommen würde.
Langsam wandte Herr Eustatius
Jetzt das Haupt und sagte freundlich:
„Viel gewagt, mein lieber Meister!
Diese schönen Ornamente
Sind mir wohl bekannt, doch niemals
Sah ich sie auf Gegenständen
Unsrer Zeit und unsrer Arbeit
Angebracht und nachgebildet,
Wie ich's hier vor Augen habe,
Und mich überrascht's aufs höchste."
„Ach! ich dacht' es wohl, Hochwürden!"
Sprach der Goldschmied wie in Sorgen,
„Habe selbst den Kopf geschüttelt,
Als ich's sah, und wollte lange
Nicht heran, allein Renata
Überstimmte mich mit Leupold."
Sich an den Gesellen wendend
Frug der Domherr ihn: „Aus Augsburg
Brachtest du's? ist dort zu Lande
Solche Arbeit gäng und gäbe?"
„Ja, hochwürd'ger Herr! seit kurzem
Hat man damit angefangen
Und ist sehr bemüht, das Fremde
Dort allmählich einzuführen,
Daß das Auge des Beschauers
Nach und nach sich dran gewöhne,"
Sagte Leupold. „Darum mischt man
Meistens noch die alten Formen
Mit den neuen durch einander,
Nicht zum Vorteil des Geschaffnen,

Digitized by Google

Das wie halb gewollt und dabei
Halb wie nicht gekonnt sich ausnimmt.
Diese Musterblätter hab' ich
Abgezeichnet von Entwürfen
Aus Florenz, denn aus Italien
Ist die neue Kunst gekommen."
„Aus Italien!" rief der Domherr
Ganz begeistert, „woher anders
Soll sie kommen! von den Griechen,
Den gebornen Künstlern, lernten
Erst die Römer diese Formen
Und benutzten sie und zierten
Damit Haus und Sarg und Tempel.
War ich doch in Rom und sah dort
In den Trümmern, auf den Resten
Stolzer Bauten mit Bewundrung
Eine reiche Kunst entfaltet,
Die uns hier im Norden fremd ist.
Damals ahnte meine Seele
Nicht von ferne, daß wir Deutschen
Jemals einen goldnen Becher
Mit dem Bilderschmuck der Römer
In den Händen halten würden.
Klug und kühn ist der Gedanke,
Diese herrlichen Geschöpfe,
Menschenleiber, Tiergestalten
Oder beides hold vereinigt,
Und die schön verschlungnen Ranken,
Ränder, Streifen und Gehänge
Uns zu eigen auch zu machen.
Aber glaubt mir, Meister Christoph!
Wer zuerst sie braucht, wird merken,
Was er damit wagt, denn sicher
Wird er schwer zu kämpfen haben

Digitized by Google

Gegen das Althergebrachte,
Das seit Hunderten von Jahren
Sich in Leben, Kunst und Handwerk
Eingebürgert hat; doch endlich
Wird der Sieg dem Neuen bleiben,
Weil's mit Reiz und heitrer Anmut
Schmeichelnd zu den Sinnen redet.
Unsre heil'ge Kirche freilich
Wird mit eifersücht'gen Augen
Auf die Fabelwesen blicken,
Die an Stelle frommer Väter
Künftig unsre Prunkgeschirre
Zieren sollen; aber dafür
Wird es meinem werten Freunde
Heinz von Heinde baß gefallen,
Denn das ist es, was er wünschte."
„In Italien ist, so hört' ich,
Solch Antikisches wie dies hier
Beinah schon seit hundert Jahren,
Auch als Zierat an Gebäuden,
In Gebrauch," bemerkte Leupold.
„Die Certosa zu Pavia,
Eine hochberühmte Kirche,
Soll ein Kleinod sein im Großen,
Über alle Maßen prächtig
Von der neuen Kunst erschaffen."
„Wirklich?" frug der Domherr staunend,
„Leider hatt' ich auf der Reise
Nicht die Zeit, um Neugeschaffnes
Mich zu kümmern, und besah mir
Nur die kargen Überbleibsel
Alter Herrlichkeit am Tiber.
Aber sagt mir, liebe Freunde,"
Fuhr er fort, und seine Stimme

Digitized by Google

Klang von innerer Bewegung,
„Ist's nicht wunderbar, zu sehen,
Wie die Weltgeschichte manchmal
Noch nach weitem, weitem Zeitraum
Mit schon lange Totgeglaubtem
In des menschlichen Geschlechtes
Lebensführung und Gewohnheit,
Brauch und Sitte mächtig eingreift?
Einst, mit ungeheuren Opfern
Und nach bittern, blut'gen Kämpfen
Ward von Christentum und Kirche
Jener uralt eingesessne
Götzendienst und Heidenglaube
Unterdrückt und ausgerottet,
Und Germanenhände waren's,
Die den Marmorschmuck der Tempel
Und Paläste roh zerschlugen
Und, wie's schien, für alle Zeiten
Unter wüsten Trümmerhaufen
Eine ausgebildet hohe,
Glanzerfüllte Kunst begruben.
Doch das wahrhaft Edle, Schöne
Kann einmal verkannt, verspottet
Und in Staub getreten werden,
Aber aus der Welt verschwinden
Und auf ewig untergehen
Kann es niemals; es kommt wieder.
Seht! so lebt die Kunst der Alten
Wieder auf in unsern Tagen,
Und die hehren Götterbilder
Und die griechisch heitern Formen
Drängen unsre strengen Heil'gen,
Unsre christlichen Symbole,
Die vor mehr als tausend Jahren

Digitized by Google

Ihnen Luft und Licht benahmen,
Auferſtehend jetzt beiſeite,
Sich an ihren Unterdrückern
Mit der Kraft der Schönheit rächend.
Als ein Diener unſrer Kirche
Sollt' ich es vielleicht beklagen,
Aber als ein Freund der Künſte
Kann ich's freudig nur begrüßen,
Daß wir das ſo lang Verlorne,
Faſt Vergeſſne wieder haben.
Ernſt und gläubig und vom Ird'ſchen
Losgelöſet ſei die Andacht,
Die zum himmliſchen ſich aufſchwingt;
Aber frei von Zwang und fröhlich
Sei die Kunſt auf allen Wegen,
Welchen Zwecken ſie auch diene,
Wenn's nur gute ſind und reine,
Sie auch hat uns Gott gegeben,
In des Lebens Müh' und Plage
Sinn und Seele zu erquicken,
Wie er neben klarem Waſſer,
Unſres Gaumens Durſt zu löſchen,
Gnädig uns den edlen Wein gab,
Daß er's Menſchenherz erfreue.
Alſo macht in Gottes Namen
Euren Prachtpokal antikiſch!
Soll er doch nicht am Altare
Uns das heil'ge Wunder weiſen,
Sondern als ein Freudenſpender,
Flüſſig Gold in feſtem Golde,
Bei dem Mairittbacchanale
Froh von Mund zu Munde kreiſen."
Als er ſo geendet, glänzten
Um ihn her die Angeſichter,

Digitized by Google

Und Renata fand als erste
Wieder Worte; beide Hände
Ihm entgegenstreckend, sprach sie:
„Laßt, hochwürd'ger Herr und Pate,
Mich für alles, was Ihr sagtet,
Euch von ganzem Herzen danken!
Nicht um meinetwillen ist es,
Doch den Vater habt Ihr damit
Wie vom Bann erlöst; er konnt' es
Vor uns beiden nicht verbergen,
Daß ihm dieses Ungewohnte
Zweifel schuf und Sorgen machte.
Und nun seht ihn an, wie heiter
Seine lieben Augen leuchten!"
„Sie hat Recht," sprach Meister Christoph,
„Wurmen tat mich's, mit der Arbeit
Fremde Wege gehn zu sollen,
Wie's Renata kühn verlangte;
Doch nun seh' ich alles anders,
Bin schon selber ganz antikisch."
Und er lachte mit den andern.
„Also du, Renata, warst es,"
Rief der Domherr, „die den Römern
Hier zum Sieg verhalf! Renata!
Weißt du, was das heißt? — die Wieder-
Oder Neugeborne heißt es,
Und so machst du deinem Namen
Mutig mit der Tat auch Ehre,
Wenn du dieser neugebornen
Alten Kunst dich fleißig annimmst.
Wärest du ein Mann und hättest
Rechte Schulung auch, so könntest
Du mit deinem Sinn für's Schöne
Noch den Doktorhut erlangen.

Digitized by Google

Denn es ist gewiß nicht Zufall,
Sondern liegt nach allen Zeichen
In der Luft, daß es bedeutsam
Auch auf anderen Gebieten
In den Köpfen spukt und umgeht.
Lehre, Wissenschaft, Erkenntnis
Streiten heftig mit einander,
Weltweisheit und Schriftenkunde
Schöpfen wieder aus den Quellen,
Die im Altertume flossen,
Und heraufbeschworne Geister
Regen sich, das Heil zu finden
Und die Menschheit zu erziehen.
's ist, als wenn mit Riesenschritten
Eine neue Zeit heraufkäm'
Und die Gegenwart erdrückte.
Doch genug davon! die Zukunft
Ruht allein in Gottes Händen;
Wer's erlebt, der wird's erfahren,
Was sie Gutes schafft und Böses.
Laßt uns von dem Becher reden!
Hier sind einzeln Fuß und Deckel,
Und, das muß ich sagen, trefflich,
Herrlich dünken mich die Formen;
Aber wo ist nun die Cuppa?
Hast sie oben wohl, Renata?"
„Ja, Hochwürden! doch ich bitt' Euch,"
Sprach sie, „nicht darauf zu dringen,
Daß ich sie herunter hole.
Wartet noch, bis er vollendet
Und gelötet ist zum Ganzen,
Und laßt dann vom fert'gen Becher
Euch ein wenig überraschen."
„Gut, mein Kind, ich bin's zufrieden,"

Digitized by Google

Sprach der Domherr, „laß mich wissen,
Wann er fertig ist; dann komm' ich."
Meister Christoph aber sagte:
„Noch zwei Wochen kann es dauern."
„Nehmt euch Zeit!" versetzt' Eustatius,
„Früher kommt auch Herr von Heinde
Nicht zurück von seiner Reise."
Darauf und nach trautem Abschied
Ging der Domherr, noch ein wenig
Auf dem rechten Fuße hinkend,
Langsam ab und ließ die dreie
Nun in sehr gehobner Stimmung
Hier zurück bei seinem Weggang,
Ahnungslos, daß heut am Tage
Noch auf all das Licht im Hause
Düstre Schatten folgen sollten.

Nachmittages, um die Vesper,
Kam der Glockengießermeister
Berthold Tunnermann zum Goldschmied,
Der den Anlaß des Besuches
Sicher zu erraten glaubte
Und nach der Begrüßung, ohne
Die vermutete Erkund'gung
Nur erst abzuwarten, anfing:
„Leider, Freund, kann ich auch heute
Dir nichts Tröstliches vermelden —"
„Ich dir auch nicht," unterbrach ihn
Tunnermann jedoch und fügte
Gleich hinzu: „Du irrst indessen,
Wenn du meinst, ich wollte wieder
Einen Korb für Hubert holen;
Ich hab' andres auszurichten.
Eine gutgemeinte Warnung,

Digitized by Google

Dich vor Ungelegenheiten
In der Gilde zu bewahren,
Ist der Antrieb, der mich herführt."
„Hm! soso! die liebe Gilde!"
Ließ mit spöttisch bitterm Tone
Meister Christoph sich vernehmen,
„Nun, dann kann ich's mir schon denken;
Ist wohl wegen des Gesellen,
Daß sie mir am Zeuge flicken
Und mich drängen wollen, nicht so?"
„Ja," sprach Tunnermann, „das ist es;
Wider Handwerks Brauch und Ordnung
Ohne Kundschaft, Brief und Siegel
Hast du den Gesellen genommen."
„Seine Briefe sind in Augsburg
Noch bei seinem vor'gen Meister,"
Sagte Rotermund; „er hofft sie
Binnen kurzem zu erhalten,
Und bis dahin, wenn sie wollten,
Konnten doch die Älterleute
Frist und Aufschub mir gewähren,
Täten's auch bei jedem andern,
Aber mir ist in der Gilde
Kaum ein einziger gewogen."
„Das ist erstlich mal ein Irrtum,
Zweitens aber wär's kein Wunder,"
Lachte Tunnermann, „du hältst dich
Fern von deinen Zunftgenossen,
Kommst auch niemals auf die Stube
Mehr zum Abendtrunk; — ich weiß wohl,
Findst dein Glück in deinem Hause,
Lebst nur deiner Kunst und kehrst dich
Nicht an Mißgunst und Gerede,
Lachst darüber, wenn sie schimpfen,

Digitized by Google

Und vermißt nicht ihre Freundschaft.
Wenn sie das für Hochmut halten,
Ist's zwar falsch, doch leicht begreiflich.
Achten müssen sie dich alle,
Tun's auch wirklich, denn du säßest
Sonst ja nicht im Oldermanne,
Wo dein Wort ein groß' Gewicht hat,
Weil sie im gemeinen Wesen
Und im ganzen Regimente
Dir vertrau'n; dein Gildemeister,
Saltjenhusen, ist besonders
Dir gewogen, mußt du wissen,
Denn auf seinen Wink geschieht es,
Daß ich hier bin mit dem Rate,
Den Gesellen zu entlassen,
Ehbevor dich Saltjenhusen
Deshalb vor die Wette bringen
Und in Buße nehmen müßte."
„Den Gesellen entlassen soll ich?"
Rief der Goldschmied, „nicht im Traume
Fällt mir's ein, ihm aufzukünd'gen!"
„Wird nichts andres übrig bleiben,"
Gab ihm Tunnermann zur Antwort,
„Und es ist noch nicht das Schlimmste,
Was ich dir zu melden habe.
Weit erboster, als die Meister,
Sind dir die Gesellen, Christoph!
Schon seit Jahren gabst du keinem
Arbeit mehr in deiner Werkstatt,
Und nun nahmst du einen Fremden
Ohne Briefe, dem's nicht ansteht,
Sich der Brüderschaft gehörig
Vorzustelln und einzuehren.
Dafür haben sie beschlossen,

Digitized by Google

Ihn am nächsten blauen Montag
Aus der Stadt hinaus zu leuchten."
„Was?! auch das noch?" rief entrüstet
Und aufs äußerste betroffen
Meister Christoph, „woher weißt du's?"
„Frage nicht! ich darf's nicht sagen,"
Sprach der Glockengießermeister,
„Aber nimm es dir zu Herzen,
Deinet- und des Fremden wegen!
Schick' ihn fort! denn die Gesellen
Machen Ernst mit ihrer Drohung.
Kannst dir's doch unmöglich antun,
Daß aus deinem ehrbarn Hause,
Deiner Werkstatt ein Geselle
Mit Gelärm, mit Schimpf und Schanden
Ausgeleuchtet, durch die Gassen
Und zum Tor hinaus gejagt wird!
Ich ertrüg' es nicht; geschähe
Mir die Schmach, dann — Donnerwetter!
Hätt' ich meine letzte Glocke
Hier in Hildesheim gegossen."
„Einsehn muß ich's, daß du recht hast,"
Sprach nach mürrischem Bedenken
Widerwillig Meister Christoph,
„Will auch deinem Rat, so schwer es,
Bitter schwer mir ankommt, folgen,
Aber —" „Nur kein Aber weiter!"
Fiel ihm ein der Glockengießer,
„Schieb's nicht auf! wir haben heute
Mittwoch schon, der nächste Montag
Ist für euch ein blauer wieder.
Dann muß der Geselle fort sein,
Daß sie ihn bei dir im Hause
Nicht mehr finden, die Rebeller."

Digitized by Google

„Nein, das sollen sie gewiß nicht,
Ich versprech's dir!" rief der Goldschmied,
„Habe Dank für deine Freundschaft!"
„Nichts von Dank!" wir Handwerksmeister
Müssen gegen Trotz und Unfug
Der Gesellen zusammenstehen,
Daß sie nicht in Tun und Treiben
Immer übermüt'ger werden
Und noch übern Kopf uns wachsen.
Aber dazu müssen selber
Wir auf Zucht und Ordnung halten,
Dürfen ihnen in der Gilde
Nicht durch Auflehnung und Abstand
Ein gefährlich Beispiel geben.
Handwerk, heißt's, hat goldnen Boden;
Das trifft zu, wenn sich der Boden;
Auf Gehorsam, Pflichterfüllung,
Redlichkeit und Ruhe gründet,
Und wenn jedermann nach Kräften
Unentwegt bei seines Handwerks
Altgewohntem Zug und Gange
Schlicht verbleibt, nichts Neues aufbringt
Und in seiner fleiß'gen Arbeit
Nicht mit Kunst- und Wagestücken
Vor den andern sich hervortun
Und nach oben hoch hinaus will.
Ich, ich gieße meine Glocken
Grade so wie sie mein Vater
Und mein Groß- und Urgroßvater
Schon zuvor gegossen haben;
Wer's mich anders lehren wollte,
Den würd' ich als einen Neu'rer,
Einen Besserwisser ansehn
Und die Tür ihm weisend sprechen:

Digitized by Google

Lauf, Geſell! der echte Meiſter
Bleibt allzeit beim guten Alten."
„Und bleibt ſtecken auch im Alten,
Kommt nicht vorwärts," ſprach empfindlich
Meiſter Chriſtoph nun und zeigte
Seinem Freund den Fuß des Bechers,
„Sieh mal hier! das iſt was Neues,
Und du darfſt nicht davon reden.
Iſt's nicht ſchön? ſind dieſe Formen,
Dieſes farbige Geſchmelze,
Das man früher ſchon, doch niemals
Von ſo feiner Wirkung machte,
Nicht anſprechender, gefäll'ger,
Als was du bisher geſehn haſt?
Sieh! das lehrte der Geſell mich,
Den ſie mir vertreiben wollen."
Doch der Glockengießermeiſter
Schüttelte den Kopf und meinte:
„Das verſteh' ich nicht; mir wollen
Dieſe kunterbunten Kringel
Und die krauſen Blattgebiege
Nicht gefallen, 's iſt was Fremdes,
Was Geziertes, das mich abſtößt."
„Nur weil es dir eben neu iſt,"
Sagte Rotermund und ſtellte
Seinen Becherfuß beiſeite;
„Deine Kirchenglocken freilich
Kannſt du gar nicht anders ſchmücken,
Als mit Sinnſpruch oder Wappen;
Goldſchmiedarbeit aber fordert
Immer wechſelnde Geſtaltung,
Immer neues Bild- und Schmuckwerk."
„Hüt' dich vor dem Neuen, Chriſtoph!"
Warnte Tunnermann im Abgehn,

Digitized by Google

„Manchen reizt es, aber selten
Ist es besser, als das Alte,
Das uns nährte; was das Neue
Bringen wird, ist abzuwarten."
„Nun," entgegnete der Goldschmied,
„Ich versuch' es, ob es einschlägt
Und sich hält, — die Zeit wird's lehren."

Meister Christoph, tief bekümmert,
Saß in seinem Sorgenstuhle
Wie verlassen. „Schändlich!" sprach er
Zu sich selbst, „der brave Bursche!
Ohne Briefe! Narrenspossen!
Der trägt Kundschaft, Brief und Siegel
Offen schon in seinem Antlitz.
Und was hätt' er mir noch alles
Sein und tun und werden können.
Und was wird Renata sagen?
Wundern soll mich, wie sie's aufnimmt.
Liebt sie ihn, — jetzt muß sich's zeigen.
Ach! und täte sie's, was hülf' es?
Leupold hat ja keine Briefe!
So wird mir auch diese Hoffnung,
Wie so manche schon, zu Wasser."

Digitized by Google

IX.

Abſchied.

Hatt' es Meiſter Chriſtoph ſelber
Überwindung ſchon gekoſtet,
Seinem fleißigen Geſellen
Notgedrungen aufzuſagen,
So traf dieſen die Verbannung
Wie ein eiſig Hagelſchauer,
Das in Blüten ſchlägt und Saaten.
Scham und Wut, daß er als Flüchtling,
Wie geächtet und gebrandmarkt
Aus der Stadt entweichen ſollte,
Packten Leupold, und als hätt' er
Ein Verbrechen auf der Seele,
Das ihm an den Hals ging, reut' ihn
Sein verhängnisvoller Leichtſinn,
Der ſich nun ſo bitter rächte.
Dieſes guten Meiſters Werkſtatt
Und das Haus, worin er ſelber
Sich ſo wohl und heimiſch fühlte,
Sollt' er Knall und Fall jetzt räumen,
Sollte nicht mit Stolz und Freude
Den Pokal vollendet ſehen,
Nicht ſich gütlich tun und weiden
An der andern Goldſchmiedmeiſter
Und Geſellen großem Staunen,

Digitized by Google

Wenn sie erst die neue Arbeit,
Neiderfüllt vielleicht, erschauten.
Dieses Mißgeschick war Leupold
Schon in hohem Grad empfindlich,
Aber wenig wog es immer
Gegen den Schmerz, den er niemand
Noch zu offenbaren wagte.
Daß er von Renata scheiden,
Ihren süßgewohnten Anblick,
Ihrer Stimme hellen Wohlklang,
Ihren Frohsinn bei der Arbeit
Fürderhin entbehren sollte, —
Darein sich alsbald zu finden,
Deucht' ihm schlechterdings unmöglich.
Denn er liebte sie mit Inbrunst,
Und hervor aus seiner Liebe
Wuchs die von der Huld Renatens
Unbewußt genährte Hoffnung,
Die Geliebte noch dereinstens,
Wenn er einmal Meister wäre,
Als sein Weib und schmucke Meistrin
An dem eignen Herd zu sehen.
Das war nun dahin; im Winde,
Der ihn selbst hinweg blies, stürzten
Herd und Hoffnung ihm vor Augen
Wie ein Kartenhaus zusammen.
Und Renata? — ihr auch ging es
Schmerzlich nah, den Mitgesellen,
Der an ihrer Seite traulich
In der Werkstatt oben schaffte,
Und dem sie wie eine Schwester
Oder auch ein wenig mehr noch
Recht von Herzen zugetan war,
Nun auf einmal zu verlieren;

Digitized by Google

Doch sie hielt's in sich verschlossen,
Ließ die Wehmut sich nicht merken.

Nach allseitiger Erwägung,
Was zu tun sei, um den Anschlag
Der Gesellen zu vereiteln,
Ward im Rat der drei beschlossen,
Daß sich Leupold schon am Samstag
In der Abenddämmrung heimlich
Aus dem Staube machen sollte.
Die drei Tage, seine letzten,
Die er hier im Goldschmiedhause
Noch in Ruh verleben durfte,
Nutzt' er aus, um an dem Becher
Alles das noch zu vollenden,
Was in seine Hand gelegt war.
Oben bei Renata tat er's,
Und die Galgenfrist, die knappe,
Noch in ihrer nächsten Nähe
Zu verleben, und — o Wunder!
In ganz andrer Stimmung war er
Heut am Tag, als gestern abend.
Nicht ein Wort von seiner Liebe,
Keine Klage, kein Geseufze
Kam ihm weichlich von den Lippen.
Wohlgemut, fast fröhlich wieder
Schien er nach wie vor, als hätt' er
Über Nacht sich schnell getröstet
Oder einen Plan ersonnen,
Der ihm neue Hoffnung eingab.
Dann und wann auch sah er flüchtig
Von der Arbeit auf und blickte
Pfiffig überlegen lächelnd
Zu Renata, die nicht wußte,

Digitized by Google

Was sie davon denken sollte,
Und sich schier darüber kränkte,
Daß die Trennung ihm so leicht ward,
Sichtlich leichter, als ihr selber,
Die ihn ja nicht halten wollte,
Auch beim besten Will'n nicht konnte,
Ihn jedoch — sie fühlt' es jetzt schon —
Schwer genug vermissen würde.
Doch es quälte sie noch andres.
Leupold hatte sein Versprechen,
Den geheimen Becherfegen
Sie zu lehren, der den Trinker
Froh und glücklich machen sollte,
Noch nicht eingelöst und schien auch
Während dieser letzten Tage
Gar nicht mehr daran zu denken.
Gradewegs ihn zu erinnern
Und zu bitten, widerstrebt' ihr,
Während sie doch darauf brannte,
Das Geheimnis zu erkunden
Und den Zauber zu erproben.
Wüßte sie nur, wie sie's anfing,
Leupold darauf hinzuleiten,
Daß er noch vor seinem Scheiden
Ungefragt es ihr enthüllte!
Wie sie nun im heißen Trachten
Nach Erfüllung ihres Wunsches
Sann und sann und unwillkürlich
Ihren Blick zur Höhe richtend
Durch das Fenster sah, da bot sich
Ihr von selbst ein Helfershelfer
Willig an, der still vermittelnd
Ihre Absicht fördern konnte,
Ohne daß sie Leupold merkte.

Digitized by Google

Silberhell am blauen Himmel
Stand des Mondes erstes Viertel,
Und sobald er voll und rund war,
Sollte ja der Zauber walten.
Hier den Faden anzuknüpfen,
Schaute sie des öftern lange
Dort hinauf in Hoffnung, Leupold
Würde ihrem Blicke folgen
Und dann seines Worts gedenken.
Und so kam's auch. Der Geselle,
Dem dies Starren nach dem Monde
Endlich auffiel, fragte lachend:
„Sag' in aller Welt, Renata,
Was liebäugelst du beständig
Mit dem alten Mann im Monde?"
Darauf — innerlich frohlockend,
Daß die List sich lohnte — sprach sie:
„Oh ich dachte nur, ob morgen,
Wenn du wanderst, Mondschein wäre,
Daß du Weg' und Stege fäheſt."
„Leider nicht!" versetzte Leupold,
„Er geht nachmittags schon unter;
Besser wär's, wenn Vollmond wäre.
Aber halt einmal! beim Vollmond
Fällt mir ein zum guten Glücke,
Daß ich ja den Becherſegen
Dir noch sagen muß, Renata!"
„Ach ja freilich!" rief sie jubelnd,
Als wenn sie jetzt eben auch erst
Wieder dran erinnert würde.
„Aber kann ich ihn denn wirklich,"
Fuhr sie zögernd fort, derweil sie
Ihre Ungeduld und Neugier
Kaum vor ihm zu bergen wußte,

Digitized by Google

„Ohne Furcht gebrauchen, Leupold?
Kann er mir mit seinem Zauber
Nicht an Leib und Seele schaden
Oder meinen lieben Vater,
Der des Bechers Kunst und Arbeit
Zu vertreten hat, gefährden?"
„Nimmermehr! im Gegenteile!"
Sagte Leupold, „deinem Vater
Schafft die Wirkung Ruhm und Ehre
Für die Werkstatt, und du selber
Hast erst rechts nichts zu befahren,
Wenn du mutig und entschlossen
Alles tust, was ich dir sage."
„Und was ist es, das ich tun muß?"
Frug sie mit gespannten Sinnen.
Er erwiderte: „Zum Vollmond
Kurz vor Mitternacht begibst du
Dich allein in eine Kirche,
Stellst den weingefüllten Becher
Schweigend mitten auf den Altar,
Läßt ihn die zwölf Glockenschläge
Unberührt so lange stehen,
Bis der letzte Schlag verhallt ist.
Darauf trittst du mit dem Becher
In den vollen Schein des Mondes,
Daß sein Licht durchs Kirchenfenster
Auf den Wein fällt im Pokale,
Und empor zum Monde schauend
Rufst du laut die Schutzpatrone
Unsres Handwerks, Sankt Eligius,
Bernward, Dunstan an — das Sprüchlein
Schreib' ich dir auf einen Zettel,
Daß du's nicht vergißt — und gehst dann
Schweigend wieder aus der Kirche.

Digitized by Google

Draußen aber vor der Schwelle
Schütteſt du den Wein zur Erde.
Das iſt alles," ſchloß er ruhig,
„Wirſt du's unverzagt vollbringen?"
„Ja ich will's und werd' es," ſprach ſie,
„Hatte Schlimmeres erwartet
Und bin froh, daß ich die Heil'gen
Und nicht finſtre Höllenmächte
Dabei anzurufen habe.
Unſre Godehardikirche
Iſt des Nachts auch unverſchloſſen,
Und zum Haus hinaus und wieder
Unbemerkt hinein zu kommen,
Werd' ich ſchon ein Mittel finden;
Wenn mich einzig nur der Wächter
Auf dem Weg im hellen Mondſchein
Nicht erwiſcht! da braucht es Vorſicht!"

Alſo war Renata glücklich
Im Beſitz des Becherſegens,
Ihn zu brauchen feſt entſchloſſen,
Und es blieb ihr nur die Sorge,
Daß zu dieſem Zweck der Becher
Später nicht und auch nicht früher,
Als zum Vollmond fertig würde.
Leupolds Arbeit an dem Werke
War getan, der letzte Mittag
War dabei heran gekommen,
Und nun ſaßen ſie noch einmal
Alle drei beim Abſchiedstrunke
Wortkarg an dem Tiſch des Meiſters,
Der dem ſcheidenden Geſellen
Als Beglaubigung und Nachweis
Seines Handwerks in der Fremde

Digitized by Google

Einen anerkennungsvollen
Dankelbrief geſchrieben hatte.
Auf des Meiſters Chriſtoph Frage,
Wohin er jetzt Arbeit ſuchend
Seine Schritte lenken wollte,
Sagte Leupold kurz: „Nach Lübeck."
Spät am Nachmittage ging er
In ſein Kämmerlein und ſchnürte
Lang herum an ſeinem Bündel,
Ward und ward damit nicht fertig.
Endlich, nun zum letzten Male,
Trat er in Renatens Werkſtatt,
Wo ſie ſchon geraume Weile
Schwer beklommen ſeiner harrte.
„So! nun lebewohl, Renata!"
Sprach er grade vor ihr ſtehend,
Ihr die Hand zum Abſchied reichend.
„Lebewohl, mein lieber, treuer
Mitgeſelle! Gott behüt' dich!"
Kam's ihr aus bewegtem Herzen,
„Wenn ich mitternachts im Vollmond
Deinen Becherſegen brauche,
Will ich an dich denken, Leupold!
Und wenn du —," ſie kam nicht weiter,
Weil die Stimme ihr verſagte;
Doch ſie legte um den Nacken
Ihm den freien Arm und drückte
Einen Kuß ihm auf die Lippen.
Aber ſie erſchrak und machte
Schnell ſich los, — ſein Kuß war heißer,
Ach! viel heißer, als der ihre.
„Lebewohl, lebwohl, Renata!"
Sagt' er noch einmal und kämpfte
Selbſt um Faſſung; ſie ſprach nichts mehr,

Digitized by Google

Drehte sich herum und weinte.
Und er ging, die Türe schloß sich
Hinter ihm auf Nimmerwieder.

Unten in des Meisters Werkstatt
Dankt' er diesem warm und innig
Für die Arbeit, Lieb' und Güte,
Die er hier im Haus genossen,
Und der Meister gab ihm trauernd
Seine besten Segenswünsche
Auf die Wanderschaft und brachte
Ihn zur Tür; auch Jakobinen
Nickte Leupold noch zum Abschied
Freundlich zu, dann überschritt er
Still des Goldschmiedhauses Schwelle.

Niemand in der matten Dämm'rung
Achtete des Wanderburschen,
Wie er durch die Gassen eilte
Und der Stadt den Rücken kehrte,
Deren strenge Zunftgesetze
Ihm den Aufenthalt verwehrten.
Als er schon zum Tor hinaus war
Und feldein die Straße fortzog,
Drang mit einem Mal ein Tönen
An sein Ohr, so weich und klangvoll
Und so seltsam ihn ergreifend,
Daß er stehen blieb und lauschte. —
Vom Kehrwiederturm am Stadtwall
Läutete die Jungfernglocke.
Kehre wieder! rief sie weithin
Durch die abendliche Stille;
Kehre wieder! klang und sang es
Hinter ihm wie Liebessehnsucht,

Digitized by Google

Und ein süßer Hoffnungsschauer
Wehte Leupold an und lief ihm
Übers Herz hin; lange stand er
Lauscht' und lauscht' und schritt dann fürbaß.
Aber auch im Weiterwandern
Horcht' er immer noch nach rückwärts
Auf den Glockenruf und dämpfte
Seiner Schritte Schall am Boden,
Daß sie nicht die holden Klänge,
Die bei wachsender Entfernung
Schwächer, immer schwächer wurden,
Übertönten und betäubten.
War es Schicksals Wink und Wille,
Daß er wirklich noch dereinstens
Einmal wiederkehren sollte
Dahin, wo er eben herkam
Und sein Herz ihn schwer zurückzog?
Er verlangsamte die Schritte,
Um auf seinem Wege länger
Diese Glocke noch zu hören.
Um so ferner, um so heller
Tönte sie, und dabei klang sie
Wie Renatens traute Stimme.
Immer leiser, immer leiser
Zitterte das Kehre wieder
Durch die Luft, oft unterbrochen,
Abgerissen und verstummend
Und dann wiederum vernehmbar,
Wenn des Windes Hauch dem Wandrer
Es auf sanften Schwingen nachtrug.
Endlich doch verhallt', erstarb es;
Wie Geflüster eines Kindes,
Das in seiner Wiege träumend,
Lächelnd einschläft, so erklang es.

Digitized by Google

Als es still um ihn geworden,
Stimmte Leupold selbst ein Lied an,
Das er in die Nacht hinaus sang.

Ein Wanderbursch zum Tor hinaus
Zieht einsam in die Ferne,
Am Hute keinen Blumenstrauß,
Am Himmel keine Sterne.
Der Tag erlischt, es fällt der Tau,
Süß duften Dorn und Flieder,
Die Stadt versinkt im Dämmergrau, —
Kehr' wieder! kehre wieder!

Das Bündel leicht, das Herz so schwer,
Kaum tragen es die Füße,
Je weiter fort, je mehr und mehr
Denkt er der Abschiedsgrüße.
Fahrwohl, fahrwohl, du Junggesell!
Häng' nicht den Kopf so nieder,
Die Zeit vergeht ja flügelschnell, —
Kehr' wieder! kehre wieder!

Mir ist die Welt so fremd, so weit,
Wen frag' ich nach den Wegen?
Gibt mir denn niemand das Geleit
Und niemand seinen Segen?
Ei Wanderbursch, warum so bang?
Die Lerche singt dir Lieder,
Nur immer zu mit Sang und Klang!
Kehr' wieder! kehre wieder!

Digitized by Google

X.

Junker und Gildemeister.

Noch war der Beschluß der Junker
Auf Schloß Steuerwald, die Bürger
Hildesheims um ihren Beistand
Für den Kriegsfall anzugehen,
Nicht zur Ausführung gekommen.
Aber Junker Brand von Schwicheldt,
Obwohl selbst zuerst ein Gegner,
Jenes Vorschlags, drang jetzt darauf,
Mit den Bürgern anzuknüpfen,
Und erbot sich, Hans von Saldern
Auf dem Pirschgang zu begleiten
Um mit ihm die Handwerksmeister
Für den Waffenbund zu ködern. —

Christoph Rotermund saß einsam
In der Werkstatt an der Arbeit,
Als die taube Jakobine
Bei ihm eintrat und ihm zurief:
„Meister, 's ist Besuch gekommen!
Ihrer fünfe sind's, ich hab' sie
Höflich in die Vorderstube
Schon herein genötigt; eilt Euch!"
„Ihrer fünfe? ja, wer ist's denn?"
Frug der Goldschmied, doch die Alte
War schon fort. „Was woll'n sie jetzt noch?"

Digitized by Google

Sprach der Meister zu sich selber,
„Hab' es sie doch wissen lassen,
Daß der Leupold ausgerückt ist,
Und nun kommen sie zu fünfen?
Eilt Euch! — hab' es gar nicht eilig,
Ihre Predigt anzuhören
Und das Kerzengeld zu blechen,
Das sie gleich zu fünfen holen."
Langsam band er ab die Schürze,
Ging verdrießlich hin zur Stube.
Aber als die Tür er auftat,
Blieb er vor gerechtem Staunen
Sprachlos auf der Schwelle stehen.
Brand von Schwicheldt, Hans von Saldern
Sah er mit den Gildemeistern
Goldschmied Wilhelm Saltjenhusen,
Brauer Friedrich Lebrecht Bruschild
Und Tuchmacher Niklaus Garlop
Vor sich unter seinem Dache.
„Lauter ungebetne Gäste,
Lieber, ehrenwerter Meister!"
Trat die Hand zum Gruße bietend
Hans von Saldern ihm entgegen,
„Und ich les' Euch vom Gesichte
Die verwundrungsvolle Frage:
Was wir hier zu suchen haben.
Oh für Euch ist's nur ein leichtes,
Doch für uns von großem Werte, —
Euren Rat, mein lieber Meister!"
„Meinen Rat? viel Dank der Ehre!"
Sagte keineswegs begreifend
Meister Christoph, „aber setzt euch,
Edle Herrn und werte Brüder!"
„Ja," fuhr, während sie sich setzten,

Hans von Saldern fort, „wir beiden,
Ritter Hildebrand von Schwicheldt
Und ich selbst, wir möchten wissen,
Wie die hochehrbaren Zünfte
Über unsre Streitigkeiten
Mit dem Domkapitel denken.
Deshalb wandten wir uns fragend
An die wackern Gildemeister
Der drei größten von den Zünften,
Und sie machten uns den Vorschlag,
Daß wir fünf sofort zusammen
Uns zu Euch begeben sollten,
Meister Rotermund, zu dessen
Weiser Einsicht und Erfahrung
Sie ein groß Vertrauen haben.
Meister Saltjenhusen," wandte
Saldern sich an diesen, „bitte,
Redet Ihr jetzt und erklärt es
Eurem lieben Zunftgenossen!"
„Rotermund," sprach Saltjenhusen,
„Die großgünst'gen Herren wünschen,
Daß in ihrem Pfandschaftsstreite
Unsre Stadt mit allem Nachdruck
Edler Junkerschaft im Stifte
Unverrückt die Stange halten
Und mit Mannschaft, Wehr und Waffen
Ihr zur Seite stehen möchte.
Glaubst du das im Oldermanne
Durchzubringen? glaubst du ferner,
Daß sich Rat und Bürgermeister
Unserem Beschlusse fügen
Und den Herrn willfahren würden?"
Meister Christoph blickte prüfend,
Ob sie wohl bei Sinnen wären,

Digitized by Google

Auf den Sprecher, auf die Junker
Und dann wieder auf die Meister,
Und erwiderte dann ruhig:
„Nein, das glaub' ich nun und nimmer,
Nicht das eine noch das andre;
Durchzubringen ist's unmöglich,
Aber's auch nur vorzubringen —
Dazu sucht euch einen andern!
Ich tu's nicht und hoff', ihr auch nicht!"
Die drei Meister warfen schweigend
Einen Blick auf die zwei Ritter,
Gleich als ob sie sagen wollten:
Nun, da hört ihr's! nichts zu machen!
Hans von Saldern frug: „Warum nicht?"
„Mein wohledler Herr," versetzte
Meister Christoph, „das erlaßt mir,
Noch mit Gründen zu erläutern;
Rat und Bürgerschaft und Zünfte
Stehen treu zu Seiner Gnaden
Dem Herrn Bischof; das genüg' Euch!"
„Meister, haben Seine Gnaden
Der Herr Bischof solche Treue
Auch um euch verdient?" hielt Saldern
Ihm darauf entgegen. „Sagt doch,
Habt ihr manches nicht zu klagen,
Dies und jenes nicht zu tragen,
Dessen ihr gern ledig wäret?
Nicht für Gottes Lohn begehren
Eure Hilfe wir im Kampfe.
Wenn wir siegen, so bestimmen
Wir den Preis auch für den Frieden,
Und da könnt ihr euch wohl denken,
Daß auch unsern Bundsgenossen
Ein Erkleckliches zuteil wird,

Digitized by Google

Sei's Erleichterung der Laſten,
Sei's ein Privileg, zum Beiſpiel
— Um bei Kleinem anzufangen —
Die Befreiung von der Liefrung
Der erzwungnen Liebeshühner,
Die ihr für ein dürftig Seelbad
Euren Pfaffen in den Hals werft."
„Großer Gott! das Huhn der Liebe"
Sagte Garlop, — „ihrer zwei ſind's,
Eins gekocht und eins gebraten!"
Unterbrach ihn Schwichelöt ſpöttiſch —
„Ja doch, zwei! und auch zwei Semmeln;
Dieſen Opferzins bedrücken
Wir wohl auch noch für die Pfaffen.
Wollt Ihr von Erleicht'rung ſprechen,
Hätt' ich einen beſſern Vorſchlag."
„Und der wäre?" fragte Saldern.
„Die Befreiung," ſagte Garlop,
„Von dem hohen Zoll und Weggeld,
Die wir euch, ihr Herren, zahlen,
Wenn mit Tuch und andern Waren
Heim wir von den Märkten kehren."
„Oh darüber läßt ſich reden!"
Sprach entgegenkommend Saldern.
Schwichelöt ſtieß ihn an und raunte:
„Sie verhandeln ſchon, die Gimpel!"
Rotermund, der's doch verſtanden,
Unterließ nicht, drauf zu dienen:
„Wir verhandeln nicht, Herr Ritter!
Und der Zoll, den unſre Bürger
Nach der Satzung Euch roboten,
Iſt bei weitem nicht das Schlimmſte,
Was aus bürgerlichen Beuteln
Ritterliche Hände holen."

Digitized by Google

Schwicheldt ſtampfte mit dem Fuße,
Daß der Sporn am Stiefel klirrte;
Hans von Saldern aber legte
Ihm die Hand aufs Knie, da ſchwieg er.
„Immerhin laßt uns verhandeln,
Lieber Meiſter," lachte Saldern,
„Und vom magern Huhn der Liebe
Nun zu einem fettern Biſſen
Übergehn! Was meint Ihr dazu,
Wenn wir nach mit eurer Hilfe
Zweifellos erfochtnem Siege
Euch zu Ratsverwandten machten,
Daß die Zünfte gleiche Rechte
Mit den Stadtgeſchlechtern hätten
Und fortan die Handwerksmeiſter
Hier auch Ratsherrn werden könnten?
Wie gefällt Euch das?" Der Goldſchmied
Schüttelte das Haupt und ſagte:
„Uns im Ratsſtuhl breit zu machen,
Lockt uns nicht, wir ſind zufrieden,
Daß wir ſchon im Ständeſtuhle
Ein Wort mitzureden haben."
„Mit Verlaub, hochedler Ritter,"
Nahm das Wort jetzt Saltjenhuſen,
„Wart Ihr ſchon beim Bürgermeiſter
Oder einem von dem Ratsherrn?
Was habt denen Ihr verſprochen,
Wenn ſie ja und Amen ſagten
Zu dem Schutz- und Trutzverbündnis?
Habt Ihr jenen nicht verheißen,
Daß Ihr dann zum Dank auch ihnen
Bei dem Streben helft, worüber
Tag und Nacht ſie grübeln, nämlich
Wie ſie uns, die Zünfte, ducken

Digitized by Google

Und uns Freiheit, Privilegien,
Recht und Vollmacht nehmen können?"
„Nein, noch ist das nicht geschehen,"
Konnte Saldern ihn versichern,
„Doch Ihr bringt uns da auf einen
Ganz vortrefflichen Gedanken,
Wie man euch vielleicht bewegen
Und gefügig machen könnte.
Eins will ich euch nicht verschweigen,
Würdige, vorsicht'ge Meister!"
Fuhr er fort in ernstem Tone:
„Wenn wir ohne euch gewinnen,
So müßt ihr die Zeche zahlen,
Und nur auf Gefahr und Kosten
Eurer Stadt gibt's Ruh' und Frieden.
Nicht allein mit eurer Freiheit
Ist es dann vorbei, wir nehmen
Dann Gerichtsbarkeit und Blutbann
Auch der Stadt und richten dafür
Einen Freistuhl auf der Fehme;
Schultheiß ist dann unser Freigraf,
Und der Stuhlherr mit der Weide
Setzt euch dann in Recht und Unrecht."
„Drohen lassen wir uns gar nicht!"
Sprach mit seinem tiefen Basse
Laut der Brauermeister Bruschild,
„Trotzt ihr Herrn auf euren Burgen,
Die euch nicht einmal gehören,
Sitzen wir in unserm Eigen
Hinter Mauern, Wall und Graben
Grad so sicher und geborgen,
Und noch haben wir den Roland
Und den Blutbann und den Galgen
Für verwegne Friedensbrecher."

Digitized by Google

„Tod und Teufel!“ brauſte Schwicheldt
Und ſprang auf, die Fauſt am Schwertgriff,
„Reibt das Schurzfell ſich am Harniſch?
Wollt ihr uns vom Galgen reden,
Wartet's ab, wer dran gehängt wird!
Eure Mauern wolln wir brechen,
Euren Roland wolln wir ſtürzen
Und den roten Hahn euch praſſelnd
Auf die ſteilen Dächer ſetzen;
Holz genug zum Freſſen find't er
An den narrenbunten Häuſern!“
„Ruhig, Bruder!“ mahnte Saldern,
„Nicht mit rauhem Eiſenhandſchuh
Soll man Freundes Wange ſtreicheln.
Meiſter Rotermund, an Euch jetzt
Wend' ich mich, gebt Ihr mir Antwort!
Irr' ich nicht, ſo waren vorher,
Eh wir fünf hier zu Euch kamen,
Dieſe ehrenwerten Meiſter
Andrer Meinung von der Sache,
Schienen uns geneigt und willig,
Wollten nur, ohn' Euch zu hören,
Nichts entſcheiden und verſprechen,
Euer Wort ſcheint viel zu gelten.
Meiſter Rotermund, erwäget
Euren Vorteil aufs genauſte,
Wes von Rittern, wes von Pfaffen
Ihr euch nächſtens zu verſehn habt!
Dann entſchließt euch, ob mit uns ihr
Oder mit dem Biſchof gehn wollt.
Gebt mir kurz und bündig Antwort,
Nicht zum zweiten Male frag' ich.“
„Kurz und bündig: mit dem Biſchof!“
Ohne ſich noch zu beſinnen,

Digitized by Google

Aug' in Auge sprach's der Goldschmied.
„Gut! dann wären wir ja fertig!"
Sagte Saldern und erhob sich
Mit dem Droherblick des Feindes.
„Werdet dieser Stunde denken,
Wenn wir einmal wiederkommen,
Um das Gold Euch zu beschauen!"
„Unterlötiges gibt's nichts hier,
Weder Gold, noch Mut und Ehre!"
Warf ihm Rotermund ins Antlitz.
„Desto besser," höhnte Schwicheldt,
„Wenn wir nur Gediegnes finden!"
Damit zogen ab die Junker.

Als die beiden auf der Straße
Jetzt zu Salderns Hause gingen,
Sagte Brand von Schwicheldt: „Nun, Hans,
Hab' ich denn nicht recht behalten,
Daß mit diesem Zunftgesindel
Kein Paktieren ist im Guten?"
„Oh ich will dem alten Starrkopf,
Diesem Rotermund noch einmal
Seine Bischofstreu versalzen!"
Knirschte grimmig Hans von Saldern
Die geballte Faust erhebend,
„Die drei andern frechen Kerle
Hatten wir schon fast im Sacke;
Er allein hat sie verprellt uns
Wie die Füchse vor dem Anbiß."
„Also bleibt es," meinte Schwicheldt,
„Bei dem Überfall des Mairitts,
Und den Gang zum Bürgermeister
Kann Aschwin von Cramm sich sparen."
Saldern nickte bloß, dann sprach er:

Digitized by Google

„Bruder, einen festen Trunk jetzt!
Wie gedörrt ist mir die Kehle
Von dem törichten Geschwätze."
„Mir vom Hören und vom Ärger,"
Lachte Schwichelbt, „also vorwärts!
Eben schlägt die Pfaffenstunde,
Gehn wir in die Domherrnschenke!"
„In die — zu den Kutten willst du?
Bist du toll? das ist dein Ernst nicht."
„Doch! ich habe so mein Plänchen,
Komm, und da laß mich mal reden!"
Und sie wandten sich zum Domhof.

Als sich die vier Handswerksmeister
Unter sich allein befanden,
Sagte Wilhelm Saltjenhusen
Zu dem Zunftgenossen: „Christoph,
Das war brav von dir, mein alter!
Hast's den Junkern gut gegeben.
Will dir's offen eingestehen,
Daß wir erst ein wenig schwankten,
Was wir tun und lassen sollten;
Aber du hast klar und deutlich
Uns den Weg von Pflicht und Ehre
Und was unsrer Stadt wir schulden,
Mit Entschlossenheit gewiesen,
Und das danken wir dir, Christoph!"
Auch die andern beiden stimmten
Saltjenhusen zu und zeigten
Sich beschämt ob ihres Zweifelns,
Doch sie wären von den Junkern
Mit bestrickend glatten Worten
Förmlich überschüttet worden.
„Sind sich Rat und Bischof einig,

Digitized by Google

Bangt mir nicht," sprach Meister Christoph.
„Hört einmal," begann nun Bruschild,
Protzig in die Brust sich werfend,
„Wenn wir Bürgersleut dem Bischof
Wider seine schlimmsten Feinde
Helfen sollen, müssen wir auch
Die Bedingungen ihm stellen
Für den Beistand, daß er füglich
Uns etwas gewährt und nachgibt,
Was wir lange schon ersehnen."
„Ja gewiß! ganz einverstanden!"
Sagte Garlop, „doch was meinst du?"
„Privilegium cerevisiae!"
Kam es stolz und selbstgefällig
Aus dem großen Mund des Brauers,
„Daß drei Meilen in der Runde
Hildesheimisch Bier getrunken
Und kein anderes verzapft wird."
Schallend Lachen war die Antwort
Auf den höchst verschmitzten Einfall.
„Für euch Brauer wär's nicht übel,"
Meinte Garlop, „dann verlang' ich,
Daß in ganz demselben Umkreis
Hildesheimisch Tuch getragen
Und kein andres eingeführt wird."
„Dummheit!" schnauzt' ihn an der Brauer,
„Bringe das mal vor im Rate!"
„Ja, warum nicht? was dem einen
Recht ist, ist dem andern billig.
Kriegt ihr Brauer was vergünstigt,
Wolln wir andern auch was haben."
„Sollt ihr auch, nur nicht soviel gleich,
Wird sich ja schon etwas finden,
Was man euch bewill'gen könnte.

Digitized by Google

Aber jetzt ist's Zeit zur Gose;
Kommt ihr mit?" Die beiden waren
Gleich bereit auch; als sie gingen,
Fragte Rotermund noch leise
Seinen Gildemeister: „Wilhelm,
Wieviel Buße muß ich zahlen
Wegen des Gesellen? sag's nur!"
Doch der schüttelte: „Bewahre!
Er ist über alle Berge,
Und da hat das Ding ein Ende.
So leb' wohl heut und bestelle
Meinen Gruß an schön' Renata!"
Eilend folgt' er den Genossen,
Und allein nun blieb der Goldschmied,
Stieg hinauf zu seiner Tochter,
Ihr von dem Besuch der Junker
Mit den Meistern zu erzählen.

Digitized by Google

XI.

Die Pfaffenstunde.

In dem warmen Maienwetter,
Das die Menschen gegen Abend
Aus der Stadt ins Freie lockte,
Wo die Fluren lieblich blühten
Und die Bäume, Sträucher, Hecken
Schon vom jungen Laube grünten,
Kamen auch zur Domherrnschenke
Immer weniger Besucher.
Nur ein kleiner Stamm von Zechern,
Stets behauptend, daß der Frühling
Einen größern Durst erzeuge
Als der Winter — was sie freilich
Jeder Jahreszeit der Reih nach
Aufzubürden sich vermaßen —
Und ein paar bequeme Herren,
Die Spazierengehn im Schweiße
Ihres Angesichts nicht anders,
Denn als ein Martyrium ansahn
Und ein Tischgespräch im Sitzen
Aller Anstrengung zu Fuße
Weitaus vorzuziehen pflegten,
Blieben freundlicher Gewohnheit
Eines Trunks zur Pfaffenstunde
Standhaft treu bei jedem Wetter.
Ungefähr ein Dutzend waren's,

Digitized by Google

Die der würdige Jodocus
Und sein Schenkgeselle Thomas
Heute zu bedienen hatten,
Aber Glühwein wollte keiner,
Moselwein war jetzt die Losung.

Zu den andern, die schon saßen
Kam herein Herr Henning Kalberg
Und begann nach kurzem Gruße:
„Wißt ihr schon, welch' werte Gäste
Heute unsre Stadt beherbergt?
Ratet mal!" „Wozu denn raten
Und sich erst den Kopf zerbrechen?"
Meinte Cocus, „sag's doch lieber!"
„Sind es Geistliche von Stande
Oder hochgeborne Laien?"
Frug Andreas von Lahole.
„Ich für mein Teil," lachte Henning,
„Halte sie für ziemlich weltlich.
Schwicheldt ist's und Hans von Saldern;
Mittags sind sie eingeritten
Und in Salderns Haus am Brühle
Wie gewöhnlich abgestiegen."
„Eine unerhörte Frechheit!"
Rief Conolvus ganz entrüstet,
„Sich am hellen, lichten Tage
In die Stadt hinein zu wagen,
Wo sie nichts als Feinde haben!"
„Was sie wohl im Schilde führen
Mit dem trutzigen Besuche?"
Frug ein andrer. „Ob sie kommen,
Die neuntausend Goldflorinen
Für den Lauenstein zu holen?"
Meinte Herr von Teuteleben.

Digitized by Google

„Sicher nicht!“ rief Wulf von Oberg.
„Sind sie jetzt noch in der Stadt hier?“
Fragte Cocus etwas ängstlich.
„Geh mal hin und überzeug' dich!“
Riet ihm Domherr Ernst von Bothmer.
Cocus hatte just nicht Eile,
Sich davon zu überzeugen,
Sondern hielt sich allzeit lieber
In der weitesten Entfernung
Von dem wilden Brand von Schwichelbt.
Da — was war das? Sporenschritte
Draußen auf dem Gang — die Türe
Ward ein wenig nur geöffnet,
Und herein zur Domherrnstube
Guckte recht satanisch grinsend
Ein Gesicht, vor dem die Gäste
Wie vorm Haupte der Medusa
Halbwegs wie versteinert saßen.
„Ist's erlaubt, hochwürd'ge Herren,
Hier mit euch ein kleines Trünklein
Mitzutun in aller Freundschaft?“
Krächzt' und schnarrte Brand von Schwichelbt.
„Alle guten Geister!“ stöhnte
Sich vor Schreck bekreuzend Cocus.
„Brand!“ rief Henning, „kommst wahrhaftig
Wie der Wolf kommt in der Fabel!“
„Dachte schon: wie in den Schafstall,
Wolltst du sagen,“ lachte Schwichelbt;
„Spracht ihr denn von mir? — „Versteht sich!“
— „Doch nichts Gutes?“ — „Nicht im mind'sten!“
— „Mag den Tag auch nicht erleben,
Wo ihr — hahaha! ihr Domherrn
Mich mit eurem Lob beschwertet.
Grüß' euch Gott, ihr Heil'gen alle!“

Digitized by Google

Wandt' er dann ſich zu den andern,
Die inzwiſchen Hans von Saldern
Höflich angeſprochen hatte,
„Dank euch für eu'r Vielwillkommen!
Habt's zwar nicht geſagt, doch ſeh ich's
Euren Mienen an; 's iſt rührend,
Dieſe Wiederſehensfreude!
Mir geht's auch ſo. Alſo ſetzen
Soll ich mich; nun ja, da ſitz' ich!"
Eh noch einer nur ein Wort ſprach,
Warf er ſich in einen Seſſel,
Der in allen Fugen krachte,
Und zum Kellermeiſter blickend,
Hielt er einen guten Schuh hoch
Nur die Hand ſo übern Tiſch hin.
Doch Jodocus hatt's verſtanden,
Denn er nahm von dem Kredenzſchrank
Einen hohen zinnern Humpen
Samt dem größten Silberbecher
Und verſchwand mit beiden ſchleunig,
Um den Junkern ſie zu füllen.
„Nun, ihr Herrn und lieben Nachbarn,
Was verſchafft uns denn die Ehre,
Euch mal wieder hier zu haben
In caupona cathedralis?"
Frug der Domherr Gerd von Güſtrow.
„Wenn ich Euch zur Antwort gäbe:
Nur die Sehnſucht nach euch allen,
Würdet Ihr's, Herr Domherr, glauben?"
Sagte freundlich Hans von Saldern.
„Nein, Herr Ritter!" lachte Güſtrow,
Und ſie mußten alle lachen.
„Alſo will ich's nur geſtehen,
Daß es der gemeine Durſt iſt,

Digitized by Google

Der uns in die Stadt getrieben.
Wollten einmal etwas Beſſres
Uns vergönnen; ſolche Weine,
Wie in Domherrnkellern lagern,
Scheinen ſich in Burggewölben
Nicht zu halten auf die Dauer."
„Wahr iſt's," ſagte Wulf von Oberg,
„In den Burgen firnt der Wein nicht.
Auf Burg Steuerwald zum Beiſpiel
Schwand er zu gewiſſen Zeiten,
Als wenn hundert daran zapften."
„Ja, wo Propſt und Prior trinken,
Geht manch Stückfaß auf die Neige,"
Lachte Saldern. „Und die Ritter
Wiſſen's auch," ſprach Wulf von Oberg,
„Wo die Brünnlein gaſtlich fließen."
— „Achtundneunz'ger Hattenheimer!
Wohl bekomm's den gnäd'gen Herren!"
Sprach Jodocus jetzt und ſtellte
Die gefüllten Trinkgeſchirre
Vor den ſeltnen Gäſten nieder.
Schwicheldt roch daran bedächtig,
Nickte, tat dann einen tiefen,
Tiefen Trunk aus ſeinem Humpen, —
„Ach! der mundet! proſit, Bruder!
Unſern lieben neuen Freunden!"
Wandt' er ſich zu Hans von Saldern.
Unſern lieben neuen Freunden?
Alle Ohren in der Runde
Horchten auf bei dieſen Worten,
Aber niemand frug; da ſprach er:
„Haben einen wackern Trunk uns
Heut vollauf verdient, wasmaßen
Es ein gut Geſchäft geweſen,

Digitized by Google

Das wir abgeschlossen haben.
Tücht'ge, treue Bundsgenossen
Haben wir uns heut gewonnen;
Eurer Stadt biderbe Zünfte
Gehn mit uns durch dick und dünne,
Haben feierlichen Handschlag
Ausgetauscht zu Schutz und Trutze."
Die Prälaten rings am Tische
Machten allesamt Gesichter,
Als wenn bei des Junkers Rede
Sich ihr Wein in sauren Essig
Plötzlich umgewandelt hätte.
Nur um Doktor Hollmanns Lippen
Spielte jenes feine Lächeln,
Das sich stets zu zeigen pflegte,
Wenn er in besondern Fällen
Heimliche Gedanken hatte.
Da zum großen Staunen aller
Ließ mit seiner fetten Stimme
Als der erste nach dem Schweigen
Sich Conolvus laut vernehmen:
„Gott verhüt' es, daß es wahr sei!
Oder der leibhaft'ge Teufel
Ist in Gild' und Zunft gefahren!"
Kaum war das heraus, erschrak er
Sichtlich vor der eignen Kühnheit,
Und mit Grund, denn Schwichelbt fragte:
„Meint Ihr mich damit, Herr Senior?"
Und in seinem trotz'gen Antlitz
Zuckt' es schon von Lust und Drohung,
Mit dem Dicken anzubinden.
Aber dem in seinen Ängsten
Kam der Abt von Godehardi
Schnell zu Hilfe mit der Antwort:

Digitized by Google

„'s ist ein Gleichnis, Brand! indessen
Zuzutrauen ist dir alles,
Und wenn's einen gibt im Stifte,
Der es fertig bringt, die Zünfte
Mit des Teufels Rat und Beistand
Aufzuhetzen, so bist du es.
Hast das Blaue wohl vom Himmel
Ihnen für den Pakt versprochen?"
„Nein, nur euren Domherrnkeller
Hab' ich ihnen gleich zur Plündrung
Preisgegeben, wenn wir siegen,"
Sagte Schwichelbt. „Wie sie sonst noch
Euch die Federn rupfen wollen,
Kann ich allenfalls vermuten.
Aus den Domherrnkurien, glaub' ich,
Und den Klöstern woll'n sie holen,
Was sich Gutes darin findet.
Auf den Schüsselkorb vor allem
Haben sie's, hochwürd'ger Senior,
Abgesehn, drum laßt Euch warnen!"
„Sagt mir doch, wohledle Herren,"
Sprach geschmeidig Doktor Hollmann,
„Wo ihr euch das Fell des Bären,
Eh ihr ihn noch fingt, geteilt habt."
„In der Wollenweberstraße
War's, Herr Doktor!" sagte Schwichelbt.
„Dort, in eines Goldschmieds Hause —
Hans, wie hieß er doch, der Goldschmied?"
— „Christoph Rotermund" — „Ja richtig!
Rotermund, — in dessen Hause
Hatten sich die Gildemeister
Zur Verhandlung eingefunden, —
Hans, die Namen der Getreuen!
Namen kann ich nie behalten."

Digitized by Google

Saldern nannte: „Brauer Bruschild,
Der Tuchmacher Niklaus Garlop,
Goldschmied Wilhelm Saltjenhusen —"
„Und so weiter," unterbrach ihn
Brand von Schwicheldt, „und mit allen
Sind ein Herz und eine Seele
Wir geworden in dem Bündnis."
Immer schwüler ward's den Domherrn,
Wie sie nun aus Salderns Munde,
Dem sie mehr als Schwicheldt glaubten,
Wohlbekannte Namen hörten.
„Seht, hochwürd'ge Herrn," fuhr Schwicheldt
Übermütig fort, „wir machen
Gar kein Hehl aus unsern Plänen,
Decken offen unsre Karten
Vor euch auf; nun übertrumpft uns,
Wenn ihr könnt! allein ihr könnt's nicht,
Denn wie Ständestuhl und Zünfte,
Die wir in der Tasche haben,
Sich in unserm Streit verhalten,
Danach müssen die im Ratsstuhl
Auch zu guter Letzt sich fügen.
Und nun fragt mal euren Bischof,
Ob bei solcherlei Bewandtnis
Er's auf eigne Faust sich trauet,
Gegen uns ins Feld zu rücken.
Tut er's aber nicht, dann weh euch!
Dann ersehn und stellen wir euch
Die Bedingungen des Friedens,
Und dann müßt ihr Haare lassen
Und im Guten oder Bösen
Manches Vorrechts euch begeben,
Das uns längst ein Dorn im Aug' ist.
Ja, Ihr seufzt, Herr Prior Cocus?

Digitized by Google

Denkt an Eure fette Pfründe?
Die wird Euch beſchnitten werden,
Wartet nur! im nächſten Winter
Wiegt Ihr einen Zentner wen'ger.
Und Conolvus, wucht'ger Senior,
Künftig kann aus einem Chorrock
Euch der Schneider zwei verfert'gen,
Wenn wir Euch im Schüſſelkorbe
Erſt den Brotkorb höher hängen."
Cocus und Conolvus ſchwitzten
Schon vor Angſt, der Abt doch ſagte:
„Brand, biſt du nur hergekommen,
Uns den Trunk hier zu vergällen?
Dann möcht' ich dir wahrlich raten,
Dir daheim mit deinem Sauren
Grimm und Groll hinab zu ſpülen."
„Mein' ich auch," ſprach Wulf von Oberg,
„Laßt nur immer eine Weile
Euch und Euren Spießgeſellen
Allen Durſt auf beſſre Weine
Noch vergehn, mit unſerm Keller
Werden wir allein ſchon fertig."
„Nun, ihr Herrn, nicht gleich ſo hitzig!"
Suchte Saldern zu vermitteln,
„Noch ſind wir ja gute Freunde,
Und wir hoffen auch noch immer,
Uns in ungebrochnem Frieden
Mit dem Biſchof zu vergleichen."
„Ja gewiß! die Hoffnung haben
Wir auch noch nicht aufgegeben,"
Stimmten manche von den Domherrn
Saldern zu, jedoch man merkt' es,
Daß die Hoffnung nur gering war.
Brand von Schwicheldt ſetzte ſchweigend

Digitized by Google

Seinen Humpen an die Lippen,
Um in einem langen Trunke
Sich das Lachen zu verbeißen.
Bald darauf zum guten Glücke
— Denn die Stimmung war verdorben —
Ward den Junkern von Jodocus
Angezeigt, daß ihre Knechte
Mit den Pferden draußen stünden,
Und nach kurzem, kühlem Abschied
Machten sich die Störenfriede,
Aus der trauten Domherrnschenke
Gern entlassen, auf den Heimritt.

Als sie kaum im Sattel saßen,
Lachte Brand von Schwicheldt: „Bruder,
Denen hab' ich heute wieder
Einen Bären aufgebunden,
Den sie noch des Nachts im Traume
Brülln und brummen hören werden."
„Hast's ein wenig arg getrieben,"
Meinte Saldern, dem's nicht recht war,
„Ich sah manchmal nach der Decke,
Ob die Balken sich nicht bögen,
So gingst du ins Zeug mit Lügen.
Morgen werden sie die Wahrheit
Doch erfahren und vermutlich
Dann auf unsre Kosten lachen,
Daß wir mit dem Bündnisantrag
Bei den Zünften abgeblitzt sind."
„Immer laß sie morgen lachen,
Heute lachen wir," sprach Schwicheldt,
„Wie wir in der Pfaffenstunde
Ihnen eingeheizt mit Ängsten,
Daß sie zitterten und bebten,

Digitized by Google

Sonderlich die beiden Dicken;
Sahst du denn nicht, wie sie schwitzten?"
„Freilich!" lachte nun auch Saldern
Und gab seinem Roß die Sporen.

Drinnen in der Domherrnstube
Herrscht' ein merklich Mißbehagen,
Und aus den Gesichtern allen
Blickte Kümmernis und Sorge.
Herr Andreas von Lahole
Frug die andern: „Nun, was sagt ihr
Zu der lieblichen Bescherung?"
„Acht und Bann auf diese Räuber!"
Keuchte, blau vor Ärger, Cocus.
„'s ist bei Gott! das reine Faustrecht!"
Fiel ihm eifernd bei Conolvus.
„Und den Wein in unserm Keller
Schon vorweg als gute Beute
Dieser Horde zu versprechen!"
Schmähte grimmig Wulf von Oberg.
„Aber liebe Freund' und Brüder,"
Nahm das Wort der Doktor Hollmann,
„Glaubt ihr denn den Prahlereien?
Eitel Lügen sind's, ich wette,
Was ihr wollt! denn wenn's so wäre,
Daß die Zünfte mit den Junkern
Sich zu Schutz und Trutz verbunden,
Würden's sicher beide Teile
Bis zu dem Beginn des Kampfes
Als ein groß Geheimnis hüten."
„Nein, im Ernst, ich glaub' es auch nicht,"
Sprach der Abt von Godehardi,
„Goldschmied Rotermund — ich kenn' ihn —
Ist ein Mann von weiser Mäß'gung

Und gut kirchlicher Gesinnung.
Niemals wird er seinen Einfluß,
Den er hat im Oldermanne,
Dazu brauchen, Stadt und Bischof
An die Junker zu verraten."
„Ja, wer weiß, womit die schlauen
Ihn und seinesgleichen fingen?"
Meinte Domherr Ernst von Bothmer.
Da zur Tür hereinkam wieder
Valentin von Teuteleben,
Der vor einer Viertelstunde
Fortgegangen war, und sagte:
„Es ist Wahrheit, was uns Schwichelöt
Von den Zünften hier erzählte.
Grad dem Goldschmied gegenüber
Wohnt mein Schuster; bei ihm war ich,
Ihn behutsam auszuforschen.
In dem Rotermund'schen Hause
Waren allerdings die Junker
Mit den ersten Gildemeistern
Heute stundenlang versammelt."
Schreckhaft wirkte diese Nachricht
Auf die Hörer in der Runde.
„Also wahr und nicht gelogen;
Rotermund ist ein Verräter
Und der andern Rädelsführer!
Nun, wir wollen's ihm gedenken,
Diesem falschen Biedermanne,
Diesem Wolf im frommen Schafspelz!"
Also murrten sie am Tische.
Hollmann lächelte, Abt Henning
Trank in einem einz'gen Zuge
Seinen Becher aus und stieß ihn
Heftig nieder: „Und ich glaub's nicht!"

Digitized by Google

Alle brachen auf, und balde
War es in der Domherrnſchenke
Still und leer; Jodocus aber
Sprach zum Stubenknechte: „Thomas,
Was ſagſt du zu der Geſchichte?“
„Narrenspoſſen ſag' ich, Jocus!“
Lachte Thomas. „Wenn die Junker
Über unſern Keller könnten,
Würden ſie den Hattenheimer
Und die andern guten Sorten
Nicht den lieben Freunden gönnen,
Sondern gnädigſt ſelber ſaufen.“
„Siehſt du wohl! da ſteckt der Haken,“
Sprach Jodocus, „daran merkt man's:
Alles, was der Schwichelöt ſagte,
War erſtunken und erlogen;
Rotermund iſt kein Verräter!“

Digitized by Google

XII.

Der Becherſegen.

Endlich war nach langer Arbeit
Der Pokal zurecht geſchmiedet,
Fuß und Cuppa feſtgelötet
Und mit ſeinem Deckelaufſatz
Auch ein äußerſt wirkungsvolles,
Wahres Meiſterſtück geworden.
Künſtlich und abſichtlich hatte,
Stets noch beſſernd dran, Renata
Die Vollendung hingezögert
Und erſt heut erklärt, daß nunmehr
Alles fix und fertig wäre.
Nachmittags in ihrer Werkſtatt
Stand ſie mit dem lieben Vater,
Und die beiden ſchauten freudig
Auf das Kunſtwerk ihrer Hände.
Bei Betrachtung des Zentauren
Mit dem Kranz um Bruſt und Schulter
Sprach, nichts ahnend, Meiſter Chriſtoph:
„Höre, Mädchen, der Gedanke,
Dieſen Pferdemenſchen kenntlich
Als Maigrafen darzuſtellen
Und ihm Max von Heindes Antlitz
Zu verleihen, war ein guter.

Digitized by Google

Wenn man wüßte, welches Fräulein
Er als Ehgemahl einſt heimführt,
Hätte man vielleicht der Nymphe,
Die hier auf der andern Seite
Mit der Urne ſitzt und Waſſer
Daraus gießt gleich einem Bächlein, —
Leupold nannte ſie Najade —
Und die unſrer Schätze größten,
Hildesheims berühmte Quelle,
Wohl bedeuten ſoll, die Züge
Jener Jungfrau geben können."
„Ja, wenn man es wüßte, Vater,
Welche glückliche das ſein wird!"
Sprach Renata leiſe ſeufzend.
Oben auf des Deckels Spitze
Lugt' aus einem Roſenſtrauche,
Der dem ſiebenhundertjähr'gen
An dem hohen Chor des Domes
Nachgebildet war in Golde,
Hödecke, das kluge Zwerglein
Von der Winzenburg, der Spukgeiſt,
Der ſich ſtets als Warner zeigte
Da, wo in des Stiftes Umkreis
Etwas Wichtiges bevorſtand.
Mit geſchärften Kennerblicken
Prüften Rotermund und Tochter
Ihr gemeinſam Werk, und beide
Fanden's ohne Fehl und Tadel.
Morgen wollten ſie den Domherrn
Bitten laſſen, daß er komme,
Sich das Prachtſtück anzuſehen
Und es ſeinem Auftraggeber
Eigenhändig auszuliefern.
Dann begab ſich Meiſter Chriſtoph

Digitized by Google

Wieder in die eigne Werkstatt
An die Arbeit, und Renata
Blieb allein mit dem Pokale.

Aufgeregt in tiefster Seele
Schritt sie rastlos auf und nieder,
Wünschend, daß der Tag sich neige,
Und doch vor dem Abend bangend,
Denn die nächste Nacht war Vollmond,
Also Zeit zum Becherſegen.
Nun die Nacht sich aber nahte,
Kamen ihr noch einmal wieder
Fromme, schüchterne Bedenken,
Ob sie's wirklich wagen sollte,
An geweihter, heil'ger Stätte
Zauberkräfte zu beschwören.
Doch sie blieb bei dem Entschlusse,
Das einmal von ihr Gewollte
Nun auch tapfer durchzuführen.
Heimlich dazu vorbereitet
Hatte sie schon ein und andres,
Schloß und Angel an der Haustür
Frisch geölt, damit's nicht knarrte,
Wenn sie nachts sich aus- und einschlich,
Hatt' auch aus der Domherrnschenke
Schon drei Flaschen edlen Rheinwein
Holen lassen, deren eine
Sie zum Becherſegen brauchte;
Die zwei andern aber sollte
Heut zur Feier der Vollendung
Des Pokals ihr Vater trinken,
Daß er desto fester schliefe
Und nichts hörte, wenn sie fortging.
Daran, wie das Abenteuer

Digitized by Google

Sich gestalten und ob alles
Ihr nach Wunsch gelingen würde,
Dachte sie nicht ohne Zagen,
Aber auch nicht ohne Hoffnung.
Mit Gewalt in ihrem Herzen
Wuchsen Ungeduld und Unruh,
Und zum Himmel sah sie manchmal,
Ob auch klares Wetter bliebe
Und nicht etwa Wolken kämen,
Die den Mond verdunkeln könnten.

Später, da die Zeit heran war,
Saßen Vater nun und Tochter
An dem kleinen Abendtische
Sich behaglich gegenüber.
Meister Christoph, wohl zufrieden
Mit Renatens zarter Fürsorg,
Einen auserlesnen Trunk ihm
Festlich vorgesetzt zu haben,
War schon bei der zweiten Flasche
Und in angenehmster Stimmung.
Von dem Goldpokale sprach er
Mit Renata, wie dem Ratsherrn
Wohl die Ausführung gefallen,
Ob er sie nach seinen Wünschen
Und Geboten finden würde.
Dann gedacht' er freundlich Leupolds,
Dem sie diese neue Weise
Doch allein zu danken hätten,
Und er rühmte des Gesellen
Fleiß und Tüchtigkeit im Handwerk,
Auch sein ehrbar, artig Wesen,
Seine Treu, daß er Renatens
Mitgesellenschaft im Hause

Digitized by Google

Fest und streng verschwiegen hatte.
Froh bewegt vernahm Renata
Leupolds Lob aus ihres Vaters
Eigentlich mit Anerkennung
Nicht verschwenderischem Munde,
Stimmt' ihm zu selbst und verhehlte
Nicht ihr schmerzliches Bedauern
Über des Genossen Fortgang.
„Wär' ein Mann für dich gewesen!"
Sprach auf einmal Meister Christoph
Mit der Offenheit und Wahrheit,
Die des Weines Kraft hervorbringt,
Wenn er auf des Trinkers Zunge
Das von Freuden oder Sorgen
Überquellend volle Herz legt.
„Hab' ich denn nicht recht, Renata?"
Fuhr er fort, als sie die Augen
Niederschlug und schwieg. „In Leupolds
Starken, minniglichen Armen
Wärst du warm und süß gebettet."
„Vater!" bat sie hoch errötend,
„Laß die überflüss'gen Reden!
Er ist fort und kehrt nicht wieder."
„Wenn er aber wieder käme
Und zum Weibe dich begehrte?"
Frug der Meister lebhaft, dringend.
„Dann wär's Zeit, sich zu entscheiden,
Aber so lang laß uns warten!"
Wich sie klüglich aus und lenkte
Das Gespräch auf andre Dinge.

Meister Christophs Wangen glühten,
Kleiner wurden ihm die Augen,
Und er hatte mehr als einmal

Auch gegähnt schon, denn Renata
Hatt' ihm von dem Domherrnweine
Fleißig eingeschenkt, doch selber
Nur genippt an ihrem Glase,
Während sie in großer Unruh
Nach dem Schlag der nahen Turmuhr
Jede Viertelstunde zählte.
Wieder tönte jetzt die Glocke, —
„Schon elf Uhr!" sprach Meister Christoph,
„Ich bin müde, will nun schlafen,
Werd' es ungewiegt auch können
Nach dem Wein." Die letzten Tropfen
Schlürft er stehend schon, dann bot er
Freundlich gute Nacht der Tochter
Und begab mit schweren Tritten
Sich nach seinem Schlafgemache
In dem ersten Stock des Hauses.
Selber räumte nun Renata
Das Gerät noch ab vom Tische,
Ordnete mit Hast und Eile,
Was zu ordnen war im Zimmer,
Überzeugte sich nach allem,
Daß die taube Jakobine
Sich zur Ruh begeben hatte,
Und stieg dann die beiden Treppen
Sacht hinauf zu ihrer Werkstatt,
Wo sie zu dem nächt'gen Gange
Alles in Bereitschaft hatte,
Ihren Mantel mit Kapuze
Hingelegt, auch den Pokal schon —
Aber ohne seinen Deckel —
Und die Flasche mit dem Weine
Sorglich in ein Tuch geschlungen.
Als an ihres Vaters Türe

Digitized by Google

Sie vorüber kam und lauschte,
Hörte sie zu ihrer Freude
Seine lauten Atemzüge;
Meister Christoph lag zu Bette,
Schon im Schlafe des Gerechten. —

Eine milde Frühlingsmondnacht
Lag mit ihrem stillen Zauber
Über Hildesheim gebreitet.
Auf die steilen Ziegeldächer,
Auf die hohen Giebelwände,
In die krummen, engen Gassen
Schien das Licht des vollen Mondes,
Und wohin sein Schimmer reichte,
War es beinah Tageshelle,
Während auf der andern Seite
Scharf begrenztes Dunkel herrschte.
Auf den spitzen Kirchentürmen
Funkelten die goldnen Kreuze,
Auf den Häuserfirsten blinkten
Die metallnen Wetterfahnen,
Die unzähl'gen Fenster alle
Spiegelten im Widerscheine,
Und das Schnitzwerk an Gesimsen,
Balkenköpfen und Konsolen
Zeichnete sich klar und deutlich
Mit den Farben und den krausen,
Kräftig ausgeprägten Schatten.
Tiefe Ruhe; nichts Lebend'ges
Regte sich, kein Laut erschallte,
Als die einzeln Glockenschläge,
Die den Gang der Zeit bemaßen.
Von dem Wachsen, Grünen, Sprießen
In den Gärten und Gebüschen

Digitized by Google

Marternde Minuten waren's,
Die sie so verbringen mußte.

In der weiten, leeren Kirche
Ganz allein, von Grau'n umwittert.

(S. 162.)

Digitized by Google

Ging ein Duften aus, des Frühlings
Knospenschwellend starker Odem
Stieg und strömte durch die Nacht hin.
Jetzt, geräuschlos und verstohlen,
Öffnete sich dort im Schatten
Eine Tür und schloß sich wieder.
Die des Goldschmiedhauses war es
In der Wollenweberstraße,
Und die klösterlich Vermummte,
Die nach scheuem Umsichspähen
Auch die Stufen vor der Haustür
Schnell herabkam, war Renata.
Längs der dunklen Häuserreihe
Huschte sie besorgt von dannen,
Flink die Gassen überschreitend,
Die ihr quer im Wege lagen,
Bis sie an den freien Platz kam
Vor der Godehardikirche.
Hier doch lauschte sie noch einmal,
Ob der Wächter sich nicht nahte,
Denn so lichthell wie ein Schneefeld
Lag der Platz, vom Mond beschienen,
Aber ringsum war es einsam.
Schnurstracks flog sie hin zur Kirche,
Deren Pforte willig nachgab, —
Und aufatmend war Renata
Vollends drin im Gotteshause.

Grabesschweigen, überwält'gend
Groß und ernst gleich einem Hauche
Des Urewigen, umfing sie.
Schaurig hallten ihre Schritte,
Und sie ließ, darob erschrocken
Und in demutvoller Ehrfurcht

Digitized by Google

Vor der Heiligkeit des Ortes,
Auf der nächsten Bank sich nieder.
Östlich stand des Mondes Scheibe,
So daß nur vom hohen Chore
In das langgestreckte Hauptschiff
Licht hereinfiel, das sich bläulich
Durch den Raum ergoß, gebrochen
In die beiden Seitenschiffe
Dämmernd eindrang und allmählich
In geheimnisvollem Dunkel
Sich verlierend spurlos ausging.
Mahnend schlug die Uhr dreiviertel,
Und Renata sprach in Andacht
Ein Gebet und flehte brünstig,
Daß der Herrgott ihr verzeihe,
Wenn es eine Sünde wäre,
Was zu tun sie im Begriff war.
Dann enthüllte sie den Becher
Samt der Flasche, füllte zitternd
Den Pokal mit Wein und trug ihn
Auf den Hochaltar, vor dem sie
Reglos in Erwartung stehn blieb.
Marternde Minuten waren's,
Die sie so verbringen mußte.
In der weiten, leeren Kirche
Ganz allein, von Grau'n umwittert,
Stand sie harrend an der Stelle,
Wo sonst nur der Gottgeweihte,
Nur der Priester stehen durfte
Und wo bang und immer banger
Ihr das Herz im Busen klopfte.
Endlich doch mit eh'rnen Klängen,
Die erschütternd sie umbrausten,
Schlug es Mitternacht im Turme.

Digitized by Google

Feierlich und wuchtig dröhnten
Ihre zwölf gemessnen Schläge
Durch die hoheitsvolle Ruhe
Der in Nebelduft und Dämmrung
Stolz aufstrebenden Gewölbe.
Als des tiefen Summens Nachklang
Auch vom letzten Schlag verhallt war,
Nahm Renata, froh, das Schwerste
Glücklich hinter sich zu haben,
Wieder den Pokal vom Altar,
Trat damit nur wenig Schritte
Rückwärts in den Schein des Mondes,
Daß sein volles Licht hineinfiel,
Und den weingefüllten Becher
Fest in beiden Händen haltend
Rief sie nun die Schutzpatrone
Edler Schmiedekunst an, sprechend:
„Sankt Bernward, schaffe Lieb' und Lust!
Sankt Dunstan, bringe Sang und Klang!
Sankt Loyen, hilf mit Rat und Tat!
Himmelsheil'ge, gebt dem Becher
Allerwegen
Kraft und Segen,
Daß dem Zecher,
Dem er blinket,
Der draus trinket,
Glück und Freude blüht und winket!"
Wispernd klangen ihre Worte,
Wie von Geistern nachgesprochen,
Von der Decke, von den Wänden,
Aus den fernen, düstern Winkeln
Spukhaft in der Runde wieder,
Und dann war es totenstille.
Bis aufs Blut hin wie von Eisluft

Digitized by Google

Angeweht, durchfuhr's Renata;
Doch sie hielt sich stät und standhaft,
Denn noch eines blieb ihr übrig.
Jetzt, am Ende der Beschwörung,
War der Augenblick gekommen,
Daß sie lüstern, sich des Zaubers,
Den sie brauchte, zu versichern,
Aus dem unberührten Becher
Selbst den ersten Trunk tun wollte.
Leupold hatt's ihr nicht geraten,
Doch er würd' es auch nicht schelten,
Dachte sie, wenn er es sähe.
„Leupold," flüsterte sie zaghaft,
„Wo du sei'st auch, wirst du meiner
Jetzt gedenken wie ich deiner?"
Und sie setzt' ihn an, den Goldnen,
Bog das Haupt zurück und blickte,
Währenddem sie trank vom Weine,
Nach den hohen Kirchenfenstern
Oben in der runden Apsis,
Die bemalt mit Heil'genbildern,
Jetzt vom Monde voll beschienen
Und so hell durchleuchtet waren,
Daß die Farben prächtig glühten.
Da geschah ein seltsam Wunder:
Dort der heilige Johannes
In dem mittelsten der Fenster
Trug — es war nicht Sinnestäuschung —
Trug in Wahrheit Leupolds Züge!
Und er lächelte und schaute
Sie mit sehnsuchtsvollem Blicke
Liebend an, der ihr — sie fühlt' es —
Tief ins Herz drang, daß es still stand
Und in freud'gem Schreck erbebte. —

Digitized by Google

Wirkte so der Bechersegen?
War das Wunder der Erscheinung
Eine Blüte schon des Zaubers?
War's des ersten Trunkes Folge?
Oder trieb an fernem Orte
Leupold, noch in andern Mitteln
Und Geheimnissen erfahren,
Jetzt, im selben Augenblicke,
Seine mitternächt'gen Künste,
Um ihr in der Geisterstunde,
Wo er sie bei kühnem Wagnis
Und in Angst und Bangen wußte,
Schützend und leibhaftig sichtbar
Nah zu sein mit seiner Liebe?
Sandt' er ihr auf Vollmondstrahlen
Zaubermächtig einen Blick zu,
Der gleich einem Liebespfeile
Sehnsuchtweckend sie ins Herz traf?
Oder aber — wär' es möglich? —
Waren es die hochgelobten
Angerufnen Heil'gen selber,
Deren Segenskraft dem Trinker
Glück und Freude schaffen sollte,
Und die nun beim ersten Trunke
Schicksalwebend, zukunftwissend
Sein Gesicht ihr huldvoll zeigten?
Lust und Liebe, Glück und Freude
Sollten ihr von Leupold kommen,
Dem Geschiednen, weit Entfernten?
Wieder blickte sie zum Fenster, —
Die Erscheinung war verschwunden,
Und der heilige Johannes
Schaute mild und ernst hernieder
Als der frömmste Jünger Jesu.

Digitized by Google

Aber Leupolds Bild, so treulich
Schon sie's in Erinnrung hatte, —
Jetzt war's wie mit heißem Eisen
Unauslöschlich ihrem Herzen
Eingebrannt als Lebensmarke.
Das war Zaubers Kraft und Segen!
Hätte sie's geahnt, — wer weiß es,
Ob sie dann getrunken hätte!
Da es aber nun geschehn war,
Fühlte sie sich ganz beseligt
In Gedanken an den Fernen,
Und da hörte sie im Geiste
Seine liebe Stimme wieder:
Wer draus trinkt, wird froh und glücklich!

Aufgeregt in Sinn und Seele,
Halb verwirrt von dem Erlebten,
Nahm sie eilig Tuch und Flasche
Und verließ die stille Kirche.
Und nachdem sie vor der Türe
Allen Wein noch im Pokale
Auf den Rasen ausgeschüttet
Und sich vergewissert hatte,
Daß der Kirchhof und die Gassen
Nach wie vor verödet lagen,
Floh sie heim und kam auch gänzlich
Ungehört und ungesehen
In das Haus zurück und oben
In ihr Kämmerlein, doch schlafen
Konnte sie noch lange Zeit nicht.

Hoch am Himmel stand der Vollmond,
Leuchtete den Erdenmächten,
Spendete den Erdgeschöpfen

Digitized by Google

Frühlingssegen, Liebeszauber
Und begleitete nach starren,
Unerbittlichen Gesetzen
Und von Lust und Leid hienieden
Ungerührt in kalter Ferne,
Leben, Tod und Auferstehung
Durch des Daseins ew'gen Kreislauf.

Digitized by Google

XIII.

Wandlung.

Voll des Lobes war der Domherr,
Als er andern Tages ankam,
Sich den Goldpokal zu holen.
Oben in Renatens Werkstatt
Standen alle drei, der Domherr
Hielt den Becher in den Händen
Und betrachtet' ihn und pries ihn.
„Wie wird sich der Ratsherr freuen,"
Sprach er, „wenn er dieses Prachtstück
Edler Goldschmiedarbeit anschaut!
Vor zwei Tagen endlich ist er
Heimgekehrt von seiner Reise,
Hat mich auch schon fragen lassen,
Ob sein Becher fertig wäre;
Heute noch soll er ihn haben.
Und wie sinnig und bedeutsam,"
Fuhr Eustatius fort im Loben,
„Habt ihr doch bei aller Schönheit
In den Formen und Gebilden
Der erneuten Kunst des Südens
Auch auf die Besonderheiten
Hildesheims Bedacht genommen
Und die Wahr- und Wunderzeichen
Unsrer Stadt in Gold getrieben,
Angebracht an dem Pokale!

Digitized by Google

Nun, so gebt ihn her und nehmet
Meinen Dank auch alle beide,
Daß ihr meiner warmen Fürsprach
Ehre machtet mit der Arbeit!
Du, Renata, hast am Werke
Unbedingt den größten Anteil,
Denn du hast das Beste, Feinste,
Künstlerischste dran geschaffen,
Und daher gebühret dir auch
Traun die höchste Anerkennung.
Leider darf das niemand wissen;
Doch ich werde dafür sorgen,
Daß du bei dem großen Schmause
Dem Maigrafen Max von Heinde,
Dessen Kopf du so vortrefflich
Nachgebildet hast, den Becher
Selbst zum Ehrentrunk kredenzest."
„Nein! ach nein, Hochwürden!" rief sie
Ganz erschrocken, „das erlaßt mir!"
„Ei warum denn?" frug der Domherr,
„Ist es denn nicht ganz natürlich,
Daß des Meisters eigne Tochter,
Der den Becher schuf, ihn darreicht,
Wenn er festlich eingeweiht wird?"
„Dazu wird sich schon, wenn's sein soll,
Ein Geschlechterfräulein finden,"
Sprach Renata, „ich — ich tu's nicht."
„Nun, du wirst dich noch besinnen,"
Lächelte der Domherr freundlich.
„Was ich Euch in Eurer Werkstatt
Unten sagte, Meister Christoph,"
Wandt' er wieder sich zum Goldschmied,
„Das geschieht; dem Bischof meld' ich's,
Daß Ihr mutig und entschlossen

Das Verbündnis mit den Junkern,
Womit in der Domherrnschenke
Brand von Schwicheldt laut geprahlt hat,
Rundweg abgelehnt und damit
Auch die andern Meister alle
Noch gefestet und gefeit habt."
„Pflicht und Schuldigkeit, Hochwürden!"
Sprach der Goldschmied, „wozu braucht das
Seine Gnaden noch zu wissen?"
„Ja, das soll und muß er wissen,
Meister Christoph!" rief der Domherr,
„Und er wird Euch Eure Treue
Nun und nimmerdar vergessen.
Gott befohlen!" dann ergriff er
Den Pokal, gut eingehüllet,
Und zog damit ab zum Ratsherrn.

„Eingeweiht hab' ich ihn selbst schon,
Pate Domherr, wenn Hochwürden
Mir's nicht weiter übelnehmen
Und auch niemand sagen wollen,
Was Hochwürden selbst nicht wissen!"
Kicherte Renata knixend
Vor der kaum geschlossnen Türe
Hinterm Domherrn her, als dieser
In Begleitung ihres Vaters
Das Gemach verlassen hatte.
„Der Herr Maigraf muß sich nun schon
Mit dem zweiten Trunk begnügen;
Dieser Mund hier tat den ersten
Aus dem Golde." Damit warf sie
Dem Hinausgegangnen auch noch
Eine Kußhand nach und lachte
Jubelnd auf in ihrer Werkstatt.

Digitized by Google

Darauf wieder ernſter werdend
Ging ſie mit ſich ſelbſt zu Rate:
„Den Pokal kredenzen ſoll ich
Seiner maigräflichen Gnaden
Bei dem Schmauſe? ja, warum nicht?
Ruhig kann ich Max von Heinde
Jetzt ins Auge ſehn und lächeln;
Keine Wimper wird mir zucken,
Keinen Schlag mein Herz drum mehr tun.
Vollmondnacht, du ſei geſegnet,
Die mich von der alten Torheit
Endlich ganz bis auf das letzte,
Leiſeſte Gefühl geheilt hat!
Seid bedankt, ihr lieben Heil'gen,
Daß ihr eines andern Antlitz,
Nicht des Jungherrn ſtolze Züge
Mitternächtig mir gezeigt habt!
Denn an hoffnungsloſer Liebe
Mich mein Leben lang verzehrend
Ging' ich elend dann zugrunde.
Leupold aber, Leupold liebt mich —
Und kommt wieder! hat er's ſelber
Auch geſagt nicht, als er fortging,
Sagt es mir mein ſehnend Herz doch.
Wie's mich ärgert jetzt, das Bildnis
Max von Heindes an dem Becher
Kenntlich ausgeſtanzt zu haben!
Er und alle, die es ſehen,
Werden dieſem Unterfangen
Eine Abſicht unterlegen,
Die — nun ja, hier innen heimlich
War ſie wohl einmal vorhanden,
Aber nun iſt ſie erſtorben,
Völlig abgetan, und ſchämen

Digitized by Google

Müßt' ich mich, wenn's einer wüßte.
Aber niemals, will ich hoffen,
Wird's verraten, weſſen Hände
Jenen Pferdemenſchen ſchufen.
Meinem lieben Vater einzig
Mag der junge Held es danken,
Daß ſein Konterfei dem Becher
Einverleibt iſt zum Gedächtnis
Seines erſten Ritts als Maigraf.
Seines gleißt in ſtarrem Golde,
Kalt und regungslos, behutſam
Im Treſor des Rats verſchloſſen;
Leupolds liebes Bild dagegen
Lebt und webt in meinem Herzen,
Von der Sehnſucht Glut umlodert.
Welches von den beiden, frag ich,
Iſt nun ſtrahlender von Liebe?
Welches beſſer aufgehoben,
Trauter, inniger umſchlungen?"
Schnell zu ihrer Laute griff ſie,
Die ſie lange nicht geſchlagen,
Und nach kurzem Vorſpiel ſang ſie:

Es wogten die Nebel und deckten das Land,
Es troff von den Bäumen und floß von der Wand,
Und alles ſo düſter, der Himmel ſo grau,
Verſchleiert die Berge, der Wald und die Au,
Die Vögelein ſchwiegen, die Blumen im Hag,
Die ſtanden und weinten: o trauriger Tag!

Da kam wie zu Roſſe geſprungen der Wind
Und fegte von dannen das Wettergeſind;
Frei wurden die Felſen, die Matten grün
Und ſilbern der ſtürzenden Bäche Sprühn,

Digitized by Google

Der Himmel ward blau, und es lachte das Tal:
Die Sonne! die Sonne! o goldiger Strahl!

Verlorenes Leben in Kummer und Leid!
Verschmäht und verlassen! so klagte die Maid.
Da kam wie ein fliegender Stern in der Nacht
Ihr Botschaft von einem, an den sie gedacht;
Sie bebte, sie jauchzte hoch auf aus der Brust:
Er liebt mich! er liebt mich! o Leben und Lust!

Digitized by Google

XIV.

Der Mairitt.

Zu Ende neigte sich der Mai,
Das frohe Pfingstfest kam herbei
Und mit dem allwillkommen auch
Des Mairitts freudenreicher Brauch;
Der wurde löblich unentwegt
Seit Ur- Urväter Zeit gepflegt.
Man zog aus Dorf und Stadt hinaus
Und holte sich in Saus und Braus
Den Frühling aus dem Wald herein,
Und jedes Häuschen, noch so klein,
Wollt' doch vor seiner Türe stehn
Pfingstsonntag einen Maibusch sehn.
Ein Bürger- oder Bauernsohn
Bestieg, als wär's ein Königsthron,
Den man ihm bot, des Vaters Roß
Und führte mit Geleit und Troß
Den Waldzug samt dem Viergespann
Als der erkorne Maigraf an,
Und abends beim gestampften Reigen
War auch die schönste Maid sein eigen.
In Hildesheim, dem Bischofsnest
Ging's höher her bei diesem Fest.
Da war kein Tag im ganzen Jahr,
Der so voll Lust und Leben war
Wie Samstag allemal vor Pfingsten,

Digitized by Google

Wo hergebracht auch dem Geringsten
Erspart blieb Arbeitslast und Müh,
Sich Jung und Alt von Morgens früh
Gefäll'gem Müßiggang ergab,
In Schlendrian, in Schritt und Trab
Straßauf, straßab die Stadt durchzog,
Auch hier und da vom Wege bog,
In Gildestuben oder Schenken
Mit Trautgesellen den Krug zu schwenken.
Dann auf dem Markt zur rechten Zeit,
Die Mäuler offen, die Augen weit,
Da standen Kopf an Kopf gedrängt,
Auf Zehen und den Hals gelängt
Voll Neugier, mit Geklätsch und Gaffen
Mannsvolk und Weibsvolk, Mönch und Pfaffen,
Zu sehen, wie der Mairittzug
Sich ordnete nach Schick und Fug.
Und war er schon zum Tor hinaus,
So ging man auch noch nicht nach Haus,
Als höchstens um die Mittagszeit,
Wenn dann die Suppe stand bereit,
Was keineswegs an diesem Tag
Verbürgt war auf den Glockenschlag.
Man trieb sich hin und schob sich her
Nach Lust und Laune kreuz und quer,
Man stand und trat sich krumm und lahm,
Bis daß der Festzug wiederkam;
Dann aber ging für klein und groß
Der eigentliche Spaß erst los.
Man schmückte mit den grünen Mai'n
Die Türen an den Häuserreih'n,
Daß jede Gasse, wie sie strich,
Schier einem Laubengange glich.
Dann schloß der überfrohe Tag

Digitized by Google

Mit Spiel und Tanz und Trinkgelag,
Das erst, getrennt nach Rang und Stand,
Spät in der Nacht sein Ende fand.
So sollt' es, wie es stets geschehn,
Auch diesen Pfingstensamstag gehn.
Kaum wußte sich das Volk zu lassen
In all den vollgepfropften Gassen,
Es wimmelte wie Ameishaufen
In wirrem Durcheinanderlaufen;
Ganz Hildesheim war auf den Beinen
Und hofft' und harrt' auf das Erscheinen
Der abgesandten Mairittschar,
Die morgens ausgezogen war. —

Nach Uppen zu ‚des Rates Hagen'
Hatt' unter Schutzgeleit sich stolz
Der Zug der Reiter und der Wagen
Hinausbegeben in das Holz.
Da wußte man in vollem Laube
Die Buchen und die Birken stehn,
Und scharf gewetztem Beil zum Raube
War Busch und Bäumchen dort ersehn.
Da prangt in seinem Frühlingskleide
Der dichte Wald und hat im Schoß
Das funkelhelle Taugeschmeide
An Blatt und Blüte, Halm und Moos.
Fast sommerlich hat er entfaltet
Sein schwellend saftgefülltes Grün,
Als könnt's kein Ende haben, schaltet
Er frei mit seines Reichtums Blühn.
Die Sonnenstrahlen flirr'n und flimmern
Um Stamm und Stiel, durch Busch und Strauch,
Die hochgewölbten Kronen schimmern
In goldig grünem Dämmerhauch.

Digitized by Google

„Edle Herren, ſchöne Frauen!
Wollt mich mit der Gunſt betrauen,
Aus des Bechers Pracht und Prunk
Feierlich den erſten Trunk."

(S. 189.)

Digitized by Google

Die Blätter leuchten, hell erglänzen
Die feinen Äderchen im Schild,
Die Blumen schillern und ergänzen
Das üppig farbensatte Bild.
Und überall ein muntres Leben,
Vielbeinig hier, geflügelt da,
Ein Flattern, Klettern, Schwirr'n und Schweben
In Wipfeln hoch, dem Boden nah.
Manchmal ein lauschig tiefes Schweigen
Rundum den grünen Wald entlang,
Dann wieder aus Gebüsch und Zweigen
Aufschmetternd lust'ger Vogelsang.
Und nach des Weges Staub und Schwüle
In trockner, sommerheißer Luft
Hier Bachesrauschen, Schattenkühle
Und würzig frischer Waldesduft.
Wie fühlten die vom Ritt Erhitzten
Im Uppner Holz sich wunderwohl!
Die, so im Eisenharnisch schwitzten,
Und die im seidnen Kamisol.
Ein Lagerplatz war bald gefunden
Zur Rast, von allen gern gewollt,
Die Rosse wurden angebunden
Und das Getränk heran gerollt.
Dann ging's an ein geschäftig Wirken
Der Knechte hier in Trott und Trab,
Die einen hieben junge Birken
Und Buchenzweige fleißig ab,
Die andern schleppten's zu den Wagen
Und luden's auf und packten's ein,
Derweil die Herrn im Schatten lagen
Bei dem im Bach gekühlten Wein.
Es waren, um den Glanz zu mehren
Des Zuges, viel vom Rat dabei,

Digitized by Google

Den beiden Heinde nur zu Ehren,
Und sonst auch aus der Massonei
Der reichen Kaufherrn, die Genossen
Und Freunde Maxens, junge Herrn,
Die sich ihm fröhlich angeschlossen,
War er doch ihrer aller Stern.
Sie saßen abseits von den Alten
Laut scherzend und in ihrem Rund
Drei jugendblühende Gestalten,
Geschlechterfräulein, die im Bund
Wetteifernd alle Hände regten,
Den Kranz zu winden, den sodann
Sie Max um Brust und Schulter legten,
Wenn er als Maigraf ritt voran.
Mehr reisig Volk und Stadttrabanten
Zu Pferd, zu Fuße waren da
Zum Schutz der Herrn und Ratsverwandten
Mit ausgerückt, als sonst geschah.
Sie sorgten auch für ihre Kehle
Mit Bier, doch in der Herrn Bereich,
Und standen unter dem Befehle
Des Riedemeisters, der zugleich
Stadthauptmann war und das Gehege
Von Forst und Jagd und Fischerei,
Geleit und Grenzen, Weg' und Stege
In Aufsicht hatte nebenbei.
Herr Tile Brinkop war im Stifte
Ein Mann von Ansehn und Gewalt,
Heut trug er selber bis zur Hüfte
Den blanken Harnisch umgeschnallt.
Ihn frug der Ratsherr Heinz von Heinde,
Der neben ihm im Grase lag:
„Ihr wittert doch nicht etwa Feinde,
Daß Ihr an diesem heißen Tag

Den Harnisch tragt und so viel Knechte
Mitbringt als Leibwach' und Verlaß,
Als käm' es heut noch zum Gefechte
An dem verrufnen Uppner Paß?"
Der Riedemeister drauf versetzte:
„Freund, Wachsamkeit ist meine Pflicht,
Am besten immer lacht der letzte,
Lobt mir den Tag vorm Abend nicht!
Wozu ich heut mein Schwert geschliffen,
Gebt acht! die Vorsicht klärt sich bald,
Mir hat sie heimlich zugepfiffen
Ein Vöglein von Schloß Steuerwald.
Es muß dort dünne Wände geben,"
Fügt' er hinzu, als ihn verdutzt
Der Ratsherr ansah, „und drum eben
Hab' ich den Harnisch blank geputzt
Und so für ungebetner Gäste
Gebührenden Empfang gesorgt,
Als hätte mir zum Maienfeste
Der Teufel selbst ein Ohr geborgt."
Jetzt winkt' er Schweigen mit den Brauen,
Denn andre waren nah zur Hand;
Nicht jedem mocht' er anvertrauen,
Was er dem Freund nur halb gestand.
Den Ratsherrn aber ließ begreiflich
Der Rede dunkler Sinn nicht ruhn,
Und ihn sich überlegend reiflich,
Wollt' er noch eine Frage tun, —
Da kam ein Knecht in raschem Reiten
Und hielt, im Sattel hoch gereckt,
Dem Riedemeister zu von weiten
Vier Finger in die Luft gestreckt.
„Aufsitzen!" rief mit Löwenstimme
Herr Tile Brinkop, „Faßt den Speer!"

Digitized by Google

Und ſtand ſchon ſelbſt in Trotz und Grimme,
Die Fauſt am Griff der Seitenwehr.
Als der Alarmruf laut erklungen
Gleich einem Schuſſe, war vor Schreck
Im Lager alles aufgeſprungen,
Doch niemand ahnte Grund und Zweck.
Des Riedemeiſters Lippen raunten
Dem Ratsherrn zu: „Jetzt aufgepaßt!
Ihr macht den Wirt, den gutgelaunten,
Und ladet, was da kommt, zu Gaſt!“
Dann war es ſtill, und alle ſtarrten
Dahin, woher der Reiter kam,
In einem ſpannungsvollen Warten,
Als deutlich Hufſchlag man vernahm.
Bald ſah man auch mit heitern Mienen
Vier wohlbekannte Herren nahn,
Die aber jach zu ſtutzen ſchienen,
Als rechts und links ſie auf dem Plan
Die Söldner aufmarſchiert erblickten
In übergroßer Zahl; allein
Die höchlich Überraſchten ſchickten
Sich in die Lage ſchnell hinein.
Flink aus den Bügeln auf den Füßen,
Zum Ratsherrn Hans von Saldern ſchritt,
„Wir wollten euch, ihr Herrn, begrüßen,“
Sprach er, „zum frohen Maienritt.“
„Oh ſeid uns tauſendmal willkommen,
Hochedle Herren, frei und frank!“
Rief Heinz von Heinde, „angenommen
Wird eu'r Beſuch mit großem Dank!“
Getauſcht ward Höflichkeit im Kreiſe
Und lachend Hand in Hand geſchmiegt,
Doch Brand von Schwicheldt brummte leiſe:
„Verdammt! ſie haben Wind gekriegt!“

Digitized by Google

Und Kurd von Steinberg: „Ob sie wissen,
Daß hinten unsre Knechte stehn?
So dumm wie wir hier angebissen,
Hab' ich im Leben nichts gesehn."
Auch Herrn von Heinde ging zur Stunde
Ein Licht auf, und es ward ihm klar
Mit einem Mal, aus welchem Grunde
Herr Brinkop heut im Harnisch war.
Er sprach vergnügt: „Ihr Herrn, bequemet
Euch nieder hier auf Moos und Gras,
Erweist die Ehre mir und nehmet
Von unserm kühlen Wein ein Glas!"
Verdrossen warf sich Schwichelbt nieder
Mit Saldern an dem Buchenstamm,
Wild streckte Steinberg aus die Glieder
Und neben ihm Aschwin von Cramm.
Gefangen waren sie im Ringe
Von all den Stadtherrn, jung und alt,
Man trank und war so guter Dinge,
Als gäb' es keinen Hinterhalt.
„Anmelden hättet ihr euch sollen,"
Sprach Heinde, „liebe Herren ihr!
Dann hätten wir statt eines vollen
Zwei Fäßlein von dem Weine hier."
„Wir haben uns erst heut entschlossen,"
Gab Kurd von Steinberg an, „doch sprecht:
Ihr seid ja hier mit vielen Rossen,
Ist das des Mairitts altes Recht?"
„O nein! wir sind im gleichen Falle,
Ganz aus dem Stegreif ein Entschluß!
Die Gäule standen lang' im Stalle,
Und auf den Panzern lag der Ruß.
Und dann — weil diese Nacht mir träumte,
Daß sich in einem harten Strauß

Digitized by Google

Am Uppner Paß mein Schimmel bäumte,
Nahm ich die Söldner mit heraus."
Herr Tile Brinkop sprach's und lachte
Voll Spottlust Brand von Schwicheldt an,
Der blickte wütend um und dachte:
„Wüßt' ich's, wer den Verrat uns spann!
Jetzt sprach als Maigraf Max von Heinde
Auf seines Vaters Wink: „Ihr Herrn
Ehrt unsre ganze Stadtgemeinde,
Daß ihr am heut'gen Tag von fern,
Uns zu begrüßen, seid gekommen
Und hier auf Moos und Wurzelstrunk
Auch freundlich habt fürlieb genommen
Mit einem nur geringen Trunk.
Begleitet uns nun auch nach Hause,
Heut abend mit uns froh zu sein,
Zum feierlichen Mairittschmause
Lad' ich euch hiermit gastlich ein!"
„Ach ja! kommt mit!" so lacht' und rief es
In einem wahren Beifallssturm,
Die Junker aber überlief es,
Als sollten stracks sie in den Turm.
„Wir sind ja nicht im Feierkleide,"
Sprach Hans von Saldern. „Schadet nicht!"
Erscholl's rundum, „statt Samt und Seide
Zeigt uns ein fröhliches Gesicht!"
Da mußten selbst die viere lachen, —
Ein froh Gesicht! das war zuviel!
Doch hieß es gute Miene machen
Zu dem verlornen, bösen Spiel.
„Wir kommen mit in Teufels Namen!
Zu was denn wären wir sonst hier?"
Schrie Brand von Schwicheldt, „damit Amen!
Und vielen Dank auch für's Quartier!"

Digitized by Google

Da war der Jubel groß im Kreiſe,
Wie nun der Wind ganz anders blies,
Jetzt kam das Feſt ins rechte Gleiſe,
Und umgewendet war der Spieß.
Statt auf die Burgen fortzuſchleppen
Die Städter nach dem Überfall
Erſtiegen nun die Rathaustreppen
Die Junker in der Bürger Schwall.
Zum Aufbruch wurde bald geblaſen,
Des Laubes hatte man genug,
Die Roſſe ſcharrten auf dem Raſen,
Und heimwärts reihte ſich der Zug.

Ein Fähnlein Knechte ritt voraus,
Am Helmbuſch einen Blumenſtrauß.
Dann kam in ſeiner Würde Glanz
Der Maigraf mit dem vollen Kranz;
Stolz in des Glückes Sonnenſchein
Ritt Max von Heinde ganz allein.
Ihm folgten reihenweis ſelbdritt
Die Herren, in der Mitte ritt
Ein Junker und ihm als Geleite
Ein Ratsherr rechts und links zur Seite.
Brinkop und Heinz von Heinde kamen
Mit Schwichelbt erſt und übernahmen
Trotz ſeinem mürriſchen Geſicht
Bei ihm der Führung Ehrenpflicht.
Und dann ſo weiter, Bein an Bein,
Die andern Herren hinterdrein,
Die alten vor, danach die jungen
Mit Scherzen auf den loſen Zungen,
Und zwiſchen ihnen, gern gelitten,
Auch die drei Fräulein, gut beritten.
Dann folgten in dem langen Reigen,

Digitized by Google

Beladen hoch mit grünen Zweigen,
Die Wagen und den vierbespannten
Der helle Haufen der Trabanten
Zu Fuße nach in Reih' und Glied
Mit einem frischen Landsknechtlied,
Und den vielfarb'gen Zug beschloß
Die Schar der Reisigen zu Roß.

So ging's zur Stadt; da stand am Tor
Des Rats gesamtes Pfeiferkorps,
Setzt' an die Spitze sich und blies
Ein Stücklein, das sich hören ließ.
Nun langsam durch die Straßen wallte
Der Zug, und tausendstimmig schallte
Auf Schritt und Tritt ihm allerwegen
Willkommensjubel hier entgegen.
Die Glocken klangen hell und tief,
Wie Feuer durch die Gassen lief
Vom Tor zum Markt die frohe Kunde
Und machte durch die Stadt die Runde:
Der Maigraf kommt! er ist schon da!
Hoch, Maigraf! Maigraf, hoch! hurra!
Auf allen Straßen voll gedrängt,
In allen Fenstern dicht gezwängt,
War ungezähltes Volk zu sehn
Mit Hüteschwenken, Tücherwehn,
Und als man sah, wie selbst inmitten
Der Herrn vom Rat die Junker ritten,
Da ward ein Jauchzen ohnegleichen,
Die Hände wollten sie ihm reichen,
Dem wilden Brand von Schwicheldt dort,
Als wäre das des Friedens Hort,
Daß Junker sich und Bürger einten,
Wie sie in gutem Glauben meinten.

Digitized by Google

Den Zünftlern freilich nahm's die Ruh,
Sie schüttelten den Kopf dazu.
Ein Pfäfflein aber sprach zum Pfaffen:
„Weh uns! der Teufel schmiedet Waffen;
Wenn Rat und Ritter sich vertragen,
Dann geht's der Kirche an den Kragen.

Jetzt auf dem Markte hielt der Zug,
Und was nur Hände hatte, trug
Die Zweige fort, die man verteilte,
Jedweder mühte sich und eilte,
Mit den ihm zugemessnen Stücken
Die eigne Tür hübsch auszuschmücken.
Mocht' Angel auch und Riegel rosten,
Stand nur ein Maibusch an dem Pfosten,
Daß Haus bei Haus zum frohen Fest
Sich ausnahm wie ein Vogelnest,
Und ehe noch vom Turm heraus
Des Rates Glocke rief zum Schmaus,
War lustig schon an allen Borden
Die Stadt zum grünen Wald geworden.

Digitized by Google

XV.

Der Schmaus.

Die Zinken schmettern, die Geigen schwirr'n,
Die Klarinetten und Flöten girr'n,
Posaunen dröhnen durch Mark und Bein
Mit Pauken und Trompeten darein.
An langen Tischen, zum Brechen beladen
Mit Silbergeräten von allen Graden,
Mit Schaugerichten und Schüsseln und Kumpen,
Mit schlanken und bauchigen Kannen und Humpen,
Da sitzen und schmausen die Herren vom Rat
Und Kaufherr und Konsul, Patron und Prälat.
Mit ihnen in Züchten und sittiger Tugend,
Geschmückt mit Geschmeide, mit Schönheit und Jugend,
Die Frauen und minnigen Töchterlein
Und mitten darin in den bunten Reih'n
Die Junker mit Hangen und Bangen,
Wie Mäus' in der Falle gefangen.
Das ist in der großen Rathauslaube;
Frei von des Werktags Arbeitstaube,
Im größern Saale nebenan,
Da tafeln die Männer vom Oldermann,
Die Gildemeister und was sich sonst
Noch wichtig dünkt mit seinem Gesponst.
Hoch über den Tischen, gekreuzt im Bogen,
Sind grüne Laubgewinde gezogen,

Digitized by Google

Die Wände gewirkte Teppiche decken
Und Banner und Fahnen, und in den Ecken
Stehn Maienbüsche, wie Bäume groß,
Die Festlust aber ist grenzenlos.

Zwei sachverständ'ge Kellermeister,
Gottschalk vom Rat, Jodocus vom Dom,
Beherrschen die Schar der dienenden Geister,
Es fließt der Wein in vollem Strom.
Schon mehr als einer von den Gängen
Des reichen Mahls ist abgetan,
Und aller Gäste Blicke hängen
An Max, daß er nun auf die Bahn
Sein Sprüchlein bringt aufs Wohl der Stadt,
Wozu er die Verpflichtung hat.
Da tönt durch die gewölbte Halle
Nach wohlgesalznem Fischgericht
Fanfarenruf mit lautem Schalle,
Der Maigraf aber rührt sich nicht.
Statt seiner hat am Tisch dort oben
Sein Vater sich vom Sitz erhoben,
Und bei ihm stehen rechts und links,
Gewärtig seines Worts und Winks,
Gottschalk mit einer Kanne Wein
Und Meister Christophs Töchterlein.
Renata, stattlich, schmuck gekleidet,
Im Angesicht des Glückes Strahl,
Ob ihrer Anmut schier beneidet,
Hält einen großen Goldpokal,
Auf den die Männer und die Frauen
Von nah und fern verwundert schauen.
Zur Laube haben sich herein,
Mit Aug' und Ohr dabei zu sein,
Wenn einer an zu reden fängt,

Digitized by Google

Viel' aus dem Nebensaal gedrängt,
Es pferchet Gesicht sich an Gesicht,
Und stille wird's, der Ratsherr spricht:

„Großgünst'ge, Ehrenfeste, Wohledle!
Mir ist heut eine Freude beschert,
Die dünkt mich eines Wortes wert.
Maigraf ist heut mein einziger Sohn,
Drum schlägt mein Herz in hohem Ton,
Und dieser Ehre zum Gedächtnis
Setz' ich ein Denkmal und Vermächtnis
Aus freiem Will'n und eigner Wahl
Hier, diesen goldenen Pokal,
Von Meister Rotermund getrieben,
Vermach' ich meiner alten, lieben,
Ehrwürd'gen Vaterstadt zum Dank.
Das ganze Jahr steh' er im Schrank
Verschlossen bei des Rats Trefor,
Doch Pfingsten holet ihn hervor,
Da bring' aus ihm beim frohen Schmaus
Das Wohl der Stadt der Maigraf aus.
Darauf soll er von Mund zu Munde
Am Tisch herum gehn in der Runde
Und soll bei jedem Mairittfest,
Oftmals geleert bis auf den Rest,
Den Alltagssorgen uns entreißen, —
Maigrafenbecher soll er heißen!"

Da brach aus der Versammlung Schoß
Ein ungeheurer Jubel los;
Man winkt' und rief dem Ratsherrn zu,
Und hätte der Maigraf nicht auf Ruh,
Auf Sitzenbleiben nicht gedrungen,
Sie wären alle vom Stuhl gesprungen,

Digitized by Google

Zum Ratsherrn hingeströmt in Massen,
Um dankend seine Hand zu fassen.
Derweilen goß hochedlen Wein
Ratskellermeister Gottschalk ein
In den Pokal, und durch die Mitte
Der Gäste ging mit stolzem Schritte,
Verfolgt, begleitet von aller Blicken
Mit Staunen, Flüstern, Lächeln, Nicken
Als des Geschenkes Bringerin
Renata zu Max von Heinde hin.

Nun stand sie vor ihm und blickt' ihn an
Und hielt ihm den Pokal entgegen,
Und vor dem jugendlich blühenden Mann
Begann es sich doch noch einmal zu regen
In ihrem Herzen, ganz leise nur,
Der einstigen Liebe letzte Spur.
Doch er verlangte nicht von ihr
Kredenz und Zutrunk als lächelnde Hebe,
Bat nur: „Fräulein, bleibt stehen hier,
Bis ich den Becher Euch wiedergebe,
Daß Ihr, sobald ich mein Sprüchlein gesagt,
Ihn hin zum Bürgermeister tragt."
Dann hob er ihn hoch, ihn allen zu zeigen
Und sprach darauf im tiefsten Schweigen:

„Edle Herren, schöne Frauen!
Wollt mich mit der Gunst betrauen,
Aus des Bechers Pracht und Prunk
Feierlich den ersten Trunk
Dem glückseligen Gedeihen
Unsrer guten Stadt zu weihen!
Friede mög' in ihren Mauern,
Eintracht und Gemeinsinn dauern;

Digitized by Google

Weise, milde und gerecht
Sei des Regimentes Walten,
Daß der Herr sich wie der Knecht
Sicher fühl' in seinem Schalten;
Treue mög' in Lust und Leid
Bei den Bürgern sich vererben,
Jeder ehrlich, ohne Neid
Um des andern Liebe werben;
Gottesfurcht, des Wohltuns Brauch,
Fleiß und alte gute Sitte
Blühe wie der Rosenstrauch
Ewig fort in unsrer Mitte;
Fest und standhaft sei der Mut,
Wenn es gilt, in Kriegsgefahren
Haus und Herd und Hab und Gut,
Ehr' und Freiheit zu bewahren;
Mißwachs, Feuersbrunst und Pest
Mög' uns allezeit verschonen,
Daß wir hier im warmen Nest
Ruhig und zufrieden wohnen;
Bei uns bleib' auf allen Wegen
Des allmächt'gen Gottes Segen!
Auf das Wohl der Stadt nun trink' ich,
Damit steh' ich, damit sink' ich,
Hildesheim in Macht und Pracht,
Hildesheim sei's zugebracht!"

Zum brausenden Ruf aus allen Reih'n
Fällt schmetternd der Tusch der Bläser ein,
Der Maigraf setzt das goldne Rund
Mit kräft'gem Aufschwung an den Mund, —
Reicht dann Renata den Becher hin,
Und wundersam wird ihm zu Sinn.
Er schaut ihr in die Augen tief,

Digitized by Google

Ihm ist, als ob eine Stimme rief:
Das ist die schönste, die du gesehn,
Jetzt ist's um deine Ruh' geschehn!
Ihm ist in Kopf und Busen heiß,
Daß er sich kaum zu fassen weiß,
Im Grund erschüttert und erregt
Spricht er und flüstert tief bewegt:
„Ich hielt Euch schon bei manchem Tanz
Mit meinem Arm umschlungen,
Doch jetzt ist's hell wie Sonnenglanz
Im Herzen mir aufgesprungen:
Nur eine lieb' ich noch auf Erden,
Oh möchte sie die meine werden!"
Renata, auf den Tod erschrocken,
Erbebt, und ihre Pulse stocken:
Herr Gott! wirkt so des Bechers Kraft,
Daß sie Lieb' ohne Hoffnung schafft?!
Zu spät, zu spät für mich und dich!
Zeiten und Herzen wandeln sich.
Sie denkt es nur, sie sagt kein Wort,
Geht wirr von Max von Heinde fort;
Der läßt sie nicht aus den Augen mehr,
Ohne sie ist der Saal ihm menschenleer.

Schon hat ihr aus der Hand genommen
— Sie weiß nicht, wie sie dahin gekommen —
Der Bürgermeister den Pokal;
„Laßt mich betrachten erst einmal
Das herrliche Gebild!" spricht er
Und dreht ihn hin und dreht ihn her,
Ruft einmal übers andere laut:
„Ein wahres Prachtstück! schaut doch! schaut!
Wie strahlt in seines Goldes Helle
Der Maigraf hier und hier die Quelle,

Digitized by Google

Am Deckel hier der Roſenſtrauch
Und Hödecke, der Kobold, auch,
Die Zeugen alle von unſerm Ruhm!
Mir iſt, als hätt' ich ein Heiligtum,
Auf dem Geſchichte und Sage brüten,
An dem Pokal fortan zu hüten."
Renata war indes verſchwunden,
Hatt' ihren Vater bald gefunden,
Der drüben an der langen Wand
Mit andern in der Laube ſtand.
Der Bürgermeiſter redete dann
Die lauſchende Geſellſchaft an:

„Wir haben hier, wir Alten,
Schon manchen Mairittſchmaus
In dieſer Laube gehalten,
Gefeiert in Saus und Braus.
Doch keiner war ſo feſtlich,
So lang' ich denken mag,
So auserleſen köſtlich
Wie der am heutigen Tag.
Das macht, was in Händen ich habe,
Was Herr von Heinde der Stadt
Als Dank- und Ehrengabe
Hochſinnig geſtiftet hat.
Ein Becher, groß und mächtig,
Ein Becher, von Golde ſchwer,
Geſchmiedet, geſchmückt ſo prächtig
Wie ſeinesgleichen nicht mehr.
Nun, den zum Rundgang bereiten
Mit ſeinem Geleucht und Geblitz,
Ich nehm' ihn auf ewige Zeiten
Im Namen der Stadt in Beſitz.
Im Namen der Stadt auch ſag' ich

Digitized by Google

Dem Geber geziemenden Dank,
Und jede Bürgschaft trag' ich
Für Ratsstuhl und Ständebank:
So lange Hände schwenken
Den Becher je beim Schmaus,
So lange wird man denken
An Heinde und sein Haus.
Noch oftmals möge leeren
Er selbst den Goldpokal
In Freuden und hohen Ehren
Beim festlichen Mairittmahl!
Und in unabsehbaren Jahren
Mög' oft noch vom Regiment
Ein Maigraf zu Holze fahren,
Der sich von Heinde nennt!"

Und wieder brauste durch die Halle
Des Beifalls Sturm nach kurzer Ruh,
Hoch, Heinde! Heinde! jauchzten alle
Und hoben die Gläser und tranken ihm zu.
Nun ging der Becher auf die Reise
Von Mund zu Mund, von Hand zu Hand,
Zog seine glüh'nden Zauberkreise
Und schlang sein lichtes Zauberband
Um Mann und Weib. Zwei Mächte waren
Zu Twing und Bann in ihm vereint,
Die siegreich jede Straße fahren,
Ob's Nacht ist, ob die Sonne scheint,
Von allen Schätzen, die auf Erden
Natur aus ihrem vollen Schrein
Hergibt, daß Menschen fröhlich werden,
Die beiden größten, — Gold und Wein.
Wo goldner Wein in goldnem Becher
Kühl duftig, flüssig funkelnd blinkt,

Digitized by Google

Da wird aus jedem Sinn ein Zecher,
Und jede Lebensfreude winkt
Mit ihren Reizen, sie zu kosten,
Der Liebe stolze Leidenschaft,
Sehnsucht, Verlangen ziehn auf Posten,
Der Wille trinkt sich Riesenkraft.
Dem Alter kommt die Jugend wieder,
Die Jugend reißt Begeistrung fort,
Es schäumt die Lust, es schallen Lieder,
Weit wird das Herz und frei das Wort.

So war's auch in der Rathauslaube,
Als mit dem Blut hochedler Traube
Der Goldpokal die Runde machte,
Der Nachbar ihn dem Nachbar brachte.
Erst sah ihn jeder etwas scheu,
Befremdlich an, doch voll Begierde,
Absonderlich und völlig neu
War dieses Bechers Schmuck und Zierde.
Schnell aber fanden sie Gefallen
An seiner heitern Formen Schwung,
Und ihre Kühnheit weckt' in allen
Ergötzen und Bewunderung.
Er blitzte sie so listig an,
Er drängte sich in ihre Sinne,
Er bot und brachte jedermann
Etwas wie Lebenslust und Minne.
Gottschalk schritt hinterm Becher her
Mit mächt'ger Kanne als Verzapfer,
Ihn frisch zu füllen, wenn er leer,
Und oft geschah's, — sie tranken tapfer.
Der Wein tat seine Schuldigkeit:
Den Frauen, namentlich den jungen,
Nahm er die spröde Schüchternheit,

Digitized by Google

Den Männern löst' er rasch die Zungen.
Verführerisches Lächeln spielte
Um manchen schwellend roten Mund,
Manch heißer Blick, manch Scherzwort zielte,
Traf auf empfangbereiten Grund.
Als Flora Bock den Becher nahm,
Sprach Karl von Brandis bittesam:
„Holdseligste, kredenzt ihn mir,
Trinkt über der Najade hier!
Wo Eure Lippen ihn berühren,
Da will ich ihn auch zum Munde führen."
Sie tat es, und er strahlte von Glück
Gab ihr den goldnen Kuß zurück,
Doch nur auf ihre weiße Hand,
Die er mit sanftem Drucke band.
Die blühende Hildgard Berle pries,
Indem er auf die Quelle wies,
Hermann von Kampe: „Schöne Frau,
Ihr gleicht der Nymphe sehr genau,
Das heißt, ich meine von Angesicht,
Ob sonst auch, weiß ich leider nicht."
„Und braucht Euch auch nicht drum zu sorgen,
Wie weit ich Nymphen ähnlich seh',"
Sprach sie, „bis ich im Wald verborgen
So nymphenhaft einst vor Euch steh'."
Die Männer wurden immer lauter
Und mit den Frauen stets vertrauter;
Es ruhte heimlich Hand in Hand,
Heimlich der Fuß das Füßchen fand,
Um manche runde Schulter wand
Ein Arm sich ohne Widerstand.
Zu kecker Zärtlichkeiten Tausch
Stieg der erhitzten Sinne Rausch,
Als stünde heute jedem frei,

Digitized by Google

Mit vielgewagter Schelmerei
Nach ſchwelgendem Genuß zu haſchen
Und an verbotner Frucht zu naſchen.
Hier ward zu zwei'n von Ohr zu Ohre
Gekoſt, getuſchelt unbewacht,
Dort über einen Witz im Chore
Aus vollem Halſe laut gelacht.
Wie immer bei einander ſaßen
Conolvus und Cocus auch dieſes Mal,
Und lüſtern ihre Blicke maßen
Den näherkommenden Pokal.
„Wir trinken ihn auf einmal aus,
Halb ich, halb du; biſt du's zufrieden?"
Fing Cocus an, „in welchem Haus
Wird ſolch ein Tropfen uns beſchieden?!"
„Ja, Bruder, gern!" Conolvus ſprach,
„Laß ihn recht voll, ganz voll nur gießen
Und teile chriſtlich, daß ich danach
Auch meine Hälfte kann genießen."
Und als der Becher an ſie kam,
Ward er gefüllt erſt bis zum Rande,
Eh in die Hand ihn Cocus nahm
Zu einem Trunke mit Verſtande.
Sie ſahn ſich den Pokal nicht an,
Sie rochen ſchnuppernd nur am Weine,
Dann trank der eine Gottesmann
Und ließ dem andern auch das Seine.
„Ah!" machte Cocus, Conolvus: „Oh!"
„Das iſt —" „nicht wahr?" — „gar nicht zu ſagen!"
„Mir iſt —" „mir auch —" „ich glaube, ſo —"
„So was könnt' öfter ich vertragen!"
„Was haſt du bei dem Trunk gedacht?"
„Noch dreißig Jahr von dieſem Weine
Allwöchentlich nur eine Nacht

Digitized by Google

Zu trinken ganz mit dir alleine!“
Conolvus rief: „Ich dachte wie du!
Wir sind ein Herz und eine Seele!“
Und Cocus setzte gerührt hinzu:
„Aber Gottlob nicht eine Kehle!“
Sie umarmten sich und küßten sich,
Und über die Wangen, die glatten,
Je eine dicke Träne schlich
Vor Freuden, daß sie sich hatten.

Neben dem Ratsherrn von Heinde saß
Eustatius von Stöckheim; der Domherr las
In seines edlen Freundes Zügen
Das unverhohlene Vergnügen,
Daß sein Geschenk soviel hier galt,
Wie er es wünschte sich und dachte,
Und der Pokal bei Jung und Alt
Die allerfroh'ste Stimmung machte.
Eustatius aber mußt' im stillen
Besorgt umher die Blicke senden
Und sagte sich: um Gottes willen!
Geht's weiter so, wie soll das enden?
Der Becher hatt' an jedem Tische
Fast seinen Weg zurückgelegt
Und, zahllos oft gefüllt aufs frische,
Die Trinker sämtlich stark erregt.
Und dabei schauten doch verlangend
Die meisten ihm noch immer nach,
Als ob er ihnen, Blicke fangend,
Von fern auch in die Augen stach.
Sein Aussehn schien sich zu verändern
Je nach der Hand, die ihn erfaßt,
Von seiner Rundung, seinen Rändern
Ging aus ein wechselvoller Glast.

Digitized by Google

Schwang ihn ein Jungherr hoch im Bogen,
So loht' er einer Fackel gleich;
Wenn alte Lippen an ihm sogen,
Glänzt' er wie Vollmond mild und weich,
Und wenn der schönen Frauen eine
Ihn hinnahm anmutvoll und hold,
So war's, als wenn in Flammenscheine
Aufzuckt' und züngelte sein Gold.
So trieb er fort und fort beim Trinken
Sein Spiel, verwandelt mannigfalt,
Doch immer war sein Glühn und Blinken
Von übersinnlicher Gewalt.
Bunt schillerte wie Haut von Schlangen
Des zierlichen Geschmelzes Kranz,
Wie Funken aus den Steinen sprangen
Lichtstrahlen, blitzend hell von Glanz.
Sein Spiegeln und sein gleißend Flimmern,
Wie zog geheimnisvoll es an!
Wie zaubrisch hielt sein goldig' Schimmern
Die Augen und das Herz in Bann!

Schon lange wünschten die im Saal,
Daß sie das Wunder von Pokal
Doch auch einmal betrachten könnten,
Wenn's in der Laube die vergönnten.
Und als schon alles danach spähte,
Kam endlich mit dem Prachtgeräte,
Von lautem Jubelruf empfangen,
Der Maigraf selbst daher gegangen,
Schaut' eifrig suchend um im Rund
Und schritt zu Meister Rotermund.
Denn neben ihrem Vater saß,
Was Max mit einem Blick ermaß,
Renata; einen Stuhl heran

Digitized by Google

Winkt' er sich schleunig, ließ sich dann
Einrückend zwischen beiden nieder
Und starrt' ihr in die Augen wieder.
So hielt er ihr den Becher hin,
Wie vorher in der Laube drin
Sie ihm getan; er aber trank
Ihr lächelnd zu und sprach: „Zum Dank
Daß Ihr mir den Pokal gebracht,
Weih' ich mit ganzer Seele Macht
Jetzt Eurem Wohl und höchsten Glück
Den Trunk hier, — stoßt ihn nicht zurück!
Tut freundlich mir Bescheid darauf
Und gebt dem Becher dann den Lauf!"
Renata nahm ihn hin und sagte:
„Auch Euch zum Wohl, Herr Maigraf," wagte
Nur kaum zu nippen an dem Wein
Und händigt' ihn dem Vater ein.
Der sah sie an, und ach! wie gut
Verstand sie, was er sagen wollte!
Ihm war im Augenblick zumut,
Als ob er singen und springen sollte.
Das stolze Werk, das ihnen beiden
Wie keines noch am Herzen lag,
Nun konnt' er sich dran freu'n und weiden,
Für ihn war heut ein Ehrentag.
Er setzt' ihn an, den goldnen Becher,
Tat einen Zug, — „du glänzend Hohl,
Sei Freudenbringer, Sorgenbrecher,
Willkommen sag' und Lebewohl!"
Dann reicht' er ihn der Nachbarin,
Daß er am Tische fürder kreise,
Und saß und stierte vor sich hin
In schweigsam grüblerischer Weise.
Wie gern hätt' er es ausposaunet,

Digitized by Google

Laut in den Saal hinein geschrie'n:
Des Bechers Zierde — hört's und staunet! —
Hat meine Tochter ihm verliehn!
Doch mußt' er sich dazu bequemen,
Daß er allein der Künstler hieß,
Und Lob und Tadel auf sich nehmen,
Die seiner Schöpfung man erwies.
Denn auch die biedern Handwerksmeister
Erregte des Pokals Gestalt,
Daß dieser schüchtern, jener dreister
Des Werkes kühne Neuheit schalt.
Max aber nannt' es wunderprächtig
Und voller Schönheit, und es schien
Die Herren aus der Laube mächtig
Auf seinem Weg sich nachzuziehn.
Glückwünschend ihm zu Ruhm und Ehre
Umdrängten sie des Meisters Platz
Und sagten ihm, der Becher wäre
Die Perle in des Rates Schatz.
Zur Überraschung aller Hörer,
Weil er im Reden sonst nicht stark,
Nahm, hochgereckt wie ein Beschwörer,
Das Wort Herr Justus Utermark.
Des Bechers Macht war's, die ihn lenkte
Die Zunge zu der schweren Kunst,
Und also klang es, was ihm schenkte
Minervas unverhoffte Gunst:

„Wer klug erdacht
Und gut gemacht
Ein Ding aus Stein,
Aus Holz und Bein,
Gold oder Eisen,
Den soll man preisen.

Digitized by Google

Denn Kraft und Sinn
Steckt tief darin,
Und mit der Hand
Schafft der Verstand,
Den Segen bringen
Muß das Gelingen.
Nun, Freunde, seht!
Das geht und steht
Ein Werk, so rar,
Wie nimmerdar
Wir so vollkommen
Schon wahrgenommen.
Ein Goldpokal,
Ein Sonnenstrahl,
Zu festem Halt
In Schmuckgestalt
Gebannt, gefriedet,
In Glut geschmiedet!
Der ihn erschuf,
Deß Ruhm und Ruf
Soll auch beim Wein
Verkündet sein.
Ihr kennt ihn alle,
Mit lautem Schalle
Stimmt freudig ein aus Herzensgrund:
Hoch lebe Meister Rotermund!"

Da ließ man's auch im Saal nicht fehlen
Am Hoch aus Hunderten von Kehlen,
Das lärmvoll mit Geklatsch der Hände
Dreimal erschütterte die Wände.
Neugierig trat, wer von der Gilde
Zugegen war, dem Goldgebilde
Jetzt näher, um mit Kennerauge

Digitized by Google

Zu prüfen, ob es etwas tauge.
Die Meister waren starr und stumm
Und schüttelten die Köpfe drum,
Sie waren ganz verblüfft vor Staunen
Und zogen hoch die Augenbraunen,
Doch jeder vor dem seltnen Stück
Hielt mit dem Urteil noch zurück,
Abwartend, was der andre meinte,
Daß man sich hübsch mit allen einte,
Wenn man den Stab darüber brach,
Und so geschah's, daß niemand sprach.
Nur Saltjenhusen nahm entschlossen
Das Wort im Kreis der Zunftgenossen,
Um Meister Christoph zu bedeuten,
Wie sehr sie seines Werks sich freuten,
Mit dem er ihnen Neues lehrte
Und Kunst und Handwerk hob und ehrte.
Dann frug er ihn, auf welche Weise,
Fernab vom altgewohnten Gleise,
Ihm dieser Arbeit Wurf gelungen,
Ob sie aus seinem Kopf entsprungen.
Der Meister lächelte der Fragen
Und sprach: „Ich will's euch ehrlich sagen,
Die Kunde von der neuen Kunst
Verdank' ich eines Zufalls Gunst.
Ein wandernder Geselle brachte
Sie mir, der ich mich lang bedachte,
Das Fremde, Neue von mir wies,
Bis er mir nicht mehr Ruhe ließ,
Mit Feuereifer mir erklärte,
Im Süden, in Florenz bewährte
Sich dieser Stil schon lange Zeit,
Stünd' dort in Ansehn weit und breit.
Und als ich Zeichnungen gesehen,

Digitized by Google

Da war es flugs um mich geschehen,
Ich war bewältigt und gewonnen,
Und danach hab' ich's selbst begonnen."
Sie hörten's an und dachten still:
Mag jeder tun doch, was er will!
Und weiter ging der Becher wieder
Die langen Tafeln auf und nieder.

Der Maigraf Max von Heinde saß,
Als ob er alles sonst vergaß,
Noch da, wo er den Trunk ihr weihte,
Noch immer an Renatens Seite
Und sprach und flüstert' auf sie ein.
Ihr selber war es eine Pein,
Sein dauernd sich mit ihr Befassen
Still über sich ergehn zu lassen.
Sie blieb ihm öfter Antwort schuldig,
War unruhvoll und ungeduldig
Bestrebt, zu wechseln Sitz und Ort;
Er aber ließ sie nimmer fort,
Und sie mußt' es gemartert leiden,
Daß aller Augen auf die beiden
Und das auffällige Gebaren
Des jungen Herrn gerichtet waren
Und Frau'n und Mädchen rings erstaunten,
Sich zischelnd in die Ohren raunten
Vermutung und Geklätsch von Dingen,
Die ihr an Ruf und Ehre gingen.
Auch noch ein dunkles Augenpaar
Sah nach, wo Max geblieben war.
Jucunda Ducus, die ihn gern
— So hieß es — hätt' als Eheherrn,
Hatt' in der Laube schon gesehen,
Was bei dem ersten Trunk geschehen,

Digitized by Google

Wie Max, als ihm Renata reichte
Den Goldpokal, sich zu ihr neigte,
Und daß sein Wesen ganz und gar
Seit jenem Trunk verändert war.
Nun stand sie in der Laubentür
Und sah, wie er zur Ungebühr
Sich um die Goldschmiedtochter mühte.
Ihr Atem flog, ihr Antlitz glühte
Vor Eifersucht, die sie empfand;
Doch wandte sie sich und verschwand,
Eh' er bemerkt die Lauscherin.
Er sprach nur zu Renata hin
Von seiner Liebe, die ihn jäh
Ergriffen hätt' in ihrer Näh,
Daß unversehns sein Herz entbrannte
Zu Gluten, die er niemals kannte.
Ihr graute; diese Leidenschaft
Kam von des Bechers Zauberkraft,
Die selber sie heraufbeschworen.
Ihr sauſt' und brauſt' es in den Ohren,
Als hörte sie noch einmal tönen
Der mitternächt'gen Stunde Dröhnen
In jener hellen Vollmondnacht,
Wo die Beschwörung sie vollbracht.
Doch was so machtvoll zu ihr drang,
War eherner Posaunenklang,
Der langgezogen, voll und tief
Jetzt eben aus der Laube rief
Und allen Schweigen dort gebot.
Da sprang sie auf in ihrer Not,
Barg mit erschüttertem Gefühl
Sich im entstehenden Gewühl.

Von ihren Tischen in der Laube
Sahn all die Herrn in samtner Schaube

Digitized by Google

Und alle Frau'n zum Sprecher dort,
Der ausgebeten sich das Wort.
Es war Andreas von Lahole,
Der jüngste Domherr, der dem Wohle
Der Frauen, die er sehr verehrte,
Jetzt einen Trunk zu weihn begehrte.
Er war ein schön gewachsner Mann,
Dem noch kein Haar am Haupte bleichte,
Der noch die Vierzig nicht erreichte,
Und stille ward's, als er begann:

Darf ich nun das Glas ergreifen,
Festlich einen Trunk zu tun,
Laß' ich rings die Blicke schweifen,
Über sanfte Hügel streifen
Und auf Rosen schwelgend ruhn.

In den Zauberkreis der Frauen
Tret' ich mit der Sehnsucht Drang,
Und beseligt schon vom Schauen,
Will ich Gruß und Wunsch vertrauen
Dem bescheidnen Trinkgesang.

Blinkt auch aus dem Goldpokale
Uns entgegen goldner Wein,
Kann der Männer Lust am Mahle
Goldbekränzt doch nur vom Strahle
Aus der Schönheit Augen sein.

Dürfen Blick in Blick wir senken
Und den Frauen ohne Trug
Flüsternd sagen, was wir denken,
Daß sie uns ein Lächeln schenken,
Sind wir schon belohnt genug.

Digitized by Google

Aber dürfen mit Entzücken
Ungeweigert, unbelauscht
Wir an unsre Brust sie drücken,
Ihres Mundes Wonne pflücken,
Oh dann sind wir glückberauscht.

Darum all den Holden, Süßen,
Reizumfloss'nen aus und ein
Unser minniglichs Grüßen,
Unser Flehn zu ihren Füßen,
Reich für uns an Gunst zu sein.

Aus dem Herzen, aus dem vollen,
Sei der Wunsch dazu gebracht,
Daß sie herrschen, wie sie wollen,
Wir sie lieben, wie wir sollen,
Und uns beugen ihrer Macht.

„Die Frauen hoch, die minnesüßen!
Wir liegen ihnen all zu Füßen,
Daß sie uns Gunst gewähren sollen
Und uns so lieben, wie wir wollen!"
So tobte wild zum Gläserklingen
Der Männer stürmisches Begehr,
Und heiß getauschte Blicke gingen
Wie Frag' und Antwort hin und her.
Zuteil auch ward dem kühnen Sprecher
Von denen, deren Wohl er trank,
Bei Wink und Anstoß mit dem Becher
Manch stumm beredter Augendank.
Der Dompropst aber sprach, der greise,
Mißbilligend dem Freund ins Ohr:
„Für einen Domherrn war die Weise
Doch etwas frei; ich halt's ihm vor."

Digitized by Google

„Levin, du willst den Text ihm lesen?"
Erwiderte der Domdechant,
„Wir sind doch auch mal jung gewesen,
Auch uns ist Frauenhuld bekannt.
Ich weiß nicht, welch ein Höllenfunken
Entzündete der Geister Brand,
Noch ist von all'n nicht einer trunken,
Und doch sind sie aus Rand und Band.
Der Wein ist's nicht, viel kann vertragen
Die ganze Sippschaft, ungerührt;
Wenn's denkbar wäre, würd' ich sagen,
Daß sie des Bechers Gold verführt."
„Und diese heidnischen Gestalten,
Der Pferdemensch, das nackte Weib!
In ihrem Abbild selbst, dem kalten,
Umstricken sie noch Seel' und Leib,"
Fiel ein der Propst; „und solchen Zeichen
Mußt' alles heilige Gesicht
Und christlich fromme Schmuckwerk weichen?
Oh mir gefällt der Becher nicht!"
Und da bald wieder, nun als zweiter,
Der Umtrunk an sie kam beim Schmaus,
Da gaben sie den Becher weiter
Und tranken beide nicht daraus.

Auf einmal wurde von den Schönen
Der schönsten eine dicht umdrängt
Und mit Gewalt und Schmeicheltönen
Ein Saitenspiel ihr aufgezwängt.
Man bat, bestürmte sie, zu singen
Und auf des Domherrn Trinkspruch jetzt
Den Dank der Frauen auszubringen
In einem Liede, wohlgesetzt.
Hulda von Brüggen nahm die Laute,

Digitized by Google

Versucht' im Anschlag ihren Klang,
Und während alles auf sie schaute,
Stand sie, der Schönheit Bild, und sang:

Daß ihr die Frauen ehrt und lobt,
Soll Frauenmund euch danken,
Wir wollen, die ihr uns erhobt,
Wenn eure Treue sich erprobt,
Wie Rosen euch umranken.

Doch wie man unsre Gunst erringt,
Ich will's euch kürzlich lehren:
Nicht Lug und Trug ist's, was uns zwingt,
Nur wer uns Lieb' entgegen bringt,
Darf Lieb' und Lust begehren.

Gerader Sinn, entschlossne Kraft
Und hochgemutes Wagen
Nimmt unser Herz geschwind in Haft,
Und wahrhaft großer Leidenschaft
Kann sich kein Weib versagen.

Niemals laß euch ein lautes Nein
Aus sprödem Mund verwirren,
Ein heimlich Ja haucht hinterdrein,
Erwartung hört im Kämmerlein
So gern den Riegel klirren.

Sind wunscheseinig ihrer zwei,
So sollen sie nicht schwanken,
In Wonnen jauchzt des Herzens Schrei:
Ich liebe dich! und Lieb' ist frei,
Weg da mit Zaum und Schranken!

Digitized by Google

Doch Fluch auf ewig, schlägt ein Mann
Die Hoffnung uns in Scherben!
Wer nicht, wenn er ein Weib gewann,
Auf Tod und Leben lieben kann,
Soll nie um Minne werben.

Da von der Sängerin waren im Nu
Die Männerherzen getroffen,
Die jungen, die alten, sie flogen ihr zu
Mit heimlichem Wünschen und Hoffen.
Die Gläser schienen mit einem Mal
All' in den Lüften zu schweben,
Und einer hob hoch den Goldpokal:
„Frau Hulda, auf Tod und Leben!"
Es flackerte hell wie Feuerschein
Sein Gold von Rande zu Fuße,
Es blinkt' und blitzte sein Edelgestein
Wie Augen mit zwinkerndem Gruße.
Der schimmernde Becher, die himmlische Frau
Mit ihrem Lied von der Liebe, —
Da wußte von allen nicht einer genau,
Wer stärkeren Zauber hier triebe.
Renata ward es schwül und bang,
Da sie mit Schrecken spürte,
Wie der Pokal auf seinem Gang
Hier alle Herzen verführte.
Sie hatt' ihm gegeben die Gestalt,
Sie hatt' ihn nächtig beschworen, —
Welch eines bösen Dämons Gewalt
Hieß ihn so heillos rumoren?
Wild wie am Deich die Sturmflut reißt
Den letzten Halt von dannen,
So sah sie entfesselt den kecken Geist
Und konnt' ihn doch nicht bannen.

Digitized by Google

Umblickend jetzt ein Junghherr stand
Im tosenden Gelage,
Die Laute hielt er in der Hand
Und winkt' und schrie die Frage,
Ob's ihm vergönnt sei nebenher,
Daß er ein Lied auch sänge,
Wozu ihn etwas, das stärker als er,
Unwiderstehlich dränge.
„Ja! lege los!" rief man ihm zu,
„Die Freud' uns zu bereiten."
Sie zischten für den Sänger Ruh,
Und er griff in die Saiten.

Im Becher der flimmernde, funkelnde Wein
Liebäugelt und lacht mir entgegen:
Schließ auf doch dein Herz mir und laß mich herein
Dein Trautgesell will ich, dein Kamerad sein,
Von Zweifeln dich lösen, von Sorgen befrei'n,
Dich führen auf blumigen Wegen.

Da nick' ich ihm zu, und da nehm' ich ihn hin,
Und wie ich, den Becher am Munde,
Kaum denke: jetzt kommt er! da ist er schon drin
Im Leib, in der Seele, in jeglichem Sinn,
Daß seines Geblütes und Geistes ich bin,
Vertauscht und verwandelt im Grunde.

Nun seh' ich mit Augen des Weines mir an
Die Welt und das Menschengetriebe,
Nun bin ich auf einmal der mächtigste Mann,
Der köstliches Gut sich im Schlafe gewann
Und schaffen und binden und bändigen kann
Den Ruhm und das Glück und die Liebe.

O Freunde, bedrückt euch ein Kummer die Brust,
So holet euch Rat bei dem Becher,

Digitized by Google

Dem Tröſter im Leide, dem Bringer der Luſt,
Mit dem ihr noch immer habt lachen gemußt,
Als hättet ihr's ſchon in der Wiege gewußt:
Der ſeligſte Menſch iſt der Zecher!

Zu Pauken und Poſaunen
Sang man den Schluß im Chor,
Den Schmauſenden wuchs das Staunen
Nur immer höher empor;
Woher bei jeglichem Gaſte
Die luſtig lodernde Glut,
Die alle Herzen erfaßte? —
Seltſam ward ihnen zumut.
War ihnen zu Kopf geſtiegen
Der Becher mehr als der Wein?
Sollt' es am Golde liegen?
Denn Trunkenheit konnt' es nicht ſein.
Noch hatte nicht angefangen
Das Trinken, was erſt geſchah,
Sobald der Biſchof gegangen,
Und noch war er gar nicht da.
Ob heut er würd' erſcheinen,
War ungewiß, ward ihm kund,
Wer mitten unter den Seinen
Hier war aus der Gegner Bund.
Die Junker hatten verdroſſen
Sich unter die Herren gemiſcht,
Doch unverfroren genoſſen,
Was ihnen ward aufgetiſcht.
Und kam der Becher gefahren,
Tat jeder einen Hieb,
Und ihre Kehlen waren
Durchläſſiger als ein Sieb.
Sie ſtellten ſich nur ſo munter

Digitized by Google

Und spülten in lästigem Zwang
Den Groll und das Giften hinunter,
Daß ihnen ihr Streich mißlang.
Doch als der Tischumgänger
Nun wieder an sie kam,
Da hielt sich Steinberg nicht länger,
Aufspringend das Wort er nahm.

„Wohledle, hört mich an!
Wir sitzen hier wie Verirrte
In unserm Lederkollett,
Derweil ihr als gnädige Wirte
Stolz prunket beim Bankett.
Wir ritten durchs Gefilde
Als eure Gäste mit ein
Und führten's doch anders im Schilde,
Ihr solltet die unsrigen sein.
Wir dachten's euch einzubrocken
eim Mairitt, drum kamen wir —"
„Hör' auf!" rief Saldern erschrocken,
„Es fabelt der Wein aus dir!"
„Nein, Hans! im Wein ist Wahrheit!
Es muß heraus, das Wort
In unverblümter Klarheit.
Wir lagen," fuhr er fort,
„Mit unsern Knechten allen
Bei Uppen im Hinterhalt
Und wollten euch überfallen,
Fortschleppen mit Gewalt.
Jedoch zu unserm Schaden
Wart ihr in Übermacht,
Habt uns zu Gaste geladen,
Verspottet und ausgelacht.
Gezwungene Freunde stiegen

Digitized by Google

Die Treppen wir langsam herauf,
Geschworene Feinde fliegen
Wir sie hinab im Lauf.
Wir wollen euch absagen
Den Frieden, wohin ihr geht,
Den Krieg in die Stadt euch tragen,
Weil ihr zum Bischof steht.
So mit dem Becher wink' ich,
Wie mit dem Schwert ich's tu',
Mit diesem Trunke trink' ich
Euch Fehd' und Feindschaft zu!"
„Wir halten mit, wir dreie,"
Rief Aschwin Cramm, „gib her!"
Da tranken nach der Reihe
Die vier den Becher leer.

Dazwischen klang's: „Oho! hinaus!
Hängt sie! sperrt sie ins Frohnenhaus!"
Dann ward ein kampfgelüstig Murren,
Ein lautes mit den Füßen Schurren,
Und das Getöse wuchs und schwoll,
Manch drohender Zuruf draus erscholl
Auf diesen junkerlichen Hohn
Und wünscht' ihm den verdienten Lohn.
Der Bürgermeister endlich brach
Sich zur Entgegnung Bahn und sprach:

„Ihr habt uns zugetrunken,
Ich tu' euch Bescheid darauf,
Ihr habt mit dem Schwert gewunken,
Ich nehme den Handschuh auf.
Uns hinterlistig zu fangen,
Wie der Wolf in die Herde bricht,
Der Anschlag ist fehl gegangen,

Digitized by Google

Und ritterlich war er nicht.
Ihr wolltet uns schändlich stören
Das fröhliche Maienfest,
Nun geben wir's euch zu hören
In unserm geschützten Nest,
Daß ihr euch grob versündigt
Am heiligen Gastrecht habt,
Weil ihr uns Fehde verkündigt,
Nachdem ihr euch hier gelabt.
Habt mit der Treue Zeichen,
Dem Zutrunk, uns gehöhnt,
Wie ihr's mit euren Streichen
Voll Tücke seid gewöhnt.
Dafür aus diesem Becher,
Den euer Mund entweiht,
Sei für euch Friedensbrecher
Nie wieder ein Trunk bereit!"

Laut jauchzt' ihm zu mit der Arme Schwung,
Was saß und stand beim Mahle,
Die Ratsverwandten, alt und jung,
Und die aus dem Nebensaale.
Sie ließen stürmisch allesamt
Den Bürgermeister leben
Vor Freuden, daß er's zornentflammt
Den Trotzigen heimgegeben.
Doch eh' der Jubel ausgebraust,
Sprang Schwichelbt auf im Grimme,
Den Becher schüttelnd in der Faust
Rief er mit wütender Stimme:
„Aus diesem Becher trink' ich noch oft,
So wahr ich trank draus heute!
Ich nehm' ihn mir einst unverhofft
Im Sturm als gute Beute.

Digitized by Google

Und jetzt" — indem er ihn wuchtig schwang —
„Jetzt passet auf, ihr Tröpfe!
Geflogen kommt er mit Kling und Klang,
Ich schmeiß' ihn euch an die Köpfe!"
Schnell aber waren, als kaum er schloß,
Drei, vier herzu gesprungen
Und hatten das köstliche Wurfgeschoß
Ihm mit Gewalt entrungen.
Die Frauen wollten in Ängsten fliehn,
Die Männer drängten zum Streite,
Manch einer wollte vom Leder ziehn,
Als hätt' er das Schwert an der Seite.
Ein fürchterlicher Tumult entstand,
Ein wüstes Schreien und Toben,
Und ringsum hatten gegen Brand
Die Fäuste sich erhoben.
Da dröhnte Trompetengeschmetter darein,
Als ob es zum Kampfe schüre;
Sie stutzten, sie starrten, verwandelt zu Stein, —
Der Bischof stand in der Türe.

So schnell nun, wie der Zufall spielt,
War Lärm und Streit verschwunden,
Die Gegenwart des Bischofs hielt
Die Geister der Zwietracht gebunden.
Er schritt in des Bürgermeisters Geleit
Zum Ehrensitz, der ihm erkoren,
Und grüßte mit fürstlicher Freundlichkeit
Und Hoheit, ihm angeboren,
Die Frauen und Männer links und rechts
Manch eines weitverzweigten,
Rühmlich bekannten Stadtgeschlechts,
Die sich vor ihm verneigten.
Jetzt kam mit dem Becher daher im Saal

Der Maigraf und bat leise,
Daß Seine Gnaden dem Pokal
Die Ehre des Trunkes erweise.
Der Bischof ließ sich dem Wunsche gemäß
Von Max den Becher reichen:
„Oh welch ein herrliches Trinkgefäß!
Nie sah ich seinesgleichen,“
Rief er erstaunt und freundig aus
Beim näheren Betrachten,
„Den dürfte selbst beim Krönungsschmaus
Der Kaiser nicht verachten.“
Darauf erhob er sich; sofort
Ward lautlos tiefe Stille,
Man hätte vom fernsten Winkel dort
Gehört eine zirpende Grille.

„Gott segne die Stadt
Und den ehrsamen Rat,
Den Bürgern die Kraft,
Den Fluren die Saat,
Den Herzen Trost
Zu aller Zeit
Und Lieb' und Treu
Und Zufriedenheit!“

So sprach der Bischof und griff mit der Hand
Zum Goldpokal, doch eh er den Rand
Noch an die Lippen brachte zum Trinken,
Ließ er erschrocken ihn wieder sinken.
Ins feierliche Schweigen hinein
Drang wie ein Angstruf ein gellend Schrei'n:
„Er ist verhext!! trinkt nicht daraus!“
Es ging wie ein Schlag durchs ganze Haus.
Wer war's, der das Geheimnis enthüllte

Digitized by Google

Und alles mit Entsetzen erfüllte?
Der Bischof schob weit von sich fort
Den Becher und sagte kein einzig Wort.
Da schlug ein höhnische Lache auf
Herr Brand von Schwichelöt: „O Hase, lauf!
Den Trunk nicht wagt Hans Magerkohl,
Er denkt, daß ihn der Teufel hol'!"
War eben der Schreck auch noch so groß,
Jetzt brach ein Sturm der Entrüstung los,
Der Bischof verließ gekränkt den Saal.
Sein Weggang aber war das Signal,
Daß alles drüber und drunter ging
Und wild nun an zu rasen fing.
Die Handwerksmeister drangen herein,
Die Junker zu packen an Hals und Bein,
Die Frauen jammerten laut und flohn,
Es stürzten Stühl' und Kannen schon,
Und im zusammengeballten Haufen
Gab's ein gewaltiges Ringen und Raufen.
Sie drängten die Junker, die um sich schlugen,
Zur Tür hinaus, die krachț' in den Fugen,
„Ihr wolltet die Treppe hinunterfliegen,
Das sollt ihr jetzt und unten liegen!"
Noch glückt' es Schwichelöt, sich umzudrehn
Mit drohender Faust: „Auf Wiedersehn!"

Nun war's mit Trunk und Tanz vorbei,
Sie dachten wieder an jenen Schrei:
„Der Becher verhext!" und allen graute
Vor dem, was keiner zu sagen sich traute.
Der Ratsherr Heinz von Heinde bloß
Fuhr auf den Kellermeister los:
„Du hast gemanscht! was hast du zum Wein
Gemischt in den Pokal hinein?"

Digitized by Google

Der ſtammelte bleichen Angeſichts:
„Gott ſteh' mir bei! ich weiß von nichts."
Und wieder gab es ein Gedränge,
Denn heimwärts ſtrebte jetzt die Menge;
Was ein ſo ſchlimmes Ende genommen,
Da ſuchte jeder hindann zu kommen,
Beeilte ſich und ſchob und trieb
Und frug' nicht, wo der Becher blieb.
Manch ſcheuer Blick mit gutem Grund
Traf Meiſter Chriſtoph Rotermund;
Der hatte ja den Pokal geſchmiedet, —
Was hatt' er ins Gold hineingeſiedet?
An ſeinem Arm Renata hing,
Als ob ſie bewußtlos im Traume ging';
Wie Pein und Angſt ihr im Antlitz wühlte,
Sah's aus, als ob ſie ſich ſchuldig fühlte.

So endete der Mairittſchmaus
Wie nie zuvor in Schreck und Graus.
Bald waren Saal und Laube leer,
Kein Ratsherr und kein Meiſter mehr
Und kein Prälat auch war noch oben,
Spielleut und Dienerſchaft verſtoben.
Der Kerzen ſtrahlend heller Schein
Fiel auf die langen Tafelreih'n
Und ihr verödet, wüſt Gewirr
Von abgegeſſenem Geſchirr,
Von Schüſſeln, Gläſern, halb gefüllt,
Tiſchzeug, befleckt und arg zerknüllt,
Auf all den ſchauerlichen Reſt
Von einem unterbrochnen Feſt.
Im Nebenſaale ſcholl ein Schritt;
Jodocus war's, mit leiſem Tritt
Bewegt' er langſam nur ſich fort

Digitized by Google

Die Lichter löschend da und dort.
In weiter Laube ganz allein
In grämlichem Versunkensein,
Als ob ihm was am Herzen fraß,
Ratskellermeister Gottschalk saß
Und hielt, im Antlitz starr und fahl,
Auf seinen Knien den Goldpokal.

Digitized by Google

XVI.

Die beiden Kellermeister.

Zu dem noch in dumpfem Grübeln
Sitzenden Ratskellermeister
Trat jetzt sein Berufsgenosse
Von der Domherrnschenke; sanft ihn
An der Schulter rührend sprach er:
„Alter, komm! wir sind die letzten;
Laß hier alles stehn und liegen
Und schließ zu! die Lichter lösch' ich
Sämtlich bis auf diese beiden."
Gottschalk blickte auf und sagte:
„Jocus, willst du mir die Nacht noch
Einen Freundschaftsdienst erweisen?
Meine Kellermeisterehre
Ist beleidigt; Herr von Heinde
Hat mich im Verdacht, ich hätte
Mit dem Wein gemanscht und Gott weiß
Was hinein gemischt, daß alle
Nach dem Trunk aus dem Pokale
Plötzlich wie verwandelt waren.
Solchen Schandfleck kann ich doch nicht
Auf mir sitzen lassen, Jocus!"
„Niemals! nicht um Leib und Leben!"
Rief entrüstet aus Jodocus,
„Dich von dem Verdacht zu lösen
Tu' ich alles dir zuliebe;

Digitized by Google

Aber wie denn dieſe Nacht noch?“
„Dieſe Nacht! wir gehen ſchnurſtracks
Mit dem Sacramentspokale
Hier hinunter in den Keller,
Trinken beide, was wir können,
Zug um Zug vom ſelben Weine,
Und noch eh der Morgen grauet,
Wiſſen wir es, ob der Becher
Oder ob der Wein verhext iſt.“
„Gottſchalk! aus dem Goldpokale
Solln wir trinken?“ ſprach Jodocus.
„Einer nur von uns, der andre
Aus beliebigem Gefäße, —
Warte! dieſer hier wird paſſen;“
Einen hohen Silberhumpen
Nahm er dort vom Tiſch, „im Maße
Sind ſich gleich die zwei Geſchirre,
Und wir beiden halten auch wohl
Mit dem Trinken uns die Wage.
Unten loſen wir, und wundern
Soll's mich, welche Macht und Wirkung
Heindes Goldpokal auf den hat,
Dem er durch das Los beſtimmt wird.“
„Ein gefährlich Unterfangen!“
Sprach Jodocus. — „Nun, ich denke,
Wir zwei alten Kellerwürmer
Fürchten uns vor keinem Becher
Und vor keinem Weine, Jocus!
Nimm den Leuchter! die Pokale
Trag' ich ſelber, und nun vorwärts!“

In dem großen Rathauskeller
Lagen reihenweis die Fäſſer,
Und im breiten Mittelgange

Digitized by Google

Stand ein Kreuzbeintisch mit Schemeln.
Hier den doppelarm'gen Leuchter
Niedersetzend frug Jodocus:
„Und wie willst du, daß wir losen?"
„Dreh' dich um und sieh' nicht rückwärts!"
Sagte Gottschalk, dann verschwand er.
Als er wiederkam, begann er:
„Hinter den zwei letzten Fässern
Rechts und links in jeder Reihe
Stehen jetzt die beiden Becher;
Geh nun hin und wähle selber
Dir dein Trinkgeschirr!" Jodocus
Schritt den Gang hinab und brachte,
Sich zum linken Fasse wendend,
Dort den Goldpokal zum Vorschein.
„Also dich hat's Los getroffen,
Die verborgnen Zauberkräfte
Zu bestehn," erklärte Gottschalk;
„Sieh dich vor und halt' dich tapfer!"
„Das ist bald gesagt, mein Lieber!
Aber wenn mich nun der Zauber
Übermannt?" versetzte Jocus.
„Dann bin ich ja doch noch standhaft,"
Sprach ihm Gottschalk Mut und Trost zu,
„Nicht im Stiche lassen werd' ich
Meinen alten Trinkgesellen."
„Na, dann wag' ich's!" rief entschlossen
Jocus aus und hielt den Becher
Hoch empor, daß er erglänzte
Von dem Wiederschein der Kerzen
Wie der Vollmond in der Dämmrung.
Gottschalk holte sich den Humpen,
Zapft' in eine mächt'ge Kanne
Aus dem Faß vom selben Weine,

Digitized by Google

Den er in der Laube schenkte,
Und dann setzten sich die beiden
Mit Vertraun zum Trinken nieder.

Feuchte Kühle schwebt' und Weindunst
Um die weit gespannten Bögen
Und die massig dicken Pfeiler.
Von den Lichtern auf dem Tische
Waren nur die beiden Zecher
Mit den rötlichen Gesichtern
Und den beinah weißen Haaren
Hell beschienen, und sie hoben
Sich in ihren Festtagswämsern
Mit den runden Zackelkragen,
Schlüsselbund und Gürteltasche
Kräftig ab vom dunkeln Grunde.
Tiefe Stille war im Keller,
Keiner sprach ein Wort zum andern,
Während Gottschalk aus der Kanne
In die Höhlungen der Becher
Feierlich den edlen Wein goß.
Wie das klang im Gold und Silber!
Wie es tönte, wie es rauschte,
Bis die Flut, die goldig helle,
Humpen und Pokal erfüllte!
„Erst, was ist es?" frug Jodocus.
„Dreiundneunz'ger Rüdesheimer,"
Sagte Gottschalk, „und mein bester."
„Gut! ich weiß gern, was ich trinke."
Sachte nur, ganz sachte stießen
Sie die Becher an einander,
Und dann tranken sie mit Andacht,
Tranken noch einmal in Schweigen,
Tranken auch zum dritten Male,

Digitized by Google

Und dann nickten sie sich fröhlich
In die alten, treuen Augen.
„Nun, wie ist dir nach dem Trunke?“
Fragte Gottschalk. „Ach! ich sagte,
Gerne wüßt' ich, was ich trinke,“
Gab Jodocus ihm zur Antwort,
„Und nun weiß ich's doch nicht, Bruder,
Was ich da getrunken habe;
Ob es Wein, ob Frühlingsbalsam,
Oder ob es flüssig Gold war,
Was mir durch die Adern strömte,
Mir ins Herz quoll, alles Blut mir,
Alle Jugendkraft erneute.
Seh' ich denn noch aus wie einer,
Der sein Bündelchen von siebzig
Auf dem Nacken hat? ich glaub's nicht.“
„Das fängt gut an!“ lachte Gottschalk,
„Solchen Becherzauber freilich
Wollt' ich mir gefallen lassen.
Wehre dich, bleib kalt und nüchtern,
Bilde dir nichts ein und denke,
Daß wir zu Gericht hier säßen,
Schuld und Unschuld zu ermitteln!“
„Wer mich selig macht und glücklich,
Dem sei jede Schuld vergeben!“
Sprach Jodocus, „und ich dank' ihm!
Laß uns auf den Sünder trinken!
Komm! der Geist des Weines lebe,
Ob in eitel Gold er umgeht,
Ob in Holz er eingespundet
Noch der Auferstehung wartet!“
Und sie tranken beide wieder.
„Wieviel hast du noch im Humpen?“
Frug Jodocus, übern Tisch weg

Digitized by Google

„Ei, du singst ja trefflich, Bruder!“ Sagte Gottschalk höchst verwundert, „Wenn das deine Domherrn wüßten, Würden sie dich manchmal pressen.“

(S. 228.)

Digitized by Google

In des Freundes Becher schauend,
„Recht so! gleichen Schritt gehalten!
Noch ein Schluck, dann muß er leer sein!"

Unverwandt und wachsam blickte
Gottschalk in des Freundes Antlitz,
Um Beobachtung zu machen,
Welche merkliche Veränderung
Mit ihm vorging bei dem Trinken.
Stets gesprächiger und lust'ger
Ward der Domherrnkellermeister,
Mehr, weit mehr, als sonst er pflegte,
Während der, der hier zu Haus war
Als des Rates Weinverwalter,
Seinen Gleichmut voll bewahrte.
Jetzt schon bei der zweiten Kanne
War man, als Jodocus meinte:
„Hübsch war's doch heut in der Laube,
Wie so einer nach dem andern
Immer toller übern Strang schlug;
Wie die Frauenzimmer lachten
Und verlangend nach den Männern
Heiß verliebte Blicke schossen;
Und die Männer, wie sie zechten,
Wie sie sprudelten und schäumten,
Schmeichelei'n und Zärtlichkeiten
Für die jungen Weiber hatten,
Und wie nach Gesang und Reden
Es dann losging mit den Junkern.
Weißt du, was ich glaube, Gottschalk?
Wer den Spaß uns angerichtet?
Dieser hier! der ist's gewesen,"
— Auf des Bechers Deckel zeigend —
„Hödecke, der list'ge Spukgeist,

Digitized by Google

Weil der Goldschmied ihn leibhaftig
Konterfeit und abgeformt hat.
Sieh doch, wie er hier so spöttisch
Aus dem Rosenstrauch herausgrinst!
Daß dich, du verzwickter Kobold!"
Und er gab dem Bild des Zwerges
Einen derben Nasenstüber,
Daß es glockenhell ertönte.
„Jocus, hüte dich! er rächt sich,"
Warnte Gottschalk. — „Laß ihn kommen!
Wenn er hier als Dritter säße
Zwischen uns und mit uns zechte!
Aus dem Deckel könnt' er saufen
Und die Knirpsgestalt, die eigne,
Mit der Hand dabei umfassen.
Oder auch — was meinst du, Alter?
Wenn die schöne Nymphe käme,
Wie sie sitzt hier an der Quelle!
Freilich würd's ihr etwas kühl sein
Ohne Hemd, sie müßte trinken
Oder aber mit mir tanzen.
Alle schönen Nymphen, Gottschalk!
Aus! trink aus! denk' an die Jugend
Und an manche, die wir kannten!"
Als die Becher leer getrunken
Und aufs neu gefüllt dann waren,
Frug des Rates Kellermeister:
„Wie ist dir zumute, Jocus?"
„Gar nicht, Bruder!" sprach Jodocus,
„Frei im Kopfe, froh im Herzen,
Singen möcht' ich; laß uns singen!"
„Nicht doch! wenn's der Wächter hörte!"
„Nun, und wenn er's hörte, Gottschalk!
Mairittfest ist noch so lange,

Digitized by Google

Bis die Hähne wieder krähen,
Und was wir hier tun und treiben,
Danach kräht kein Hahn im Stifte.
Einen Trunk noch, dann den Singsang!"
Und wahrhaftig! nach dem Trunke
Stimmt' er an mit tiefem Basse,
Daß es am Gewölbe hallte.

Einst pocht' ich an ein einsam Haus
In weltvergessnem Tale,
Der greise Siedler trat heraus
Mit weingefüllter Schale.
Da nimm und trinke! sprach er mild,
Es ist vom irdischen Gefild
Das beste Blut der Reben,
So dir ein Mensch kann geben.

Ich trank sie leer, ich hielt sie hin:
Noch eine! nur noch eine!
Dann sag' dem Fremdling, der ich bin,
Wie kamst du zu dem Weine?
Der Alte schüttelte den Bart:
Such' ihn dir selbst auf deiner Fahrt,
Wirst noch um diesen Tropfen
An manche Türe klopfen.

Nun hab' ich nimmer Ruh noch Rast,
Des Weines muß ich denken,
War seinetwegen schon zu Gast
In ungezählten Schenken.
Ich such' ihn auf dem Erdenrund
Am Rhein, in Wälschland, in Burgund,
Such' ihn bei Nacht, bei Tage,
Bei jedem Glockenschlage.

Digitized by Google

Drum kann ich nicht vorübergehn,
Wo Herbergschilder rosten,
Kann nirgend Wein verzapfen sehn,
Muß jeden einmal kosten.
Den einen such' ich immer nur,
Und eh' ich ihm nicht auf der Spur,
Muß wandern ich und trinken,
Bis mir die Augen sinken.

„Ei, du singst ja trefflich, Bruder!"
Sagte Gottschalk höchst verwundert,
„Wenn das deine Domherrn wüßten,
Würden sie dich manchmal pressen,
Daß du in der Pfaffenstunde
Ihnen eins zum besten gäbest."
„Ja, das macht dein Rüdesheimer,"
Schmunzelte geschmeichelt Jocus.
Oder auch der Becher, dachte
Gottschalk, ohn' es auszusprechen,
Und dann sagt' er: „Ist schon möglich;
Also trinke! könntest auch wohl
Leicht die halbe Welt durchwandern,
Ehe du noch einen Tropfen
So wie diesen wieder fändest."
„Zugegeben!" nickte Jocus,
Den Pokal ihm näher schiebend,
„Hier! schenk' ein! bist mir voraus jetzt,
Ratsbenebler! trankest zweimal,
Da ich sang, hab's wohl gesehen!
Ich bin geistlich, du bist weltlich,
Sollst mich doch nicht unterkriegen!"
Und er hob den vollen Becher,
Ihn mit einem einz'gen Ansatz
Beinah bis zur Hälfte leerend.

Digitized by Google

Zug um Zug nun ging es weiter;
Schon zum drittenmal am Faſſe
Füllte der Ratskellermeiſter
Jetzt die ungeheure Kanne,
Die dann zwiſchen beiden Zechern
Auf dem Tiſche ſtand, die Häupter
Der zwei Sitzenden beträchtlich
Mit dem Deckel überragend.
Manchesmal in ihrem Leben,
Auch noch in den jüngſten Zeiten,
Hatten die zwei trauten Freunde
Herzensfroh und herzenseinig
Bei einander ſo geſeſſen,
Wenn ſie, ſei es in des Rates,
Sei es in der Domherrn Keller,
Mit erfahrungsreichen Zungen
Einen Jahrgang prüfen wollten.
Hatten dann die halbe Nacht durch
Brav gezecht, und keiner hatte
Einen Rauſch ſich angetrunken,
Sondern hieb- und ſtichfeſt waren
Beide bis zuletzt geblieben.
Und wie anders war es heute!
Gar nicht wieder zu erkennen
War Jodocus; redeſelig,
Ausgelaſſen wie ein Junger,
Dem der Wein, ein ungewohntes,
Fremdes Ding, zu Kopf geſtiegen,
War der wackre Domherrnkellner.
Tolle Streiche wollt' er machen,
Auf die großen Fäſſer ſteigen
Und in keckem Übermute
Erſt die Kanne, dann den Becher,
Voll von Wein, im Gleichgewichte

Digitized by Google

Schwebend auf dem Kopfe tragen.
Gottschalks langen Heber nahm er
Von der Wand und hielt ihn zielend
Gleich geladnem Feuerrohre
An die Wange, blies hinein dann,
Um die Lichter auszulöschen.
Gottschalk konnt' ihm kaum den Heber
Noch entwinden, hatte Mühe,
Den unbändigen Gesellen,
Der nur immer lacht' und lachte,
Wieder auf den Stuhl zu bringen,
Was ihm nur gelang, indem er
Ein ums andre Mal ihm zutrank,
Bis Jodocus ihm Bescheid tat
Und nun sitzen blieb am Tische.
Plötzlich aber, jach erschrocken,
Sprang er wieder auf und starrte
Mit weitaufgerissnen Augen
Nach dem Hintergrund des Kellers.
Auf den Gang hinzeigend stieß er
Heiser aus: „Hilf Gott! da kommt er!
Da! der Pferdemensch, der wilde!
Hinten ist's ein Roß, und vorne,
Vorn ein Mann, der Maigraf ist es
Mit dem Kranz um Brust und Schulter.
Und auf seinem Pferderücken
Sitzt die Nymphe, sieh doch! sieh doch!
Diese Brust! die weißen Arme!
Wie sie sitzt, und wie sie reitet
Mit den schönen, schlanken Gliedern!
Und da hinter ihr, — was hockt da?
Guckt hervor und grinst und duckt sich?
Hödecke! verdammter Unhold!
Er umfaßt sie, er umarmt sie,

Digitized by Google

Will sie küssen, — unterstehʼ dich,
Satanskobold! ich zerschmettre
Dir das Hirn, verfluchter Affe!"
Und er holte mit dem Schemel
Schon zum Wurf aus, Gottschalk aber
Fiel ihm in den Arm und hielt ihn:
„Jocus, fasse dich! sei ruhig!
Es ist nichts, du hast geträumt nur,"
Sprach er auf ihn ein. Jodocus
Stand und starrte noch: „Weg sind sie!"
Haucht' er stöhnend, „weggeritten
Ist sie auf dem Pferdemenschen;
Doch ich habe sie gesehen,
Deutlich, dort! ganz nahe war sie,"
Und dann sank er auf den Schemel.

Gottschalk graute vor dem Alten;
Höchste Zeit ist's, daß er heim kommt,
Sagt' er sich, die Frische draußen
Wird ihn zur Besinnung bringen.
„Jocus, woll'n wir ihnen nachgehn?"
Frug' er, „sehn, ob wir sie finden,
Wo sie reiten?" „Ja, das wolln wir!"
Sprach Jodocus, schnell gefügig,
„Komm! trink' aus den letzten Tropfen
Und dann schließ' ihn ein, den Becher,
Daß ihn Hödecke nicht wegstiehlt!"
So geschah's; die beiden traten
Aus dem Keller in das Freie,
In die kühle Morgendämmrung.
Auf dem Markte sah Jodocus
Still sich um nach allen Seiten,
Wie beim sanften Wiederkehren
Des entschwundenen Bewußtseins

Digitized by Google

Einer fragt, die Augen reibend,
Wo er sich denn hier befinde.
Eine kleine Strecke Weges
Gingen sie noch mit einander,
Und Jodocus sagte nüchtern:
„Bruder, deinen Rüdesheimer
Soll kein Ratsherr je dir schelten,
Aber von dem Goldpokale
Laß ein andermal uns reden;
Jetzt schlaf' wohl, und Gott behüt' uns!"
Damit bog er in die Gasse,
Die zu seinem Hause führte,
Und sein Schritt war fest und grade.
Gottschalk dacht' auf seinem Wege:
Wahr ist's', der Maigrafenbecher
Ist verhext; dem Bürgermeister,
Wenn ich ihm den Racker bringe,
Meld' ich's, welch gefährlich Spukding
Uns der Ratsherr da beschert hat.

Digitized by Google

XVII.

Beim Bürgermeister.

Pfingsten war's, und Frühlingsstimmung,
Eine feierliche Frohheit
War von oben allumfassend
Wie ein gnadenreicher Segen,
Jeglichem Geschöpf teilhaftig,
Herzerquickend ausgegossen,
Lag für alle sichtbar, fühlbar
In der Luft, im blauen Himmel,
In dem hellen Sonnenscheine,
In dem leuchtend grünen Laube,
Drin die Vögel lustig sangen,
Und so auch auf Markt und Gassen
Der bekränzten Stadt, die heute
Ausgesuchte Festgewandung
Angelegt von Tor zu Tore.
In dem leisen Hauch des Windes
Flitterten die schwanken Blätter
An den gestern allenthalben
Aufgepflanzten Maienbüschen.
Vor den Türen war am Morgen
Weißer Sand gestreut, und Blumen
Oder frische Blütenzweige
Schmückten freundlich alle Fenster.
Und jetzt läuteten die Glocken
Von den Türmen, aber heitrer

Digitized by Google

Und doch weihevoller rief es
Über Dächer hin und Giebel
Heute zum Gepräng des Hochamts,
Als an jedem andern Sonntag.
Unversäumt aus ihren Häusern
Kamen die Bewohner, gingen,
Sauber, auch wohl reich gekleidet,
Ihres Weges zur Gemeinde,
Und mit andachtsfreud'ger Menge
Füllten sich die Gotteshäuser.

In der Godehardikirche
Saßen auch auf ihren Plätzen
Meister Christoph und Renata.
Frei von Missetat und Unrecht,
Konnt' in Lob und Dank der Goldschmied
Sein Gemüt zu Gott erheben.
Er bedauerte den Ausgang
Des gestörten Mairittfestes,
Aber hatt' am Friedensbruche
Keine Schuld und keinen Anteil.
Anders war es mit Renata.
Heut zum ersten Male wieder
War sie an der heil'gen Stätte,
Wo sie mitternächt'gen Zauber
Am Altar getrieben hatte.
Und wie tückisch und gewaltsam
Hatte der gewirkt beim Schmause!
Hatte bei des Bechers Umgang
Kecken Übermut entfesselt,
Max von Heindes Liebeswerben
Ungebührlich heiß entzündet,
Streit und Feindschaft angezettelt,
Und zuletzt war durch den Drohruf

Digitized by Google

Ihr Geheimnis fast verraten.
Welche fürchterlichen Folgen
Konnte noch das alles haben,
Wenn man nach der Ursach spürte!
Ruhlos von Gewissensbissen
Kam sie nicht zur rechten Andacht;
Ihr Gebet selbst um Vergebung
Ihrer Schuld entstieg der Seele
Nicht befreiend, Hoffnung gebend.
Als der Gottesdienst beendet,
War sie dessen froh und eilte,
Mit dem Vater heim zu kommen.
Bleich und mit gesenkten Wimpern
Schritt sie hin und merkte dennoch,
Daß sie beide von den Leuten
Auf dem kurzen Weg gemieden
Und mit unzweideut'gem Mißtrau'n
Oftmals angesehen wurden.

In den vielen Ausschankstuben
Und besuchten Gastwirtschaften,
Wo die Männer nach der Kirche
Sich zu einem Trunk vereinten,
Sprach man heut schon überall nur
Vom Verlauf des Mairittschmauses,
Von dem großen Goldpokale
Und der höchst verdächt'gen Wirkung,
Die er auf die Trinker übte,
Wobei denn auf seinen Meister
Manch ein Seitenhieb auch abfiel.
Und nun erst die lieben Frauen!
Statt sich, aus der Kirche kommend,
Von der Seite der Gefährten,
Die ihr Heim erreicht, zu trennen,

Digitized by Google

Blieb noch manche vor der Haustür
Einer lieben Frau Gevattrin,
Base, Schwägrin oder Muhme
Zeit und Pflicht vergessend stehen
Und erzählte, fragte, hörte
Von den vielen Wunderdingen
Gestern in der Rathauslaube,
Was die eine noch nicht wußte,
Konnt' ihr gleich die andre sagen,
Und dann trug's die erste weiter,
Übertrieb es und verdreht' es.
Daß Renata blaß geworden
Nach dem Ruf und halb bewußtlos
Irre Worte nur geredet,
Die wie ein Geständnis klangen,
Wußte jede bald so sicher,
Als wenn sie mit Ohr und Auge
Selbst dabei gewesen wäre.
Während aber die Gerüchte
Wie vom Winde fortgetragen
In der Stadt Verbreitung fanden,
Spielt' an einer andern Stelle
Sich ein Auftritt ab, der ernster,
Folgenschwerer sich verschürzte,
Als die Klätscherei'n der Weiber.

In dem Haus des Bürgermeisters
Der soeben aus dem Dom kam,
Stand Ratskellermeister Gottschalk
Mit dem Goldpokale. „Bringst ihn?"
Sprach Herr Onnekold und wollte
Gleich das Prachtstück an sich nehmen.
Doch der Kellermeister hielt es
Noch im Arm zurück und sagte:

Digitized by Google

„Ja, ich bring' ihn, und ich bitt' auch
Um Gehör noch, Eu'r Hochweisheit!
Hab' Euch etwas mitzuteilen."
„Und das heut, am ersten Pfingsttag?
Ist Gefahr wohl im Verzuge?"
Spottete der Bürgermeister,
„Na, dann komm nur, daß du's los wirst!"
Oben im Gemache stellte
Gottschalk seine Bürde kräftig
Auf den Tisch hin mit den Worten:
„So! da steht er, und nun wünsch' ich,
Daß ich auch das Spukding niemals
Wieder anzurühren brauche!"
„Dacht' ich's doch! das also ist es,
Was dir von der Seele mußte,"
Sprach darauf der Bürgermeister
Langsam mit dem Kopfe nickend
Und ihn dann wie über etwas,
Das ihm unverständlich, schüttelnd.
Er besann sich, und die Arme
Vor der Brust verschränkend frug er:
„Kannst du mir vielleicht auch sagen,
Wer das Wort von dem Verhextsein
Des Pokales gestern ausrief?"
„Fräulein Ducus ist's gewesen,
Edler Herr! ich hab's gesehen."
„Ach, Jucunda Ducus?!" lachte
Hell heraus der Bürgermeister,
„Ja nun, dann begreif' ich alles!
Weiber! Weiber!" droht' er grimmig,
„Alle Torheit, alles Unheil
Kommt doch immer nur von euch her!
Gottschalk, hätte Fräulein Ducus
Unserm stolzen Max von Heinde

Digitized by Google

Den Pokal kredenzt zum Trunke,
Wär' er nicht verhext gewesen.
Aber weil die Goldschmiedtochter
Ihn ihm reichte und der Maigraf
Tiefer ihr ins Auge schaute
Und ihr im Verlauf des Abends
Mehr und freundlicher sich nahte,
Als es Fräulein Ducus recht war,
Konnten das nur Hexenkünste
Mit dem Becher fertig bringen.
Weißt du, was es war? Verleumdung,
Neid und niederträcht'ge Bosheit,
Die aus eifersücht'gem Herzen
Den verhängnisvollen Zuruf
Wütend ausstieß. Eine Hexe
Hat die Hand im Spiel; Renata
Heißt sie aber nicht, mein Alter!"
„Und die andern, Eu'r Hochweisheit,
Alle, die — mit schuld'ger Achtung! —
Außer Rand und Band gerieten
Bei dem Umtrunk, daß sie gleichsam
Wie mit fremden Zungen sprachen?"
„Das kommt alles von dem Becher!
Nur vom Becher! spricht der Daniel,
Aber an den Rüdesheimer
Denkt er nicht in seiner Unschuld."
„Denkt er wohl, Hochweisheit! aber
Hättet Ihr mit mir und Jocus
Diese Nacht im Rathauskeller
Bis zum Morgengrau'n gesessen
Und mit uns den Rüdesheimer
Aus demselben Faß getrunken —"
„Was? ihr beiden Bodenlosen?
Doch nicht von dem Dreiundneunz'ger?!"

Digitized by Google

„Freilich von dem Dreiundneunz'ger!
Hört mich an, Herr Bürgermeister!"
Bat, auf den Bericht schon brennend,
Meister Gottschalk und begann nun:
„Meine Kellermeisterehre
Hat beim jähen Aufbruch gestern
Herr von Heinde schwer beleidigt,
Hat mir nämlich vorgeworfen,
Mit dem Wein gemanscht zu haben,
Daß er alle trunken machte;
Und sie waren gar nicht trunken,
Wenigstens nicht von dem Weine.
Mich davon zu überzeugen,
Ging ich selber mit Jodocus
In den Keller, und wir tranken,
Jocus aus dem Goldpokale,
Ich aus einem Silberhumpen,
Gleiches Maß vom selben Weine,
Und, gestrenger Herr, ich schwör' Euch:
Keine kleine Probe war es!"
„Schwöre nicht! ich glaub' es so schon,"
Sprach Herr Onnekold, „nur weiter!"
Nun berichtete getreulich
Und ausführlich Gottschalk alles,
Was im Keller vom Beginne
Bis zum Ende sich ereignet,
Also schließend: „Ich blieb nüchtern,
War so völlig klar im Kopfe,
Wie ich jetzt hier vor Euch stehe.
Auch Jodocus ward es wieder
In demselben Augenblicke,
Da er von dem Becher loskam.
Damit, mein' ich, ist's erwiesen,
Daß der Wein gesund und rein ist

Digitized by Google

Und der Ratsherr Herr von Heinde
Einen bös verhexten Becher
Dem wohledlen Rat geschenkt hat.
Möglich ist es, daß der Goldschmied
Heimlich schwarze Kunst gebraucht hat;
Doch das kann ich nicht beweisen.
Aber als Ratskellermeister
Muß ich meinen Wein verteid'gen
Und mir meine Ehre wahren.
Drum verklag' ich hier den Becher
Oder den, der ihn gestiftet,
Wenn nicht den, der ihn gemacht hat.
Eins ist sicher: der Pokal dort
Ist verwunschen und verzaubert;
Wer draus trinkt, der wird des Teufels!"

Ernst und nachdenklich geworden,
Schritt der Bürgermeister schweigend
Im Gemach jetzt auf und nieder.
Darauf schellt' er; eine Magd kam.
„Geh zur Wollenweberstraße!
Meister Rotermund ersuch' ich,
Hier zu mir ins Haus zu kommen."
Dann zu Gottschalk sprach er finster:
„Gar absonderliche Dinge
Meldest du, Ratskellermeister!
Dinge, die sich ohne weitres,
Und mit dem, was in der Laube
Vorging, im Zusammenhange,
Nicht so leicht erklären lassen.
Wenn du aber einen Bürger
Schwarzer Kunst vor mir beschuldigst,
Sei's nicht hinter seinem Rücken;
Sag's ihm ins Gesicht als Zeuge

Digitized by Google

Und gib acht, was er erwidert!
Heinde kann ich nicht befehlen
Herzukommen, er ist Ratsherr."
„Und da kommt er auch schon selber,"
Sagte Gottschalk, durch das Fenster
Nach dem Zug der Straße deutend,
Die aufs Haus gerade zulief.

Als der Ratsherr wirklich eintrat
Und sowohl den Kellermeister
Als auch auf dem Tische stehend
Den Pokal erblickte, sprach er
Nach geziemender Begrüßung:
„Wie mir scheint, Herr Bürgermeister,
Komm' ich just zur rechten Stunde
Mit der Klage, die ich leider
Euch zu Euren andern Lasten
Auch noch aufzubürden habe."
„Stets kommt Ihr zur rechten Stunde,
Seid mir allezeit willkommen,
Mein großgünst'ger Freund, das wißt Ihr,"
War Herrn Önnekolds Erwidrung.
„Aber alles nach der Reihe!"
Fuhr er lächelnd fort, „vorläufig
Seid Ihr selbst der Angeklagte."
Und als ihn verblüfft der Ratsherr
Und vor Staunen sprachlos ansah,
Fügt' er noch hinzu: „Es ist so,
Herr Kollega! Euer Kläger
Ist des Rates Kellermeister."
„Der?" rief Heinde, „das ist lustig!
Grade den wollt' ich verklagen.
Was willst du denn?" wandt' er herrisch
Sich von oben her an Gottschalk.

Digitized by Google

„Habt mir gestern in der Laube
Meinen Wein schimpfiert, Herr Ratsherr!
Und mir ins Gesicht geworfen,
Mit dem edlen Rüdesheimer
Schauderhaft gemanscht zu haben!"
Sagte Gottschalk in Erregung.
„Dabei bleib' ich auch," sprach Heinde,
„Deshalb komm' ich her und klage,
Und es wird dir nicht gelingen,
Von der Schuld dich rein zu waschen."
„Oh das hoff' ich doch, Herr Ratsherr!"
Sprach bestimmt der Kellermeister,
„Nicht der Wein, der unverfälscht war,
Hat das Unheil angerichtet
Bei dem Festmahl, sondern der da,
Euer Goldpokal, Herr Ratsherr!"
„Der Pokal?! bist du bei Sinnen?"
„Denke wohl, Herr Ratsherr! hab' ja
Nicht aus dem Pokal getrunken."
„Mit dem abgeschmackten Scherze,
Den ein vorlaut Weibsbild wagte,
Daß der Becher da verhext sei,
Suchst du dich herauszureden?"
„Ob's im Scherz gemeint war, danach
Müßt Ihr Fräulein Ducus fragen,
Deren Mund den Warnruf ausstieß,"
Gab ihm Gottschalk dreist zur Antwort.
„Wie? Jucunda wär's gewesen?"
Frug betroffen Herr von Heinde.
„Ja, sie ist es, die dem Becher
Dieses Brandmal aufgedrückt hat,"
Sprach bestätigend im Tone
Leisen Spotts der Bürgermeister.
In ersichtlichem Verdrusse

Digitized by Google

Biß der Ratsherr sich die Lippe,
Und Herr Önnekold, die Klage
Seines Gegners ihm verkündend,
Fuhr jetzt fort: „Der Kellermeister
Führt nicht nur Beschwerde, daß Ihr
Ihn an seiner Ehre kränktet,
Er behauptet auch, Ihr hättet
Uns mit diesem goldnen Becher
Ein gefährlich Ding gestiftet,
Dessen wunderbare Wirkung
Nur auf Hexerei beruhte."
„Ach, was Hexerei und Wunder!"
Rief der Ratsherr, „aus dem Weine
Kam die Tollheit und Verliebtheit,
Und wer uns das Zeug gemischt hat,
Wird es wohl am besten wissen."
„Auf den Wein schob ich es selbst erst,
Dacht' ich auch nicht gleich an Mischung,"
Sprach der Bürgermeister, „aber
Laßt von Gottschalk Euch erzählen,
Was er diese Nacht post festum
Im Ratskeller mit Jodocus
Und dem Goldpokal erlebt hat.
Also rede du jetzt, Alter!"

Gottschalk tat's und wiederholte
Vor dem Ratsherrn die Geschichte
Dieser Nacht, und Herr von Heinde
Hört' ihm zu mit einer Spannung
In den Mienen, die bezeugte,
Welch' erdrückende Beweiskraft
Er dem Mitgeteilten beimaß.
Bei der Schildrung, wie Jodocus
Es gesehen haben wollte,

Digitized by Google

Daß der Pferdemensch leibhaftig,
Lebensgroß, mit Maxens Antlitz,
Mit bekränztem Menschenleibe,
Aber auf vier Pferdehufen
In den Keller sei gekommen
Und auf seinem Pferderücken
Die Najade samt dem Kobold
Hödecke getragen habe,
Kam der Ratsherr halb vor Grausen,
Halb vor heller Wut darüber
So in Aufruhr, daß er kaum noch
Sich zur Not beherrschen konnte.
Nach dem Schlusse des Berichtes
Sprang er auf und reichte Gottschalk
Seine Hand: „Ich widerruf' es,
Was ich von dem Weine sagte;
Nimm's nicht übel! einen andern
Werd' ich jetz zur Rede stellen."
Damit wollt' er fort. „Wohin denn?"
Frug Herr Önnekold und hielt ihn.
„Wohin sonst, als zu dem Goldschmied,
Der das Satansding gemacht hat?!"
Rief im Zorne bebend Heinde.
„Wartet!" sprach der Bürgermeister,
„Rotermund ist herbeschieden;
Will doch fragen, ob das Mädchen
Nicht Bescheid von ihm gebracht hat;"
Und er öffnete die Türe.
Aber unwillkürlich tat er
Einen Schritt zurück, denn vor ihm
Auf der Schwelle stand der Goldschmied.

„Was? da steht Ihr? warum kamt Ihr
Nicht herein?" frug der Gestrenge,

Digitized by Google

„Habt —“ „— gehorcht hier, wollt Ihr ſagen,“
Fiel ins Wort ihm Meiſter Chriſtoph,
Der nun ohne Scheu hereintrat;
„Nein, wohledle, werte Herren,
Nicht gehorcht, doch hört' ich alles,
Was der würd'ge Kellermeiſter
Euch erzählte, mußt' es hören
Wider Willen, denn ich mochte
Nicht durch meinen raſchen Eintritt
Eure Reden unterbrechen.“
„Da Ihr alſo wißt, um was ſich's
Handelt hier, ſo ſprecht: was ſagt Ihr
Zu der peinlichen Beſchuld'gung,
Daß Ihr dem wohledlen Ratsherrn
Trügriſch einen Zauberbecher
Anzufert'gen Euch erkühntet?“
Ging ihn an der Bürgermeiſter.
„Darauf hab' ich nichts zu ſagen,
Als daß mein Gewiſſen rein iſt
Von ſo gottvergeſſnem Frevel,
Und daß ich mein Lebtag weder
Zauberei verübt noch jemals
Mich darauf verſtanden habe,“
Sprach der Goldſchmied feſt und ſicher.
„Leugnen wollt Ihr, was erwieſen,
Und ſo klar vor Augen daliegt,
Wie die Sonne ſcheint da draußen?“
Hielt ihm unwirſch vor der Ratsherr.
„Nicht von Leugnen kann die Rede
Sein,“ erwiderte der Meiſter,
„Denn ſo wahr vor unſern Augen
Dort die Sonne ſcheint, ſo wahr auch
Hab' ich ohne Hexenkünſte
Dieſen Becher da geſchmiedet.

Digitized by Google

Wie ich nun seit dreißig Jahren
Nach gewohntem Handwerksbrauche
Meine Kunst als Goldschmied treibe,
Hab' ich ehrlich in der Werkstatt
Ausgeführt auch diese Arbeit,
Und so kann kein böser Schaden,
Kann kein Zauber daran haften."
„Ja, wie wollt Ihr's denn erklären,"
Frug der Bürgermeister wieder,
„All die Torheit, all das Unheil,
Das er bei dem Schmause gestern
Angerichtet hat? Bedenkt doch,
Daß er selbst der Stadt die Feindschaft
Dieser beutelust'gen Junker
Zugezogen hat im Stifte!"
„Wenn Ihr es dem Wein nicht zuschreibt,"
Sprach der Goldschmied, — „ho! dem Weine
Damit, Meister, kommt mir ja nicht!"
Unterbrach ihn Gottschalk eifrig,
— „Dann muß ich des Rätsels Lösung
Klügern Köpfen überlassen;
Ich weiß nichts von anderm Einfluß."
„Ihr wißt überhaupt nicht alles,
Was sich gestern zugetragen,"
Nahm das Wort jetzt Herr von Heinde.
„Mein Sohn Max, vom Bechertrunke
Wie berauscht und überwältigt,
Hat sich gestern bei dem Festmahl
Eurer Tochter sehr genähert,
Hat von Leidenschaft und Liebe
Ihr gesprochen und Gott weiß was
In den Kopf gesetzt der Jungfrau.
Heute reut ihn sein Verliebttun,
Denn so lang' nur, wie der Becher

Digitized by Google

Ihn beherzte, hat's gedauert.
Aber, Meister, seid Ihr sicher,
Daß nicht Eure eigne Tochter
Mit dem Goldpokale heimlich
Einen Liebeszauber übte,
Dessen Kraft, einmal beschworen,
Weiter noch und anders wirkte?"
„Meine Tochter? meine Tochter?!"
Und er bebt' an allen Gliedern,
„Herr! Herr Ratsherr! sagt, was denkt Ihr?!
Meiner Tochter Ruf und Ehre
Ist mir unantastbar heilig;
Ich verschmäh's, auf Eure Frage
Red' und Antwort Euch zu geben;
Fragt den Domherrn nach Renata!
Habt Ihr noch etwas, Hochweisheit?"
Wandt' er sich zum Bürgermeister,
„Sonst entlaßt mich nun, ich bitt' Euch!"
„Ihr beteuert Eure Unschuld,
Meister Rotermund!" versetzte
Ruhig, ernst der Bürgermeister,
„Und ich wünschte wohl, Ihr könntet
Sie beweisen, denn ich schätz' Euch.
Dennoch seh' ich, wie ich suche,
Keine andre Möglichkeit noch,
Des Pokales Macht zu deuten,
Als daß er mit Zauberkräften
Ausgerüstet und begabt ist,
Die ihm niemand, als der eine,
Der ihn schuf, verleihen konnte.
Das seid Ihr, und so spricht alles
Gegen Euch, das müßt Ihr einsehn."
„Alles gegen mich! das merk' ich."
Sagte Meister Christoph bitter,

Digitized by Google

„Wo ich mich nur blicken lasse,
Weist man schon mit Fingern auf mich,
Als wär' ich ein Hexenmeister,
Den man meiden muß und fürchten.
Das der Dank für Fleiß und Mühe,
Die ich voll darauf verwandte,
Meinem günst'gen Auftraggeber
Für die Stadt ein Werk zu schaffen,
Wie es Goldschmieds Kunst und Arbeit
Besser nie zustande brachte!"
„Eure Kunst in Ehren, Meister!"
Sprach Herr Onnekold, „doch wird man's
Schwerlich Euch ersparen können,
Vor den Schranken des Gerichtes
Euch von dem Verdacht zu rein'gen."
„Das versteht sich! darauf dring' ich,"
Fügte schnell hinzu der Ratsherr;
„Hab' ich's mich was kosten lassen,
Zum Gedächtnis meines Hauses
Unsrer Stadt ein auserlesnes
Weihgeschenk in Gold zu stiften,
Mag ich nicht als einer dastehn,
Der mit seinem Will'n und Wissen
Bösen Geistes Angebinde
Dargeboten und vermacht hat."
„Ich auch fordre Spruch und Urteil,
Die mir als des Rates Mundschenk
Laut verbürgen, daß ich treulich
Und mit unvermischtem Weine
Meines Amts gewaltet habe,"
Schloß sich an der Kellermeister.
„Nun, so stellt mich vor die Schranken!"
Rief verzweifelt aus der Goldschmied,
„Und Gerechtigkeit und Weisheit

Digitized by Google

Mögen Schuld und Unschuld klären!
Jetzt gehabt Euch wohl, ihr Herren!"
Einen schmerzerfüllten Blick noch
Warf der Meister, eh' er fortging,
Auf den Goldpokal, der glänzend
Und in seiner Schönheit prangend
Auf dem Tisch stand: du, du weißt es,
Wer die Zauberkraft, mit der du
Spuken sollst, in dich gebannt hat; —
Könnt'st du reden, goldner Becher!

Digitized by Google

XVIII.

Die Reue.

Als der Goldschmied, tief verdrossen
Und trotz seines vorwurfsfreien,
Gottvertrauenden Gewissens
Doch bedrückt von schweren Sorgen
Um sein eignes und weit mehr noch
Um Renatens Schicksal, heimkam,
Hatt' in Ungeduld und Ängsten
Diese lang' ihn schon erwartet.
Ihres Blickes stummer Frage
Noch im frischen Zorn begegnend
Brach er los: „Unglaublich ist es!
Im abscheulichsten Verdachte
Steh' ich des Pokales wegen;
Immer noch ein Zauberbecher
Soll er sein, verhext, verwunschen,
Wie man's gestern in der Laube
Schimpflich, Schreck verbreitend ausrief."
Als sie's ausgesprochen hörte,
Was sie nach des Vaters Ladung
In das Haus des Bürgermeisters
Ahnungsvoll gefürchtet hatte,
War Renata vor Bestürzung
Keines Wortes darauf mächtig.
„Ja, du schweigst, begreifst es auch nicht,"
Fuhr er fort, „ich wahrlich stehe
Wie ein Narr vor einem Rätsel,

Digitized by Google

Wenn ich denke, was sie alles
Dem Pokal aufs Kerbholz schneiden;
Jede Torheit, jeden Unfug
Bei dem Mairittschmause gestern
Geben sie dem Wein nicht etwa,
Nein, dem Becher schuld, dem Becher!"
Schweigend auf und nieder schritt er
Voller Unruh jetzt, die Hände
Hinterrücks verschränkt; dann fing er
Wieder an: „Ob auf den Trinker
Das Antikische des Bechers
Und die beiden Fabelwesen
Aus dem nackten Heidentume
Schlimmen Einfluß haben sollten?"
„Oh wie kommst du darauf, Vater?!"
Sprach Renata schnell, „unmöglich!"
„Nun es war von mir auch eben
Nur so ein verlorner Einfall,
Den man hat, wenn man nach Gründen
Wie im Dunkeln tappt und ratlos
Nirgendwo mehr aus und ein weiß."
Danach setzt' er sein ergrimmtes,
Rasches Auf- und Niederrennen
In der Stube fort, zuweilen
Lautlos nur die Lippen regend
Oder mit dem Haupte schüttelnd.
Plötzlich unterbrach er's wieder,
Blieb vor seiner Tochter stehen,
Und ihr fest ins Auge blickend
Frug er: „Was hat Max von Heinde
Dir so dringlich zugeflüstert?"
Hoch errötend gab sie Antwort:
„Schmeichelworte, Huldigungen,
Wie er sie wohl mancher Jungfrau

Digitized by Google

Schon gesagt hat, lieber Vater."
„Sprach er dir nicht auch von Liebe?"
„Ja, das tat er auch," gestand sie
Leise mit gesenkter Stirne.
„War er keck und unbescheiden?"
„Nein, o nein! das nicht, mein Vater!"
Rief sie, schnell emporgerichtet,
„Sittsam hat er seine Liebe
Mir beteuert, doch ich nahm es
Nur für einen Zoll des Dankes,
Weil ich den Pokal ihm brachte."
„Weil du den Pokal ihm brachtest!"
Wiederholte Meister Christoph
Finstern Blickes, „weißt du, Mädchen,
Was das Schlimmste war von allem,
Das ich bei dem Bürgermeister
Hören mußte? Herr von Heinde
Frug mich, ob ich sicher wäre,
Daß nicht du mit dem Pokale
Vorher einen Liebeszauber
Insgeheim getrieben hättest."
Blaß wie Marmor ward Renata
Bei den Worten, und als müßte
In die Knie sie sinken, fühlte
Sie sich wanken und erbeben.
In der äußersten Verwirrung
Kam's ihr stammelnd von den Lippen:
„Und was hast du Herrn von Heinde
Drauf entgegnet?" „Ich verschmäht' es,
Sagt' ich ihm, auf diese Frage
Rede nur zu stehn; der Ehre
Meiner Tochter dürfte nicht mal
Der Gedanke nahe treten. —
War die Antwort recht, Renata?"

Digitized by Google

„Ja!“ sprach diese kurz und wandte
Sich zur Seite, denn sie konnt' ihm
Dabei nicht ins Auge blicken.
Damit endete für diesmal
Das Gespräch, das beide schreckte.

Wie Renata jetzt dem Vater
Ihre Schuld verschwiegen hatte,
So verhehlt' er ihr die Drohung
Auch der drei beim Bürgermeister,
Ihn des Goldpokales wegen
Peinlich vor Gericht zu stellen.
Er vermied es, seine Tochter
Vor der Zeit damit zu ängst'gen,
Und sie schämte sich, den Zauber,
Den sie nachts beschworen hatte,
Daß er Lieb' und Glück ihr brächte,
Ihrem Vater zu gestehen.
Wollt' ihm auch Verdruß ersparen
Und ihm mit dem Schuldbekenntnis
Das Gewissen nicht beladen.
Diese Scham und Rücksicht wirkten,
Daß auch fernerhin zu schweigen
Sie beschloß, und ihr Geheimnis,
Das Mitwisser ja nicht hatte,
Deucht' ihr völlig unerforschlich,
Wenn sie selbst es nicht verriete.
Still in ihrer Werkstatt saß sie
Nachmittags, und die Gedanken
Gingen ihr auf düstern Wegen.
Schnöder Hexerei bezichtigt,
Als vertraut mit Zauberwesen
Angesehn zu werden, damit
War, beim Himmel! nicht zu spaßen.

Digitized by Google

Der Verdacht ſchon war gefährlich,
Selbſt wenn's an Beweiſen fehlte.
Wehe dem, den Volkes Stimme
Je des Bundes mit dem Böſen
Oder Fluges auf den Blocksberg
Zu Walpurgis zieh! verloren
War er ohne Gnad' und Rettung.
Feuerprobe, Waſſerprobe
Mußt' er ausſtehn, und gefoltert
Bracht' er Dinge vor, an die er
Nie in ſeinem Leben dachte.
Schuldig! rief der Ketzerrichter,
Und auf hohen Scheiterhaufen
Brannten Hexerich und Hexe.
Dieſes fürchterliche Schickſal
Drohte beiden; Meiſter Chriſtoph
Hatte den Pokal geſchmiedet,
Und, was ſchlimmer war, Renata
Hatt' ihn bei dem Mairittſchmauſe
Der Geſellſchaft, die er narrte,
Und beſonders dem Maigrafen,
Auf den er vor aller Augen
Wie ein Liebeszauber wirkte,
Dargeboten. Schwer belaſtet
War ſie dadurch, und ihr liefen
In der Angſt vor ihrem Loſe
Kalte Schauer übern Leib hin.
Hätte ſie's bedacht, oh hätte
Damals ſie der innern Stimme,
Die ſie vor den dunklen Mächten
Warnte, doch Gehör gegeben!
Aber hatt' ihr denn nicht Leupold
Hoch und heilig zugeſchworen,
Daß der Becherſegen niemals

Digitized by Google

Ihr an Leib und Seele schaden
Und auch ihren lieben Vater
Nimmerdar gefährden könnte?
Leupold! wenn es Leupold wüßte!
Schrie es auf in ihrem Herzen;
Wär' er hier, gewiß! er hätte
Trost und Rat, vielleicht auch Hilfe,
Ließe mich in Not und Ängsten
Nicht im Stich mit seiner Liebe.
Doch dann sagte sie sich wieder:
Gott sei Dank, daß er nicht hier ist!
Wär' er hier, sie hätten ihn auch
In Verdacht und ihn am meisten,
Weil er unverbrieft und fremd war,
Würden ihn zum Richter schleppen,
Ihn verdammen und verderben.
Denn er würde, mich zu retten,
Meine Tat, die er mir anriet,
Opferwillig auf sich nehmen
Und mit seinem teuren Blute
Schmerzzerissen, klaglos sühnen.
Leupold, Leupold bleibe ferne!
Komm nicht wieder! Todesschrecken
Lauern hier wie Feind und Raubtier;
Deinen Anteil an der Sünde
Will ich selbst vor Gott vertreten!

Unten saß in seiner Werkstatt,
Hinten nach dem stillen Hof zu,
In der gleichen trüben Stimmung,
Nur mit reinerem Gewissen
Meister Christoph, einsam grübelnd.
Könnt' er nur den Domherrn sprechen,
Seinen Gönner, oder aber

Digitized by Google

Gildemeister Saltjenhusen,
Der sich auch ihm allzeit ehrlich,
Und als Freund erwiesen hatte!
Doch zu ihnen hinzugehen
Wagt' er nicht, um sich nicht wieder
Auf den volkbelebten Gassen
Scheelen Blicken auszusetzen
Wie am Morgen bei dem Kirchgang.
Und zu ihm kam heute niemand
An dem sonnenhellen Pfingsttag,
Der, was Atem hatt' und Leben
Und nicht eingesperrt war, lachend,
Wie mit Händen winkend anrief
Und hinaus ins Freie lockte.
Eine laute, bunte Menge
Wandelte verstreut im Grünen
Oder ruhte, wo sie Platz fand,
Und vertrieb mit Spiel und Kurzweil
Sich die Zeit vergnügten Sinnes.
Doch wie auf den Wiesen summend
Hin und her die Bienen schwärmten,
Aus den offnen Blumenkelchen
Rastlos sammelnd, was sie brauchten,
Von dem einen zu dem andern
Blütenstaub hinüber tragend,
Also schwirrten unablässig
Durch die wechselvoll bewegten
Menschengruppen hingeworfne
Und begierig aufgefangne
Scharfe, bitterböse Worte
Über die schon halb Verfehmten
In der Wollenweberstraße.
Herrn und Frau'n von den Geschlechtern,
Ratsverwandte, Handwerksleute,

Digitized by Google

Um ihr Heil beſorgte Bürger,
Alle ſchmälten auf den Goldſchmied
Und des Goldſchmieds ſpröde Tochter.
Manche hatten wohl die letztre
Schon im ſchwärzeſten Verdachte,
Und nur wenige beſaßen
Die Beſonnenheit, das Wohlwolln
Und den Mut, der großen Mehrzahl
Hier und da zu widerſprechen,
Die ſo heftig Angegriffnen
Zu verteid'gen, mindeſtens doch
Ungehört nicht zu verdammen.
Denn die meiſten, wenn nicht alle
Lagen ſklaviſch in den Banden
Nächtig finſtern Aberglaubens,
Der ſchon hinter den gemeinen,
Ordentlichen, vollends aber
Hinter ungewohnten Dingen
Oder ſeltnen Vorkommniſſen
Überſinnliches zu wittern
Sich vermaß, in Unverſtandnem
Zauberkünſte, Hexenſtreiche,
Spuk und Unheilskräfte ſuchte
Und Verworrnes, Widerwärt'ges
Für ein Werk des Teufels anſah.

Was den Groll auf Meiſter Chriſtoph
Bei dem Volk am ſtärkſten ſchürte,
War das Bangen vor der Feindſchaft
Der rachſücht'gen, trotz'gen Junker,
Weil ſie Hab und Gut der Bürger
Auf das äußerſte bedrohte.
Hätte ſich der Spuk des Bechers
Auf durchtriebne Foppereien

Digitized by Google

Und verwegne Schelmenstücke
Innerhalb der Stadtgeschlechter
Noch beschränkt, — man hätte dazu
Schadenfroh gelacht, den Stolzen
Für den Übermut, den Rheinwein
Aus purlauterm Gold zu trinken,
Jeden Schreck gegönnt und gern auch
Dem verflixten Schalk von Goldschmied,
Der so ernsthaft tat und ehrbar,
Seinen Koboldspaß verziehen.
Aber so, da Leib und Leben
Aller Bürger in Gefahr kam
Und besonders, da es ihnen,
An den Beutel gehen sollte,
Ja, da war es ein Verbrechen,
Einen Goldpokal zu schmieden,
Der die Stadt in hellen Aufruhr
Und in Not und Drangsal brachte.
Solch ein unerhörter Frevel
Heischte strenge Untersuchung
Und die allerschwerste Buße.
Wie gewaltig rasch der Unmut
Gegen Meister Christoph zunahm,
Ahnt' er selber nicht; er war ja
Wie geschieden und gemieden
Von der Welt, wie ein Gefangner
In dem eignen Haus, nicht wissend,
Daß sein guter Name draußen
Wie ein arg zerfetzter Spielball
Zwischen Neidern und Erbosten
Hin und her geschleudert wurde.

Oben aber bei Renata
Saß ein stummes, schauerliches

Nachtgeſpenſt und wich und wankte
Nicht von ihrer Seite, hielt ihr
Einen Spiegel vor und zeigt' ihr
Hinter ihrem bleichen Antlitz
Trübe, grauenhafte Bilder.
Wie ihr Schatten blieb es bei ihr;
Wo ſie immer Ruhe ſuchte,
Kam es leiſe nachgeſchlichen,
Regte ſich, wenn ſie ſich regte,
Ging mit ihr zu Bett und wachte
Neben ihr, den Schlaf verſcheuchend.
Dieſer Unhold hieß — die Reue.

Digitized by Google

XIX.

Die Morgensprache.

Angesichts der immer weiter
Um sich greifenden Bewegung
War es unumgänglich nötig,
Daß in Sachen des Pokales
Die geschlossne Goldschmiedgilde
Stellung nahm, was sie sich selber,
Ihrem hochgehaltnen Ansehn,
Und nicht minder ihrem Mitglied
Schuldig war, dem schutzbedürft'gen.
Deshalb hatte Saltjenhusen
Sie zu einer Morgensprache
Eigenmächtig einberufen,
Und die Meister waren sämtlich
Außer dem, um den sie tagten,
In der Goldschmiedgildestube
Zur bestimmten Zeit erschienen.
Vor dem Platz des Gildemeisters
Stand zu aller Überraschung
Der Pokal, den Saltjenhusen
Sich vom Rat erbeten hatte,
Um ihn hier in der Versammlung
Zum ersichtlichen Beweise
Seiner tadellosen Arbeit
Den Genossen vorzuführen.
Und wie er so wunderprächtig
Auf dem Tische glänzt' und gleißte,

Digitized by Google

Schien's, als ob er den Betrachtern,
Die ihn bald umdrängten, höhnisch,
Trotzig in die Augen blitzte:
Kommt heran, ihr Superklugen!
Seht, ob ihr mir was am Zeuge
Flicken könnt mit eurer Weisheit;
Hebt mich, schwingt mich, wägt und schätzt mich,
Aber hütet euch! ich hexe!
Wirklich wagt' ihn anfangs mancher
Kaum mit Händen zu berühren.
Erst als ihn ein Unerschrockner
Ohne Schaden nahm und aufhob,
Schwand die Scheu, und kreisend ging er,
Aber leer, von Hand zu Hand nun,
Angestaunt, belobt, bemäkelt
Wie beim Festmahl auf dem Rathaus.

Als die vorgeschriebnen Fragen
Zum Beginn der Morgensprache
Nach Gebühr erledigt waren,
Ließ sich Wilhelm Saltjenhusen
Vor der Gilde so vernehmen:
„Ehrenwerte, günst'ge Meister!
Liebe, treue Zunftgenossen!
Alle wißt ihr Grund und Ursach,
Derentwegen wir in Eintracht
Hier versammelt sind zur Stunde.
Einer von den Unsern, Brüder,
Ein hochachtbar tücht'ger Meister
Wird von Mund zu Mund beschuldigt,
Zauberei bei seiner Arbeit
Angewandt und ein verhextes
Daher unheilstiftend Werkstück
An den Mann gebracht zu haben.

Digitized by Google

Ein nichtswürdiges Verbrechen
Wäre dies, das unsre Gilde,
Unser ehrbar Goldschmiedhandwerk
Gar in Schimpf und Schande brächte.
Darum mein' ich: wenn der Meister
Dieser Sünde schuldig wäre,
Müßten wir, noch eh der Richter
Draußen über ihn den Stab bricht,
Stracks ihn aus der Gilde stoßen
Und ihn fürder nicht mehr kennen.
Wenn er aber frei von Schuld ist,
Ja, dann müssen seine Sorge
Wir zur unsern machen, müssen
Samt und sonders für ihn einstehn
Und mit sachverständ'gem Wahrspruch
Kraft des ganzen Handwerks offen
Für den arg Geschmähten zeugen
Und ihm Ruf und Ehre retten.
Sollt' es einer anders meinen,
Der steh' auf vom Platz und rede!"
Ein zustimmendes Gemurmel
Lief wie Wellenschlag am Strande
Durch die Reihn der Goldschmiedmeister,
Und vom Platz erhob sich niemand.
„Also darin sind wir einig,"
Fuhr der Sprecher fort, „nun laßt uns
Ruhig und besonnen prüfen,
Ob an diesem Goldpokal hier
Etwas Trügerisches haftet.
Anzusehen ist ihm außen
Nicht der allerkleinste Makel;
Nirgend sind verdächt'ge Zeichen,
Siegel, Schrift und Zauberrunen
Eingeritzt, doch trägt er ehrlich

Digitized by Google

Das uns allen wohlbekannte
Hand- und Merkmal seines Meisters.
Also müßt' er's in sich haben,
Was man ihm an bösen Kräften
Und verwunschnem Wesen zuschreibt.
Nun, ihr wißt: fast jeder Goldschmied
Hat sein eignes wohlverwahrtes,
Abergläubisches Geheimnis,
Wie er färbt und schmelzt und lötet,
Schliff und Glanz der Steine herstellt
Und noch manches mehr dergleichen;
Doch das alles ist unsträflich,
Ohne jeden schlimmen Einfluß
Auf das Werk. Ich frag' euch aber:
Wißt ihr unerlaubte Mittel,
Bann und Zauber bei der Arbeit
Eines Kleinods, Schmucks, Gerätes
Und besonders eines Bechers,
Die den Trinker vergewalt'gen
Und zu keckem Tun und Reden
Ohne seinen Will'n verführen?
Ich für mein Teil weiß von Künsten,
Die's vermögen, einem Becher
Zauberkräfte zu verleihen,
Nichts bis jetzt, und eh mir's einer
Nicht beweist und deutlich vormacht,
Kann ich auch daran nicht glauben."
„Nun, bewiesen hat's der Becher
Mit dem Spuk, den er getrieben,"
Rief ein Goldschmied an der Tafel,
Und ein andrer Meister sagte:
„Zauberkünste bei der Arbeit
Kenn' ich auch nicht, doch ich hörte
Wohl einmal von Bechersegen,

Digitized by Google

Die man schon vor alters brauchte,
Und die Wunderbares wirkten."
„Becherſegen, meinſt du, Storing?"
Lächelte der Gildemeiſter,
„Ja, wie ſollte der wohl ſchaden?!
Schon im Worte liegt es; Segen
Iſt nicht Fluch, ein frommer Spruch iſt's,
Freude, Glück, Geſundheit ſchaffen,
Doch nicht Unheil ſtiften ſoll er."

Jetzt erhob ſich an dem Tiſche
Goldſchmiedmeiſter Hinrik Armſul,
Ein verwachſner, kränklich blaſſer,
Kleiner Menſch mit harten Zügen,
Der zwar nicht geliebt, doch deſſen
Außerordentliche Kenntnis
Und Geſchicklichkeit im Handwerk
Allſeits zugeſtanden wurde.
Er erbat das Wort und ſagte:
„Mich verwundert es aufs höchſte,
Daß ihr, werte Gildebrüder,
Nicht herausfühlt, wo das Unheil,
Das uns hier beſchäftigt, herkommt.
In dem Becher ſelber ſteckt es,
Seinen Formen und Gebilden,
Die ich unnachſichtig tadeln
Und verdammen muß, im ganzen
Wie im einzelnen betrachtet.
Iſt es überhaupt verzeihlich,
Unſre guten, altbewährten,
Herrlichen und heil'gen Formen,
Die wir Hildesheimer Meiſter
Stets gepflegt und bis ins feinſte
Fort- und ausgebildet haben,

Digitized by Google

Jetzt mit einem Male gänzlich
Abzutun und zu verleugnen
Und statt dessen etwas Neues
Und Erzwungnes aufzubringen,
Das uns völlig unverständlich,
Fremd und widerwärtig ansieht?
All der wunderliche Zierat
Mit den runden Laubgeschlingen,
Den geschweiften, krausen Blättern,
Den wie auf die Schnur gereihten
Perlen, Kügelchen und Eiern,
Den viereckig durcheinander
Greifenden verzwickten Bändern
Ist abtrünnig und verwerflich.
Und die Nacktheit der Figuren!
Dieses Ungetüm, ein Roß halb,
Halb ein Mann, — ein feiner Maigraf!
Und das kecke Frauenzimmer,
Das sich hüllenlos und üppig
Hingelagert hat am Borne!
Gottlos heidnisch Teufelszeug ist's!
Und man möchte wirklich fragen,
Ob's ein Christenmensch vollbrachte,
Oder ob's der leid'ge Satan
Schadenfroh am Höllenfeuer
Selbst geschmiedet hat; geholfen
Hat er dran, denn diese falschen,
Greulich lasterhaften Formen
Haben Unheilskraft und müssen
Blut, Gemüt und Sinn verwirren.
Und zu sünd'gem Tun verführen.
Den verwegnen Meister aber,
Der so schwer an Kunst und Sitte
Sich vergangen hat, den müssen

Wir mit Ernſt und aller Strenge
Vor die Acht der Gilde fordern,
Daß er Buße tut und reuig
Seinem ſchnöden Irrweg abſchwört.
Weigert er ſich ſolcher Sühne,
Treff' ihn auch die ſchwerſte Strafe,
So wir zur Verfügung haben, —
Die Verſtoßung aus der Gilde."

War der Vortrag Meiſter Armſuls
Wiederholt von mancher Äußrung
Überzeugten Einvernehmens
Oder gegenteil'ger Anſicht
Seiner Hörer unterbrochen
Und begleitet ſchon geweſen,
Fand er jetzt, nach ſeinem Schluſſe
Nun erſt recht vielſtimm'gen Beifall
Und daneben um ſo ſtärkern
Widerſpruch in der Verſammlung.
Über Geltung, Wert und Unwert
Des Pokals und ſeines Schmuckes
Fing ſofort ein Meinungsſtreit an,
Der ſo laut und lebhaft wurde,
Daß es Wilhelm Saltjenhuſen
Bei dem Lärmen Mühe machte,
Nun für einen andern Sprecher
Ruhe und Gehör zu ſchaffen.

Hoygerſum, ein junger Meiſter
Mit begeiſtrungshellem Antlitz,
Stand ſchon harrend, daß es ſtill ward,
Und begann, als er zu Wort kam:
„Daß es dir beſonders ſchwer fällt,
Hinrik Armſul, dich in Neues,
In ganz ungewohnte Formen

Digitized by Google

Aufwartſam hinein zu finden,
Das begreif' ich wohl; biſt du doch
In vollendeter Behandlung
Der althergebrachten Weiſe
Unſer anerkannter Meiſter,
Dem es keiner darin gleich tut."
— Alle ſtimmten zu und nickten. —
„Doch bedenke, Hinrik Armſul!
Das iſt auch einſt neu geweſen,
Und der heil'ge Biſchof Bernward
Schuf ganz anders noch, als wir jetzt.
Groß und ſchön ſind ſeine Werke,
Aber möchteſt du noch heute
So wie Biſchof Bernward ſchaffen?
Möchteſt du die ſpitzen Bögen,
Schlanken Türmchen und Wimpergen
Und das feine Maßwerk miſſen?
Wäre das, was damals neu war,
Wie es dies hier jetzt für uns iſt,
Vor beinah' dreihundert Jahren,
Als es aufkam, gleich zu Anfang
Streng und ſchroff zurückgewieſen,
Wie du dieſes hier zurückweiſt,
Wo wär' unſre Kunſt geblieben?!
Wieviel wundervolle Bauten,
Wieviel reiche Goldſchmiedarbeit
Müßten wir dann heut entbehren!
Sieh! ſo wird es dieſem Neuen,
Uns noch Fremden auch ergehen,
Daß es früher oder ſpäter,
Eh vielleicht, als wir es denken,
Herrlich aufblüht, wie das Alte
Unter unſern Händen blühte.
Nicht mit Macht zu unterdrücken,

Digitized by Google

Zu verdrängen braucht es dieses,
Friedlich, förderſam im Wettſtreit
Können beide ja beſtehen,
Und dann möge jeder wählen,
Jeder ſelber ſich entſcheiden,
Der Verfertiger und Bildner
Wie der Käufer und Beſteller
Was er lieber hat und vorzieht.
Aber daß ich's offen ſage:
Mir gefallen dieſe Formen;
Sie ſind ſchön und voller Anmut,
Nicht Gemüt und Sinn verwirrend
Und verdüſternd, ſondern grade
Herzerfreuend und erfriſchend.
Danken ſollten wir es alle
Chriſtoph Rotermund, daß er ſie
Uns gezeigt hier und gelehrt hat,
Und ſie nachzubilden trachten,
Statt ihn deshalb anzuklagen.
Ich behaupte: hier ſind wenig,
Die nicht im geheimen wünſchen,
Dieſen Goldpokal da vor uns
Selber ſo gemacht zu haben,
Und ich will kein Goldſchmied heißen,
Wenn ich anders denke, Brüder!
Meiſterkunſt iſt an dem Becher,
Aber keine Hexenkünſte!"

Noch weit heftiger entbrannte
Jetzt rechthaberiſche Kampfluſt
Als vorher um Kunſt und Arbeit.
Angegriffen und verteidigt
Ward mit vorgehaltnen Gründen
Hier das Alte, dort das Neue

Digitized by Google

Von den Sachgenossen allen,
Daß in buntem Durcheinander
Hin und her und immer lauter
Der bekehrungssücht'gen Gegner
Meinungen und Worte flogen.
Saltjenhusen ließ mit Absicht
Diesen ordnungslosen Zustand
Der Verhandlung lange dauern,
Um beobachtend und horchend
Die bis jetzt noch nicht geklärte
Mehrheitsstimmung zu erforschen.
Bald auch schien's, als ob das Zünglein
An der Wage sich allmählich
Immer mehr und mehr zugunsten
Des Pokals hinüber neigte,
Dessen große Formenschönheit
Sich die künstlerisch geschulten
Hildesheimer Goldschmiedmeister
Nimmer doch verschließen konnten.
Danach klopfte Saltjenhusen
Mit dem Hammer auf und mußte
Diese Mahnung, still zu schweigen,
Kräftiger noch wiederholen,
Weil ein andrer ungeduldig
Und bereits zum zweiten Male
Sich zum Wort gemeldet hatte.

Meister Nikolaus Kaldede
Drang auch endlich durch und sagte:
„Werte, liebe Zunftgenossen!
Widersprechend sind die Vota
Über diesen stolzen Becher,
Der dem Streit um seine Schönheit
So vergnüglich blinkend zuschaut,

Digitized by Google

Als säh's auch in seinem Innern
Ganz so fehllos aus und schuldlos,
Wie sein reines Gold von außen
Klar und funkelhell uns anlacht.
Armsul will vom Altgewohnten,
Das so meisterhaft er handhabt,
Nimmer lassen und verwirft drum
Diese weltlich freien Formen
Unbedingt; doch andre meinen,
Daß sie's allerdings wohl wert sind,
Zum Versuch in unsre Arbeit
Bildsam eingeführt zu werden.
Hoygersum hat recht: sie haben
Etwas Frisches, Jugendliches,
Ob sie gleich schon aus dem grauen
Altertume stammen sollen.
Mich bedünkt, wir könnten leichter,
Freier uns mit ihnen regen,
In Erfindung und Gestaltung
Mehr dem eignen Triebe folgen
Als bisher. Wo finden wir denn
Unser Vorbild, unsre Muster?
Einzig und allein am Bauwerk,
Dessen strebender Entwicklung
Schon seit Hunderten von Jahren
Unser Handwerk untertänig
Nachgetreten und gefolgt ist,
Dessen Kunst die unsre wurde
Ohne selbstgeschaffne Zutat.
Was der Dombaumeister zeichnet,
Was der Steinmetz mit dem Meißel,
Vor der Fenster Maß- und Stabwerk
Bis hinauf zu Kreuz und Blume
Oben auf dem Turm in Stein haut,

Digitized by Google

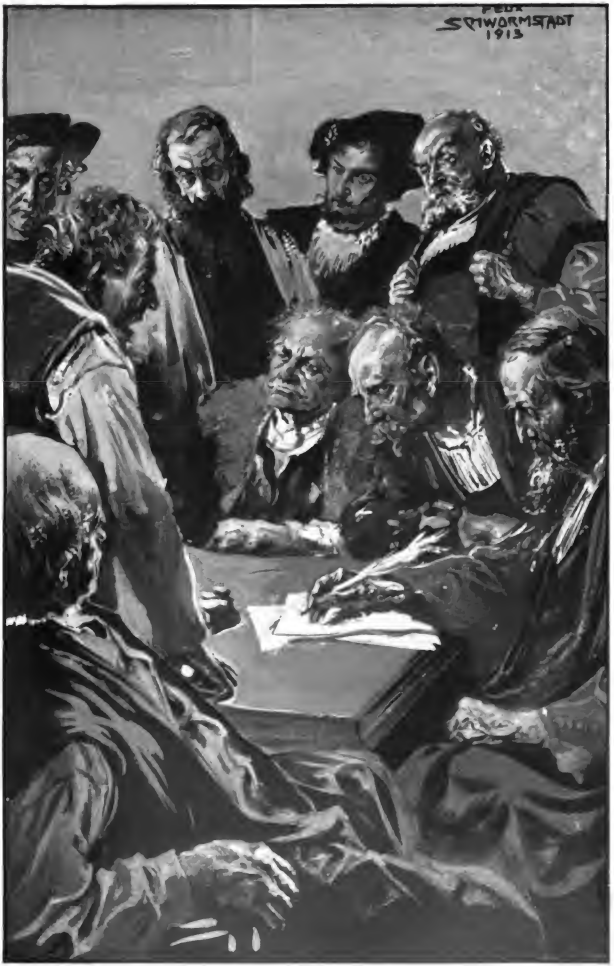
Machen wir in Gold und Silber
Ihnen treulich nach, nichts andres.
Kirchenbildwerk schmückt allein jetzt
Unsre sämtlichen Geräte,
Die wir hämmern, stanzen, gießen,
Welchen Namen sie auch haben,
Welchen Zwecken sie auch dienen.
Das kann nun mit einem Schlage
Anders werden, liebe Brüder,
Wenn wir uns der neuen Weise
Jetzt befleißigen, uns damit
Eine eigne Kunst begründen
Und den anderen Gewerben
Beispiel gebend kühn vorangehn.
Und in dem Betrachte muß ich
Volkmar Hoygersum noch einmal
Beifall zolln: für die Belehrung
Sind wir unserm Zunftgenossen
Rotermund zu Dank verpflichtet.
Noch ist's neu, noch fand ich nirgend
In den niederdeutschen Städten
Ähnliches wie diesen Becher.
Laßt uns Hildesheimer Meister
Unsern alten Ruf bewähren
Und der Goldschmiedkunst ein neues,
Zukunftreiches Feld eröffnen!
Laßt uns in der Morgensprache
Hier bestimmen und beschließen,
Daß wir diese neue Werke
Billigen und anerkennen
Und gelegentlich in Arbeit
Und Benutzung nehmen wollen.
Damit geben wir zugleich auch
Dem, der sie hier eingeführt hat,

Digitized by Google

Vor der ganzen Stadt das Zeugnis,
Daß wir ihn als Meister ehren,
Daß daher von einem Vorwurf
Gegen ihn, von Schuld und Klage
Fürder keine Rede sein kann."

Nur geteilter Beifall folgte
Diesen warm empfundnen Worten,
Und ein andrer Redner wieder,
Dietrich Wedekint, erhob sich.
„Diesem Antrag widersprech' ich,"
Fing er an. — „Ich auch! wir auch hier!"
Ward ihm vielfach zugerufen. —
„Jeder mach' es mit sich selbst ab,
Wie er's mit der neuen Weise
Halten will bei seiner Arbeit;
Hier ist andres zu erwägen.
Den Pokal nicht schelten will ich,
Nein, gewiß nicht! wenn er aber
Auch noch zehnmal schöner wäre,
Als er ist, — bei seiner Schöpfung
Ist es nicht mit rechten Dingen
Zugegangen; seine Schönheit
Ist anrüchig und bedenklich.
Denn mit allem Preis und Lobe
Kommen nimmer doch darüber
Wir hinweg, daß er beim Mahle
Und auch noch nachher im Keller
Unerklärliches bewirkt hat."
— „Richtig! richtig! ja versteht sich!"
Klang's ermunternd ihm entgegen. —
„Also bleibt für uns die Frage
Nach wie vor bestehen, wer ihn
Mit geheimer Kraft begabt hat.

Digitized by Google



„Hört mich, werte Zunftgenossen! Dem Pokal die Zauberkräfte
Möglich ist es, daß der Fremde Ränke spinnend angehext hat."

(S. 276.)

Digitized by Google

Daß wir Hildesheimer Meister,
Die wir unsre Wanderjahre
Ja doch auch im Reich verbrachten,
Nichts von Zauberkünsten wissen,
Das kann weder für noch gegen
Rotermund etwas beweisen.
Nicht zu nahe treten möcht' ich
Einem, den wir alle schätzen,
Und der nicht nur makellose,
Sondern meist auch mustergilt'ge,
Feinste Werke stets und dabei
Groß an Zahl hervorgebracht hat.
Wie der eine Mann und Meister,
Der doch auch zwei Hände hat nur
Und bereits seit langen Jahren
Nicht Gesellen hält noch Lehrling,
Unermüdlich soviel Arbeit
Ganz allein in seiner Werkstatt
Fertig bringt, ist mir ein Rätsel.
Aber — habt ihr es denn alle
Mit einander ganz vergessen?
Kürzlich hatt' er einmal wieder
Einen wandernden Gesellen
Zu sich in das Haus genommen,
Der nicht nur an dem Pokale
Mitgeschaffen, sondern der auch
Rotermund nach dessen Äußrung
Bei dem Festmahl auf dem Rathaus
Diese gänzlich neuen Formen
Erst gelehrt und ihn zu deren
Brauch und Anwendung beschwatzt hat.
Der Geselle war ein Fremder,
Bleich und schwarz, mit tiefen Augen,
Ließ sich nirgend blicken, auch nicht

Digitized by Google

In die Brüderschaft sich ehren,
Denn er hatte keine Briefe.
Der Geselle — nun? was sagt ihr?
Merkt ihr's noch nicht? der Geselle —"
— „war der Teufel!" rief auf einmal
Aus dem hoch gespannten Schweigen
Eine Stimme, und nun brach es
Ringsum los: „Der ist's gewesen!
Daß wir daran noch nicht dachten!
Wedekint hat recht, der Schwarze
Hat's getan mit Höllenlisten!"
Und sie blickten zum Pokal hin,
Ob der Deckel noch darauf wär',
Oder ob aus seiner Rundung
Nicht des Teufels Antlitz schaute.
„Nun," fuhr endlich fort der Redner,
„Ist der wandernde Geselle
Der leibhaft'ge Gottseibeiuns
Auch nicht grade selbst gewesen,
Sondern auch ein Mensch nur eben,
War er doch vielleicht im Bunde
Mit dem Bösen und verstand sich
Auf verfluchte Hexenkünste,
Die er mit des Satans Hilfe
Bei der Arbeit an dem Becher
Niederträchtig ausgeübt hat."
— „Das ist klar, ist gar kein Zweifel!
Der hat ihn verhext, den Becher!
Her mit ihm! er soll es büßen!"
Schrien sie wieder durch einander. —
„Ja, wenn wir ihn nur gleich hätten,
Den Gesellen, den unverbrieften!"
Lachte Wedekint, „dann ging's schon;
Aber leider ist der Fremde

Digitized by Google

Längst schon über alle Berge;
Wo ihn finden nun und greifen?"
„Das ist unsres Rates Sache,
Der muß auf ihn fahnden lassen;
Rotermund wird ja wohl wissen,
Wo der Schelm sich hingewandt hat,"
Hieß es nun in der Versammlung,
Die in zügellosen Reden
Gegen Leupold sich erregte.
Dieser oder jener Meister
Wollt' ihn selbst gesehen haben
Und erinnerte sich plötzlich,
Daß ihm das Gesicht des Fremden
Gleich nicht recht gefallen hatte.
Seine geisterbleiche Farbe,
Seine kohlenschwarzen Augen,
Unstet blickend, tückisch lauernd,
Und da zwischen beiden Brauen,
Wie gezeichnet schon vom Bösen,
Eine tief gezogne Falte, —
Alles das war höchst verdächtig.

Saltjenhusen ließ sie wieder
Ungehindert sich ereifern
Und frohlockt' im still'n darüber;
Denn er sagte sich voll Hoffnung:
Wenn sie alle Schuld dem Fremden,
Noch zur rechten Zeit Entwischten,
Den sie doch nicht wiederkriegen,
Aufzuladen sich entschließen,
Dann ist Rotermund gerettet.
Leider hatt' er diese Rechnung
Ohne Wirt gemacht, will sagen
Ohne Meister Christophs größten,

Digitized by Google

Schärfsten Gegner, Hinrik Armsul.
Dieser forderte noch einmal
Laut das Wort jetzt, um das Eisen
Schnell zu schmieden, weil es heiß war,
Und begann mit seiner häßlich
Schnarrenden und heisern Stimme:
„Hört mich, werte Zunftgenossen!
Möglich ist es, daß der Fremde
Dem Pokal die Zauberkräfte
Ränke spinnend angehext hat;
Möglich auch, daß er es heimlich,
Hinter seines Meisters Rücken,
Ihm zum Schabernack getan hat;
Möglich aber ist es drittens,
Daß er es mit Will'n und Wissen
Rotermunds, in dessen Auftrag
Oder gar mit dessen Beistand
In der Werkstatt ausgeführt hat.
Und zuletzt, ehrbare Brüder,
Ist auch noch ein viertes möglich:
Bei dem Gastmahl in der Laube
Hat der Trunk aus dem Pokale
Auf den jungen Herrn von Heinde
Wie ein Liebestrank gewirkt doch,
Was sich späterhin noch ähnlich
Auch bei andern Herrn und Frauen
Oder Fräulein wiederholte.
Darum wär' es nicht unmöglich,
Daß des Meisters eigne Tochter,
Die den Goldpokal kredenzte,
Vorher einen Liebeszauber
Mit dem Becher —" „Halt! nicht weiter!
Das gehört nicht vor die Gilde, —
Frauensleute sind nicht zünftig, —

Digitized by Google

Mit der Arbeit dieses Bechers
Hat die Tochter nichts zu schaffen, —
Und ist auch ein ehrbar Mädchen,"
Unterbrachen sie ihn heftig.
„Oh nur ruhig, liebe Brüder!"
Setzte boshaft lächelnd Armsul
Seine Rede fort, „ich sage
Ja noch nicht: so ist's gewesen!
Sondern nur: es wäre möglich,
Daß dergleichen mit im Spiel ist.
Alle diese Möglichkeiten,
Die ich eben hier erwähnte,
Können wir nicht untersuchen
Und noch weniger entscheiden.
Nehmen wir, weil's euch gefällt so,
Einmal an, daß der Gesell nur
Alle Schuld hat an dem Unheil.
Doch für das, was ein Geselle
Tut, begeht, verbricht und sündigt,
Ist und bleibt allfort der Meister
Uns und unsern Zunftgesetzen
Streng verantwortlich und haftbar,
Bis er uns den Übeltäter
Selbst zur Buße bringt und Strafe.
Der Gesell nun ist entflohen,
Also vor der Hand unfaßbar;
Aber seinen Herrn und Meister
Haben wir, an ihn drum müssen
Wir uns schonungslos jetzt halten.
Da nun unsre Goldschmiedordnung
Nebst den Rollen andrer Zünfte
Für den seltnen Fall vorhandnen
Und begründeten Verdachtes,
Daß in eines Meisters Hause

Digitized by Google

Zauberei getrieben wurde,
Keinerlei Bestimmung aufweist,
Sind wir selber außer stande,
Diesen Handel auszutragen.
Der Gerichtsvogt nur vermag es,
Denn er hat Gewalt und Mittel,
Ein Geständnis zu erzwingen.
Daher bleibt nichts andres übrig,
Als daß wir den Zunftgenossen
Rotermund — wenn es nach mir ging',
Fügt' ich zu: samt seiner Tochter,
Doch davon wollt ihr nichts wissen,
Also mein' ich nur den Alten —
Dienstlich und von Amtes wegen
Namens der geschlossnen Gilde
Dem Gericht und Bann des Bischofs
Als Verklagten überweisen.
Und ich stelle diesen Antrag
Einer hochachtbaren Gilde
Hiermit ernstlich zum Beschlusse."

„Oh! mein Gott!" entfuhr's den Lippen
Manches mildgesinnten Mannes
Nach dem scharf gezielten Streiche,
Der die meisten so erschreckte,
Daß sie darauf augenblicklich
Noch nichts zu erwidern wußten
Und ein banges Schweigen eintrat.
Da erhob sich Saltjenhusen.
Alle Folgen und Gefahren,
Die dem guten Meister Christoph
Aus dem argen Antrag drohten,
Überblickend und im Zweifel,
Wie die Abstimmung darüber

Digitized by Google

Bei der mächtigen Erregtheit
Der Versammlung lauten würde,
Wollt' er's wenigstens versuchen,
Diesen Ausgang abzuwenden.
„Hinrik Armsul," sprach er zornig,
„Einen ehrbarn Zunftgenossen
Willst du schon auf einen bloßen
Unbestätigten Verdacht hin
Vor das unbarmherzig strenge
Hochnotpeinliche Gericht stelln?
Und verlangst, daß wir dir helfen,
Deinen Mut an ihm zu kühlen
Und den bittern Groll, der einzig
Deinem Neid entspringt auf einen,
Der vollbracht hat, was du nicht kannst?
Das soll unser Dank sein dafür,
Daß er uns mit diesem Prachtstück
Edler Goldschmiedkunst, auf welches
Wir und unser ganzes Handwerk
Stolz sein können, einen Weg wies,
Neues, Herrliches zu leisten?
Anders geht der Weg, als deiner,
Und du fürchtest, auf dem neuen
Nicht so schnell mehr mitzukommen,
Möchtest darum den Wegweiser
Gern mit Stumpf und Stiel vernichten
Und entblödest dich sogar nicht,
Einer tugendsamen Jungfrau
Schimpf und Makel anzuhängen.
Freilich, 's ist nicht zu verwundern:
Schlechter Zweck wählt schlechte Mittel.
Dies für dich nur, Hinrik Armsul!
Nun zu euch, vorsicht'ge Brüder!
Laßt euch nicht von ihm bereden

Digitized by Google

Zu dem folgenschweren Schritte
Gegen unsern Zunftgenossen!
Ob ich auch von seiner Unschuld
Fest und heilig überzeugt bin,
Möcht' ich doch ihn nicht den Ängsten
Und Gefahren überliefern,
Die des Angeklagten harren.
Ist mit dem Pokale wirklich
Ungebührliches geschehen,
— Was mir erst bewiesen werde! —
Liegt es doch wahrhaftig näher,
Daß ein fremder, unbekannter,
Hergelaufener Geselle
Possen damit trieb und Unfug,
Als daß ein bewährter Meister,
Der sein Leben lang unsträflich
Dachte, wandelte und wirkte,
Sich an seiner eignen Arbeit
Schlimm vergriffen habe sollte.
Also fangt den Handwerksburschen,
Wenn ihr könnt, und laßt vom Richter
Ihn die Kreuz und Quer befragen,
Aber an des Meisters Ehre
Rühre keiner, Zunftgenossen!"
Alle schwiegen; Armsul aber
Sprach mit kaltem, hartem Trotze,
Und mit einem gift'gen Blicke:
„Gildemeister, ich verlange,
Daß jetzt über meinen Antrag
Hier in hoher Morgensprache
Nach Gewohnheit abgestimmt wird."

Ringsum stille blieb's; da mußte
Saltjenhusen sich der Forderung

Digitized by Google

Des ihm tief Verhaßten fügen.
Seine ganze Seele sträubte
Sich dagegen; Hilfe suchend,
Zaudernd frug er: „Wollt ihr's, Brüder,
Daß darüber abgestimmt wird?"
„Ja, wir wollen's," war die Antwort.
„Nun, so sei's in Gottes Namen!"
Sprach er, seine letzte Hoffnung
Auf die Ablehnung des Antrags
Fest umklammernd. „Wer dafür ist,
Daß der Zunftgenoß und Meister
Rotermund beim Vogtgerichte
Wegen Zauberei verklagt wird,
Der erhebe sich vom Platze!" —
Ach! er brauchte nicht zu zählen;
Eine zweifellose Mehrheit
Hatten sich dafür erhoben,
Und die Augen aller blickten
Zu ihm hin: „Es ist beschlossen,"
Kündet' er, „und wird geschehen."
Aber seine Stimme bebte;
Bis in Herzensgrund erschüttert
Und ergrimmt, hätt' er am liebsten
Ihnen seinen Meisterhammer
Vor die Füße hingeworfen.
Doch bedacht' er sich: am Ende
Konnt' er noch als Haupt der Gilde
Dem Bedrängten einmal beistehn,
Und bezwang des Blutes Wallung.
In der erst so lärmerfüllten
Und jetzt drückend heißen Stube
Lag es wie Gewitterschwüle;
Hier und da nur dumpfes Raunen,
Halblaut hingebrummte Worte

Digitized by Google

Tönten aus den Reih'n der Meister,
Denen jetzt, nach der Entscheidung,
Selbst nicht wohl und frei zumut war.
Saltjenhusen frug: „Hat jemand
Etwas zu befundner Sache
Oder zu gemeinem Besten
Unsrer Gilde noch zu sagen? —
Auch zum andern Male frag' ich, —
Frag' es auch zum dritten Male."
— Niemand rührte sich. — „So schließ' ich
Diese hohe Morgensprache;
Gehet heim, und Gott geleit' euch!"

Und die Goldschmiedmeister gingen,
Aber in getrennten Gruppen.
Mit der Eintracht in der Gilde
War's vorbei; bisher vertraute,
Gleichgesinnte Sachgenossen
Waren Gegner heut geworden,
Die sich zankten und verhöhnten.
In die ‚Alten' und die ‚Neuen'
Schieden sie sich nun, und beide
Hielten das von ihrer Meinung
Heute starr und steif Verfochtne
Für das einzig Wahre, Schöne.
Wenn die einen heftig schalten,
Daß die andern sich durch Neues,
Oberflächliches bestechen
Und mit schnell berauschten Sinnen
Falsche Wege führen ließen,
Statt am tief Bedeutungsvollen,
Altbewährten festzuhalten,
Spotteten dagegen diese,
Daß sich jene nicht von ihren

Digitized by Google

Alten, abgenutzten Formen
Los- und frei zu machen wüßten
Und nicht vorwärts streben wollten,
Wo sich ihnen Anmutreiches
Und verlockend Schönes biete.
Von den ‚Neuen' dachte mancher:
Hätt' ich ihn nur, den Gesellen,
Den antikischen! ich nähm' ihn,
Wär' er auch ein kleines bißchen
Angebrannt vom Höllenfeuer,
Gleich und gern doch in die Werkstatt.
Das bedauernswerte Schicksal
Ihres alten Zunftgenossen
Schien die wenigstens zu kümmern,
Das verschwand, versank im Streite
Über christlich oder heidnisch
In der Kunst gestanzter Arbeit.
Einer von den ält'sten aber
Sprach zum Nachbar auf dem Heimweg:
„Tut mir wahrlich leid um Christoph;
So etwas in seinen Jahren
Zu erleben ist doch schrecklich!"
„Grausam!" stimmt' ihm zu der andre,
„Aber nur der goldne Becher
Bracht' ihn in die Not und Drangsal.
Und das nicht allein, das Spukding
Hat nun auch in unsrer Gilde
Streit und Zwietracht angestiftet;
Nichts, als Unheil und Verderben
Schafft er, — der verfluchte Becher!"

Digitized by Google

XX.

Hochnotpeinlich.

Meister Christoph saß am Werktisch
Einsam bei gewohnter Arbeit,
Als zu ihm der Gildemeister
Wilhelm Saltjenhusen eintrat.
Nicht bloß überrascht, — erschrocken
Stand der Goldschmied auf vom Schemel
Streckte dem Besuch die Hand hin
Und empfing ihn mit den Worten:
„Wilhelm! du?! du bringst nichts Gutes!"
„Oh ich muß dich fragen, Christoph,"
Sprach ausweichend, um nicht jählings
Mit der Tür ins Haus zu fallen,
Und beklommen Saltjenhusen,
„Wo der Fremde, der Geselle,
Den du jüngst im Hause hattest,
Sich von hier aus hin gewandt hat."
„Wozu möchtest du das wissen?"
War statt einer graden Antwort
Meister Christophs Gegenfrage,
Von Besorgnis eingegeben.
„Wir — wir suchen ihn," kam's stockend
Und verlegner noch heraus jetzt,
„Weil er keine Briefe hatte;
Und er hat auch außerdem noch

Digitized by Google

Sehr verdächtig sich benommen."
„Außerdem noch?" — Meister Christoph
Sah dem Gaste scharf ins Auge, —
„Des Pokales wegen! — Wilhelm,
Frei heraus nur mit der Sprache!
Ihr sucht mich, nicht den Gesellen!
Kommst du zu mir mit dem Vollbord
Und in Abordnung der Gilde?"
„Nicht im Amt," sprach Saltjenhusen,
„Als dein Freund nur komm' ich, Christoph,
Daß es dich nicht unversehens
Überfällt, was dir bevorsteht."
„Ihr verstoßt mich?" — Saltjenhusen
Schüttelte den Kopf und sagte:
„Nein, du sollst als Angeklagter
Vor das Vogtgericht des Bischofs."
Starr und sprachlos stand der Meister.
„Gestern haben deinetwegen
Morgensprache wir gehalten,"
Fuhr der andre fort, „da ist es
Von der Gilde so beschlossen."
„Von der Gilde?!" rief, die Hände
Laut zusammenschlagend, Christoph,
„Und das hast du zugelassen?"
„Zugelassen! Gott im Himmel!
Frag' sie mal, die lieben Brüder,
Wie ich's zugelassen habe!"
„Ja, wie ist's denn menschenmöglich?
Zunftgenossen, Goldschmiedmeister
Wollen einen aus der Gilde
Wegen Hexerei verklagen?
Weiß denn jemand was von Zauber
Bei der Arbeit eines Goldschmieds?"
Saltjenhusen zog die Achseln:

Digitized by Google

„Eben deshalb soll's der Richter
Untersuchen, was daran ist,
Wer von euch hier die Bezaubrung
Des Pokales ausgeübt hat."
„Wer von uns?! auch meine Tochter?
Sag' um Jesu Christi willen!
Ist Renata mit beschuldigt?"
Frug in höchster Angst der Meister.
„Nein! o nein!" sprach Saltjenhusen,
Armsuls Tücke mild verschweigend,
Um den Freund nicht zu erschrecken,
„Desto größern Argwohn aber
Hat man gegen den Gesellen,
Und er soll verfestet werden,
Also sage mir: wo steckt er?"
„Weiß ich nicht, und wenn ich's wüßte,
Sagt' ich's nicht," schnob barsch und finster
Meister Christoph, noch im Aufruhr
Seines Bangens um Renata.
„Doch, du weißt es, mußt' es wissen;
Tu mir den Gefalln und sag' es,
Daß wir seiner habhaft werden,
Denn allein zu dem Gesellen
Kann man sich der Tat versehen.
Niemand glaubt, daß du's gewesen,
Aber du mußt für ihn einstehn,
Für ihn büßen, ist er selber
Nicht zur Stelle; das bedenke!"
„Da ist gar nichts zu bedenken,
Er ist schuldlos, völlig schuldlos
Wie ich selbst und wie Renata,
Und ihr sollt den armen Menschen,
Der mir treu gedient, nicht auch noch
Peinigen und martern lassen,

Digitized by Google

Wie ihr's über mich verhängt habt.
Herr mein Gott! hab' ich denn darum
Dreißig Jahre lang unsträflich
Meine Pflicht getan als Meister,
Daß ich nun mit grauen Haaren
Auf den schändlichsten Verdacht hin
Jämmerlich zugrunde gehn soll?"
„Oh das sollst du nicht, mein alter!"
Tröstet' ihn der Gildemeister,
„Schuldlos, ohne Fehl und Makel
Wie du hingehst, wirst du friedlich
Aus den Schranken wiederkehren,
Und werd' ich in dem Gerichte
Selbst etwan als Sachverständ'ger
Über den Pokal vernommen,
Will ich meinen Mund schon auftun."
Damit ging er fort, den alten
Seiner Trübsal überlassend.

Nach dem Mittagsmahl, dem stillen,
Als Renata im Begriff war,
Sich vom Tische zu erheben,
Sprach der Meister: „Bleibe sitzen!
Hab' dir etwas zu eröffnen,
Etwas Trauriges und Schlimmes.
Ich bin beim Gericht des Bischofs
Angeklagt, mit dem Pokale
Zauberei verübt zu haben."
Wie ein Schlag durchfuhr's Renata,
„Vater!" schrie sie auf und bebte,
„Großer Gott! wie ist es möglich?
Wer hat dich verklagt? Der Ratsherr?
Herr von Heinde?" „Nein, die Gilde
Laut Beschluß der Morgensprache,

Digitized by Google

Die sie abgehalten haben.
Saltjenhusen war heut bei mir
Kurz vor Tische, du warst oben,
Hast ihn wohl nicht kommen hören;
Der hat's mir gesagt, begreifen
Kann ich's freilich immer noch nicht."
Stumm und bleich, mit stierem Blicke
Saß Renata, kaum noch hörend,
Mit den eigenen Gedanken
In verzweiflungsvollem Kampfe.
Rotermund fuhr fort: „Auch Leupold —"
Wie sie zuckte! „Was mit Leupold?"
Frug sie schnell, „was ist mit Leupold?"
„Der ist auch mit angeschuldigt,
Saltjenhusen wollte wissen,
Wo er steckt, denn Rat und Gilde
Wollen auf ihn fahnden lassen."
Atemlos mit offnem Munde
Lauschte sie, stieß halb hervor dann:
„Hast ihn doch nicht —?" „Nicht verraten?
Willst du sagen; nein, Renata!
Ich verschwieg's, daß er nach Lübeck
Sich gewandt, sei ohne Sorge!"
Sie errötete, des Glaubens,
Daß jetzt ihres Vaters Augen
Ihr ins Herz säh'n und darin nun
Ihre Liebe zu dem Fernen,
Schwer Gefährdeten entdeckten.
Wenn es auch so war, der Meister
Ließ durch keine Frage merken,
Daß er etwas davon ahnte,
Was in ihrer Seele vorging,
Sondern fuhr mit tiefem Ernste,
Doch in Ruhe fort: „So laß uns

Digitized by Google

Nun den Dingen ins Geſicht ſehn!
Als Verklagter in die Schranken
Muß ich treten, und du weißt wohl:
Wer um Hexerei belangt wird,
Der hat wenig mehr zu hoffen.
Jeden Tag und jede Stunde
Müſſen wir darauf gefaßt ſein,
Daß ſie kommen und mich holen,
Und es iſt nicht allzu ſicher,
Ob ich Haus und Hof und Werkſtatt
Und auch dich dann wiederſehe!"
„Vater!" ſchrie Renata grau'nvoll,
Sprang vom Stuhl auf und umſchlang ihn,
Wie um jetzt ſchon vor dem Büttel
Ihn zu ſchützen und zu ſchirmen.
„Vater! Vater! lieber Vater!
's iſt unmöglich! du biſt ſchuldlos,
Und ſie dürfen dir nichts antun!
Ich ertrüg' es nicht, ich ſtürbe!"
Rief ſie, überſtrömt von Tränen.
„Kind, wir müſſen uns in Demut
Unter Gottes Willen beugen,"
Sprach er, ihr die Wange ſtreichelnd,
„Sei getroſt! ich ſelber gebe
Keineswegs mich ſchon verloren,
Doch man muß auch auf das Letzte
Vorbereitet ſein, ich bin es.
Keine Schulden, keine Sorgen
Laß' ich dir, du haſt zu leben;
Wünſchen kann ich nur, du möchteſt
Nicht allein und einſam bleiben.
Alles weißt du, kennſt die Bücher,
Die Beſtände, kennſt die Schlüſſel,
Weißt, wo alles aufbewahrt iſt,

Digitized by Google

Weißt es beſſer als ich ſelber.
Haſt du für die nächſte Zukunft
Irgend etwas noch zu fragen?"
Beide Hände vor dem Antlitz,
Schüttelte ſie, ſchmerzzerriſſen.
„Nun beſinne dich! jetzt aber
Geh hinauf, laß mich allein hier!"
Noch einmal warf ſich Renata
Schluchzend an die Bruſt des Vaters,
Und es ſchien, als ob ein Wort ihr
In der Kehle ſtäk' und würgte,
Das ſie aber auszuſprechen
Nicht die Kraft beſaß; ſie küßt' ihn
Und enteilt' in ihre Werkſtatt.
Oben angekommen aber
Sank ſie wie geknickt zu Boden
Auf die Wildſchweinshaut im Winkel,
Legt' ihr Haupt in beiden Armen
Auf die Truhenbank und weinte.

Lange Zeit faſt ohne Regung
Lag Renata ſo, dann aber
Hob ſie ſacht empor ihr Antlitz,
Lehnte mit dem Rücken aufrecht
An die Wand ſich in die Ecke,
Und ſich mit dem linken Arme,
In der Hand den Kopf, daneben
Auf die niedre Truhe ſtützend,
Saß ſie grübelnd nun und troſtlos
Auf der dicken Haut des Ebers.
Hier, in ihrer ſo behaglich
Eingerichteten, ſo ſinnig
Reizvoll ausgeſchmückten Werkſtatt
Hatte ſie den goldnen Becher

Digitized by Google

Freudig, hoffnungsvoll geschmiedet.
Hier in Heimlichkeit und Stille
Hatt' auch Leupold dran geschaffen,
Hatte dort den Becherſegen
Sie gelehrt, den folgenſchweren,
Und ſodann an jener Stelle
Dort, der Tür nah, da hatt' er
Abſchied auch von ihr genommen.
Und wie nun? — welch' bange Sorgen,
Welch' ein ſchreckliches Verhängnis
Hatte des Pokals Geheimkraft
Über die heraufbeſchworen,
Die ihm die Geſtalt gegeben.
Leupold, aus der Stadt vertrieben,
Ward verfolgt nun in der Fremde
Und war nirgend davor ſicher,
Eingefangen und in Feſſeln
Zum Gericht geſchleppt zu werden.
Sie — als wär's ihr tauſendſtimmig
Zugeſchrien, wußte ſie es —
Ward als Hexe von den Leuten
Angeſehen, reif zum Holzſtoß.
Und zuletzt, zuerſt — ein Schauder
Schüttelte Renatens Glieder —
Ihr von Leid und Gram gebeugter
Lieber, armer, alter Vater!
Furchtbar war ihr der Gedanke,
Was mit ihm geſchehen konnte,
Wenn der Richter ihn verdammte
Und ſchon eh' er ihn verdammte.
Konnte ſie den Vater retten
Durch ein offenes Geſtändnis,
Mußte ſie es, war bereit auch,
Sich zu opfern, — aber Leupold?

Digitized by Google

Der war mit ihr dann verloren
Und vielleicht noch rettungsloser,
Als sie selbst und als ihr Vater.
Leupold in Gefahr zu bringen,
Konnte sie sich nicht entschließen,
Und so blieb sie denn auch jetzt noch
Ohne Schwanken bei dem Vorsatz,
Abzuwarten und zu schweigen. —
Währenddem empfing der Goldschmied
Unten den Besuch des Domherrn.
„Auf ein Wort nur!" sprach Eustatius,
„Doch ich bringe gute Botschaft.
Nicht allein, daß Seine Gnaden
Der Herr Bischof Euch gestattet,
Weil ich mich für Euch verbürgte,
Daß Ihr nicht entweichen würdet,
Bis zur Stunde des Gerichtes
Hier in Eurem Haus zu bleiben,
Lieber Meister! auch entschlossen
Hat er sich aus freien Stücken,
Selbst als oberster Gerichtsherr
Auf dem Stuhle Platz zu nehmen
Und mit Fleiß das Ding zu hegen."
„Dank! o tausend Dank, Hochwürden!"
Rief erleichtert der Bedrückte.
„Nein! das habt Ihr Euch zu danken,"
Wehrt' ihn freundlich ab der Domherr,
„Sagt' ich Euch nicht einst, der Bischof
Würd' es nimmer Euch vergessen,
Daß Ihr ehrenhaft das Bündnis
Mit den Junkern abgelehnt habt?
Seht, so lohnt er Euch die Treue,
Daß er nun auch Euren Frieden
Mit Gerechtigkeit und Weisheit

Digitized by Google

Schirmen will vor falschem Urteil.
Also hoffet und vertrauet
Der Gesinnung Seiner Gnaden!
Ich auch, lieber Meister Christoph,
Komm' in des Gerichtes Schranken
Als Eu'r Freund und Eideshelfer.
Gott mit Euch und grüßt Renata!"
Und eh Rotermund noch einmal
Ihm für alles danken konnte,
War er fort, der wackre Domherr.

Ohne jeden weitern Vorfall
Ging die Zeit des Nachmittages
Schweigsam hin im Goldschmiedhause.
Längst schon hatte sich Renata
Aufgerafft von ihrem Lager,
An den Werktisch sich begeben
Und es dort versucht, durch Arbeit
Sich die quälenden Gedanken
Aus der Seele zu verscheuchen.
Emsig mit der feinsten Feile,
Deren leises Schnarrn und Zirpen
Im Gemach der einz'ge Laut war,
Saß sie nun und hatt' im Schraubstock
Einen goldnen Ring ‚mit Fenstern
Und mit Wurmeshäuptern' vor sich,
Wie man die durchbrochne Arbeit,
Wohlverziert mit Drachenköpfen,
In der Goldschmiedsprache nannte.
Halb von Sorgen eingenommen,
Halb der Arbeit hingegeben,
Achtete sie nicht der Stunden,
Die verstrichen, bis die Glocke
Vom Kehrwiederturme drüben

Digitized by Google

Abendlich zu läuten anfing.
Summend hallten ihre Schläge
Durch die stille Luft; Renata
Blickt' ein wenig auf und lauschte
Den von je gewohnten Tönen,
Die ihr heut jedoch — sie wußte
Selber nicht warum — so eigen,
So getrost zu Herzen gingen.
Da — was drang ihr noch zu Ohren?
Kam's vom Turme? — nein, viel näher,
Dicht, ganz dicht, vor ihrer Türe
Hörte sie im Takt der Glocke
Jetzt ein Singen, weich und klangvoll:
„Kehre wieder! kehre wieder!"
Diese Stimme! — wär' es denkbar? —
Hin zur Türe flog Renata,
Stieß sie auf, — da stand er, — Leupold!
Und im nächsten Augenblicke
Lagen sie sich in den Armen,
Mund auf Mund und Brust an Brüsten.
„Becherfegen, sei gepriesen!"
Jauchzte Leupold überselig
Nach dem langen, langen Kusse,
„Dir verdank' ich —," doch Renata
Riß sich los, zu Tod erschrocken,
„Fliehe! flieh' um Gottes willen!"
Schrie sie auf, „du bist verloren,
Wirst du hier entdeckt! o Leupold!
Welch ein grausam Wiedersehen!"
„Wie? — Renata! was ist grausam?"
Frug er ahnungslos, verwundert.
„Ach, du weißt nichts? sag' um alles:
Hat dich jemand hier gesehen?"
„Nein, ich habe mich ganz heimlich

Digitized by Google

Wie ein Dieb heraufgeschlichen,
Wollte just zur Jungfernglocke
Dich hier überfalln —" „Ach, draußen!
Draußen auf der Gasse, mein' ich!"
Unterbrach sie ihn in Ängsten.
„Oh ich bin beinah gelaufen,
Um zur rechten Zeit zu kommen,"
Sprach er lachend, „dennoch merkt' ich,
Daß mich dieser oder jener
Zu erkennen schien, sie blickten
Finster, drohend; aber diesmal
Soll mir keiner an den Kragen,
Nicht zu fliehen brauch' ich wieder.
Rate mal, wo ich gewesen!
Graden Wegs von Augsburg komm' ich,
Habe selber meine Briefe
Mir geholt von Meister Rempfing.
Halten wollt' er mich, — mich halten!
Nicht in Ketten! Goldschmiedtöchter
Gibt's in Augsburg auch, doch keine,
Wie mit brennend heißer Sehnsucht
Ich in Hildesheim — — Du weinst ja?!
Bin ich dir denn nicht —" „Ach, Leupold!"
Schluchzte sie, umschlang ihn innig,
Zog ihn zu sich auf die Truhe
Und erzählt' ihm alles, alles,
Was geschehn war, seit er fortging
Bis zur gegenwärt'gen Stunde.

Mit sich steigernder Verwundrung
Und mit wechselnden Gefühlen
Hatte Leupold dem Berichte
Zugehört. An der Erzählung
Vom Verlauf des Becherspiegens

Digitized by Google

In der Godehardikirche
Und der zaubrischen Erscheinung
Seines eigenen Gesichtes
Hatt' er solche Freude, daß er
Über diesen Sieg der Liebe,
Wie er's nannte, hoch frohlockte.
Über Wirkung und Erfolge
Des Pokals beim Mairittschmause
Hatt' er, auch die Festgesellschaft
Noch verspottend, laut gelacht selbst,
War dann aber bei der Schildrung
Der entstandenen Erregung,
Der Gerüchte, des Verdachtes
Auf den Meister und Renata,
Hexerei verübt zu haben,
Erst in helle Wut geraten
Und am Ende bei der Nachricht,
Daß der Meister hochnotpeinlich
Angeklagt war und er selber
Zu dem gleichen Zweck gesucht ward,
Still und nachdenklich geworden.
„Siehst du's ein nun," schloß Renata,
„Daß du schleunig wieder fort mußt,
Heute noch entfliehn, so weit dich
Deine Füße tragen können?
Ach! zum Abschied nur auf ewig
Bist du hergekommen, Leupold!
Niemals sehen wir uns wieder!"
„Was? ich sollte dich verlassen,
Dich und deinen lieben Vater,
Jetzt, in eurer Not und Drangsal?"
Rief er aus, „oh das, Renata,
Glaubst du selbst nicht! kommt es mir doch
Fast so vor," fügt' er trautinnig

Digitized by Google

Lächelnd zu, „als wenn wir beide
Uns von ganzem Herzen liebten,
Oder nicht?“ — Sie barg errötend
Ihr Gesicht an seiner Schulter,
Und ein kräftig fester Handdruck
Wie ein Schwur war ihre Antwort.
„Ja?! nun also,“ sprach er, stürmisch
Sie in seine Arme schließend,
„Müssen wir auch alles teilen,
Was das Schicksal für uns ausspinnt.
Ich allein bin es gewesen,
Der euch in die schweren Sorgen
Ungewollt hinein gebracht hat,
Alles setz' ich drauf und dran auch,
Wieder euch heraus zu helfen,
Und ich habe Mut und Hoffnung,
Daß es glückt; laß mich nur machen!
Hab' ich doch als dein Verlobter
Jetzt ein Recht, dich zu beschützen!“
„Als Verlobter einer Hexe!“
Sprach sie seufzend halb, halb lächelnd.
„O du heißgeliebte Hexe,
Laß den Zaubermund dir küssen!“
Lacht' er auf in Lust und Wonne. —
„Komm hinab zum Vater!“ mahnte
Sich aus seinen Armen lösend
Endlich die von Glück Berauschte,
„Aber von dem Becherſegen
Nicht ein Wort!“ — „Er weiß es gar nicht?“
„Nein, er darf es auch nicht wissen!“
„Meinst du? nun vielleicht ist's besser,
Wenn er uns auch frei von Schuld glaubt.“

Wie von einem Blitz geblendet
Stand der Meister als die beiden,

Digitized by Google

Hand in Hand vor ihm erſchienen.
Sprechen konnt' er nicht, er ſtarrte
Wie auf ein Geſpenſt auf Leupold.
Der begann: „Da bin ich Meiſter!
Und jetzt hab' ich auch die Briefe,
Sprech' Euch wieder an um Arbeit
In der Werkſtatt, ſprech' Euch an auch
Um die Hand der Jungfer Tochter;
Will ſie treu und ehrlich halten
Als Frau Meiſtrin, wenn ich ſelber
Erſt mein Meiſterſtück gemacht hab'."
Über das Geſicht des alten
Ging's wie Strahl der Abendſonne,
Und in ſeinen Augen glänzt' es
Perlenhell, — „Renata!" bracht' er
Mühſam vor, „iſt das denn Wahrheit?
Oder iſt's ein ſüßer Traum nur?"
Ohne Leupold loszulaſſen
Schlang ſie ſchnell den freien Arm jetzt
Um des Vaters Hals und hauchte:
„Lieber Vater, es iſt Wahrheit."
„Kinder! Kinder!" ſprach er zitternd,
„Daß ihr mir noch dieſe Freude,
Dieſen Troſt bereitet, eh' ich —
Eh' ich vor den Richter trete,
Lohn' Euch Gott mit ſeiner Gnade!"
Plötzlich aber nahm ſein Antlitz
Einen Ausdruck an von Schrecken.
Was er in dem Überſchwange
Seines Glückes faſt vergeſſen,
Kam ihm jetzt auf einmal wieder
Um ſo gräßlicher und ſchwärzer
Ins Gedächtnis. „Aber Leupold,"
Fing er angſtvoll an, „du wirbſt hier

Digitized by Google

Um Renata? Weißt du denn nicht,
Welches Schickſal deiner wartet,
Wenn ſie in der Stadt dich finden?"
„Doch, ich weiß es, und ich trotz' ihm,"
Sagte Leupold feſt und ruhig.
„Trotzen? dieſer Wut und Bosheit,
Die verfolgungsſüchtig, lechzend
Schon auf dein Verderben lauert?
Leupold, nur zu deinem Unglück
Biſt du wieder hergekommen;
Fliehe! flieh', noch eh's zu ſpät iſt!"
Leupold ſchüttelte. Renata
Nahm das Wort: „Er will nicht, Vater!
Er will alles mit uns teilen,
Was uns trifft, uns nicht verlaſſen.
Ich bin ſein, er iſt der meine,
Unſre Herzen ſind verbunden,
Auch der Tod nicht ſoll ſie trennen; —
Gib uns deinen Segen, Vater!"
„Meinen Segen? — nehmt ihn! nehmt ihn!"
Sprach der Meiſter, ihre Hände
Treulich in einander legend,
„Ach! er iſt vielleicht das Letzte,
Das ich euch noch ſelber gebe,"
„Meiſter, ich hab' beſſre Hoffnung,"
Sagte Leupold, „nur nicht mutlos!
Das Gewitter geht vorüber
Ohne Donnerſchlag und Schaden,
Und dann ſcheint die Sonne wieder
Auf das Haus und in die Werkſtatt,
Und dann ſoll die Liebe blühen,
Meiſter, und die Kunſt, die neue!"
Traurig nickte Meiſter Chriſtoph
Vor ſich hin; doch dann erhob er

Digitized by Google

Schnell das Haupt und beide Hände:
„Gott im Himmel, hilf doch du uns!"

Und ein Donnerschlag traf dennoch
In das Haus zur selben Stunde
Draußen ward ein dumpfes Brausen,
Ein Gemurr von vielen Stimmen,
Wie wenn Hunderte von Menschen
Sich versammeln; und so war's auch.
Das Gerücht von Leupolds Einkehr
Hatte sich geschwind verbreitet
In der Stadt; der Vogt erfuhr es,
Und der sandte seine Schergen,
Von der Menge schon erwartet.
In das stille Haus des Goldschmieds,
In die Werkstatt, wo die drei hier
Ernst und froh beisammen waren,
Trat — Entsetzen mit sich bringend
Wie der finstre Geist des Unheils,
Den nicht Tor, nicht Riegel abhält —
Trat der Frohne mit den Häschern.
„Leupold Obernetter," sprach er,
An der Schulter ihn berührend,
„Ich verfeste dich und nehme
Dich in Haft und Bann, komm mit mir!"
In dem Angesichte Leupolds
Zuckt' es schmerzlich auf, doch schwieg er.
Nur mit einem stummen Handdruck
Und mit einem tiefen Blicke
Nahm er Abschied von Renata
Und danach auch von dem Meister.
„Geh mit Gott! wir sehn uns wieder,"
Sagte dieser beinah tonlos.
„In drei Tagen," sprach der Frohne,

Digitized by Google

„Soll's Gericht sein, morgen bring' ich
Euch die Ladung, Meister Christoph."
Schon der Türe nah war Leupold,
Als Renata eine rasche,
Heftige Bewegung machte,
Wie um sich auf ihn zu stürzen,
Ihn den Schergen zu entreißen.
Doch es blieb bei der Bewegung;
Sie beherrschte sich, verzweifelt
Auf den nächsten Stuhl hinsinkend.
Leupold, zwischen seinen Häschern,
Schritt dahin nun in der Dämm'rung
Und von einem großen Haufen
Schadenfrohen Volks begleitet,
Das mit murmelndem Getöse
Hinter dem Gefangnen herzog
Oder auch mit lauten Rufen
Ihn verspottet' und verhöhnte,
Bis die feste Tür am Stockhaus
Klirrend hinter ihm ins Schloß fiel.

Digitized by Google

XXI.

In den Schranken.

Hinter dem Palaſt des Biſchofs
War die große, weite Malſtatt,
Wo der Herr des Stiftes tagte,
Wenn er ſelber zu Gericht ſaß.
Alte, hohe Bäume ſtanden,
Dichtbelaubt, auf der Umfriedung,
Daß ſie einer hochgewölbten,
Dämmerkühlen Säulenhalle
Ähnlich war; nur für die Schranken
War ein freier Platz gelaſſen,
Umfangreich genug für alle,
Die im Ring hier Recht zu ſprechen
Oder Recht zu nehmen hatten.
Unter einer mächt'gen Linde
War ein Steintiſch, und dahinter
Stand der Stuhl, von dem das Urteil
Über Tod und Leben ausging.
Seitlich, ſchräg ihm gegenüber
Rechts und links nach altem Brauche
War die Schöffenbank, die Bänke
Für die Kläger, für die Zeugen
Und das Armeſünderbänkchen.
Alles war bereit zur Hegung,
Die Beteiligten zur Stelle,
Nur der oberſte Gerichtsherr
Fehlte noch; die Hörbegier'gen
Drängten ſich im Raum, Prälaten,

Digitized by Google

Ratsherrn, Bürger, Handwerksleute,
Alleſamt die Goldſchmiedmeiſter,
Die in einem Haufen ſtanden,
Und was ſonſt noch irgend Platz fand;
Doch Trabanten hielten Ordnung.
Hinterwärts der Bank der Schöffen.
Lag der Angſtmann mit den Knechten
Und den ſchaurigen Geräten
Zum Gebrauch der ſcharfen Frage.
Schöffen waren ihrer ſieben:
Nämlich zwei vom Domkapitel,
Zwei vom Hildesheimer Rate
Und dazu drei Handwerksmeiſter.
Kläger waren, von der Gilde
Selbſt erwählt und abgeordnet,
Meiſter Wilhelm Saltjenhuſen,
Hinrik Armſul und Kaldede.
Die geladnen Zeugen waren
Mit Renata Herr von Stöckheim,
Önnekold, der Bürgermeiſter,
Ratsherr Heinz und Max von Heinde,
Meiſter Gottſchalk und Jodocus,
Die zwei biedern Kellermeiſter,
Endlich Cocus und Conolvus,
Die wie immer unzertrennlich
Hier auch bei einander ſaßen
Mit Geſichtern, als wenn ſelber
Sie die armen Sünder wären.

Vornen auf der Bank der Zeugen
Saß Renata bei dem Domherrn,
Der ihr leiſe freundlich zuſprach.
Sie war bleich, verhärmt, voll Unruh;
Mit verweinten Augen ſtarrte

Digitized by Google

Sie zu Boden, nur zuweilen
Sah sie schnell und scheu hinüber
Zu dem Vater und zu Leupold,
Dann den liebevollen Blicken
Dieser beiden stets begegnend.
Leupold hatte sie drei Tage
Nicht gesehn und fand ihn elend
Von der schlechten Luft des Kerkers,
Wenn er's auch nicht war und öfter
Ihr ein tröstlich Lächeln sandte.
Meister Christoph aber zeigte
Die Gelassenheit und Ruhe,
Die ein fleckenlos Gewissen
Sälschlich Angeklagtem einflößt.

Plötzlich schwieg das dumpfe Brausen
In der Menge; der Gerichtsherr
Nahte sich mit dem Gefolge.
Fürstbischof Johann der Vierte
Schritt in hoheitsvoller Würde
Langsam durch den Raum; Chorknaben
Gingen ihm voraus mit Lichtern,
Und ein adelsfreier Lehnsmann
Trug auf einem schwarzen Kissen
Ihm ein blitzend blankes Schwert vor.
Nach dem Bischof als die nächsten
Kamen Vogt und Pfennigschreiber,
Der die Akta schriftlich aufnahm,
Und gesondert ein Kaplan dann
Mit dem Goldpokal in Händen;
Darauf das Gefolge, Domherrn,
Junge Kleriker und Mönche.
Nicht in prunkendem Ornate
Kam der Bischof, violetten

Digitized by Google

War sein Kleid von Hals zu Füßen,
Sein Barett von roter Farbe;
Auf der Brust trug er das große
Goldne Bischofskreuz am Bande.
Stattlich sah er aus und fürstlich
Mit den vornehm freien Zügen
Und den klaren, stolzen Augen,
Die jetzt ernst und strenge blickten.

Totenstill war's; vor dem Stuhle
Stand der throngeborne Richter,
Nahm das Schwert am Griffe, hielt es
Hoch empor, dem Volk entgegen
Und gebot mit lauter Stimme
Frieden weit und breit zur Hegung
Unter Königsbann und Wette.
Durch die Bäume ging ein Windhauch,
Daß ein Schüttern und ein Rauschen
Wie ein geisterhaft Geflüster
Über aller Häupter hinzog.
Als sodann das Schwert er vor sich
Auf den Steintisch niederlegte,
Stellte der Kaplan behutsam
Auch den Goldpokal daneben.
Und nachdem den sieben Schöffen
Feierlich der Eid gestabt war,
Daß sie pflichttreu, rein und redlich
Ihren Wahrspruch fällen sollten,
Redete der Bischof also:
„Schöffenbare, freie Männer,
Werte Kläger, würd'ge Zeugen!
Zu des heil'gen Bernwards Ehren
Heg' ich in dem Goldschmiedstreite
Heute selber das Gericht hier,

Digitized by Google

Und der Allbarmherz'ge möge
Mich erleuchten und begnaden,
Daß ich mit der Schöffen Beistand
Ein gerechtes Urteil finde!
Was uns allen kund und klar ist
Von der Sache, derentwegen
Stuhl besetzt und Bank gespannt ist,
Danach werd' ich nicht mehr fragen;
Das nur wollen wir erforschen,
Was sich vor dem Licht der Sonne
Noch verbirgt in Nacht und Schweigen,
Und im hochgelobten Namen
Der Dreifaltigkeit beginn' ich. —
Christoph Rotermund, bekennet
Ihr Euch des Verbrechens schuldig,
Bei Verfert'gung des Pokales
Hexenkunst gebraucht zu haben?"
Meister Christoph war beim Anruf
Von dem Armensünderbänkchen
Ein paar Schritte vorgetreten,
Und dem Richter unerschrocken
Aug' in Auge gegenüber
Gab er Antwort: „Nein, Eu'r Gnaden!
Ehrlich, treulich und unsträflich
Hab' ich den Pokal geschmiedet,
Zunftgerecht nach der Gewohnheit
Und dem Brauche meines Handwerks
Sonder Arglist und Gefährde."
„Habt Ihr nicht verwunschne Dinge
Zu dem Gold gemischt im Tiegel?
Zauberspräche nicht gemurmelt?
Und dabei nicht Hilf' und Beistand
Böser Geister angerufen?"
„Nein, Eu'r Gnaden! nichts von allem."—
„Gildemeister Saltjenhusen,

Findet Ihr an dem Pokale
Wandelbares, Fehlerhaftes
Oder irgendwie Verdächt'ges?"
„Nein, Eu'r Gnaden! ohne Tadel
Ist das Werk, ich muß es loben;
Niemals sah ich etwas Schönres,
Und kein Meister macht es besser,"
Sagte Wilhelm Saltjenhusen.
„Und ihr beiden andern Meister,"
Frug der Bischof, „was sagt ihr denn?"
„Makellos sowohl im ganzen
Wie in allen seinen Teilen
Ist der Becher," sprach Kaldede.
„Soweit äußerlich erkennbar,
Ist die Arbeit ohne Fehler,"
Stimmte zu auch Hinrik Armsul.
„Pfennigschreiber," sprach der Bischof
Zu dem Männlein mit der Feder,
Das abseits an einem Tisch saß,
„Schreibe wörtlich hin: die Kläger
Finden an dem Goldpokale
Nichts zu tadeln und zu rügen."
Wieder sich zum Goldschmied wendend
Fuhr er fort in dem Verhöre:
„Meister Rotermund, wie wollt Ihr
Nun die wunderbare Wirkung
Des Pokals beim Schmaus erklären?"
„Hoher, gnädiger Gerichtsherr!
Dafür hab' ich kein' Erklärung,
Weiß davon nicht Grund und Ursach,
Wenn es nicht des Weines Kraft war
Die betörte," sprach der Meister.
„Kellermeister ihr und Schenken,
Was habt ihr darauf zu sagen?"
Frug der Richter auf dem Stuhle.

Digitized by Google

„Gnaden, für den Rüdesheimer
Steh' ich ein mit meinem Herzblut,"
Sagte Gottschalk, „selbst getrunken
Hab' ich ihn die ganze Nacht durch
Und blieb ruhig, klar und nüchtern.
Aber meinen Freund Jodocus
Hat er schlimm behext im Keller,
Doch nur deshalb, weil ihn Jocus
Aus dem Goldpokal getrunken."
„Ja, so ist es, Euer Gnaden!"
Half Jodocus dem Gefährten,
„Was ein alter Kellermeister
Der jahrein, jahraus nichts Feuchtes
An die Lippen bringt, als Wein nur,
So vertragen kann mit Trinken,
Das kann ich gewiß, Eu'r Gnaden!
Dennoch hat's mich überwältigt,
Aber nicht der Rüdesheimer;
Andre Kräfte sind's gewesen.
Schon beim Mairittschmause merkt' ich,
Daß der Wein verschieden wirkte
Je nach Handhabung des Bechers
Seitens derer, die draus tranken."
„Cocus, Prior zu Sankt Crucis!"
Rief der Bischof, „und Conolvus,
Senior meines Schüsselkorbes!
Tretet vor zu Red' und Antwort!"
Durch den ganzen, weiten Baumhof
Summt' ein kaum verhaltnes Lachen;
Selbst der oberste Gerichtsherr
Hatte Mühe, seine Würde
Mit dem vollen Ernst zu wahren,
Als die beiden dicken Mönche
Mit den runden, roten Köpfen
Über ihren weißen Kutten

Digitized by Google

Und den schwarzen Skapulieren
Langsam vorgewatschelt kamen
Und so kläglich hilflos dreinsahn.
„Meine hochehrwürd'gen Brüder!"
Sprach der Bischof, „beide steht ihr
In dem wohlverdienten Rufe,
Feine Zungen zu besitzen,
Und die Sage geht, ihr hättet
Von dem edlen Rüdesheimer
Bei dem Mahl am allermeisten
Aus dem Goldpokal getrunken.
Ist das wohl an dem, Geliebte?"
„Gott mag's wissen, Euer Gnaden!"
Seufzte Cocus händefaltend.
„Möglich wär' es," sprach Conolvus,
Mit den feisten Achseln zuckend.
„Angenommen denn, es wär' so,"
Fuhr der Bischof fort, „nun sagt mal,
Habt ihr euch den Goldpokal auch
Angesehn und recht betrachtet?"
„Angesehen? nein, Eu'r Gnaden!
Nur hinein gesehen hab' ich,"
Sagte Cocus ganz verwundert,
Und Conolvus: „Nein, von außen
Hab' ich ihn mir nicht betrachtet,
Nicht mit einem halben Blicke."
„Nicht! nun, habt ihr von dem Weine
Gleich beim Trinken oder später
Eine ungewohnte Wirkung
Etwan in euch wahrgenommen?"
„Nicht die Spur! nicht im geringsten!"
Sprach Conolvus, unwillkürlich
Sich die Magengegend streichelnd.
„Und auch du nicht, lieber Bruder?"
„Nein, Eu'r Gnaden! ganz und gar nicht!"

Digitized by Google

Sagte Cocus, und sein Antlitz
Glänzte hell in der Erinnrung
An den wundervollen Tropfen.
„Hättet ihr denn von dem Wein auch
Etwas mehr noch trinken können?"
„Ei jawohl!" „Oh gern, Eu'r Gnaden!"
Kam es wie aus einem Munde.
„Also meint ihr, daß er gut war,
Ungemischt und unverwunschen?"
„Herrlich war er!" „Köstlich war er!"
„Unbeschadet ihrer Seelen
Können Priester oder Laien
Von dem Rüdesheimer trinken."
„Und aus jeglichem Gefäße;
Das bezeugen wir in Ehrfurcht,"
Sprachen beide durcheinander.
Schweigend winkte der Gerichtsherr
Ihnen zu, daß es genug sei.
Beide machten gleicher Zeit nun
Eine linkische Verbeugung
Und begaben, rings belächelt,
Einer hinterm andern trottelnd,
Sich zurück zu ihren Plätzen.

In Gedanken saß der Bischof,
Blickte sinnend auf Renata,
Als erwög' er eine Frage,
Die er an sie richten wollte.
Sie bemerkt' es, und ein Zittern
Überkam sie; doch der Bischof
Frug sie nicht in ihren Ängsten.
„Jungherr Max von Heinde!" rief er,
„Ihr auch müßt mir Rede stehen!
Tut es offen, unumwunden
Und gedenket wohl des Eides,

Digitized by Google

Den Ihr ſchwören müßt am Ende!"
Sicher trat der Aufgerufne
Mitten vor die Bank, der Fragen
Dort gehobnen Hauptes harrend
Und ſie ſchon im voraus ahnend.
Mit welch prickelnder Erwartung
Sahn die meiſten der Vernehmung
Dieſes Zeugen nun entgegen!
Und mit welcher Angſt die wen'gen,
Die zunächſt ſein Ausſpruch anging!
Meiſter Chriſtophs Augen hingen
Wie gebannt an Mazens Munde;
Leupold auch und Heinde lauſchten
Angeſtrengt auf ſeine Worte;
Armſul reckte mit dem Halſe
Weit ſich vor, von dem Bekenntnis
Keine Silbe zu verlieren;
Doch in heftigſter Erregung
War Renata, bebend, fiebernd,
Daß ihr Herz ſie klopfen hörte.
„Herr von Heinde," ſprach der Biſchof,
„Ihr als Maigraf ſeid's geweſen,
Der aus dem Pokal den erſten,
Allererſten Trunk getan hat,
Als ihn in der Rathauslaube
Jungfrau Rotermund Euch reichte.
Unverzüglich nach dem Trunke
Habt Ihr Euch mit Blick und Rede
So der Jungfrau zugewendet,
Als wenn Euch im Herzen plötzlich
Eine heiße Liebesneigung
Zu ihr aufgelodert wäre,
Habt dann auch den ganzen Abend
Nicht mehr von ihr abgelaſſen,
Wie beſtrickt von ihren Reizen.

Digitized by Google

Ist das so? und wie geschah das?"
„Euer Gnaden, — ja! das ist so,"
Sagte Max mit fester Stimme.
Eine mächtige Bewegung
Ging erschauernd durch die Menge.
Wie vernichtet saß Renata,
Fühlend, daß jetzt aller Blicke
Feindlich, drohend auf ihr ruhten.
Max fuhr ruhig fort: „Eu'r Gnaden
Fragen weiter, wie's geschehn ist.
Was Eu'r Gnaden wissen wollen,
Doch nicht ausgesprochen haben,
Das will ich nun offenbaren,
Muß ich auch mich dessen schämen.
Ich erkläre vor Gericht hier,
Daß die Jungfrau mir im Weine
Keinen Liebestrank kredenzt hat,
Als sie mir den Becher reichte.
Ja, ich war von ihr bezaubert,
Ja, ich fühlte heiße Flammen
In mir züngeln, in mir lodern,
Als ich ihr ins Auge blickte,
Als die liebliche Erscheinung
Vor mir stand in ihrer Anmut,
Den Maigrafenbecher schwingend.
Das ist meine Schuld, nicht ihre.
Mein zu rasch entzündlich Herz nur,
Das für Frauenhuld und Schönheit
Sehr empfänglich ist, verwirrte
In des Festes Glanz und Freude
Den Verstand mir und die Sinne,
Nicht geheime Zaubermittel
Oder Hexenkünste taten's.
Ich bedaur' es, Euer Gnaden,
Mich nicht mehr beherrscht zu haben,

Digitized by Google

Bin bereit, dafür zu büßen;
Aber das erklär' ich gleichfalls:
Sollt' es böser Leumund wagen,
Jener Jungfrau Ehr' und Tugend
Im geringsten anzutasten,
Würd' es dieser Arm hier rächen!
Weiter hab' ich nichts zu sagen;
Soll ich schwören, stabt den Eid mir!"

Ein beifälliges Geraune
Wogt' im Baumhof; Meister Christoph
Fiel ein schwerer Stein vom Herzen,
Leupold selbst schien aufzuatmen
Von Beklemmung, und Renata
Stürzten Tränen aus den Augen.
Nur ein einzig Antlitz zeigte
Ein ungläubig hämisch Lächeln, —
Das auf Armsuls schiefen Schultern.
Als auf einen Wink des Bischofs
Max von Heinde wieder abtrat,
Sprach der oberste Gerichtsherr:
„Kläger von der Goldschmiedgilde,
Jetzt habt ihr das Wort, nun redet
Und erhärtet eure Klage
Vor dem Stuhle durch Beweise!"
Saltjenhusen und Kaldede
Schwiegen still, doch Hinrik Armsul
Sprach, vom Platze sich erhebend:
„Gnäd'ger Fürst und Herr, verstattet
Mir das Wort vor Bank und Stuhle!
Jeder Angeklagte leugnet
Seine Tat in stiller Hoffnung,
Daß sie keinen Zeugen hatte
Und es darum nicht gelinge,
Seine Schuld ihm zu beweisen.

Digitized by Google

Wahr ist's, niemand hat's gesehen,
Wie es Rotermund gemacht hat,
Diesem schnöden Goldpokale
Zauberkräfte beizubringen.
Und doch stecken solche in ihm;
Dessen, mein' ich wohl, bedarf es
Keiner weiteren Beweise,
Als die selber wir erlebten.
Kläger sind wir unser drei nur,
Aber außerhalb der Schranken
Stehn noch viele Goldschmiedmeister.
Alle haben wir Pokale
Schon geschmiedet, aber keiner
Weiß etwas von Zauberkünsten,
Die den Trinker flugs betören.
Wo sie Rotermund gelernt hat,
Welcher Art sie sind, das alles
Will er selber nicht gestehen.
Möglich ist es, daß derselbe,
Der die heidnisch sünd'gen Formen
Hergebracht hat, seinen Meister
Auch die Hexenkünste lehrte, —
Der Geselle dort, der Fremde.
Keiner freilich von den beiden
Wird sich zu der Schuld bekennen
Und den andern mit verraten,
Doch es gibt ja Macht und Mittel,
Ein Geständnis zu erzwingen.
Darauf wart' ich, daß Eu'r Gnaden
Ohne weiteres befehlen,
Diese Mittel anzuwenden;
Hochnotpeinlich ist die Hegung,
Scharfe Frage ist vonnöten."

Grabesschweigen herrscht' im Ringe,
Beinah greifbar war die Spannung

Digitized by Google

Auf die Antwort des Gerichtsherrn.
Mit umwölkter Stirne sprach er:
„Kläger Armsul, die Entscheidung
Über Mittel oder Wege,
Ein Geständnis zu erlangen,
Steht dem Richter zu, sonst niemand."
Zu dem Ohr des Bischofs neigte
Sich der Vogt und sagte leise:
„Gnäd'ger Herr, verzeiht! der Kläger
Hat das Recht zu diesem Antrag.
Ehrerbietigst raten möcht' ich,
Den Verstockten mit der Marter
Vor der Hand einmal zu drohen
Oder gleich ein wenig schrauben
Oder recken sie zu lassen."
Eine kurze Zeit besann sich
Noch der Bischof, doch dann winkt' er
Selbst dem scheu gemiednen Manne,
Der schon wartend zu ihm hinsah:
„Bringt die Schrauben und die Leiter!"

In die Mitte nun der Schranken
Trat der Freimann mit den Knechten,
Die die fürchterliche Leiter
Auf den Boden niederstellten,
Dort des zweiten Winks gewärtig,
Welchen von den Angeklagten
Sie zuvörderst nehmen sollten.
Folterqualen ohne Werkzeug
Litt Renata; kaltes Grausen
Schüttelt' ihr so stark die Glieder,
Daß sie schlotterten und bebten.
„Christoph Rotermund, noch einmal,
Eh' ich harten Zwang gebrauche,
Frag' ich glimpflich," sprach der Bischof

Digitized by Google

Warnend mit erhobnem Finger,
„Wollt Ihr Eure Schuld bekennen?"
„Herr! so wahr ich gläubig hoffe,
Daß mit seiner ew'gen Gnade
Der Allwissende dort oben
Mich in meiner letzten Stunde
Nicht verläßt, so wahr auch hab' ich
Keine Schuld und keine Sünde
Zu bekennen, gar nichts, gar nichts!"
Rief der Goldschmied, und die Knie
Wankten ihm, wie er so dastand
Und die Hände rang vorm Bischof.
Der Gerichtsherr sah ihm lange
Schweigend ins Gesicht; dann sprach er:
„Freimann, nehmt —" er wollte sagen:
Nehmt die Leiter fort! — als blitzschnell,
Rasend von der Bank Renata
Zusprang und mit einer Stimme,
Die durch Mark und Bein ging, aufschrie:
„Halt!! hört mich an! ich bin schuldig!
Den Pokal hab' ich geschmiedet!
Ich auch —," doch der Atem ging ihr
Vor Erregung aus, sie drückte
Fest die Hand sich auf den Busen,
Um sein Stürmen zu besänft'gen,
Eh' sie weiter sprechen konnte.
Alle blickten lautlos fragend,
Ihre Worte nicht begreifend,
Auf die Kämpfende, die wieder,
Mit Gewalt sich fassend, anhub:
„Hoher, gnädiger Gerichtsherr!
Und ihr Schöffen und ihr Kläger
Und ihr Goldschmiedmeister, hört mich!
Noch einmal euch allen sag' ich's:
Den Pokal hab' ich geschmiedet!

Digitized by Google

Die Gestalt nur, seine Cuppa,
Fuß und Deckel hat mein Vater
Vorbereitet und geründet,
Der Gesell die Amelierung
Aufgetragen; alles andre,
Seinen Schmuck und seine Zierde,
Seine Bilder, alles Neue,
Das ihr an dem Becher findet,
Das hab' ich geformt, geschaffen,
Ausgestanzt, gepunzt, gehämmert
Und gefeilt mit diesen Händen
In verschwiegner, eigner Werkstatt.
Seht mich nicht so an, als dächtet
Ihr im stillen gar, ich Ärmste
Hätte den Verstand verloren
Oder käm' euch hier mit Lügen!"
Fuhr sie fort nach kurzem Rasten,
Als ihr aus dem ganzen Umkreis
Immer noch ein eisig Schweigen
Regungslos entgegen starrte.
„Ich versteh' mich auf das Handwerk,
Hab's gelernt beim besten Meister,
Bin im Haus seit manchen Jahren
Die Gesellin meines Vaters,
Seine Kunst ist auch die meine.
Fragt den Domherrn Herrn von Stöckheim,
Er nur weiß um das Geheimnis."
Hoch und stolz empor gerichtet
Stand die Jungfrau, heldenmütig,
Eine blonde, deutsche Muse,
Die entschlossen und begeistert
Für ihr künstlerisches Schaffen
Hier mit Leib und Leben eintrat.
Da erhob sich auf der Stelle
Frei vor allem Volk Eustatius

Digitized by Google

Und bezeugte laut vernehmlich:
„Gnäd'ger Herr, sie spricht die Wahrheit."
Meister Christoph nickte langsam,
Seinen Zunftgenossen drüben
An den Schranken zu: so ist es!
Nun ergriff die Goldschmiedmeister,
Die das nimmermehr geahnet,
Nie sich hatten träumen lassen,
Unbeschreibliches Erstaunen,
Das auch alle andern Schichten
Der Versammlung schnell erfaßte
Und sich Luft in Worten machte,
Bis der Richter Ruhe heischte.

„Geht auf Euren Platz und setzt Euch,
Christoph Rotermund! und ihr da,
Fort mit euch und eurer Leiter!"
Rief der Bischof streng befehlend.
Dann, als sein Gebot befolgt war,
Wandt' er sanft sich zu Renata,
Die nun ganz allein und frei stand
Zwischen den besetzten Bänken
Und mit keiner Wimper zuckte.
„Jungfrau Rotermund, — Renata
Nennt Ihr Euch, nicht wahr?" — begann er,
„Ihr habt den Pokal geschaffen,
Sagt Ihr, und ich muß es glauben,
Weil es der hochwürd'ge Domherr
Und — ich sah's — Eu'r eigner Vater
Euch bestät'gen. Ich bewundre
Eure Kunst an Eurem Werke
Und bin hier wohl nicht der einz'ge,
Der Euch dafür preisen möchte.
Aber sagt mir doch, Renata:
Habt Ihr bei der Becherarbeit

Digitized by Google

Andre Mittel angewandt noch,
Als nach Handwerks Brauch und Vorschrift
Angezeigt und nötig waren?"
„Bei der Arbeit nicht, Eu'r Gnaden,"
Sprach sie leise fast und zitternd,
Denn jetzt kam ihr Angst und Grauen
Wieder an vor all dem Schlimmen,
Das ihr nun gewiß bevorstand.
„Bei der Arbeit nicht; — und nachher,
Nach Vollendung des Pokales,
Aber eh' Ihr ihn beim Schmause
Dem Maigrafen überreichtet,
Habt Ihr's da getan, Renata?"
Frug der Bischof, selber bangend
Vor des nächsten Augenblickes
Unabwendlicher Entscheidung.
„... Ja!" — sie stieß es aus, mit einem
Gottergebnen Blick zum Himmel
Beide Hände von sich streckend
Und sie dann vors Antlitz schlagend.
Schreck und Aufruhr der Gemüter
Überstieg jetzt alle Grenzen,
Und das offene Geständnis
Fand in dem vielhundertstimmig
Gellend lauten Rufe: „Hexe!"
Sein verderbenkündend Echo.
Das Gesicht von Meister Christoph
War verzerrt zu einem Ausdruck
Des unsäglichsten Entsetzens,
Und auf seinem grauen Haupte
Schien sich jedes Haar zu sträuben.
Max von Heinde, stumm und reglos,
Biß die Zähne fest zusammen,
Halb vor Scham und halb vor Ingrimm.
Auch der Ratsherr war entrüstet

Digitized by Google

Über die dem Mairittbecher
Und damit auch seinem Sohne
Zugefügte Schmach und Unbill,
Denn er dacht' an Liebeszauber.
Armsul grinste zu Kaldede:
„Hab' ich's nicht gesagt? nun hört ihr's!"
Alles in und vor den Schranken
War nach jenem unwillkürlich
Ringsum ausgebrochnen Aufschrei
Von der schaurigen Enthüllung
Wie betäubt erst; dann erhob sich
Ein gewaltig schwellend Brausen,
Und nun hieß es: „Also sie hat
Das Gesicht des Pferdemenschen
Nach dem Bilde Max von Heindes
Ausgestanzt mit eignen Händen,
Um den Jungherrn mit dem Becher
Zu bezaubern, — auf die Leiter!
Auf den Holzstoß mit der Hexe!"
Als das Toben sich nicht legte,
Schlug der Bischof mit dem Schwerte
Mehrmals kräftig auf den Steintisch,
Daß es weithin klang und klirrte;
Darauf ward es still, ganz stille.

„Nehmt die Hände von den Augen,
Seht mich offen an, Renata!"
Sprach der Bischof zur Verzagten,
Die noch in derselben Stellung
Wie ein Bild von Stein verharrte.
„Ihr bekanntet, mit dem Becher,
Als Ihr ihn vollendet hattet,
Andres noch getan zu haben,
Als des Handwerks Brauch erfordert.
Triebt Ihr mit dem Goldpokale

Digitized by Google

„Was es mit dem Becherzauber
Auf sich hat, soll ich erklären,“
Fuhr er fort, „wohlan, so höret!“
(S. 329.)

Digitized by Google

Heimlichkeit und Zauberkünste?"
Anfangs stockend kam die Antwort:
„Einen Becherſegen braucht' ich —
In der Godehardikirche —
Mitternachts im Vollmondſcheine —
Ich allein, denn niemand ſagt' ich's,"
Sprach ſie ängſtlich nun und ſchneller,
„Niemand weiß darum bis heute,
Auch mein Vater nicht! nein! niemand,
Ich allein nur, Euer Gnaden!"
„Doch zu welchem Ziel und Zwecke
Brauchtet Ihr den Becherſegen?"
„Ich — ich wollte dort in Andacht
Unſrer heil'gen Schutzpatrone
Hilf' erflehn, daß der Becher
Allen Menſchen wohlgefiele,
Allen Trinkern Freude machte
Und der Werkſtatt meines Vaters
Ruf und Ruhm und Ehre brächte."
„Und Ihr habt nicht andre Wünſche,
Andres Hoffen und Verlangen
Noch gehegt in Eurem Herzen
Und mit Worten ausgeſprochen?"
„Nein! den einen Wunſch nur hatt' ich:
Wer aus dem Pokale tränke,
Sollte froh und glücklich werden."
„Froh und glücklich! — Nun, erzählt mir,
Wie Ihr das ins Werk geſetzt habt."
„Kurz vor Mitternacht im Vollmond
Schlich ich mich mit dem Pokale
Heimlich fort aus unſerm Hauſe
In die Godehardikirche,
Deren Türe nicht verſperrt war.
Als ich dort gebetet hatte,
Daß der Herrgott mir verzeihe,

Digitized by Google

Wenn es eine Sünde wäre,
Was zu tun ich im Begriff war,
Füllt' ich den Pokal mit Weine,
Den ich mitgebracht, und stellt' ihn
Auf den Altar, bange wartend,
Bis die Mitternacht ertönte.
Als es zwölf geschlagen hatte,
Trat ich mit dem Goldpokale
In den hellen Schein des Mondes,
Daß sein volles Licht hineinfiel,
Und den weingefüllten Becher
Fest in beiden Händen haltend,
Rief ich unsre drei Patrone
Brünstig an um Hilf' und Beistand.
Darauf tat ich aus dem Becher
Einen Trunk, nur einen einz'gen,
Tat ihn, weil ich — ach! nur weil ich
Selbst gern glücklich werden wollte,"
Schloß sie unter stillen Tränen
Seufzend mit gesenktem Haupte.
Alles schwieg; der milde Richter
Ließ ihr Zeit zu Ruh und Sammlung.
Erst nach einer Weile frug er:
„Heil'ge habt Ihr angerufen
In der Kirche? nicht den Teufel?
Auch nicht andre böse Geister?"
„Nein!" erwiderte sie schaudernd,
„Davor soll mich Gott bewahren!
Die hochheiligen Beschirmer
Edler Schmiedekunst nur rief ich."
„Sagt den Spruch uns her, Renata!"
Ohne nachzusinnen sprach sie:
„Sankt Bernward, schaffe Lieb und Lust!
Sankt Dunstan, bringe Sang und Klang!
Sankt Loyen, hilf mit Rat und Tat!

Digitized by Google

Himmelsheil'ge — —" sie blieb stecken,
— „Gnäd'ger Herr, ich weiß nicht weiter."
Da — zur größten Überraschung
Aller, die es sahn und hörten,
Stand mit einem Male Leupold
Neben ihr; sein Antlitz strahlte,
Und bei hoch erhobner Rechten
Rief er schallend laut und freudig:

„Himmelsheil'ge, gebt dem Becher
Allerwegen
Kraft und Segen,
Daß dem Zecher,
Dem er blinket,
Der draus trinket,
Glück und Freude blüht und winket!"

Tief erschrocken war Renata,
Blickte bleich und stumm auf Leupold,
Der, als alles vor Verwundrung
Stille blieb umher, der Richter
Selbst mit Fragen noch zurückhielt,
Nun aus freien Stücken fortfuhr:
„Euer bischöfliche Gnaden
Und ihr hochachtbaren Schöffen!
Es geht zu mit rechten Dingen,
Daß den Spruch ich selber besser
Noch im Kopf hab', als Renata,
Die ihn erst von mir gelernt hat.
Ja, von mir, den Bechersegen,
Den lehrt' ich sie, sagt' ihr alles,
Wie sie das zu machen hätte,
Und wie sie's auch ausgeführt hat."
„Ha! da haben wir's! da seht ihr's!
Dieser unverbriefte Fremde

Digitized by Google

Hat uns eingerührt das Unheil,
Und die Hölle hat geholfen,"
Schalten laut die Goldschmiedmeister
An den Schranken durcheinander.
„Was?" rief Leupold unverschüchtert
Und die Meisterschar mit stolzem,
Spottgetränktem Blicke messend,
„Sind die Schirmer und Beschützer
Unsrer Schmiedekunst, die heil'gen
Bernward, Dunstan und Eligius,
Gottverfluchte Höllengeister?
Oder sind sie Benedeite,
Anschaunsselige des Himmels?"
Der Gerichtsherr winkte Schweigen;
„Setzt Euch wieder jetzt, Renata!"
Sprach er und darauf zu Leupold:
„Was hat dich dazu getrieben,
Daß du deines Meisters Tochter
Einen Becherssegen lehrtest?"
„Auch nichts Bessres oder Schlechtres,
Als was sie trieb, ihn zu brauchen,
Euer Gnaden!" sagte Leupold.
„Ehemals, vor langen Jahren
Ist's in Schwaben, meiner Heimat,
So damit gehalten worden,
Daß man über wohlgelungne,
Kostbar mühevolle Stücke,
Wenn sie aus der Werkstatt kamen,
Einen kräft'gen Segen selbst sprach
Oder auch von frommen Mönchen
Sprechen ließ, um Macht und Einfluß
Böser Geister abzuwehren,
Daß nicht beim Gebrauch des Stückes
Krankheit, Not und sonstig Unheil,
Streit und Ungebühr entstünde, —

Digitized by Google

Eine löbliche Gewohnheit,
Die zumal bei Trinkgefäßen
Auserlesen gut am Platz ist."
„Wenn die löbliche Gewohnheit
Nur was hülfe!" sprach der Bischof,
„Aber davon merkt man nichts hier;
Jeder Trunk fast aus dem Becher
Schuf nur Ungebühr und Unheil.
Sieh! da steht er! aber niemand,
Niemand wagt aus ihm zu trinken."
„Gnaden, mit Verlaub! ich wag' es!"
Rief mit allem Freimut Leupold.
Des Fürstbischofs Augen ruhten
Mit lebhaftem Wohlgefallen
Auf dem fröhlichen Gesellen,
Der so trutzig vor ihm dastand
Und alsbald treuherzig fortfuhr:
„Herr, gewährt mir eine Bitte!
Um die Wahrheit, Schuld und Unschuld
Offen an den Tag zu bringen,
Brauchte man in alten Zeiten
Wasserprobe, Feuerprobe
Und manch andres Gottesurteil.
Lasset mich anstatt mit Wasser
Hier mit Wein die Probe machen!
Laßt mir aus der Domherrnschenke
Den Pokal mit edlem Weine
Halb nur, nur zum Viertel füllen,
Daß ich ihn vor Euren Augen
Furchtlos leere und Ihr sehet,
Ob ich mir aus seinem Golde
Fluch und blöde Sinnverwirrung
Oder Heil und Segen trinke!" —
Lautes Murren ward im Baumhof
Über die vermeßne Kühnheit;

Digitized by Google

Doch auf den Befehl des Bischofs
Ging Jodocus, Wein zu holen.
„Dank, Eu'r Gnaden!" sagte Leupold,
„Und so wie ich einen Trunk hier
Aus dem Becher auf mich nehme,
So auch nehm' ich alles auf mich,
Dessen wir hier angeklagt sind.
Meister Rotermund ist schuldlos,
Er weiß nichts vom Becherfegen;
Was Renata tat, ist mein Werk,
Laßt's mich auch allein vertreten!"
„Unter Königsbanne steh' ich,
Nicht befugt, dem Spruch der Schöffen
Eigenmächtig vorzugreifen,"
Gab der Bischof ihm zur Antwort.
„Aufzuklären bleibt noch immer
Jene rätselhafte Wirkung
Des Pokals beim Mairittschmause."
„Die Erklärung, Euer Gnaden,
Sollt Ihr haben," sagte Leupold,
„Laßt mich trinken erst, dann reden!"

Während alles ungeduldig
Auf des Kellermeisters Rückkehr
Von der nahen Domherrnschenke
Wartete, erhob sich wieder
Surrend ein Gewirr von Stimmen
In der Menge. Jeder tauschte
Mit dem Nachbar seine Meinung
Offen aus, und viele glaubten
Schon an Meister Christophs Unschuld,
Schlugen das Vergehn Renatens
Auch nicht eben allzu hoch an
Und verteidigten die beiden.
Desto größrer Zorn ergoß sich

Digitized by Google

Über Leupold, der als Fremder
Schon bei seiner ersten Ankunft
In der Stadt des Unheils Samen
Mitgebracht; man war begierig
Auf das Wagestück des Trunkes
Und noch mehr auf die Erklärung
Des von ihm auch nicht bestrittnen
Wunderbaren Becherzaubers.

Jetzt erschien Jodocus wieder
Mit dem Wein und füllte sorglich
Den Pokal beinah zur Hälfte.
„Nimm und trink, wie du begehrtest!"
Sprach der Bischof, und Jodocus
Reicht' ihn dar mit einer Miene,
Als wenn jetzt er dem Verwegnen
Tödlich wirkend Gift kredenzte.
Leupold aber nahm den Becher
Wie ein Königssohn, der huldvoll
Sich des Mundschenks Dienst gefalln läßt,
Hielt ihm grüßend dem Gerichtsherrn
Hoch entgegen mit den Worten:
„Lang und glücklich leb' Eu'r Gnaden!"
Und dann führt' er ihn zum Munde.
Keines Atems Hauch, kein Flüstern,
Keine Regung war zu hören;
Auf der weiten Malstatt wandte
Sich kein Auge von dem Trinker,
Der in tiefen Zügen langsam
Immer höher hob den Becher
Und den Kopf hintüber beugte.
Da durchs Laub der hohen Bäume
Brach ein Sonnenstrahl, und flimmernd
Traf er mitten auf die Ründung
Des Pokals in Leupolds Händen,

Digitized by Google

Daß sein goldenes Gebilde
Wahrhaft zauberisch erglänzte.
Wie ein Zeichen war's vom Himmel,
Das auf alles Volk im Kreise
Staunensvollen Eindruck machte.
Leupold merkt' es nicht, er setzte
Ruhig lächelnd ab und kehrte
Langsam nun herum den Becher
Zum Beweise, daß kein Tropfen
Mehr darin war, und dann grüßt' er
Wie vorher mit dem geleerten.

„Euer bischöfliche Gnaden!"
Fing in sichtlicher Erregtheit,
Wie begeistert von dem Trunke
Aus dem goldenen Pokale,
Leupold an unaufgefordert,
„Beim Beginne des Gerichtes
Batet Ihr den Allbarmherz'gen
Um Erleuchtung Eures Geistes
Und Gewähr gerechten Urteils.
Ich auch bitte Den dort oben,
Daß er jetzt mir Kraft verleihe,
Klar und deutlich das zu schildern,
Was ich Euch zu sagen habe,
Euch und allen hier im Ringe;
Denn es ist gar fein und schwierig,
Und es fühlt sich sehr viel leichter,
Als sich's sagen läßt in Worten."
Nach dem Eingang wuchs die Spannung
Noch in aller Angesichtern;
Meister Christoph, Saltjenhusen,
Armsul und die beiden Heinde
Sahn verwundert auf den Sprecher;
In Renatas Augen blinkt' es

Digitized by Google

Hoffnungsfreudig, und Eustatius,
Leupolds Plan und Absicht ahnend,
Nickt' ihm zu getrost, ermut'gend,
Als sich ihre Blicke trafen.
„Was es mit dem Becherzauber
Auf sich hat, soll ich erklären,"
Fuhr er fort, „wohlan, so höret!
Edler Wein in goldnem Becher,
Unter Brüdern und Gefreunden,
In Gesellschaft schöner Frauen
Und in laubgeschmückter Halle
Zu des Festes Glanz und Jubel, —
Der erfreut das Herz des Menschen,
Legt es leicht ihm auf die Zunge,
Treibt ihn schnell zu Scherz und Mutwill.
Doch der Wein ist's nicht gewesen,
Der die Geister euch erregte,
Hat er auch sein redlich Teil dran.
Wißt ihr, wer die wundermächt'ge
Zauberin, die das getan hat,
Einzig ist? — die neue Kunst ist's!
Unbekannt und fremd von Ansehn
Kommt sie her aus weiter Ferne,
Spricht zu euch in einer Sprache,
Die ihr nicht versteht, die aber
Wie Musik, auch ohne Worte,
Mit noch nie gehörten Klängen
Euch die Seele rührt und aufregt,
Ohne daß ihr euch bewußt wär't,
Was es ist, das euch bewältigt.
Diese neuen Formen sind es,
Die mit ihrer hohen Schönheit
Siegreich euch gefangen nehmen.
Wollt ihr dessen inne werden,
So vergleicht sie nur mit denen,

Digitized by Google

Die bisher die Kunst euch darbot.
Aller Schmuck und aller Zierat,
Den der Goldschmied seinen Werken
Heute gibt, ist ganz derselbe,
Den ihr an den dämmergrauen,
Eckig steingetürmten Münstern
Und an Grabgewölben findet
Mit den Leiden Jesu Christi,
Märtyrern und strengen Heil'gen,
Alles Dinge, die zur Andacht
Und zur Reu' und Buße mahnen,
Sinnestötung und Verachtung
Alles Irdischen uns pred'gen,
Uns zum Lohn dafür vertröstend
Aus dem Jammertal hienieden
Auf ein beßres Jenseits weisen
Und das Diesseits uns vergällen.
Oh ich will die schlanken Spitzen,
Die hinauf zum Himmel streben,
Und die starren Heil'genbilder,
Die verzückt gen Himmel schauen,
Nicht am Gotteshause tadeln,
Nicht am Chorgestühl und Lettner,
Nicht an Meßkelch und Patene,
Wo sie tief bedeutsam wirken,
Was sie dort bewirken sollen.
Wir sind dieses düstre Schmuckwerk
Altgewohnt aus Überliefrung,
Nahmen's hin als selbstverständlich,
Weil wir noch nichts Beßres kannten.
Aber kommt ihr euch nicht selber
Wie verjüngt vor, wenn auf einmal,
Nicht erst im Gemisch der Halbheit,
Wie man's anderswo versucht noch,
Nein, geklärt schon, eine Fülle

Digitized by Google

Neuer, herrlicher Gebilde
Aus dem Boden vor euch auftaucht
Wie die Blütenpracht im Frühling
Und euch hold und heiter anlacht
Wie der ewig blaue Himmel,
Unter dem sie einst entstanden?
Reine, ruhig langgestreckte
Oder schön gebogne Linien,
Breite Simse, reiche Friese,
Zart verschlungenes Geranke,
Laubgewinde wie zum Festschmuck,
Jugendprangende Gestalten
Anmutvoller Fabelwesen, —
Alle Schätze, alle Reize,
Die der Schönheitssinn der Alten
Ihrem lebensfrohen Drange
Teils auf fester Erde wandelnd,
Teils in Wolken schwebend zeigte,
Bringt die neue Kunst uns wieder
Zum Geschenk, daß wir sie brauchen,
Unsrer Hände Werk und Arbeit
Freundlich damit auszuschmücken.
Wie gewaltig muß das wirken
Auf jedweden, der empfänglich
Für des Daseins Glück und Gunst ist,
Wenn er es zum erstenmal sieht
Und es sieht zur rechten Stunde,
In des Fests gehobner Stimmung!
Lockend ruft es, schmeichelnd flüstert's
Mit dem Zauberklang des Goldes:
Diese Blumen blühen dir auch,
Dir auch lächeln solche Lippen;
Pflücke dir die duft'gen Rosen,
Laß mit Kränzen dich umwinden,
Wie der Maigraf auf dem Waldritt

Digitized by Google

Und genieße rasch die Freuden,
Die das Leben unerschöpflich
Dir aus seinen Tiefen spendet
Wie der Born sein sprudelnd Wasser,
Dran die Nymphe sitzt und lauschet.
Freiheitshauch und frohe Weisheit
Aus der heitern Welt der Griechen,
Ew'ge Jugend, göttlich Lachen
Der unsterblichen Olympier,
Satyrlust, Bacchantentaumel
Weht und webt um diese Formen,
Quillt aus ihnen hoch beglückend
Wie ein Kuß von roten Lippen
Auf den Mund ins Herz des Trinkers,
Der aus so beschaffnem Becher
Ach! nur einen rechten Trunk tut.
Soll das nicht die Brust ihm schwellen?
Nicht den Mut ihm breit beschwingen,
Nicht berücken ihn, berauschen,
Daß er überschäumt im Jubel
Und die Glut in seinem Innern,
Liebe bietend, Liebe fordernd,
Hell aus Wort und Lied emporflammt?
Unwillkürlich wie ein Traumbild
Spiegelt schnell sich das Geschaute
In des Menschen Seele wieder,
In der Einbildung Gesichten
Tritt's leibhaftig ihm entgegen,
Kommt aus Dämmerdunst und Nebel
Abenteuerlich geschritten
Oder sanft daher getragen,
Ihn erschreckend, ihn erfreuend.
Nur wer nichts sah, wer die Schönheit
Dieser Formen nicht erkannte,
Den läßt alles kalt und nüchtern,

Digitized by Google

Und am Zecher selber liegt es,
Ob er lauter Lust und Liebe
Oder Ärgernis und Streitsucht
Sich aus dem Pokal heraus holt,
Ob er Wahrheit darin findet
Oder Trug und Spuk drin argwöhnt.
Und so sag' ich, Euer Gnaden:
Diese wiederum erstandne,
Neugeborne Kunst der Alten,
Ihre Kraft und ihre Schönheit,
Von verführerischen Goldes
Glanz und Schimmer noch gehoben
Und von Weines Duft umwittert, —
Das, Eu'r bischöfliche Gnaden,
Ist der ganze Becherzauber!"

Ungemeßner Beifall lohnte
Leupold für die kühne Rede,
Denn er hatte so ergreifend
Überzeugungsvoll gesprochen,
Daß die Hörer, hingerissen,
An ihm hingen und ihm glaubten
Wie dem werbenden Propheten,
Der die Seligkeit verbürgend
Eine neue Lehre kündet.
Meister Christophs Augen strahlten
Dank und Hoffnung, und Renata
Wär' am liebsten dem Geliebten
Schnurstracks an die Brust geflogen.
Selbst die Goldschmiedmeister waren
Jetzt bekehrt, und unter ihnen
Schämten manche sich im stillen,
Daß sie diese neue Weise,
Der — das mußten sie wohl einsehn —
Eine große Zukunft aufstieg,

Digitized by Google

Abgelehnt und angefeindet
Und dem wackern Zunftgenossen,
Der den Weg für alle bahnte,
Leid und Angst bereitet hatten.
Armsul aber saß und würgte
Seinen Grimm und Groll hinunter.

Der Gerichtsherr sprach zu Leupold:
„Hast dein Sache gut verteidigt;
Bist du selber denn ein Künstler?
Woher hast du solche Kenntnis?"
„Herr," erwiderte bescheiden
Der Gesell, „ich war so glücklich
Bessre Schule zu genießen
In der Kunst, als Goldschmiedknechten
Sonst geboten und vergönnt ist."
Und als Leupold Platz genommen,
Frug der Bischof: „Fordert jemand
Noch das Wort in diesen Schranken?"
Alles schwieg, auch Armsul wagte
Jetzt nicht mehr hervorzutreten.
„Nun, so ist's an Zeit und Stunde,"
Fuhr er fort, „daß ihr den Wahrspruch
Bündig abgebt, freie Schöffen!
Schöffen auf der Bank, ich frage:
Sind die Angeklagten schuldig,
Bei Verfertigung des Bechers
Zauberei und Hexenkünste,
Trug und Teufelsspuk getrieben
Oder böser Geister Hilfe,
Höllenbeistand angerufen
Oder angewandt zu haben?"
Da erhoben sich die Schöffen
Von der Bank, und laut und deutlich
Kamen, eines nach dem andern,

Digitized by Google

Sieben „Nein!" von ihren Lippen.
In der Lindenkrone rauscht' es
Über Tisch und Stuhl erschauernd
Wie das Wehn des Gottesodems.
„Hört das Urteil!" sprach der Bischof.
All' entblößten ihre Häupter,
Standen regungslos und schweigend.
„Unter Königsbann als Richter
Sprech' ich hier die Angeklagten
Frei von Schuld und los und ledig!"
Rief der Bischof klangvoll, freudig,
„Gottes Segen sei mit ihnen!"

Wilder Jubelruf erschallte
Donnerähnlich auf der Malstatt;
Mit den Hüten, mit den Händen
Winkten alle den Befreiten
Jauchzend zu, und wenig fehlte,
Daß die Schranken sie durchbrachen.
„Halt! ich bin noch nicht zu Ende,"
Rief der Bischof, „Meister Christoph
Geht als Reiner und Gerechter
Ungerügt aus diesen Schranken.
Seiner Tochter aber leg' ich
Als der Kirche Hirt und Hüter
Eine Buß' auf. Weil sie wagte,
Dem Altare sich zu nahen,
Auf den Gnadentisch des Herren,
Wo das Heiligste nur stehn darf,
Ein zu weltlichem Gebrauche
Dienendes Gefäß zu stellen
Und im hohen Gotteshause
Mitgebrachten Wein zu trinken,
Soll sie eine Nacht durch einsam
Von dem Untergang der Sonne

Digitized by Google

Bis zu ihrem Aufgang wieder
In der Godehardikirche
Vor dem Altar knien und beten.
Der Gesell, der zu dem Schritte
Sie verleitet hat, soll draußen
Vor verschloßner Kirchentüre
Angebunden Wache halten.
Den Pokal, weil auf dem Altar
Er gestanden, müßt' ich billig
Für die Kirch' in Anspruch nehmen,
Wenn er nicht zum heil'gen Dienste
Doch etwas zu weltlich wäre;
Ihn auch geb' ich darum wieder
Frank und frei zurück und schließe
Hiermit des Gerichtes Hegung."

Unter summendem Getöse
Leerte sich der Baumhof; draußen
Harrten aber an die Tausend
Auf den Ausgang des Gerichtes,
Und da sie ihn jetzt erfuhren,
Wollten sie die Freigesprochnen
Noch begrüßen. Hinrik Armsul
Schlich sich unbemerkt von dannen.
Doch der Bischof rief vom Tisch her:
„Zeugen und ihr Angeklagten,
Auch ihr beiden Goldschmiedmeister
Saltjenhusen und Kaldede,
Bleibet noch und tretet näher!"
Und als die Gerufnen alle
Wartend um den Steintisch standen,
Sprach der Bischof zu Jodocus:
„Hast doch Wein noch in der Kanne?"
„Ei, die Menge noch, Eu'r Gnaden!"
„Fülle den Pokal zum Rande!

Digitized by Google

Laßt uns," wandt' er sich zu denen,
Die er noch zurück behalten,
„Jetzt den vielumstrittnen Becher
Hier mit einem frohen Trunke
Wieder weihen und entsünd'gen!
Laßt ihn auf das Wohl der drei hier,
Die ihn schön und herrlich schufen
Und die neue Kunst uns zeigten,
Kreisend umgehn! ich, der einz'ge,
Der noch nicht aus ihm getrunken,
Führ' als erster ihn zum Munde. —
Nehmt ihn hin, Herr Bürgermeister!
Mög' er friedlich, fromm und fröhlich
Noch auf manchem Mairittschmause
Seinen mächt'gen Zauber üben!"
„Und bei keinem Mairittschmause,"
Sprach darauf der Bürgermeister,
„Soll es je vergessen werden,
Auf das Wohl von Euer Gnaden,
Des gerechten, milden Richters,
Aus dem Goldpokal zu trinken."
Mit glückseligen Gefühlen
Ließen alle hier am Steintisch
Unter der breitäst'gen Linde
Den Pokal von Mund zu Mund gehn,
Bis er leer war. Dann begab sich
Der Gerichtsherr mit Gefolge
In den bischöflichen Palast.

Ratsherr Heinz von Heinde nahm sich
Jetzt das Wort im Kreis und sagte:
„Euch, ihr Lieben, die ihr mit mir
Auf der Zeugenbank gesessen,
Euch, ihr Kläger wider Willen,
Euch vor allen, Meister Christoph,

Digitized by Google

Euch, Renata, Euch auch, Leupold,
Meinen fröhlichen Gesellen
Bei dem sauren Wein im Dorfkrug,
Alle lad' ich euch und bitt' euch
Hiermit herzlich auf heut abend
In mein Haus als liebe Gäste,
Daß wir uns von Pein und Sorge
Bei vertrautem Mahl erholen.
Statius, willst du Rotermunds hier
Mit dir bringen? — gut! um sieben!
Ihr zwei Kellermeister, hoff' ich,
Werdet meine Weine loben!"
„Und der Pferdemensch, der Maigraf
Bittet höflich um Erlaubnis,
Euch den besten zu kredenzen,
Wie Ihr mir getan beim Schmause,
Liebenswerte Jungfrau!" sagte
Max von Heinde zu Renata.
Alle nahmen Heindes Ladung
Dankend an; Conolvus raunte
Cocus blinzelnd zu: „Um sieben!
Doch ein lieber Herr! so gastfrei!"

Mit dem Prior ging der Senior,
Schmunzelnd gingen sie selbander.
Doch die andern alle gaben
Rotermund, Renata, Leupold
Das Geleit zum Goldschmiedhause.
Aus der ungezählten Menge,
Die da draußen ihrer harrte,
Brüllt' und brauste den Erlösten
Nun ein Freudensturm entgegen,
Der sich nicht beschwicht'gen wollte
Meister Christoph, der Geschmähte,
Der so heftig Angegriffne,

Digitized by Google

Fast Verdammte, war auf einmal
Der Gefeierte, der Liebling
Alles Volkes, und sein Heimweg
Ward zu einem Siegeszuge.
An der Spitze dieses Zuges
Schritt Ratskellermeister Gottschalk
Mit dem unverhüllt getragnen
Strahlend hellen Goldpokale.
Dem recht eigentlichen Sieger
In dem ausgefochtnen Kampfe.
Auf dem Fuß ihm folgend kamen
Die Befreiten mit den Freunden,
Die sie durch die Straßen führten.
Hinter ihnen und zur Seite
Wälzte sich der Strom des Volkes,
Gleichen Schritt mit ihnen haltend.
Müde wurden nicht die Kehlen,
Immer wieder Hoch! zu rufen,
Müd' auch wurden nicht die Augen,
Den Pokal sich zu betrachten,
Der so herrlich blitzt' und blinkte,
Und daß nie gesehn'ne Formen
Sie mit freudiger Bewundrung
Und mit heitrer Ehrfurcht schauten.
In der Wollenweberstraße
Staute sich der Massen Andrang;
Die drei Hergeführten nahmen
Von den freundlichen Begleitern
Dankend, händeschüttelnd Abschied
Bis auf Wiedersehn und traten
Unter einem letzten lauten
Hoch- und Jubelruf des Volkes
In das stille Haus des Goldschmieds,
Das drei Glückliche jetzt aufnahm.

Digitized by Google

XXII.

Die Brüderschaft.

Bei dem Gastmahl Herrn von Heindes
Waren alle guter Dinge,
Wie befreit von schwerem Drucke.
Nur der Meister Christoph konnte
Nicht gleich anfangs mit den andern
In die rechte Stimmung kommen,
Vom in jüngster Zeit Erlebten,
Drangvoll auf ihn Eingestürmten
Noch befangen und erschüttert.
Doch vom Wirt und seinen Gästen
Lebhaft ins Gespräch gezogen
Und von jenem Sorgenbrecher,
Der aus Gläsern lacht und äugelt,
Angeregt und zugeredet,
Ward er immer aufgeräumter,
Wozu das vor seinen Augen
Blüh'nde Liebesglück Renatens
Allerdings das meiste beitrug.
Darum hielt er auch nicht länger
Mehr zurück in seiner Freude
Und enthüllte, sich erhebend,
Den Verspruch des jungen Paares,
Eine Kunde, die mit Jubel
Von den Gästen aufgenommen
Und mit hellem Gläserklange
Feierlich beläutet wurde.

Digitized by Google

Immer heitrer ward die Stimmung
Nun bei Tafel, und als spät erst
Sich die Tischgenossen trennten,
Hatten alle Grund und Ursach',
Des so ernsthaft angefangnen
Und so froh beschloßnen Tages
All ihr Lebtag zu gedenken.

Andern Morgens in der Frühe
Ward im Goldschmiedhaus beschlossen,
Daß sich Leupold bei dem Amte
Um die Meisterschaft bewerben
Und, sobald er sie erworben,
Ohne Säumen mit Renata
Fröhlich Hochzeit machen sollte.
Dazu wollt' er denn noch heute
Bei der Brüderschaft sich melden,
Ilenhard, dem Altgesellen,
Ziemlich seine Briefe zeigen
Und darauf zum Gildemeister
Saltjenhusen gehn und bitten,
Ihn zu seinem Meisterstücke
Vor der Gilde zuzulassen,
Das er aber nicht im Hause
Seines künft'gen Schwiegervaters,
Sondern in der Wohn- und Werkstatt
Irgend eines andern Meisters
Unter Aufsicht machen sollte.

So geschah's. Der Altgeselle
Las und prüfte Leupolds Briefe,
Die in bester Ordnung waren,
Und versprach ihm bald'ge Nachricht,
Wann er nun zu seiner Ehrung
In die Brüderschaft des Handwerks
Sich bereit zu halten hätte.

Digitized by Google

Saltjenhusen konnte Leupolds
Zulassung zum Meisterstücke
Nicht auf eigne Hand verfügen,
Doch versprach auch er, die Sache
Nächstens bei den Älterleuten
In der Gilde vorzubringen
Und nach Möglichkeit zu fördern.

Die zwei Liebenden benutzten
Aber diese Zeit des Wartens,
Um die von dem Bischof ihnen
Auferlegte Kirchenbuße
Ganz im stillen abzumachen,
Und schon in den nächsten Tagen,
Nachdem dies geschehn war, hatte
Meister Christoph zwei Besuche.
Volkmar Hoygersum, der jüngste
Goldschmiedmeister in der Gilde
Und daher des Amtes Bote,
Machte seinem Zunftgenossen
Mitteilung, daß ihn die Gilde
Wegen unbefugten Haltens
Eines heimlichen Gesellen,
Den er nicht gemeldet hatte,
Ordnungshalber strafen müßte.
Dieser heimliche Geselle
War Renata, seine Tochter,
Doch die Strafe die geringste,
Drei Pfund Wachs nur zu den Kerzen,
Die man bei der Kirchenfeier
Am Sankt Bernward-Tage brauchte.
Ferner und zu aller Freude
Brachte Hoygersum die Meldung
Vom Beschluß der Älterleute,
Leupold zu der Meisterprüfung

Digitized by Google

In der Gilde zuzulassen,
Weil er eines Meisters Tochter
Aus der Zunft zur Frau erkoren.
Jeder von den Meistern wäre
Gern bereit, ihn zu dem Zwecke
Bei sich selber aufzunehmen.
Leupold lächelte darüber.
Als Verbündeten des Teufels
Hatten sie verfolgungswütig
Ihn zur Richtstatt schleppen lassen,
Und nun rissen sie sich um ihn
Nur in der versteckten Absicht,
Neues noch von ihm zu lernen
Und ihm Fertigkeit und Handgriff
Bei der Arbeit abzulauern.
Wählen konnt' er, wessen Werkstatt
Er mit sich beglücken wollte,
Und entschied sich ohne Zögern
Auf den Rat des Meisters Christoph
Für die Werkstatt Saltjenhusens,
Wohin er am nächsten Tage
Gänzlich übersiedeln wollte.

Danach kam, nur wenig später,
Ilenhard, der Altgeselle,
Mit der Ankünd'gung, daß Leupolds
Einehrung in der Gesellen
Brüderschaft am nächsten Samstag
Festlich vor sich gehen sollte.
Dann, als er sich dieser Botschaft
Kurz gefaßt entledigt hatte,
Wandt' er höflich sich im Beisein
Meister Rotermunds und Leupolds
An Renata mit den Worten:
„Nun an Euch, Jungfrau Renata,

Digitized by Google

Richt' ich namens unser aller
Dringend eine große Bitte.
Euer eigner Mund bekannte,
Daß Ihr schon seit manchen Jahren
Heimlich Eures lieben Vaters,
Dieses hochachtbaren Meisters
Allerfleißigste Gesellin
Und in jeder Goldschmiedarbeit
Wohlbewandert und geschickt seid.
Darum wollten wir Euch bitten,
Die Ihr doch mit Eurem Schaffen
Ganz und gar zu uns gehöret,
Unsrer Brüderschaft als Mitglied
Ebenmäßig beizutreten.
Euch mit Fug und Recht gebührt es,
Uns geschäh's zur größten Freude,
Und wir dachten, wenn's Euch recht ist,
Euch und Leupold, Euren Liebsten,
Beide zu derselben Stunde
Mit einander aufzunehmen."
„Meinen schuld'gen Dank der Ehre,
Peter Ilenhard! ich weiß sie
Wohl zu schätzen," sprach Renata,
„Doch ich bin ja noch nicht würdig,
In die Brüderschaft zu treten,
Müßte doch, eh' ihr mich zulaßt,
Mein Gesellenstück erst machen,
Was der Vater nie verlangte."
„Wir verlangen's auch nicht, Jungfrau!"
Sprach der Altgesell, „ausdrücklich
Wird es Euch geschenkt; wer so lang
Meister Rotermunds Gesell war,
Wer an dem Pokal die Arbeit
Wie ein Meister ausgeführt hat,
Der kann mehr als ein Geselle,

Digitized by Google

Braucht sich nicht mehr auszuweisen,
Was als Lehrling er gelernt hat."
„Meint ihr's so? dann bin ich euer
In der Brüderschaft, und gerne!
Hier die Hand drauf!" rief sie lustig.
„Recht so!" sagte Meister Christoph,
Und auch Leupold nickte Beifall.
Ilenhard ergriff Renatens
Dargebotne Hand und dankt' ihr.
„Meister Rotermund, ich lad' Euch,"
Fuhr er danach fort, „im Auftrag
Unsrer Brüderschaft dienstwillig
Dazu ein auf unsre Stube!
Angenommen, günst'ger Meister?"
„Dankbar angenommen, Peter!"
Sprach mit Mund und Hand der Alte.
„So! nun hab' ich noch drei Gänge,"
Rief der Altgesell in Freuden,
„Erst zum Domherrn Herrn von Stöckheim,
Dann zum Ratsherrn Herrn von Heinde,
Dann zum Meister Saltjenhusen;
Alle lad' ich zu der Schenke
Gastlich ein für nächsten Samstag.
Das soll mal ein Fest euch werden!
So ein jungfräulicher Goldschmied!
Bei Sankt Loyen! eine Schwester
In der Brüderschaft! was sagt ihr?
Das ist noch nicht dagewesen,
Nicht in Hildesheim und nirgend.
Nun gehabt euch wohl und seid uns
Schon im voraus vielwillkommen!"
Damit sprang er flink von dannen.

Aus vier Abenden und Morgen
War es Samstag nun geworden.

Digitized by Google

Der Gesellen Ladeschlüssel
War gebietend umgegangen,
Und die frohen Handwerksbrüder
Waren auf der laubgeschmückten,
Sandbestreuten Herbergstube
Pünktlich allesamt erschienen.
Leupold und Renata wurden
Einzeln von je zwei Gesellen
Abgeholt und hergeleitet.
Ilenhard, schon ihrer wartend,
Überreichte hier Renata
Einen Rosenstrauß und führte
Dann die beiden Schenkgesellen
Feierlich zu ihren Plätzen
An der Tafel, dem Gelage,
Wo die Lade stand zum Zeichen,
Daß hier Ordnung und Gesetze
Unverbrüchlich halten sollten.
Auch die Gäste, Herr von Heinde,
Herr von Stöckheim, Saltjenhusen
Und der Meister Christoph, hatten
Sich zum Krugtag eingefunden,
Und vom stets freigeb'gen Ratsherrn
War der Brüderschaft ein Fäßchen
Leichten Weins gespendet worden
Zum Getränke statt des Bieres.

Peter Ilenhard erfüllte
Seine Pflicht als Altgeselle
Nun mit all den Förmlichkeiten,
Die bei einer Bruderzeche
Hergebracht und üblich waren.
Nach den vorgeschriebnen Fragen
Und darauf von seiten Leupolds
Ihm gegebenen Bescheiden

Digitized by Google

Nahm er diesen, wie gebräuchlich,
Unter Handschlag und Gelübde,
Den Gesetzen zu gehorchen,
Als Genossen auf und ehrt' ihn
Mit dem großen Willkommbecher
Grüßend ein, wozu von allen
Kräftig das „Hilf Gott!" erschallte.
Danach wandte sich der Sprecher
Zu Renata; all' erhoben
Sich sofort von ihren Plätzen,
Um der Einehrung der Jungfrau
Jetzt im Stehen beizuwohnen.

In der Satzung der Gesellen
War der Fall nicht vorgesehen,
Daß sich auch ein weiblich Wesen
Um die Brüderschaft bewerben
Und sie dann erlangen könnte.
Darum schien's dem Altgesellen
Richtig, daß er an Renata
Nicht dieselben Fragen stellte
Wie an Leupold; schicklich fand er,
Sie mit wohlgesetzten Worten
Anzureden und zu sagen,
Welch ein rühmenswert Ereignis
Ihnen hier vor Augen stünde,
Beispiellos, daß eine Jungfrau
Sich der Goldschmiedkunst gewidmet
Und sich darin Fertigkeiten
Und Geschick erworben hätte,
Die mit vollem Recht den Namen
Wahrer Meisterschaft verdienten.
Mit Verlaub des Bürgermeisters
Hätten alle sich den Becher
Auf dem Rathaus angesehen

Digitized by Google

Und Renatens Kunst und Arbeit
An dem Prachtgerät bewundert.
Allen wär' der Wunsch entstanden,
Sie die ihrige zu nennen
In der Brüderschaft, und heute
Dankten sie ihr warm und innig,
Daß sie diesen Wunsch erfüllte,
Denn sie wären stolz und glücklich,
Eine solche Mitgesellin,
Die sie alle überträfe,
In der Brüderschaft zu haben,
Und sie wollten sie als Schwester
Schützen, lieben und verehren.
Einig hätten sie beschlossen,
Ihr davon ein sichtbar Zeichen
Zur Erinnerung zu geben.
Wie sie wüßten, würde balde
Sie mit Leupold Hochzeit machen.
Da sie aber keine Schwester
Und auch bei der steten Arbeit,
Der sie einsam sich ergeben,
Keine Freundin hätte, wollte
Gern die Brüderschaft den Brautkranz
Und den Schleier ihr verehren;
Ob sie das so Dargebotne
Wohl von ihnen nehmen würde.
„Oh wie dank' ich euch von Herzen!"
Sprach Renata tief ergriffen.
Ilenhard fuhr fort und ehrte
Nun sie mit denselben Worten
Und Gebräuchen ein wie Leupold,
Schenkt' ihr auch nicht die Ermahnung,
Daß sie ja kein Messer zucken
Und sich nicht betrinken sollte.
Endlich Handschlag und Gelübde

Digitized by Google

Und Begrüßung mit dem Willkomm,
Der zu beider Aufgenommnen
Wohl und Glück am Tisch herumging.

Hierauf ward der Lust der Jugend
Völlig freier Lauf gelassen,
Doch sie hielt, Renatas wegen,
Sich durchaus in keuschen Grenzen.
Zwar getrunken wurde tüchtig
Und geredet auch nicht wenig.
Manch ein Trinkspruch lief von Stapel,
Auf den lieben Meister Christoph,
Auf den Ratsherrn und den Domherrn
Und auf Wilhelm Saltjenhusen,
Den verehrten Gildemeister.
Jeder von den Gästen dankte
Dafür mit gewählten Worten,
Und in Traulichkeit und Eintracht
Freuten Alte sich und Junge
Dieses heitern, seltnen Festes.
Da noch einmal stand Eustatius
Auf vom Platze. „Liebe Freunde!"
Fing er an, „noch einen Trinkspruch
Möcht' ich tun jetzt, und die Hohe,
Der er gilt, die heißt — Renata.
Nicht mein Patenkind hier mein ich,
Eure holde Schenkgesellin,
Ist es gleich auch für sie selber
Von Bedeutung, daß den Namen
Sie erhielt in heil'ger Taufe.
Doch im Geiste wäg' ich andres;
Sinnvoll beut sich's dar: — Renata,
Meine lieben, jungen Freunde,
Heißt die wieder neu Geborne,
Und das ist — ihr werdet's raten —

Digitized by Google

Ist die neue Kunst im Handwerk,
Die von Leupold hergetragen
Und an jenem goldnen Becher
Euch zum erstenmal gezeigt ist.
Ihr habt ihre große Schönheit
Selber schon erkannt wie alle,
Die das Meisterwerk bewundern.
Aber welch ein unabsehbar
Fruchtverheißend Feld liegt vor uns
Für die lockende Verwendung
Und die weiteste Verbreitung
Ihrer köstlichen Gebilde!
Greift das Handwerk unsrer Tage
Lange schon geschickt und strebsam
Ins Bereich der Kunst hinüber,
So wird's sicher dies von jetzt an
In ganz andrer Weise tun noch,
Wo sich ihm für alle Zweige
Seines Schaffens und Gestaltens
Unerschöpflich eine Fülle
Neu erstandner Formen bietet,
Die sich zu gefäll'gem Schmucke
Jedes Stückes und Gerätes
Unvergleichlich besser eignen,
Als das strenge Maß des Stiles,
Der bisher die Kunst beherrschte.
Ihr sollt sehen, wie das Neue
In der Menschen Haus und Habe
Schnell von allen Seiten einströmt.
Mit dem Golde macht's den Anfang,
Und mit Holz, mit Stein und Eisen
Drängt es nach und ist willkommen.
Jeder tücht'ge Handwerksmeister
Muß fortan in seinem rastlos
Vorwärts schreitenden Gewerbe

Digitized by Google

Mehr und mehr zum Künstler werden
Und in seiner Werkstatt sinnen,
Wie er seine Arbeit schmücke.
Will man doch, was nutz und not ist,
Nun auch schön gestaltet haben,
Kann es jetzt mit Fug verlangen,
Denn die neue Kunst gewährt es.
Goldschmiedleut', ihr seid die ersten,
Sie zu zeigen und zu brauchen,
Seid auf ihrer Bahn die Führer!
Daß es euch gelingen möge,
Stets den rechten Weg zu finden
Und mit euren eignen Werken
Euch zur Lust und zur Begeistrung
Andern frei voran zu gehen, —
Daß die neue Kunst, die siegreich
Mit dem prächtigen Pokale
Eingezogen ist, wie vordem
Bei den Alten, die sie schufen,
Dauernd auch bei uns zum Blühen
Und Gedeihen kommen möge,
Darauf laßt uns trinken, Brüder!
Auf die neue Kunst, — Renata!"
Jubelnd stimmten die Gesellen
In den Freudenruf: Renata!
Schwangen ihre Krüge dankbar
Erst dem Domherrn, dann Renaten
Grüßend zu als der Vertret'rin,
Der leibhaftigen Verkörprung
Neuer Kunst, als wenn sie diese
Mit der glückumstrahlten Jungfrau
In die Brüderschaft des Handwerks
Auch mit aufgenommen hätten.

Ihren ungetrübten Fortgang
Nahm die Bruderzeche lang noch

Digitized by Google

Und fand auch ein fröhlich Ende.
Voll befriedigt schieden alle
Von der Goldschmiedherbergstube
Und begaben sich selbander
In der Nacht erst spät nach Hause.
Leupold aber und Renata
Sahen an dem dunklen Himmel
Tausend goldne Hoffnungssterne,
Die hell leuchtend ihrem Leben
Ungemeßnes Glück verhießen.
Auf dem Heimweg ging der Domherr
Mit dem Ratsherrn, und da sagt' er:
„Heinz, verbergt den Mairittbecher
Gut vor beutegier'gen Händen!"
„Das soll heißen?" frug der Ratsherr.
„Würdest's morgen doch erfahren,
Was geschehn ist," sprach Eustatius,
„Hör' es heute schon: die Junker
Haben abgesagt, der Bischof
Hat den Fehdebrief erhalten, —
Kampf aufs Blut! sie schreiben's deutlich."
„Also Fehde nun im Stifte!"
Nickte sorgenvoll der Ratsherr.
„Ja!" erwiderte Eustatius,
„Wie's für Fürstentum und Bistum
Enden wird, das weiß der Himmel!"
„Und die Stadt!" — „Gott schütz' uns alle!"
„Hilf Gott Hildesheim allwege!"

Digitized by Google

Digitized by Google

MX 000 382 314